HAMBURG TOPOGRAPHISCH, POLITISCH UND HISTORISCH BESCHRIEBEN...

Jonas Ludwig von Heß

Digitized by Google

8902 12

Aus der Sammlung von Dr. ph. A. W. Theobald.
(† 21. Oct. 1882)

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK
0431 8876

Digitized by Google

Bibliothek der

Digitized by Google

8400246

Hamburg

topographisch, politisch und historisch

beschrieben.

Zweite Auflage,

umgearbeitet und vermehrt.

Bibliothek der
Höhern Bürgerschule vor dem
Lübeckerthore Hamburg.

Zweiter Theil.

Hamburg 1811.

auf Kosten des Verfassers.

Digitized by Google

KONINKLIJKE
BIBLIOTHEEK

Digitized by Google

Vorrede.

Nie ſollte ein Schriftſteller, die Fortſetzung ſeiner Arbeit zu einer unbedingt beſtimmten Zeit zuſagen, am wenigſten wenn er durch mitfolgende Charten nicht ſowohl vom Zeichner und Kupferſtecher, als von den ſpeciellen Beiträgen, die zur Verfertigung einer guten geographiſchen Charte nothwendig erforderlich ſind, abhängig iſt. Dieſer letzte Umſtand war es, der die frühere Vollendung der Zeichnung des hamburgiſchen Gebiets unmöglich machte, ihr mehr als ſchwer zu überwindende Hinderniſſe in den Weg legte. Man kann bei ſolch einem Vornehmen Gebirge überſtiegen haben, und im Thal durch Rinngänge aufgehalten werden. Dergleichen Hinderniſſe gab es bei der Zuſammentragung dieſer Charte eine außerordentliche Menge. Es war nicht genug, das Gebiet Hamburgs in eine Zeichnung gebracht zu beſitzen, das Gemälde foderte auch einen Rahmen, und dieſer, der aus den angrenzenden holſteiniſchen, hannöverſchen, und lauenburgiſchen Landen zuſammengeſetzt werden mußte, war es, der bis zur Verzweiflung treibende Zögerungen erregt hat. Immer fehlte etwas, immer blieben große und

Digitized by Google

kleine Lücken nach, und wenn ich nun glaubte: dieser Raum sei völlig ausgefüllt, so mangelte dennoch hier ein Dorf, dort eine Heerstraße u. w. dergl. m. ist. Eine Erfahrung, die mich dahin gebracht hat, daß ich mich weniger vor der Ausarbeitung eines recht schweren Gegenstandes, als vor der Zusammentreibung der zu einer geographischen Charte nöthigen speciellen Beiträge scheuen würde, und wäre das aufzunehmende Ländchen auch so klein, daß ich es, ohne zu ermüden, in einem Gange mit meinen eigenen Beinen abmessen könnte. Hätte ich auch die Charte des Gebiets der Stadt ohne alle Einfassung geben wollen, so mußten doch die Räume zwischen den zerstreut liegenden Theilen desselben ausgefüllt werden, und wo die Materialien dazu hernehmen? da mehrere Gegenden noch nie aufgenommen, von andern die speciellen Charten auf keinerlei Weise zu erhalten waren. Doch wozu dieser Rückblick auf einen hinter sich gelegten unwegsamen Weg! Die Charte ist da, und der Stich fast vollendet; sie wird bei dem folgenden Theil, der das Gebiet der Stadt enthält, ihr Zeugniß ablegen, wie der Kampf vollführt, was Zeichner und Kupferstecher geleistet haben.

Daß mit dem Zuschnitte der folgenden Theile eine Abänderung vorgenommen werden mußte, dieses zu rechtfertigen wird eben so unnöthig als eine Entschuldigung desfalls überflüssig sein; der Ausgang des nun Gott lob! verflossenen Jahrs 1810 mag beides über sich nehmen. Uebrigens bedurfte es eben kein

Digitized by Google

langes Nachsinnen, um meinen frühern Entwurf dahin abzuändern, daß: nach dem 3ten Theil, der das Stadt-Gebiet, die Oekotologie, und das Sittengemälde von Hamburg enthält, statt der Verfassung des Staats, die Geschichte Hamburgs in zwei Abtheilungen folgen wird, von welchen die erste die Geschichte der Stadt von ihrem Entstehen bis zum Jahre 1708; die zweite den Zeitraum der zwischen diesem und dem Ausgange des Jahrs 1810 fällt, in sich fassen soll. Daß es in dem letztern Abschnitte nicht an der während dieser Periode zugebildeten und bestandenen Verfassung des Staats fehlen darf, das liegt schon in den Foderungen der Geschichte, die nicht allein zu erzählen hat: was gewesen ist, sondern auch ohne Scheu aufstellen darf: wie es gewesen ist; insoferne sie sich nur keine Absprünge in die Gegenwart erlaubt, und dieses zu vermeiden, wird mir nicht schwer werden.

Da die zum 3ten Theil gehörende Kupferplatte: das Gebiet der Stadt darstellend, der Vollendung nahe ist, so muß dieser Band — unvorhergesehene Fälle abgerechnet — bald nachfolgen. Näher, oder gar den Tag bestimmen wollen, wage ich nicht zu einer Zeit, wo: „dasjenige, was man Wunderdinge nennt, so alltäglich ist, daß die Leute nichts wunderlicher finden, als eine natürliche Begebenheit“ (Wielands Don Silvio). Weniger noch mag ich zusichern, wann der 4te Theil die Presse verlassen wird. Indessen soll nichts die

Digitized by Google

Erinnerung bei mir vertilgen, daß ich dies Schwanenlied versprochen habe. Dieses Versprechen los zu werden, will ich alle meine Muße und Wahrnehmungen widmen. Antrieb dazu besitze ich in Erinnerungen, die mein Gedächtniß nur mit sich selbst verlieren kann. Andere Spornungen bedarf es nicht!

Was in der Vorrede zum ersten Theil über die Noten gesagt ist, das ersuche ich ja auch für diesen 2ten Theil mitgelten zu lassen. Die noch geringere Zufriedenheit mit dieser meiner Arbeit, machte daß ich nach Verbesserungen in den Anmerkungen strebte, aus welchen wohl noch größere Unvollständigkeiten, wie aus dem Texte selbst hervorgehen mögen!

Wenn ein und anderes mit einigen zur Autorität gediehenen Meinungen hier außer Einverständniß erscheint, so rührt solches keinesweges aus einem Geiste des Widerspruchs — dem Niemand mehr gram sein kann als ich — her. Die Schuld liegt in den Gegenständen selbst, oder vielmehr wie diese sich ohne Schminke und Ausschmückungen gegen einander verhalten. So weit die Wahrheitskenntniß eines Schriftstellers reicht, ist er sie dem Publikum ohne Abzug schuldig. Dazu gehört nicht nur, daß er das, was er als wahr anerkennt, unverhohlen sagt, sondern auch aus Rückſichten und Neben-Absichten nicht unterläßt, ihm bekannte Irrthümer, die über den zur Sprache gelangten Gegenstand von der öffentlichen Meinung

Digitized by Google

wie Wahrheit gehuldigt werden, aufzudecken. Unterläßt er dieses, umgeht er ihm bewußte Unfüglichkeiten aus Privat- oder eigennützigen Rücksichten, so hört er auf wahr zu sein, und handelt untreu gegen die Sache und das Publikum. Mit diesen Ansichten, mit solchen Foderungen sind die Berichtigungen der Mißverständnisse niedergeschrieben, die zwischen einigen öffentlichen Instituten obwalten, die immer und allein einseitig gehoben oder herabgesetzt, zu keiner parteilosen Beurtheilung gelangen konnten.

Daß dieser zweite Band bis auf wenige Bogen bereits vor Ablauf des vorigen Jahrs abgedruckt war, läßt sich beweisen; daß er bis auf den letzten Bogen geschrieben da lag, kann ich versichern. Eine Erklärung, die gewisse Stellen erfordern, und für manchen Leser nöthig sein möchte. Ist das hier Gesagte nicht verständlich genug, so liegt die Schuld an dem Bestreben kurz zu sein, wodurch man gewöhnlich dunkel wird.

Für die von einigen ihre Vaterstadt vorzüglich liebenden Männern mir mitgetheilte Verbesserungen des 1sten Theils kann ich meinen Dank nicht besser darbringen, als indem ich solche hier zur Kenntniß ihrer Mitbürger bringe.

Im Druck erschienene Berichtigungen sind, mir wenigstens keine zu Gesicht gekommen. Gegen den Widerspruch, welchen die Herleitung der Benennung: Hanse gefunden, ließen sich leicht Gegengründe auffinden. Aber ich setze keinen eifersüchti-

Digitized by Google

gen Werth weder auf dieſe, noch irgend ſonſt eine meiner Meinungen, inſoferne ſie nicht zu den Maximen der praktiſchen Vernunft gehören. Wozu würde das Hin- und Herreden über ſo etwas auch nützen, da ein evidenter zur Ueberzeugung führender Beweiß, doch von keiner Seite herbeizubringen ſteht, und am Ende, vor dem Richterſtuhle der Wahrſcheinlichkeit, beide Parteien Recht behalten würden. Ueber vergängliche noch nicht bis auf die letzte Spur vergangene Dinge laſſen ſich Träumereien anſtellen, ohne langweilig zu werden, aber:

— — Ipſa ſi velit ſalus,
Servare prorſus non potest hanc familiam.

TERENT.

Hamburg im Januar 1811.

J. L. v. Heß.

Verbesserungen zum ersten Theil.

S. 135. In der Ecke des Jungfernstieges am Gänsemarkt führt auch eine Schleuse nach dem sogenannten Haasen-Moor, welches vom Gerberhofe sich hinter den Häusern am Jungfernsteige und einem Theil der Königsstraße bis zum Pferdeborn hinter den Bleichen hinzieht. Wenn das Wasser der Alster über dem Winter-Paß steht, dann wird diese Spühl-Schleuse geöfnet, um so weit, wie es dadurch möglich ist, dies Haasen-Moor zu reinigen.

S. 272. Die letzten Reste der Grafen von Schaumburg sind nach dem Kirchhofe der großen Michaelis-Kirche außerhalb dem Dammthor gebracht.

S. 463. Die Armen-Kinder besorgen jetzt die Sammlung selbst bei ihrem Umgange.

von Herrn Otto von Axen.

S. 66. Die Bastionen haben ihren Namen von den im Jahre 1621 lebenden Rathsgliedern *).

Johannes-Bollwerk	nach	Johann Brandt.
Albertus	—	Albert von Eicken.
Casparus	—	Caspar Reders.
Hinricus	—	Hinrich Hartog.
Eberhardus	—	Eberhard Twestrong.
Joachimus	—	Joachim Cluer.
Ulricus	—	Ulrich Winkel.

*) Im Jahre 1565 wurde der Wall in Distriete vertheilt, von welchen ein jeder unter der Obhut eines Rathsgliedes gesetzt wurde. Als im Jahre 1621 der Wall erweitet und mit neuen Bastionen versehen wurde, da nahm man jene Taufe vor.

Digitized by Google

Rudolphus	Bollwerk	nach	Rudolph Amſink.
Petrus	——	—	Peter Röver.
Didericus	——	—	Didrich Möller.
Davidus	——	—	David Penshorn.
Vincentus	——	—	Vincent Möller.
Hieronimus	——	—	Hieronimus Vogler.
Sebaſtianus	——	—	Sebaſtian v. Bargen.
Bartholdus	——	—	Barthold Beckmann.
Ericus	——	—	Erick Soltauen.
Nicolaus	——	—	Nicolaus v. d. Fechte.
Gerhard	——	—	Gerhard v. Holte.
Dittmarus	——	—	Dittmar Kohl.
Hermannus	——	—	Hermann Rentzel.
Georgius *)	——	—	Georg von Holte.

S. 113. Das Waſſer des obern Theils vom Hammerbroock, wird nicht bloß durch eine Schleuſe am grünen Deich in die Bile geführt, ſondern die Mittwetterung, die durch den Ausſchläger-Weg und das Retranſchement zum Deichthor geht, leitet durch die dortige Schleuſe das Waſſer ab.

S. 135. Der Weg vom Thielbeck längſt den Kohlhöfen und der Poolſtraße bis zum Wall hin bildet den Rand der obern Gegend. Alles Waſſer, was hier durch Regen fällt oder ſonſt ausgegoſſen wird, läuft die Berglehne hin-

*) Dieſe letztern drei hinter dem Kehrwieder liegende Baſtionen ſind ſpäter aufgeworfen, und auch erſt in den Jahren 1638, 1639, und 41 nach den zuletzt genannten 3 Rathsherren benannt worden. Folgende 8 Raths Mitglieder: J. Rodenburg, H. Schoneshuſen, A. Oſtmann, H. Trappe, J. von Kampe, J. Minder, J. Wichmann, und H. Hohuſſen, müſſen entweder zu abgelebt, oder zu kriegesſcheu geweſen ſein, da ſie keine Baſtionen zu vertheidigen erhielten.

Digitized by Google

ab, und ergießt sich über die niedere Gegend. Auf diese Art stürzt das Wasser vom Thielbeck und den Kohlhöfen bis in die Neustraße, und von hier theils durch die Gänge, theils über die Fuhlentwiete in den sogenannten Herrengraben; das Wasser aus der Poolstraße dagegen läuft durch einige Höfe den Speckgang hinab, und von dort in ein Siel, das zwischen den Häusern in der ABC-Straße und dem Valentinskamp über Kellingshusens Hof sich in ein Stadt-Siel ergießt, welches längs dem Gänsemarkt über den Gerberhof ins Haasenmoor fließt. Kellinghusens Hof oder Garten ist der Platz an der Westseite des Gänsemarkts von der Ecke des Valentinskamp bis an die Mitte, oder der Raum den jetzt die Erben P. 10. No. 152 bis 146 hinunter einnehmen.

S. 310. Der Teufelsort hat seinen Namen von einem alten ehemaligen Wachthurm, der, ehe die Stadt bis hieher ausgedehnt war, auf dieser höhern Gegend stand. Die Abbildung des Thurms findet sich auf dem Kupfer beim Staphorst T. I. P. III. mit N. 6 bezeichnet. Auch in der Wall-Ordnung von 1576, welche Zigra in seinem Nachtrage zum Versuch einer zuverläßigen Nachricht von Hamburg liefert, wird diese Wallstrecke bezeichnet, als: vom Alsterthor bis an den hohen Wall, wo ehemals der Teufelsthurm gestanden *).

S. 419. Es ist die allgemeine Meinung, daß der sogenannte blaue Thurm auf der Alten-Wall-Straße unfern des Plans gestanden, wohl nicht so ganz begründet. Als 1246 der Wall vor dem Kloster angelegt wurde, dessen

*) Warum hieß denn dieser Thurm: der Teufels-Thurm?

Digitized by Google

Fuß die Alte-Wall-Straße ist, da ward hier freilich am äußersten Ende nach dem Plane hin ein Thurm errichtet, welchen man: den Borchvrede, eigentlich Borgfrede (Burgfrieden) Befriedigung nannte, wie aus dem Vergleich mit dem Müller Heinrich Reesen im Staphorst T. 1. P. 2. S. 110. zu ersehen ist, aber ich glaube nicht, daß man ihn je den blauen Thurm genannt hat. Der eigentliche blaue Thurm stand am Ausgange des Jungfernsteiges, vor dem Schuster-Kruge, oder nach der jetzigen Aussprache, vor dem Schuster-Amthause. Vorhin war dieser Krug in der Rosenstraße; die Schustermeister bauten 1672 einen neuen Krug bei dem Gerberhof, und wollten die Gesellen dorthin verpflanzen, aber diese wollten sich von den Meistern nichts vorschreiben lassen, und der Streit dauerte bis 1679, wo endlich der Krug am 10ten November bezogen ward. Auf einer Abbildung Hamburgs bei Werdenhagen in seinen rebus publicis Hanseat. welche zwischen 1606 und 1648 entstanden sein muß, weil schon die kleine nicht aber die große Michaelis-Kirche darauf ist, — findet man diesen Thurm deutlich angegeben *).

von Herrn Georg Wortmann.

S. 50. Z. 3. lese man Brücke statt Damm; S. 51. Z. 3. Dreieck statt Viereck; S. 61. Z. 7. Grünendeich statt Stadtdeich; S. 65. Z. 6. — 5 statt 4 Fuß.

---

*) Höchst wahrscheinlich hießen beide Thürme, sowohl der am Jungfernsteig als der auf der Alten-Wall-Straße: der blaue Thurm, und das aus dem einfachen Grunde, weil dieser wie jener mit Schiefer, die ein schwarzblaues Ansehen hatten, gedeckt waren.

Digitized by Google

S. 67. Z. 4. iſt hinzuzufügen: In der Courtine zwiſchen dieſer und der folgenden Baſtion iſt ein gewölbter Gang unter dem Walle durch, der in die Faußebray führt, jetzt zum Waſſerholen benutzt, und Nachts verſchloſſen wird.

S. 73. Z. 7. muß heißen: Ferdinandus hat einen Garten, welchen die Cammer an den erſten Officianten der Fortification zu vermiethen pflegt.

S. 74. Z. 10. ließ Baſtion Nr. 2. ſtatt dem Wall.
S. 80. Z. 10. l. 15 Fuß, ſtatt 15 Fuß 13 Zoll.

S. 105 erklärt das, was über Grundlagen und Treibladen geſagt iſt, den Begriff von Vorſetzen keinesweges, dieſes würde ſo lauten müſſen: „Vorſetzen heißt man die Wände, die dem Waſſer entgegengeſetzt werden. Man nennt ſie ſteinerne Vorſetzen, oder hölzerne Vorſetzen, nach dem Materiale, woraus ſie gebaut ſind. Grundveſt heißt eine Vorſetze, wenn hinter derſelben der Grund ausgefüllt iſt. Von dieſen grundveſten hat man die verlohrnen Vorſetzen zu unterſcheiden. Dieſe finden ſich hin und wieder vor den grundveſten, und 3, 4 auch wohl mehrere Fuß, nach dem Fleete vor. Sie dienen dazu: eine Laube, oder ſonſtigen Ueberbau zu unterſtützen. Sie ſind durchgehends von Holz, und haben bloß freiſtehende Vorſetzen-Pfähle, die nicht mit Bohlen bekleidet ſind. Verlohrne Vorſetzen ſind immer nur vergönnte und beweiſen keine Gerechtſame. Solche Vergünſtigungen ſind ehedem häufig entſtanden, finden aber jetzt nicht mehr ſtatt, um die Fleeten nicht zu ſehr zu beengen. Will ein Grundeigner, der eine verlohrne Vorſetze hat, aus ſolcher eine grundveſte machen, und

Digitized by Google

die Umstände erlauben es, so wird er an die Cammer verwiesen, um sich mit derselben über die Erweiterung seines Grundeigenthums abzufinden.

S. 140. Z. 1. ließ Niederdamm statt Niederbaum, und S. 143. Z. 3. statt: da dieser Graben mit Alster-Wasser, ließ: da dieser Theil des Stadtgrabens nur stehendes Wasser hat.

von Herrn J. T. Reinke.

Daß S. 12. Z. 8 die Zahl 319895000, eine Null zu viel hat, ergiebt sich schon aus dem Zusammenaddiren der vorhergehenden Zahlen *). Eine Berichtigung, die mich überrascht hat, weil ich den Gegenstand für der Vollendung möglichst nahe gebracht hielt, betrift die geographische Lage unserer Stadt. Sie ist vom Herrn Dr. und Professor Schumacher in Altona, und ich lasse hier, diese mir mitgetheilte Verbesserung mit des Herrn Verfassers eigenen Worten, die er an mich dieserhalb schrieb, und wofür ich demselben hiermit öffentlich danke, abdrucken.

„Die Breitenbestimmungen, welche Ihr — — Werk „über Hamburg enthält, passen nicht zu der Genauig„keit des Ganzen. Da ich es selbst nicht habe, und „auch nicht in diesem Augenblick nachsehen lassen kann, „so weiß ich nicht, um wie viel sie fehlen; Sie selbst „werden das leicht durch Vergleichung der richtigen,

*) Trotz aller angewandten Mühe sind auch bei diesem 2ten Theil einige Druckfehler stehen geblieben. Indessen wird man S. 30. in der Anmerkung leicht Antonius in Antoninus, S. 111. Z. 17. Juni in Januar, S. 115. Z. 9. Vorschuß in Zuschuß, S. 306. Z. 1. auf- in zu-rufen, sich in sie, und S. 341. Z. 8. gelüstet in gelüpft umändern können.

Digitized by Google

„welche ich mir die Freiheit nehme Ihnen hier mitzu„theilen, ausmitteln.

„Repsolds Sternwarte liegt unterm 63° 32′ 51″, 5 „nördlicher Breite, wie aus den Combinationen mehre„rer mit dem 5füßigen Kreise angestellten Beobachtun„gen des Polarsterns von mir berechnet ist. Das Re„sultat ist auf die Secunde zuverläßig. Nach Reinkes „Dreyeckmessung liegt der Thurm der großen Michaelis„Kirche 8″ 3 nördlicher. Die Breite also dieses Thurms „ist 53° 32′ 59″ 8 oder in runden Zahlen, wobei ½ einer „Secunde zugegeben wird = 53° 33′ 0″. So viel ich „mich erinnere, ist des alten Sonnins Polhöhe die beste. „Uebrigens ist es nöthig, wenn man Secunden angiebt, „in einer Stadt wie Hamburg den Beobachtungsort zu „nennen. Am natürlichsten wäre es wohl, Repsolds „Sternwarte, wo beobachtet ist, dazu zu wählen; da „aber der Michaelisthurm wohl länger stehen wird als „die Sternwarte, und da er sonst ein so merkwürdiger „Punkt ist, so habe ich die Breite darauf reducirt. — „Aus den von Repsold und mir beobachtenden Sternbe„deckungen werde ich die Länge berechnen, die wahr„scheinlich noch fehlerhafter sein wird, und Ihnen dann „die Resultate mittheilen“.

Altona, den 24sten October 1810.

Schumacher.

Herr Reinke, dem ich diese Berichtigung mittheilte, hat die Gefälligkeit gehabt zu erwiedern:

„Die Breitenbestimmung des großen Michaelis„Thurms, die Herr Professor Schumacher hergegeben „hat, muß ich aus guten Gründen beipflichten, wie-

Digitized by Google

„wohl sie um 20″ oder $\frac{1}{3}$′ von jener Breitenbestimmung „(s. Th. I. S. 13), die ich mitgetheilt habe, abweicht. „Bis auf die beiden von Sonnin herrührenden sind alle „von mir mitgetheilten vermittelst Sextanten erforscht „worden. Es bestätigt sich also hier abermals, was „mancher schon behauptet hat: daß man den Opera„tionen mit Sextanten einen Fehler von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ Minute „erlauben muß. Sehr merkwürdig ist mir das schöne „Zusammentreffen von Sonnins Beobachtungen mit den „Repsoldschen. Sonnins Beobachtungen geben im „Mittel 53° 33′ $\frac{1}{2}$″. Herr Prof. Schumachers Berech„nung nach Herrn Repsolds Beobachtungen 53° 33′ 0″. „Dieses stimmt so genau als man nur wünschen kann. „Der Kenner weiß was es sagen will und was dazu ge„hört, bis auf eine Bogen-Secunde genau zu messen.

J. T. Reinke.

Es erhält den schwankenden Glauben an wahre Verdienstlichkeit in unserm eigennützigen Jahrhundert: Männer zu finden, die blos von Eifer für Wahrheit und allgemeine Nützlichkeit beseelt, ihre Zeit und ihre Wahrnehmungen mit unermüdeter Aushaltsamkeit verwenden, so wie hier die Herren Reinke, Repsold und Schumacher ein schönes Beispiel aufstellen!

Digitized by Google

Innhalt des zweiten Bandes.

Dritte Abtheilung. Oeconographie der für das Publicum angelegten und eingerichteten Stadt- und Privat-Gebäude.

A. Die Kirchen . . . . . Seite 3
1. Die fünf Hauptkirchen . . . . . — 4
a. Die Petri-Kirche . . . . . — 4
b. Die Nicolai-Kirche . . . . . — 9
c. Die Catharinen-Kirche . . . . . — 14
d. Die Jacobi-Kirche . . . . . — 18
d. Die große Michaelis-Kirche . . . — 21
2. Neben-Kirchen.
a. Die Johannis-Kirche . . . . — 28
b. Die Heil. Geist-Kirche . . . . — 33
c. Die kleine Michaelis-Kirche . . . — 34
d. Die Gertruden-Kirche . . . . — 36
B. Die Armen-Stifte . . . . . — 39
I. Das Waisenhaus . . . . . — 42
II. Das Zuchthaus . . . . . — 106
III. Das Spinnhaus . . . . . — 160
IV. Das Hiobs-Hospital . . . . — 172
V. Das Gasthaus . . . . . — 198
VI. Das Heil. Geist-Hospital . . . — 208
VII. Das Schiffer-Armen-Haus . . . — 220
VIII. Die Institute für weibliche und männliche Kranke — 225

Digitized by Google

IX. Das Schul- und Arbeits-Haus der Allgemeinen Armen-Anstalt . . . . . Seite 236
X. Die Entbindungs-Anstalt . . . . . — 252
XI. Das Siechen-Haus in St. Georg . . — 255
XII. Das Armen-Wittwen-Haus in St. Georg — 260
XIII. Der Krankenhof . . . . . — 265
C. Das Rathhaus . . . . . — 330
D. Die Börse . . . . . — 361
E. Das Eimbeckſche Haus . . . . . — 366
F. Das Johanneum . . . . . — 374
G. Das Gymnasium . . . . . — 380
H. Die Stadt-Bibliothek . . . . . — 382
I. Die Commerz-Bibliothek . . . . . — 384
K. Die Waage . . . . . — 385
L. Die Münze . . . . . — 386
M. Das Baumhaus . . . . . — 388
N. Das Kornhaus . . . . . — 389
O. Das Fortifications-Haus . . . . — 391
P. Die Zeughäuser . . . . . — 393
Q. Der Kalkhof . . . . . — 396
R. Der Lombard . . . . . — 402
S. Der Bauhof . . . . . — 406
T. Die Ober- und Nieder-Gesellschaft . . . — 414
U. Die Schiffer-Gesellschaft . . . . . — 418
V. Der Schützen-Wall . . . . . — 419
W. Die Schauspielhäuser . . . . . — 420
X. Das Haus der patriotiſchen Gesellschaft . . — 422
Y. Die Harmonie . . . . . — 433
Z. Die Börsen-Halle . . . . . — 446
aa. P. F. Rödings Museum der Natur und Kunst . — 438
bb. Die Mühlen . . . . . — 439
cc. Das Bade-Schiff . . . . . — 441

Digitized by Google

Decographie

der für das Publikum angelegten

und

eingerichteten

Stadt- und Privat-Gebäude.

Dritte Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Oecographie der für das Publicum angelegten und eingerichteten Stadt- und Privatgebäude.

A. Die Kirchen.

Die Kirchen werden in Haupt- und Nebenkirchen eingetheilt. Der Hauptkirchen sind fünf; der verschwundene Dom gehörte, obgleich seine Stiftung in die ältesten Zeiten der Geschichte Hamburgs fällt, nicht darunter. Ihre Bauart ist größtentheils weder musterhaft noch neu.

Bei weitem die meisten hamburgischen Kirchen sind lange vor der Reformation, das ist, in den Zeiten erbaut, als die ganze Baukunst darin bestand, daß man alles, was möglich war, so wie die alten Schlösser ausweisen, selbst die Zimmer in mehrern Stockwerken wölbte. Von Säulen, ihren Ordnungen, Gliedern, Gesimsen, hatte man überaus unvollkommene Begriffe. Es war schon etwas Ausnehmendes, wenn man die Pfeiler in den Kirchen im Widerlager, wo die Gewölbebogen anfangen, mit

Digitized by Google

einem Geſimſe von mehrern wenig proportionirten Gliedern zierte, auf dem runden Theile der Eckkröpfe ein Capitäl unter dem Geſimſe anbrachte, und alſo eine Säule vorſtellte, die wol 4, 5, 6, mal ſo lang war als die Römiſchen und Griechiſchen. Auf ſolchen Säulen gründeten ſich auch oft die Gurt- oder Grabbogen, welche man gleichfalls ſehr fein und ſcharf machte. Auswendig baute man die Wände glatt, auch, ſo viel möglich, nach dem Senkblei; und man ſahe nichts Hervortretendes, als die Widerlags- oder Strebepfeiler, welche gemeiniglich Abſätze mit Abdachungen erhielten. In dieſem gothiſchen Geſchmacke, der indeſſen mit ſeinen Gewölben und Pfeilern ein majeſtätiſches Perſpectiv, und mit den Strebepfeilern das Bild einer veſten Dauer vorſtellt, ſind alle alten hamburgiſchen Kirchen gebaut.

I. Die fünf Hauptkirchen.

a. Die Petri Kirche.

Die Petri Kirche liegt dem Dom-Plaz gegen Norden in einer Entfernung von 150 Fuß, und um ein gut Theil höher. Ihre Länge iſt 225, und die Breite 135 Fuß. Der Thurm iſt 416 Fuß hoch.

Die Kirche macht ein längliches Viereck aus. An der Süderſeite iſt, noch vor der Reformation, ein mit einer ganz artigen Säulenſtellung gezierter Vorhau angelegt worden. In den neuern Zeiten haben

Digitized by Google

faſt alle übrige Kirchen ſolche Vorbaue erhalten, welche zwar mehrentheils nach den Regeln der Baukunſt aufgeführt ſind, aber den Kirchen doch wenig Zierde machen, weil ſie nur kleine Werke ſind, mit dem Ganzen nicht harmoniren, theils auch die Façade der Kirche verderben. Uebrigens hat die Petri Kirche inwendig den größten Raum, und ſchöne hohe Gewölbe. Der Thurm iſt ganz flach und lothrecht gemauert. Er hat vier ziemlich ſpitzige Giebelzinnen, welche an die reine Pyramide anſchließen, und ein ſehr gutes einfaches Anſehen geben. Die Mauer des Thurms hängt gegen Süden und Weſten mehr als 3 Fuß über, und iſt an dieſen Seiten mit vielen Koſten ausgebeſſert worden. Auf dem Thurm hiengen vormals nur 7 Glocken, davon die größeſte etwas über 11000 Pf. wiegt, und ſchön klingt. Mit dieſen Glocken wurde nach alter Gewohnheit an hohen Feſttagen ein Geſang oder eine Melodie geläutet oder geſpielt, die zuweilen nicht zu errathen war. Vor etwa 50 Jahren ſind ſo viele Glocken dazu gegoſſen, daß ſie jetzt ein ordentliches Glockenſpiel ausmachen, das in der Ferne ſehr gut klingt. Außer dieſen hängen außerhalb dem Thurm unter einem ausgebauten Obdache gegen Süden kleine Glocken zu einem Glockenſpiel, das von der Uhr getrieben wird, und alle halbe Stunde den Vers eines Geſanges, und jede volle Stunde denſelben mit einem Präludium ſpielt.

Von der Zeit der Erbauung der Kirche ſehe man im erſten Theile S. 20 u. 21. Der Thurm ward 1342 angefangen, und die Spitze 1516 fertig, wo-

Digitized by Google

von die Unkosten nur auf 864 Mk. 1 ßl. *) angegeben werden. Die Reparation kostete schon 1674, 5000 Mk. Die vortrefliche Orgel ward 1512 erbaut, welche bis zu 1729 verschiedenemale vergrößert und verbessert worden ist.

Inwendig ist die Kirche mit Denksteinen, Gemälden, Heiligenbildern, Schnitzwerk an den Wänden und Pfeilern, wie auch an den bemalten Fenstern, äußerst vollgepfropft und überladen; dabei thut die Reinlichkeit, worin alles gehalten wird, keine üble Wirkung. Gegen der Orgel über hängen an zwei Pfeilern in übernatürlicher Größe Martin Luther mit dem Schwan, und Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen. Diese beiden trifft man in den meisten hamburgischen Kirchen bei einander an. Hinter der Kanzel, an der Nordseite des Altars, ist eine aus dem funfzehnten Jahrhundert herrührende, mit Saftfarben gemalte, und mit Oelfarben nachgeholfene Abbildung von Hamburg und seiner damaligen Beschaffenheit im Hintergrunde. Vorn auf dem Gemälde sind lange Gruppen von Rittern, Bischöfen und Pöbelvolk, die entweder die Gesandschaft des

*) Diese geringe Summe wird allgemein, und als ein Beweis der damaligen wohlfeilen Zeit und der Spärlichkeit des Geldes angegeben. Wenn man aber damit vergleicht, daß das Mauerwerk des Nikolai Thurms mit dem Sparrwerk, welches 1518 fertig wurde, 16000 mk, und also 18 mal so viel gekostet habe, so muß man an der Wahrhaftigkeit jener Rechnung mit vielem Grunde zweifeln.

Digitized by Google

Pabſtes 1464, der die Hamburger zu einer Zeit, da die Stadt von Hungersnoth geplagt ward, zum Kreuzzuge einladen ließ; oder den Einzug des Cardinal-Nuncius Raimund 1503 vorſtellen, welcher die Irrungen zwiſchen der Stadt und Geiſtlichkeit beilegte, und den Herzog Chriſtoph von Braunſchweig, nebſt einen Grafen von Kirchbach, als Diaconen bei ſich hatte. Die Urſache, warum man es nicht recht erkennen kann, iſt, weil man nur 2 Stücke davon ſieht; mitten heraus iſt eine Kirchenloge, und am weſtlichen Ende ein Theil der Emporkirche davor gebaut worden. Bei dem Taufſtein iſt ein Hamburg von ungefähr 1250, worauf man 3 Kirchen, 2 Klöſter, und das Georgsſpital jenſeits der Alſter ſieht. Die Stadt wird mit einem Wartethurm über der vormaligen Wiedenburg beſchloſſen. Unter demſelben am Fuß des Berges, wo jetzt der Hopfenſack iſt, ſieht man den barmherzigen Samariter, der dem geplünderten Reiſenden Oel und Wein in die Wunde gießt. Zur Linken ſind noch andere Figuren, von denen man aber nur die halben Köpfe ſehen kann, weil ein Beichtſtuhl vorgebaut ſteht. Rechts ſind der gekreuzigte Heiland und zwei trübſelige Maria und Johannes neben dem Kreuze, aus Holz gehauen, an der Wand beveſtigt, wo, wie aus blauer Ferne, die Stadt Jeruſalem zu ſehen iſt. Unter dieſem iſt die Taufe Jeſu von Johannes durch einen gemalten Pfeiler von der Kindereinſegnung geſchieden, wo ein weißes bologneſer Hündchen im Vordergrunde ſteht, und ein Knabe mit einem Dächs-

Digitized by Google

chen im Arme auf einer Hitsche sitzt. Am Altar hängt das Bildniß Johann Hankers, der denselben 1725 bauen ließ, und an einem Pfeiler zur Linken das von Christian Hanker, des Vorigen Sohn, welcher 1742 zur Unterhaltung desselben 3000 Mk. an die Kirche vermachte. An dem Pfeiler gegen über der südlichen Kirchen-Thür ist eine in Stein gehauene Allegorie des menschlichen Lebens eingemauert. Ein Knabe schläft, mit dem Köpfchen auf einem Todten-Schädel ruhend, ein Anderer auf einem Steckenpferde mit einer Kinder-Klapper in der Hand, reitet auf ihn zu; über dem Schläfer steht ein Stundenglas und der Gedenkspruch: Hodie mihi, cras tibi. An einem andern Pfeiler hängt der heilige Anscharius, in Lebens-Größe gemahlt, der aus dem Dom bei dessen Abbrechung hieher kam. Der Kanzel gegen über sieht man das Bildniß des kürzlich verstorbenen Pastor Zornikel, seit dem Jahre 1804, da er 54 Jahre im Amte und 50 Jahre an der Petri Kirche als Prediger gestanden hatte. In der südlichen Nebenthüre zur Rechten steht eine hölzerne Beate mit einem Buch in einem Beutel, ein Gebrauch des vorigen Jahrhunderts, welchen man mit vielen andern lächerlichen Sitten den hamburgischen Booksbeutel*) genannt hat.

---

*) Man belegt jetzt, auch außer Hamburg, altmodische Weiber-sitten und närrischen Schlendrian mit dem Namen Books-beutel, und irrt sich wol immer in der Ableitung des Worts. Wie die Damen jetzt ihre Arbeitsbeutel mit sich herumtragen,

Digitized by Google

b. Die Nicolai Kirche

liegt der Petri im Westen am Hopfenmarkt. Sie ist 290 Fuß lang, und 150 Fuß breit. Der ganze Thurm ist 400 Fuß hoch, und die Spitze ruht auf 8 kupfernen Knöpfen, welche vergoldet sind.

Sie hat drei ansehnliche Gewölbe von guter Höhe,

---

so hatten ihre Aeltermütter in Hamburg einen Beutel an der Seite hängen, worin sie ihr Gesangbuch steckten, wann sie zur Kirche giengen, und sonst andächtig erschienen. Es war damals gewöhnlicher als jetzt, daß sich ein Haufe Frauenzimmer bei einander auf den Kirchhöfen, Märkten und Gassen hinstellte, um Sachen von Wichtigkeit, als neue Moden, Verlöbnisse, Kindtaufen, und was sonst Gevatterinnen abzureden haben, in Richtigkeit zu bringen. In solchen Versammlungen weiblicher Gerichtsassen, mit Buchs-Beuteln, als Ehrenzeichen behängt, wurden alte Sitten eingeschärft, Geklätsche und Stadtgerüchte geschüttelt, geformt und in Umlauf gebracht, Fähigkeiten und Würden das Horoscop gestellt, Heirathspläne gesäet und erstickt, Marktpreise gewürdigt, Wirthschaften und Küchen eingerichtet. Durch eine gewöhnliche Metonymie ist das Wort Booksbeutel von so einer Damengesellschaft, dann von ihren Verhandlungen, und endlich von allem Schlendrian und wunderlichen Sitten der hamburgischen Altvordern verstanden worden. Der erste Grund zu dieser Benennung, so wie jenes antike Bild in der Kirchenthür, sind vergessen worden; der Augenschein aber lehrt, daß die Sache selbst wol dauern wird, wenn auch die Würmer ihr Symbol schon ganz zernagt haben.

Digitized by Google

die sich noch ziemlich in den Widerlagern gehalten haben, aber manche Ausbesserungen erfordern. Von außen ist sie fast ganz mit Vorbauen bedeckt, und inwendig an den Gewölben mit Engeln und biblischen Sprüchen in Bändern bemalt. Die Thurm-Mauer besteht eigentlich aus 4 Pfeilern, welche in der Höhe der Gewölbe mit Bogen geschlossen sind. Als die sehr abhängige Westseite zum Theil abgetragen und neu aufgeführt werden mußte, so wurde der obere Theil mit einer Simsleiste, Eckquadern und einem Geländer von Sandsteinen geziert. In demselben hängen jetzt 6 Glocken, deren größte gegen 10000 Pfund wiegt. Auf einem oberhalb der Gallerie aufgezogenen Achteck ist die Pyramide aufgesetzt, welche über verschiedenen Gesimsen und Ausläufen eine Laterne trägt. In der Laterne hängt ein sehr wohlklingendes holländisches Glockenspiel, welches Morgens vor 6 Uhr, und Mittags nach 1 Uhr eine halbe Stunde spielt, und außerdem noch Hochzeiten und Leichen verkündigt. Ueber der Laterne sind die acht starken vergoldeten Knöpfe, deren Diameter $7\frac{1}{2}$ Fuß betragen. In Rücksicht auf Bilder und Schnitzwerk ist die Nicolai die am wenigsten ausgezierte alte Kirche in Hamburg. Südlich vom Altar in einer Art offenen Kapelle ist in der Mauer, zu hoch um die Schrift lesen zu können, das Wappen des Bürgermeisters Simon von Utrecht aus Stein gehauen eingemauert. Es enthält die Ruinen zerstörter Schiffe, und soll dem tapfern Bürgermeister wegen seines Sieges über die bekannten Seeräuber Stortebecker

Digitized by Google

und Michael Gedecke verliehen sein.*) Die Rückwand des Altars enthält einen Geschlechtsbaum Jesu

*) Es ist ein historischer Irrthum, den unsere Geschichtschreiber einander nachdrucken, daß, Simon von Utrecht der Besieger jener Seeräuber gewesen sei. Der Ueberwinder Störtebecks und Michael Gedeckes war der Burgermeister Nicolaus Schocke. Er traf die Räuber im Jahre 1402 beim heiligen Lande (der Zeit Farria in den lateinischen Urkunden genannt) schlug sie, und brachte Stortebecker selbst nebst 70 Gefangenen nach Hamburg. In einem zweiten Treffen bald darauf überwand er Michael Gedecke, nahm auch ihn nebst seinem Unter-Befehlshaber Wigbald, einen Magister der Philosophie von der Universität Rostock, nebst 80 Spießgesellen gefangen. Alle wurden auf dem Grasbrook enthauptet. Da dieses wie jenes sich bereits im Jahre 1402 zutrug, so konnte Simon von Utrecht, der erst im Jahre 1425 in Rath kam und 1433 Burgermeister ward, keinen Theil, wenigstens keinen am Commando gehabt haben. Indessen bleiben dem Burgermeister Simon von Utrecht seine großen Verdienste als Held und Anführer unbenommen, nur fällt die Zeit seiner Siege später. — Die Strand-Friesen hatten im Jahre 1432 den Bremern und Hamburgern eine Anzahl Schiffe genommen; sie hatten an der Mündung der Ems zwei Raubschlösser, die Seeboldsburg und Embke (Emden) angelegt, und setzten von hier aus ihre Kapereien fort. Dies nöthigte die beiden Städte zur Ausrüstung einer gemeinschaftlichen Flotte, über welche Simon von Utrecht, der schon bei der Einnahme von Flensburg viel Muth bewiesen hatte, das Commando erhielt, nachdem er zuvor zum Burgermeister ernannt war. Er traf die Friesen

Digitized by Google

Christi von Adam an mit der Chronologie. An beiden Pfeilern des Altars sind zwey Passionsstücke in erhabener Arbeit, die Jobst von Overbeck an die Kirche, nebst 100 Mk. jährlich zu deren Unterhaltung, vermacht hat. Unter dem einen ist sein Bildniß, und bei dem andern die von ihm selbst befohlne Unterschrift, daß das Vermächtniß von ihm, J. v. Overbeck, herrühre. Hier hängt der ungeheure große Christoph bei der Westthüre zur Linken, und an der Wand unter der Orgel ein großes Perspectivstück mit Hallen von Gabr. Engel. Aus dem Dom sind dieser Kirche eine Glocke und ein Altar-Schrein zu Theil geworden, von welchem indeß die Thüren mit ihren ungemein schönen Malereien, in die derzeitige Wagensche Zeichen-Academie gekommen sind. Der Gotteskasten steht in Süden. Oben darauf liegt ein wohlgegossener Jrus mit überschlagenen Beinen, die Hand an einer Kumme, durch welche eine offene Ritze in den untern Kasten geht, wohinein das Geld fallen soll; der ganze Gotteskasten ist mit einem starken eisernen Gitter umgeben. Der Nicolai

zwischen der Ems und der Weser, schlug sie, landete, überwand sie auch hier, wobei ihre Anführer Unno und Seibold blieben. Er eroberte und zerstörte die Seeboldsburg, nahm Emden ein, und führte den Besitzer desselben Embke im Triumph mit sich nach Hamburg. Dieses historische Faktum stimmt mit allen Daten überein; die unter dem Epitaphium stehende Zahl 1437 bezeichnet das Jahr, in welchem dieser Hamburger Held und erster Consul starb, und in der Nicolai Kirche begraben ward.

Digitized by Google

Gotteskasten ist der älteste in Hamburg, und die Kirche erhielt ihn schon im Jahre 1527.

Die Nicolai Capelle ward von 1164 bis 1168 zuerst erbaut, und späterhin vergrößert. 1516 wurde der Thurm darauf gesetzt, und 1518 fertig; dieser Bau soll 16000 Mk. gekostet haben. 1589 brannte die Spitze durch einen Blitzschlag ab, und ward 1591 wieder hergestellt. Bis zum Jahre 1643 hatte sich ein Riß im Mauerwerk des Thurms so sehr erweitert, daß man sich gezwungen sah, denselben im folgenden Jahre abzutragen. Nachdem man mit der Herunternehmung kaum bis ans Mauerwerk gekommen war, vollendete ein heftiger Sturm das übrige, und warf die ganze Thurm-Mauer über den Hopfenmarkt herab; das Kirchen-Gewölbe wurde zerschmettert, wobei zugleich ein sehr künstliches Uhrwerk mit großen Säulen, wie zu Lübeck, in kleine Stücke zerfiel. So zerstört, mit Brettern überdacht, mußte die Kirche aus Mangel an Gelde bis zum Jahre 1655 stehen bleiben, wo endlich drei durch die Stadt vorzunehmende Sammlungen zum Wiederaufbau des Thurms verstattet wurden. Man fing sogleich mit dem Bau an, endigte ihn 1657, und weihete den Thurm am 21sten October dieses Jahres ein. Die Kosten dafür beliefen sich auf 165,759 m℔ 12 ß. *) Das Glocken-

*) Durch die drei Sammlungen waren

im Jahre 1656 zusammengebracht	28053	m℔	9	ß	6	₰
— — 1657 — —	12367	m℔	7	ß	—	₰
— — 1658 — —	7523	m℔	11	ß	—	₰
	47944	m℔	11	ß	6	₰

Digitized by Google

spiel hing vormals auf dem Catharinen Thurm, aus welchem es 1663 wegen seiner Schwere herunter gewunden und hieher gebracht wurde. Die am Schüler-Chor angebrachte Kanzel ward 1683 erbaut, und 1687 der Bau der Orgel vollendet. Den Altar und Taufstein hatte der Rathsherr Lucas von Spreckelsen schon im Jahre 1663 hieher geschenkt.

c. Die Catharinen Kirche

ist die südlichste in Hamburg. Sie liegt zwischen dem Grimm, dem Stekelhörn, der Straße beim Zippelhause und der Grünstraße. Sie ist 250 Fuß lang, und 100 Fuß breit. Der Thurm ist beinahe 390 Fuß hoch, und unter der obersten Abdachung mit einer kupfernen vergoldeten Krone eingefaßt.

Zu der letzten Sammlung hatte

St. Petri Kirchspiel beigetragen	1470 mß	8 ßß
Nicolai	2982 mß	12 ßß
Catharinen . . .	1545 mß	6 ßß
Jacobi	901 mß	9 ßß
die Neustadt (St. Michaelis)	558 mß	8 ßß
St. Georg	65 mß	— ßß
	7523 mß	11 ßß

Die fehlenden 117815 mß 6 ßß hatte die Nicolai Kirche, durch Aufkündigung ihrer Capitalien, Verpfändung ihrer Grundstücke, und durch Anleihen zusammenzubringen gesucht. Bemerkenswerth hierbey ist noch, daß, der Jahrverwaltende Kirchen-Provisor, der den Bau anfing, Jeronimus Schnitger war, derselbe warmblütige Patriot, dessen Kopf 30 Jahre später auf dem — Blutgerüste fiel.

Digitized by Google

Die Gewölbe in der Catharinen Kirche sind sehr gut. Das mittelste ist das höchste Kirchengewölbe in Hamburg, und steigt zu 96 Fuß. Es ragt sehr hoch über den Nebengewölbern hervor, empfängt aber doch kein Licht, wie sonst gewöhnlich, durch die über die Nebendächer erhabenen Fenster, sondern ist ganz übermauert. Die Mauer des Thurms war ursprünglich viereckig, glatt und lothrecht aufgezogen, aber nachher wurde die westliche, als die Hauptseite, ganz mit architektonischer Sandstein-Arbeit verkleidet, welche in 6 Säulenordnungen über einander, jede etwa 23 Fuß hoch, bestand, die zwischen den Säulen mit vieler künstlichen Bildhauerarbeit ausgefüllt, mithin in der That kostbar war, und dem ungeachtet dem Thurm kein würdiges Ansehen gab. Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts war der Thurm 3½ Fuß gegen Westen übergesunken, und das kostbare Sandsteinwerk aller Orten so zerbrochen, daß ein Stück nach dem andern herunterfiel, der hängende Thurm ungemein gefährlich aussah, und die Façade nothwendiger Weise abgetragen werden mußte. Auf einem neu angelegten Grunde von 4 Fuß ward nun die westliche Seite neu und perpendicular aufgezogen, und erhielt zwei ansehnliche und regelmäßige Säulenstellungen, jede von einer Höhe von 74 Fuß, in edlem einfachen Geschmack, wovon die unterste Dorischer, und die oberste Jonischer Ordnung ist.

Wie in den meisten andern Kirchen, sind auch in dieser viele alte, theils offene, theils verschlossene Schreine mit religiösen Schnitzbildern aus den Zeiten

Digitized by Google

vor der Reformation übrig, worin größtentheils sehr ehrwürdige Gegenstände durch läppische und anstößige Abbildungen entheiligt erscheinen, doch sind in den letztern Zeiten, die am gröbsten dargestellten entfernt worden. Unter den südlichen Wandgemählden zeichnet sich eine sehr mannichfaltige Schilderung von Märtyrern und ihren Todesarten aus. Hoch an einem Pfeiler beim Singechor hängt das getroffene Bildniß des Polemographen Johann Melchior Goeze. Nordwärts an der Orgel ist ein ungemein schönes Perspectivgemählde von Gabriel Engel, und an derselben Seite an der Wand sind viele zusammengruppirte, sinnbildliche, biblische Figuren, die durch biblische Sprüche in altem Plattdeutsch auf weißen Schildern erklärt sind. Beim Eintritt durch die Thurmthür steht wieder ein großer Christoph mit seinen Attributen, die eine versificirte Ueberschrift auslegt. *)

*) Die heilige Fabel, oder, welches einerlei ist, die Lügentradition der Mönche und des Pöbels erzählt, daß, da Maria und Joseph durch einen Engel im Traum gewarnt, mit dem Jesuskinde aus Palästina in Aegypten zogen, sie nicht durchs rothe Meer kommen konnten; es hätte sich also ein Riese von gebirgichter Größe, Namens Christoph, (Χριστοφορος) der sein Nest in der Nähe gehabt, bei ihnen angefunden, und das heilige Kind auf der linken Schulter wohlbehalten hindurch getragen. Wie Maria und Joseph übergekommen, schweigt die Legende. Die Verse in der Catharinen Kirche, die über diesen Fleischcoloß geschrieben stehen, erklären die

Digitized by Google

Die Catharinen Kapelle rührt aus dem 13ten Jahrhundert her, und ist zu einer unbekannten Zeit, da sich die Einwohner, das Brauwesen und der Handel, sehr gemehrt hatten, zu einer Kirche erweitert worden. So viel ist gewiß, daß sie vor dem ersten Drittel des 15ten Jahrhunderts schon zur Kirche erhoben gewesen sein muß, weil 1433 der Grund zum Thurm gelegt wurde, obgleich die Spitze erst 1603 hinauf kam. Der Baumeister war der durch andre große Gebäude in Hamburg bekannte Peter Marquard. 1599 ward der Altar nebst dem Chor fertig. 1619 schenkte der Bürgermeister Barthold Beckmann den Taufstein; 1625 war der Boden der Kirche so mit Elbwasser überschwemmt, daß man auf dem Kirchhofe mit Kähnen fuhr, und das Pflaster der Kirche so verdorben ward, daß in 4 Wochen kein Gottesdienst gehalten werden konnte. 1633 kam die von schwarzem Marmor und weißem Alabaster in Italien verfertigte schöne und kostbare Kanzel Geschenkweise an die Kirche. 1648 warf ein Sturmwind die Spitze mit der Krone herunter, und 1660 stiftete der Oberalte, Herrmann Rentzel

Sache genauer. Ihnen zufolge bedeutet der große Riese einen Christusträger, d. i. einen wahren Christen, dem die Lehre des Heilandes leicht wird. Der ungeheure Stab in seinen Händen ist das Wort Gottes, die von ihm getragne Laterne die Predigt und Lehre desselben, und das rothe Meer, wo er sich herdurch arbeitet, ist die unschlachtige Welt. So verschrien auch die Symbolik sein mag, so ist sie doch wenigstens hier nicht gar übel angewandt.

durch ein Kapital ein stetswährendes Montagsexamen für die Armen. Zwischen den Jahren 1670 bis 74 ward die sehr gute Orgel von 3 Orgelbauern verfertigt.

d. Die Jacobi Kirche

liegt im östlichsten Theil der Stadt, in der Mitte zwischen dem Oberbaum und der innern Alster, nahe am Pferdemarkt. Sie ist 220 Fuß lang, und 120 Fuß breit. Der Thurm wird jetzt abgetragen.

Die Gewölbe der Kirche sind ziemlich fest, sonst aber niedriger als bei den andern. An der Nordseite fällt wegen der vielen Vorbaue wenig von der Kirche ins Gesicht. Die Vorbaue der Süderseite sind regelmäßiger und zierlicher, nehmen aber auch einen großen Theil weg. Die mit einigen schwachen Absätzen aufgezogene Thurmmauer war 1738 gegen Südwest so versunken, daß man schon damals nöthig fand, derselben von unten auf eine auslaufende Verstärkungsmauer und noch 2 starke Vorlage-Pfeiler zu geben, welche bey ihrer ansehnlichen Stärke dennoch die ihnen aufliegende Last empfanden. Er empfing statt der vorigen steinernen Gallerie eine eiserne. Oberhalb der viereckigten Mauer, war noch ein Achteck aufgesetzt, auf welchem eine Kuppel mit einer Laterne, und über derselben eine schmale Pyramide ruhte. Durch diese achteckige Mauer, die auf einer viereckigen stand, soll es gekommen sein, daß der Thurm bereits seit 1768 anfing, sich nach Südwest zu senken. Dieses nahm in dem vorigen Jahre (1809) in dem Grade zu, daß, eine Unter-

Digitized by Google

ſuchung darüber vom Kirchen-Collegium angeordnet wurde. Dadurch ergab es ſich denn, daß der Thurm zwar noch wohl eine geraume Zeit würde erhalten werden können, bei einem ſtarken Sturme aber doch die Gefahr immer ſehr groß bliebe; worauf denn das Abbrechen beſchloſſen und ſogleich vorgenommen wurde. Die Spitze deſſelben ward dem Bleidecker Mettelkamp und dem Zimmermeiſter Bartels für etwas über 6000 ℳ zum Abbrechen überlaſſen.

Die Jacobi Capelle iſt wenigſtens eben ſo alt, wo nicht älter, als die der heiligen Catharina; der vom Pabſt Innocenz VI. ausgefertigte Ablaßbrief, der zur Beförderung des Kirchenbaues und der Andachtsübungen in derſelben ausgeſtellt wurde, iſt ſchon von 1354. Sie hatte anfänglich nur ein kleines ſpitziges Thürmchen mit einer Glocke zum Läuten; dieſes ward 1580 abgenommen, als der jetzt abgenommene größere vollendet wurde. Auch dieſer ward 1659 wieder renovirt, und bei der Baufälligkeit eines Theils deſſelben 1732 brachte die dazu angeſtellte Collecte 13,713 Mk. 7 ßl. 3 Pf. aus. Dieſe reichte nicht hin, und eine neue von 1741 ergänzte den Mangel durch 5976 Mk. 11 ßl. 3 Pf. Die Kanzel ward 1610, die Orgel 1689 erbaut; der Taufſtein 1652, und der Altar 1717 an die Kirche geſchenkt.

In der Kirche haben die Fiſcher und die Mahler ihre Geſtühle. Das der Letztern iſt vom Jahre 1469. An einem Pfeiler nahe der Kirchenthür in Norden ſtehen ein paar hölzerne Figuren, von welchen die eine, einen Hammer, wie die Maurer ihn gebrau-

chen, in der einen, in der andern Hand einen Mauerstein hält. Die andere trägt eine Mauer und ein Schwerdt, auf welchem steht: Unfriede verwüstet, Unruh zerstört. Noch enthält diese Kirche ein, für ein Gotteshaus unpaßliches Gemälde. Es hängt an einem der südlichen Pfeiler vor der Emporkirche (Hamb. Lector). Ein geputztes Frauenzimmer sitzt an einem Tische, auf welchem eine Rose, Brodt, Salz, Früchte, Wein und ein Beutel mit Geld stehen. Hinter ihr ist der Todt, der nach dem Tische sieht, und über dem Gemälde steht: Armodtlydt Root, Barmhertigkeit is dott, Gerechtigkeit leydt gevangen, Untruwe regerdt in allen Landen. Nach dem Kopfputze des Frauenzimmers gehen die Worte: „Leeve Seele, du hest eenen grooten Vorrath op vele Jare, hebbe nu Rouw, et, drink, unde hebbe einen guden Moth.“ Unter dem Gemälde steht:

O mors cur Deus negat vitam
super
Be te bis nos bis nam.

O du Houerdige de Dodt is auer dy, warum bistu houerdig, Godt auer uns, Godt weigert den Houerdigen dat ewige Leuent. *)

*) Ueberhaupt scheint es, als ob der Jacobi Kirchen-Sprengel sich in ältern Zeiten durch Fanatismus, und abergläubischen Enthusiasmus ausgezeichnet habe. Selbst lange nach der Reformation standen an dieser Kirche die rüstigsten und unduldsamsten Seelsorger: Schuppius, J. F. Meier, Erdmann

Digitized by Google

e. Die große Michaeliskirche

liegt in Westen von Hamburg, in der höchsten Gegend der Stadt zwischen dem großen Neuen- und Scharmarkt. Die ganze Länge von einer Mauer zur andern beträgt 245; und der innern Kirche im Lichten 184 Fuß. Die größte Breite der Kreuzlinie ist 180, und die innre Breite derselben im Lichten 158 Fuß. Die kleinste Breite in Osten und Westen macht von einer Mauer zur andern im Durchschnitt 113, und im Lichten 100 Fuß. Die Höhe der Kirche bis auf zum Thurm ist 130, vom Grunde bis ans erste Kirchendach 81; das erste Dach 21 und das 2te 25

Neumeister u. s. w. Zu den Zeiten des Pabstthums trieb man in dieser Kirche ein der Abgötterei nicht unähnliches Gaukelspiel mit einem Bilde, das im Jahre 1445 für diese Rolle eingeweiht wurde. Ein hölzerner Heiland, fast so lang und breit als der große Christoph, auf einem verhältnißmäßigen Esel reitend, der auf Walzen stehend fortgerollt wurde, mußte am Palmsonntage die Procession einige mahl um die Kirche machen, und hierauf sich wieder in die Kirche hineinziehen lassen. Dieses geist- und andachtslose Spiel ward unter dem Zulauf des Volks aus der Stadt und der umliegenden Gegend gehalten, das in dieser Farce dem Einzug des Messias in Jerusalem mit ausgelassener Freude entgegen jauchzte. Beim Ausbruch der Reformation wurde der Popanz vorläufig in die Garve Kammer eingesperrt, und im Jahre 1530 gänzlich an die Seite geschaft.

Digitized by Google

Fuß. Die ganze Thurmhöhe von der Erde bis zum alleräußersten Punkt macht 456 Fuß.

Der Grund zu der ersten großen Michaëliskirche, sonst St. Salvator genannt, ward 1647 gelegt, und 1661 war der Bau vollendet. 1665 fing man an den Thurm aufzumauern; 1668 ward der oberste Knopf aufgesetzt, und 1669 der Thurm eingeweiht. Baumeister desselben war der obenerwähnte Peter Marquard. Zur Hauptkirche der Neustadt erklärte man sie 1678, bis diese 1685 zum 5ten Kirchspiel der Stadt erhoben wurde. 1750, den 5ten März schlug ein Wetterstrahl in den Thurm, zündete und äscherte ihn nebst der ganzen Kirche und den Gruftgewölben unter derselben ein. Diese abgebrannte Kirche war zu einer Zeit erbaut, da die Baukunst schon in Blüte stand, und hatte inwendig ein, wiewol hölzernes, doch ganz regelmäßiges Gewölbe, welches auf 8 runden mit Untersatz, Schaftgesimsen, Capital- und Hauptgesimsen, sehr gut proportionirten Säulen ruhte. Auswendig waren noch verschiedene Theile architektonisch geordnet, andere gingen in den Verhältnissen sehr davon ab, welches vielleicht daher veranlaßt worden war, daß man das etwa 76 Fuß hohe Hauptgesimse der Kirche um den Thurm herumführen gewollt hatte. Die Mauer des Thurms war 76, und derselbe ganz mit der Spitze 445 Fuß hoch. Die Spitze hatte gute Verhältnisse und in ihrer Mitte eine Durchsicht, worin die Stunden-Glocken hingen. Die größte der Läutglocken wog noch nicht 8000 Pf.

Digitized by Google

Die angeführte 76 Fuß hohe Kirchenmauer war dabei nur 5 Fuß dick. Aus dieser Ursache hatte sie sich theils gekrümmt, theils auswärts übergelehnt, weswegen man sie auswendig gerade gemacht, oder, der Absicht nach, verstärkt hatte, ohne jedoch einen Grund beizulegen, der die Verstärkung trüge. Diese rund um die Kirche vorgenommene Verstärkung war im Jahr 1749 geendigt worden; der kurz darauf folgende Brand aber vernichtete alles wieder.

Der Anfang zur Wiedererbauung der neuen Michaelis Kirche ward im September 1751 gemacht, und bis zum Schluß des 1753sten Jahrs eifrig damit fortgefahren. Aus Finanzursachen mußte der Bau bis 1757 ruhen, wo er wieder fortgesetzt, und so gut beschleunigt ward, daß man die Kirche 1762 einweihete, und den ersten Stock des Thurms, welcher schon etwas über dem Kirchendache hervorstand, mit einem Pfannendache ad interim belegte. In diesem Zustande blieb der Thurm bis 1778; in welchem Jahr das Zimmerwerk des Thurms zugelegt, gefertigt, gerichtet, und mit Knopf und Flügel gekrönt ward. Seit dem wurden die Kupferdeckung, die Uhr, die Stunden- und Läute-Glocken, und andere Nothwendigkeiten besorgt. Die größte Glocke wiegt 12100 Pf. Es ist eine Kreuzkirche, in edlem und einfachem Geschmacke, sehr massiv erbaut. Der Erbauer ist der im Jahre 1794 verstorbene Architekt E. G. Sonnin. Die ganze Kirche hat nur 4 starke Tragepfeiler. Die vielen Gipsverzierungen am innern Gewölbe, sind kleinlich, und schmälern den Eindruck von Majestät, den das

Ganze der Kirche zurückstralt. Die Kanzel ist simpel und schön, und hat einen zierlichen Deckel. Die Orgel ist vortreflich und präsentirt sich sehr gut, oben hängt das Bildniß von E. Mattheson. Das Altarblatt stellt die Auferstehung Christi, ein schönes Gemählde von dem Caßler Tischbein, vor; nur Schade, daß es im falschen Lichte steht. Das einzige Epitaphium in der Kirche ist das von dem General und Commendanten der Stadt, Freiherrn Jahnus von Eberstädt. Der untere Gruftkeller ruht auf felsenen Pfeilern, hat wenig seines gleichen, und besteht aus anderthalb hundert Gräbern. Das Verhältniß der Höhe des Thurms paßt nicht zu seiner Breite und Weite; die Kuppel an sich ist sonst untadelhaft, hat aber einen achteckigen Aufsatz, worauf ein Ding wie eine provenzalische Flasche steht. Die Kuppel wird von acht corinthischen Säulen en Rotunde getragen, die einzeln betrachtet gut, aber zu dick sind, welches jedoch nöthig war, um die Last zu tragen, da sie nur von Holz sind. Die Uhr-Etage, als cubisches Postament der Säulenrotunde, sieht widrig aus, weil die vier Ecken rund abgestumpft sind. Nicht ganz so verrundet ist die große Unter-Etage, deren vier Ecken mit gedrückten römischen Säulen eingefaßt sind. Die Frontispizen der großen Kirchthüren sind Meisterstücke, nach dem Urtheil von Kennern.

Ueber die Kosten des Kirchen- und Thurmbaues sind viele Glossen gemacht worden, und Leute die sich das Ansehen einer vollkommnen Finanzkunde geben

wollen, behaupteten dreist weg, daß die Kirche mit ihrem Thurm nahe an 4 Millionen Mark gekostet habe. Andere sind billiger, und lassen es bei 3 Millionen bewenden. Der Auszug aus den Hauptbüchern nach dem Schlusse des Kirchenbaues 1762 aber ergiebt doch nur die Summe, von 1,342,000 Mk. Cour., und der 1786 vollendete Thurmbau nebst Glocken ꝛc. kostet nur 258,000 Mk., so daß Kirche und Thurm zusammen sich auf die, zwar immer sehr ansehnliche, aber doch mäßigere Summe von 1,600,000 Mk. Cour. belaufen. *)

*) Die zu dieser Summe, durch Collecten und bewilligte Contributionen zusammengebrachte Gelder betrugen 1,105398 mß 3 ßß 3 ₰.

Nemlich: durch 11 Collecten von 1750 bis 1765 zum Bau der Kirche . .	372211 mß	6 ßß	9 ₰
Bei Legung des Grundsteins den 29sten Juny 1751 . .	6314 mß	— ßß	— ₰
Bei der Einweihung den 19ten Oct. 1762	5471 mß	4 ßß	6 ₰
Von dem Herrn Leg. Rath Mattissen zum Orgel-Bau .	44000 mß	— ßß	— ₰
13 Collecten zum Thurm-Bau von 1776 bis 1782 . .	194401 mß	8 ßß	— ₰
Der Knopf, Flügel und die Stange geschenkt circa .	3000 mß	— ßß	— ₰
Contribuenda, ein Kopfgeld eingehoben 1764 . . .	150000 mß	— ßß	— ₰
10 einfache Graben-Gelder von 1758 bis 1766 . . .	350000 mß	— ßß	— ₰

Digitized by Google

Der Baumeister der Kirche liegt in ihr begraben, ohne ein anderes Epitaphium, als die von seinem geliebten Zögling, dem Herrn J. T. Reinke, an seinem Sarge geheftete zinnerne Platte mit der Inschrift:

ERNST GEORG SONNIN

BAUMEISTER DIESER ST. MICHAELIS KIRCHE

WURDE ZU PERLEBERG IN DER PRIGNITZ

GEBOHREN ANNO 1709.

STARB RUHIG, NACHDEM ER NOCH EINIGE STUNDEN

VORHER, SEINEN MIT RUHM VOLLENDETEN BAU

EINEM FREMDEN GEZEIGT HATTE

AM 8. JULII 1794.

Sonnin gehörte zu den außerordentlichsten Menschen im erhabensten Sinne des Worts. Er war ein Mann, der seine Welt in sich selbst herumtrug,

---

Noch zwei einfache Graben-Gelder bewilligt 1766 . . 70000 m$ — ß — ₰

1,105398 m$ 3 ß 3 ₰

Unter den 11 Kirchen-Collecten zum Bau der Kirche betrug die erste am 19ten März 1750, etwan 8 Tage nach der Einäscherung der Kirche vorgenommen, allein 100174 m$ 12 ß, wozu die Menoniten, und der Englische Court jede Gemeinde 3000 m$ darbrachte. Die letzte im Jahre 1765 trug am wenigsten, nur 9177 m$ 1 ß 6 ₰ ein. Unter den 13 für den Thurm-Bau angestellten Collecten, gab die am 17ten Septemb. 1778 das mehrste, nehmlich 22590 m$ 7 ß 6 ₰, obgleich dieß die zweite in dem nehmlichen Jahre war, und die erste am 17ten April auch schon 16399 m$ 8 ß 9 ₰ gebracht hatte.

Digitized by Google

die ihm die ganze, äußere Welt nicht darzubieten vermogte. Nie hat vielleicht ein Mensch — mehr unbekümmert um sich selbst — für das öffentliche und das Wohl anderer gewirkt als Sonnin, während seines 83jährigen bis zum letzten Hauche thätigen Lebens. Die Michaelis Kirche ist ein Denkmal der Dauer, ein Compendium für die einfachste Art zu bauen, ein höchst seltenes Beispiel der uneigennützigsten Sparsamkeit. Sonnin hinterließ keinen Heller, wenn gleich sein Leben eine Vorschrift der Frugalität und mehr als eine Million Mark durch seine treuen Hände gegangen war. Dennoch ist der Bau dieser Kirche eine große Kleinigkeit gegen die Verdienste, die sich ihr Erbauer um unsern Staat und die Welt überhaupt sonst noch erworben hat, besonders wenn man alles das herbeizählen könnte, was Andere sich von seinen rastlosen Kopfarbeiten und den originellen Geburten seines Geistes im Stillen zugeeignet haben. Solch ein Mann mußte verkannt werden, denn wie viele waren im Stande ihn zu fassen? Dazu gab er sich — wie sich das von einem so eigenthümlichen Character von selbst versteht — nicht die mindeste Mühe, weder um den Beifall noch um die Hochachtungs-Bezeugungen Anderer. Von dem erstern fand er den wohlerworbenen Vorrath in sich selbst; und wie wenig die mehrsten Menschen von den andern eigentlich selbst zu vergeben haben, — das, hatte der große Kalkulator zu gut berechnet. Sonnin hatte keine große Anzahl Freunde, aber die wenigen, die er hatte, das waren seine Freunde. Sie setzten ihm keinen Denkstein,

Digitized by Google

und haben grade dadurch von der innigen Verehrung seines hohen Werthes, wie von ihrem Zartgefühl, über seinen Verlust, das unzweideutigste Zeugniß abgelegt. Möge dieser, der Anbetung Gottes geweihte, schöne und erhabene Tempel so lange unversehrt stehen, bis ein reinerer Mensch, von größerm innern Gehalte, so frei von Ruhmsucht als sein Erbauer, in ihm zur bessern Ruhe gebracht ist; und, die große Michaelis Kirche wird, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, das Alter einer zeitlichen Ewigkeit erreichen.

II. Nebenkirchen.

a. Die Johannis Kirche

liegt hart am Johannis Kloster an der Alster. An der andern Seite sind die öffentlichen Schulgebäude des sogenannten Johanneums. Sie ist 125 Fuß lang und 108 Fuß breit. Sie hat ein hohes Dach mit einem pyramidalischen Thurm, 50 Fuß hoch.

Der Erbauer dieser Kirche war der Schaumburgische Graf, Adolph IV., welcher diesen Bau 1227 aus Erkenntlichkeit gegen die Hamburger, die ihm zum Behuf des Krieges, den er mit Waldemar II. von Dänemark führen mußte, 20000 Mark Lüb. geschenckt haben sollen, unternahm und ausführte. Die Kirche wurde nebst dem dazu gehörigen Kloster beiden Johannes, dem Täufer und Evangelisten, geweiht, und den Dominicanermönchen eingeräumt.

Digitized by Google

Diese besaßen Kirche und Kloster seit dem Vollendungsjahr des Baus 1235, bis zur Reformation 1529. Sie waren besonders wegen ihrer zügellosen Lebensart in Hamburg berüchtigt und verhaßt. Bis 1546 stand die Kirche leer, ohne Gottesdienst und Prediger, als ein Leichnamsgeschworner von der Petri Kirche, Lucas Bekmann, sie wieder in baulichen Stand brachte, und sich bemühte, 1584 einen lutherischen Prediger aus Stade hieher zu ziehen. Seit der Zeit hat der jüngste Jurat von Petri die Jahrverwaltung der Johannis Kirche, das Kloster aber muß den Prediger, ein Mitglied des hamburgischen Ministeriums, salariren, welcher von den Patronen und Klosterbürgern, mit Zuziehung des Hauptpastors der Petri Kirche gewählt wird. Der alte Thurm ward 1731 abgenommen, und der jetzige größere aufgeführt. An dieser Kirche ist immer viel reparirt worden.

Sie enthält ziemlich viel alte Gemälde und Denkstücke. Gleich am Eingang in die Süderthür ist zur Rechten in einem verschlossenen Schrein eine gekrönte Maria, auf dem linken Arm mit dem Christkindlein, und 16 Personen, worunter Päbste, Könige und Prinzessinnen, die auf eine mit dem Worte Credo beschriebene Weltkugel tritt; auf einer Klappe des Schreins ist ein schwebender Herrgott, der drei Pfeile mit Widerhacken auf eine Weltkugel, worauf Hamburg steht, abschießen will. Unten kniet der Heiland mit dem Kreuz, über welchem ein Band flattert, mit den Worten: Vader, dorch minen

Dot, ick bidde vor des Sünders Not. Auf der andern Klappe ist der Heiland mit dem Dolch gegen die unten liegende Stadt gekehrt, und unten eine knieende Maria mit der Hand auf der Brust, über ihr schwebt ein Band mit den Worten: Söne, se an mine Börste, vorbarm dick over den Sünder, du Hemmel Börste. In einem dergleichen Schrein in einer Kapelle auf derselben Seite ist die Abbildung zweier mit Menschen besetzter Berge, und im Thal zwischen denselben viele krumme Pfäle, worauf erbärmlich gespießte Menschen, halb todt, theils dem Tode entgegen ächzend, stecken. Auf einem Berge sitzen drei gekrönte bärtige Figuren. Die Aufgepfälten sollen, nach der Legende, gewisse 10000 Christen Ritter vorstellen, die unter der Regierung der Kaiser Hadrian und Antonius *) der Religion wegen zu Tode gemartert wurden. Gegen diesem Märtyr-Stücke über, auf welchem die zahllosen Figuren mit unendlichem Fleiß und Ausdruck gearbeitet sind, hängt ein anderer Schrein, in welchem die Einsetzung des Abendmahls vorgestellt ist. Die ebenfalls aus Holz geschnitzten und bemahlten Figuren, sind größer, und sitzen alle mit sprechenden Physionomien zu Tische. Keiner unter den Jüngern, der nicht mit Geist zu reden oder mit kritischer Aufmerksamkeit zuzuhören scheint. Es ist unmöglich, daß der glücklichste Porträt-Mahler seinen Gemälden

*) Antonius des frommen, meinte der Legendenschreiber, der die Nomenclatur der Imperatoren nicht inne hatte.

Digitized by Google

mehr Seele und Sprache zu geben vermag, als dieſe alten, ungerühmt gebliebenen hölzernen Puppen auf ihren ausdrucksvollen Geſichtern tragen. Noch hat die Kirche aus dem Dom ein kleines altes, ſehr gut gearbeitetes Ecce Homo, nebſt einem großen Schrein erhalten, das in 12 Abtheilungen verſchiedenartige Hinrichtungen und Märtyrergeſchichten enthält. Es ſcheint, daß durch dieſe Vorſtellungen die Zerſtöhrung Hamburgs durch die Wenden oder Slaven im 11ten Jahrhundert vorgenommen, dargeſtellt werden ſoll. Ein Theil der Figuren iſt von Meſſing, die übrigen ſind von Holz, ſo dauerhaft vergoldet, daß die Zeit noch nicht einmal den Glanz — der doch ſonſt ſo bald bei allem fort iſt — hat wegbringen können. Man wird ſchon allein von der höchſt mühſamen Arbeit, die auf dieſe mannigfaltigen Gruppen verwandt iſt, feſtgehalten, und kann ſich nicht ohne Bewunderung davon trennen. Noch verdient an einem andern, in Weſten der Kirche hängenden Schrein, eine auf der innern Thür-Seite gemahlte Enthauptung bemerkt zu werden. Die Hinrichtung iſt eben vollbracht, und der auf dem Boden liegende Kopf blickt den das blutige Schwerdt mit ſeiner Vorſchürze abtrocknenden Scharfrichter mit milder aber bedeutſamer Mine an. Der enthauptete Körper iſt groß, von ſchönem Bau, er paßt mit dem abgetrennten Kopfe ſo ganz zuſammen, daß dieſes Zuſammengehören unverkennbar ſein würde, und wenn man beide auch auf zwei ganz verſchiedenen Gemälden abgebildet anträfe. Am Pfeiler vor dem Chor iſt ein ſehr gut gemahlter

Ecce homo; an der Nordwand hängt ein großes Stück, Isaaks Opferung vorstellend, wo besonders der Ausdruck der Gebehrde Abrahams die Schönheit eines vortreflichen Stücks vollenden würde, wenn er nicht unglücklicher weise einen breiten Haudegen über den zu seinen Füßen dargestreckten Sohn schwünge. Unfern ist der Stuhl der Schuhmacher, worüber zwei heilige Crispine *) stehn, einer mit einem Schuh, der andere mit einem Stiefelschaft in der Hand. In der Westecke ist ein gutes Perspektiv von G. Engel, neben dabei der barmherzige Samariter von Collin. Ueber der Westthür ist ein großes jüngstes Gericht, wo unter vielen Gruppen auch eine Nonne mit einer großen Bierkanne neben ihr, auf einem Schubkarren sitzt, und von einem schwarzbraunen Teufel in den Höllenrachen gerutscht wird, wo ihr ein anderer schon die Krallen entgegen streckt. Der Thür zur Seiten sind unter mehrern Figuren einige Krahnzieher **) mit ihrer Karre in Bewegung, und über ihnen steht der plattdeutsche Spruch aus

*) Der heilige Crispin war der gefeierte Held, der das Leder stahl und den Armen Schuhe daraus machte.

**) Kranzieher, (Krantreckers) sind Leute, die an einer leichten, auf zwei Rädern ruhenden langen Karre, laufen, mit welcher sie große beladene Tonnen und ungemein schwere Waaren-Ballen, 10000 Pfund und darüber, innerhalb der Stadt transportiren. Der Gebrauch von Pferden an ihrer Statt würde kostbarer und mühsamer sein, weil dieselben nicht zugleich auf- und abpacken, ziehen, und sich leiten könnten.

Digitized by Google

dem 1sten Buch Mosis: und Gott sprack, laet uns Minschen maken. An der Nordseite hängt das gute Bildniß des verdienten Professors und Glossologen Michael Richey. Aus der Kirche geht eine Thür zum Johannis Kloster, und eine ins Johanneum.

b) Die Heil. Geists Kirche

liegt vor dem Rödingsmarkt, ist 170 Fuß lang und 50 Fuß breit, hat ein hohes Dach und ein kleines Thürmchen.

Die Heil. Geists Kirche mit dem dazu gehörigen Spital, welches hiebevor ein Filialkloster war, gehört zwar zu den ersten Denkmälern der Stadt; wer aber die Stifter und ersten Erbauer desselben gewesen, ist kaum durch Vermuthungen zu ergründen. Wer sich indessen mit einer Hypothese befriedigen will, mag immer annehmen, daß anfänglich die Barfüsser oder Minoriten *) vom Marien Magdalenen Kloster hier ein Kranken- und Pilgerhäuschen für ihre schwachen Brüder und arme Reisende am Thor errichtet, dabei Messe gelesen, und der Kranken Pflege abgewartet haben. Man findet in allem, was von ihnen noch schriftlich vorhanden ist, daß sie sich immer dem Zweck ihrer Stiftung gemäß betragen, manche übergebührliche gute Werke gethan, und bei dem Stolz und der Widerspenstigkeit anderer Orden in Hamburg nicht aus ihren Schranken gewichen sind, sondern sich als

*) Auch Minnebrüder, vielleicht wegen ihrer barmherzigen Werke der Menschenliebe so genannt.

willfährige und gehorsame Unterthanen des Staats bezeigt haben. Woher wäre auch sonst der Mönkedamm *) den Barfüssern vorzugsweise eingeräumt, und ihnen zum Hingang zum Heil. Geists Kloster und Spatziergange behuflich gemacht worden, so daß, selbst auch im Jahr 1529, im Receß abgemacht wurde, daß niemand auf demselben ein Haus bauen sollte? Seit 1248 geschieht jenes Hospitals schon Erwähnung, und die Kirche ist gewiß um keine 100 Jahr jünger. Die Kirche ist immer offen, und dient zum Durchgange auf und von dem Kirchhofe, auf welchem sonst der Waisenkinder Leichen begraben wurden. Die meisten Gemählde, womit die Kirche zum Theil behängt ist, hat ein Oberalter, Renzel, im Jahr 1662 mit seinem Bildniß hergeschenkt. Aus der abgebrochenen M. Magdalenen Kirche hat diese Kirche das Altarblatt, einen M. Luther und den Churfürsten Johann Friedrich zu Sachsen erhalten. Das Provisorium führen die sämmtlichen Oberalten, die auch den Prediger wählen, der ein Mitglied des Ministeriums ist.

c) Die kleine Michaelis Kirche

liegt im Osten der großen Michaelis Kirche, am Herrngraben, sie ist 150 Fuß lang und 62 Fuß breit, mit einem kleinen, dicken, rundlichen Thurm.

Sie hat den Namen der kleinen Michaelis Kirche im Gegensatz von der großen, deren Filial sie geworden ist. Sie wird auch oft die alte, und jene größere die neue Michaelis Kirche genannt.

*) Man sehe Th. I. S. 418.

Digitized by Google

Das St. Nicolai-Kirchspiel ließ sie zuerst 1604 als Filial-Kapelle erbauen, und überließ sie 1678, als die Neustadt so außerordentlich anwuchs, an die neugebildete Michaelitische Gemeinde. Im Jahre 1746 mußte ihr Thurm und Dach heruntergenommen werden, weil die Wände ausgewichen waren, und im darauf folgenden Jahre ward sie ganz abgebrochen. Man war bis ins Jahr 1750 unschlüßig, ob diese Neben-Kirche wieder aufgebaut werden sollte oder nicht; als man sich endlich für die Wiederaufbauung am 1sten März in jenem Jahre bestimmt hatte, fuhr fünf Tage nachher der Blitz in den Thurm der großen Michaelis Kirche, und legte das kaum 80 Jahr alte Gebäude in Asche. Nun waren beide Kirchen dahin, und die Neustadt ohne Gotteshaus. Die Bewohner beteten während diesem Wittum in der Marien Magdalenen und der Heiligen Geists Kirche. An den Aufbau der kleinen Kirche konnte nicht gedacht werden, da zu der Wiederherstellung der großen kein Zugang war. Unter diesen Umständen erbot sich der verstorbene Senator, Johann Casper Voigt, im Jahre 1754 zu der Wiederaufbauung dieser kleinen Kirche, machte auch sogleich mit dem Baumeister den Contract über das Gebäude, das von Stenderwerk sein und 146 Fuß Länge, 50 Fuß Breite enthalten sollte; wofür der Wohlthäter 25000 m. Cour. deponirte, mit der Bedingung — das Gebäude in 12 Monaten errichtet zu sehen. Das Kirchen-Collegium verglich sich mit dem Baumeister zu einer größern Kirche, ganz von Mauerwerk, gegen die Erlegung einer angemes-

senen Zulage. Bereits am letzten December des nämlichen Jahres (1754) war der Bau vollendet, aber durch Mißverständnisse zwischen den Kirchenvorstehern und dem Baumeister konnte die Kirche erst am 14ten Juni 1757 eingeweiht werden. Kaum 80 Jahre sind seit der Zeit vergangen, und das Gebäude ist schon längst baufällig gewesen. Die Kirche steht völlig frei, ohne alle Angebäude, und hat die Figur eines an der Thurmseite etwas abgeschnittenen Ovals. Sie ist gut gewölbt, und mit keinen Verzierungen überladen. Die Kanzel ist über dem Altar angebracht, die Sonntags- und Wochen-Predigten werden hier von den vier Diaconis der großen Michaelis-Kirche gehalten, die vierteljährig abwechseln.

Sollte die Baufälligkeit der Kirche ihr Abbrechen ernstlich anrathen, so ist zu hoffen, daß keine wieder hingebaut werde. Die Stadt ist zu sehr der freien Plätze benöthigt, und für die abgenommene Zahl der Kirchengänger bieten die Hauptkirchen mehr als überflüßigen Raum dar.

d) Die Gertruden Kapelle

liegt an der Lilienstraße, auf einem geräumigen besondern Kirchhoffsplatze.

Es ist ein kleines rundes Gebäude mit einem Thurm, wo wöchentlich eine Predigt gehalten wird. Der Grund dazu ward 1391 gelegt, und das Gebäude 1399 vollendet. Von den zufälligen Einkünften derselben hob damals das Domkapitel den 3ten Theil, ein Drittel der Rath, das übrige Drittheil ward

Digitized by Google

zur Unterhaltung der Kapelle und der St. Jacobi-Kirche verwandt. Nach der Reformation stand sie 55 Jahre ungenutzt, bis sie 1580 ausgebessert wurde, und die Leichnamsgeschwornen von Jacobi zu Vorstehern bekam. Der Altar und sein Umzirk scheinen späterdings noch angefügt worden zu sein. In der kleinen Rotunde ist wenig merkwürdiges. Gleich beim Eingang ist die Kapelle der Maurer im Jahre 1660 hier errichtet, über welcher ein gut gemahltes jüngstes Gericht von 1669. An der rechten Seite liest man auf einem eingemauerten Stein eingehauen: „1391 am Johanni Abend ist der erste Stein zum Fundament gelegt.“ Gegenüber ist die Kanzel mit der Innschrift: „Gottes Wort bleibt ewig.“ Linker Hand am Altar hängen ein paar alte Gemälde, denen man, troz ihrer Beschädigung, einen guten Werth ansieht. Das eine stellt eine Gruppe von Nonnen und Mönchen, das andere eine Landschaft mit einem Brunnen im Vordergrunde dar. Unter den Bildnissen einiger Jacobitischen Prediger sticht das von dem rüstigen Erdmann Neumeister hervor.

In der alten Ausgabe Th. I. S. 340. steht diese Kapelle als ein Filial von St. Jacobi angegeben; worüber man sich aber nicht einig ist. Die Gründe dafür und dawider haben so wie alles, das ihrige für sich. Der Hauptumstand für die Selbstständigkeit der Kapelle ist, daß, sie ihren eigenen Patron und eine besondere Verwaltung hat. Jenes ist der jedesmalige älteste Bürgermeister, diese besteht aus den beiden ältesten Ober-Alten des St. Jacobi Kirchspiels.

Digitized by Google

Dagegen findet sich in dem Fundations-Briefe der Kapelle selbst, am St. Johannis Abend 1391 ausgestellt, und dem Domskapitel derzeit zum Aufbewahren übergeben, eine Stelle, die, die Kapelle als Filial von St. Jacobi ziemlich deutlich bezeichnet, indem sich darin das Kapitel den dritten Theil von allen Opferungen und Einkünften der Kapelle vorbehält, ein Drittel dem Rath für die Ueberlassung des Raums zugesteht; und wegen des einen Drittels verordnet wird, daß, dasselbe halb zum Bau der Kapelle, halb zum Bau der Kirche St. Jacobi solle einbehalten werden; auch sollen den Karkherren zu St. Jacobi alle Opfer der Altäre verbleiben. Noch verdient hierbei angeführt zu werden, daß in dem Testamente des Cantor Werners am Dom vom Jahre 1436, der Bürgermeister de Monte und die beiden Bürger Heinrich Wonstorp und Marquard Speer, ersterer als Provisor, diese als Juraten der St. Gertrudkapelle genannt stehen; und es scheint, daß schon zu Staffords Zeiten (1731) keine einige Idee geherrscht habe: ob St. Gertrud als Filial von St. Jacobi zu betrachten sei oder nicht; denn er setzt hinzu: „Die Vorsteher besagter Kapelle sind heutiges Tages die beiden Leichnahmsgeschwornen zu St. Jacobi; ob nun die in der Urkunde benannte H. Wonstorp und M. Speer, (1436) auch solche gewesen, wäre bei etwan sich ereignender Gelegenheit weiter zu untersuchen. (Stafford Th. I. B. IV. S. 40.)

B. Armen-Stifte und Strafhäuser.

Allgemeine Anmerkung.

Sämmtliche Institute dieser Art in Hamburg, sind durch Privat-Wohlthaten und Beiträge entstanden, werden auch fortdauernd auf diese Weise erhalten. Hierin ist wohl mit der Grund zu suchen, weshalb die eigentliche Verwaltung aller dieser Anstalten den daran erwählten Bürgern allein zusteht. Einige Mitglieder aus der ersten Behörde des Staats helfen indessen mit das sogenannte große Collegium so eines Instituts bilden, das in wichtigen Fällen die obere Administration übt, — aber die eigentliche Regierung wird von den Bürgern als Provisores geführt. Vielleicht liefert Hamburg das einzigste Beispiel, daß, Straf-Häuser, und unter diesen das, sogar für schwere Verbrecher gehörende Spinnhaus durch Privat-Vermächtnisse und Beiträge zuerst errichtet ist und auch erhalten wird. Ohne die baaren Entrichtungen fallen, durch die unentgeltliche Verwaltung dieser Institute, mancherlei Lasten den Bürgern zu, die nur dadurch erleichtert werden, daß es selbst aufgelegte Bürden sind, und dabei das Bewußtsein gewähren, auch auf diese Weise zum Wohl des Ganzen wie zur Milderung des so mannigfaltigen Elendes unter den Menschen mit beizutragen. Fast alle diese Stiftungen datiren sich aus dem ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts her. Im Allgemeinen lag der Aufruf dazu wohl in der veränderten Richtung, welche

Digitized by Google

die Reformation den Gaben der Frömmigkeit, und den Begriffen von der Verdienstlichkeit christlicher Werke gab. Statt Memorien, Consolationen, Refectorien und sonstige Meß-Opfer zu stiften, *) richtete der nun mildthätige Lutheraner Waisenhäuser, Kranken-Anstalten, und sonstige Versorgungs-Häuser ein. Die nähere Anregung dazu ward: die so oft wiederkehrende Pest; das Zuströmen armer Pilger; der 30jährige Krieg, der seine Opfer aus der geplünderten Nähe in die sichere Stadt trieb; fremde Bettler von Handwerk, für die ein Straf- und Arbeits-Haus nöthig war, und die Vervielfältigung grober

*) Memorien und Caland bedeuteten dieselbe Sache, so daß solche auch in spätern Zeiten in ein und dieselbe Verwaltung zusammen vereinigt wurden. Sie bestanden in Seelmessen, die an gewissen von den Stiftern angesetzten Tagen, für die Verstorbenen gelesen wurden. Damit die Gemeinde bei solch einem Meß-Dienste nicht fehlte, wurden von dem Pastor, Rektor, auch Plebanum genannt, vorher öffentlich verkündet, daß an dem und dem Tage, dieß oder jenes Gedächtniß, bei dem und dem Altare gefeiert werden sollte. Diese Ankündigung hieß die Memoria Ambonis, oder das Erinnern vom Prediger-Stuhl. — Consolatoria bestanden in ähnlichen Vorspiegelungen, um die Vorstellung vom Fege-Feuer erträglicher zu machen. Sie folgten gewöhnlich nach den Memorien, und sollten den Trost, den die zagende Seele am vorigen Tage eingesogen hatte, tiefer einsenken, und fester halten. Sie wurden dieserhalb auch von Musik und Orgelspiel begleitet, damit das niedergebeugte und nun getröstete Gemüth sich in der gewonnenen Höhe besser erhalten

Digitized by Google

Verbrechen, die anfänglich von der Noth erzeugt, von dem ungeregelten Begehrungs-Vermögen ausgestoßener, kein Vaterland mehr habender Menschen so leicht vervielfältigt wurden. Auf diese Weise rief der Drang der Umstände nicht allein milde Stiftungen, sondern auch manche sehr nöthige Policey-Anstalten, wozu das Wohlwollen die erforderlichen Mittel hergab — hervor!

---

möchte. Refectorialia wurden ebenfalls für ein gewisses Mittel ausgegeben, um aus dem Fegefeuer erlößt zu werden. Es bestand darin, den Pfaffen Geld oder ein Gastmahl zu geben. Am liebsten geschah das Letztere, indem man sich einbildete, daß, wenn sich die geistlichen Herren bei solchen Schmäusen recht lustig machten, die abgeschiedenen Seelen dadurch noch mehr als sie — erquickt würden. Solche Feste, Stiftungen, und Meß-Opfer-Tage hatten die Kirchen in Hamburg eine Menge. Die Dom-Herren allein, genossen jährlich 30 Festa Refectorialia.

Digitized by Google

I. Das Waisenhaus

liegt auf der Admiralitätsstraße. Die Vorderlänge beträgt 235, die Tiefe von der Straße bis an den Canal, woran es stößt, 112 Fuß. Das Hauptgebäude ist 52 Fuß tief, und hat in der Mitte zwei Risalite, deren jedes 3½ Fuß vorspringt. Die Breite der Flügel ist 52, und ihre Länge vom Hauptgebäude bis an den Canal 60 Fuß. Der ganze Flächenraum des Waisenhauses enthält 19076 Quadr. Fuß, wovon die Breite 6260 Quadr. Fuß faßt. Der Umfang des Gebäudes mißt 830 Fuß. Die Vorsetzung am Herrngraben längs dem Hause und den Hofplätzen ist 705 Fuß lang. Es hat ein Souterrain, welches unter den Flügeln von der Straße bis an den Canal reicht. Der mittlere Theil des Hauptgebäudes hat kein Souterrain. Es hat 3 Stockwerke, und ein gebrochenes Dach; über jedem Risalit ist eine Attique mit einem Frontispice angebracht. Das Mittel des Hauptgebäudes trägt einen verzierten Thurm, der noch 75 Fuß über dem Dache hervorragt, und Uhr und Glocken hat. Die Kirche liegt in der Mitte des Hauptgebäudes, und nimmt die 2 mittlern Etagen ein; ihre inwendige Länge ist 80, ihre Breite 46 Fuß. Das ganze Gebäude ist massiv gebaut; die Hauptmauren stehn fest, die inwendigen sollen sich hie und da gesenkt haben; doch muß dieses von geringer

Digitized by Google

Bedeutung sein, da es schon so vor 23 Jahren hieß. Das Souterrain ist mit Gewölben versehen, und zur Küche, Speisekammer und andern ökonomischen Bedürfnissen eingerichtet. Im ersten Stockwerke sind die Speisesäle, und die Zimmer des Oeconomus, im zweiten die Arbeits- und Lehrzimmer, ein Versammlungssaal des Waisenhaus-Collegiums; im dritten sind die Schlafräume, die Krankenstuben, und unterm Dache wieder Schlafräume, Zimmer für die Nachtmeister u. s. w. Das Gebäude ist äußerlich mit verschiedenen Wandpfeilern von toscanischer Ordnung geziert. Das Portal vor der Kirche ist nach dorischer Ordnung von Sandstein verfertigt. Einen eklen Anblick geben die an den Flügeln am Canal auswärts angebrachten nicht heimlichen Gemächer. Weniger tadelhaft sind die inwendig, besonders in der Kirche verschwendeten krausen Gips-Verzierungen. Das Altar-Blatt, die Einsetzung des Abendmahls vorstellend, ist von einer Hamburger Kunst-Liebhaberin gemahlt, und wird von parteilosen Kennern geachtet, nur daß der Heiland, wie die Haupt-Person, gegen die übrige Tisch-Gesellschaft zu unscheinbar da sitzt. Der Altar selbst ist von italiänischem Marmor. An den Seiten-Wänden des Altars, liest man mit dankbarer Rührung die Namen der vorzüglichsten Wohlthäter des Hauses: der verstorbenen Bürger-

Digitized by Google

meisterin Scheele; J. v. Overbeck; Wilhelm Magens, M. J. Paulsen, J. P. Averhoff, J. Burmester u. s. w. An beiden Seiten des Hauses sind eingeplankte Plätze, deren jeder so viel Raum als das Haus selbst einnimmt. Beide dienen den Kindern zu ihren Spielen. Der in Norden ist mit ungemein gut gediehenen schönen Lindenbäumen bepflanzt; die Westseite umgiebt ein bedeckter Gang, in welchem die Kinder bei schlechtem Wetter sich Bewegung machen können. Die Südseite ist zum Theil zu einem Küchengarten eingerichtet, an dessen Ende das Backhaus steht.

Dies Waisenhaus wurde 1782 zu bauen angefangen, 1785 vollendet und bezogen. Vom ehemaligen alten Waisenhause ist Th. I. S. 404. nachzusehen. Das jetzige Waisenhaus, das eine freie Lage am Wasser hat, ist mit das ansehnlichste Gebäude unserer Stadt. Der ganze Bau mit den felsenvesten Vorsetzen längst dem Canal hat nur 295000 m$ Courant gekostet.

Die Fundations-Gesetze des Waisenhauses sind vom 27sten September 1604. Da ein Institut der Art sich weder mit Recht noch Billigkeit beurtheilen läßt, wo man nicht mit der Willens-Meinung der ersten Stifter Bekanntschaft gemacht hat, von der die Vorsteher des Hauses sich auch zu keiner Zeit und unter keinerlei Vorwand zu entfernen haben, so wird es nöthig sein die Hauptpunkte dieser Fundations-Acte

Digitized by Google

herzusetzen. Diese fordern: „daß nur ehrliche, dieser „Stadt Bürger- und Einwohner-Kinder, unter zehn „Jahren in das Haus genommen, die Kinder deren „unehrliche Geburt bekannt, aber keinesweges her„eingenommen werden sollen. Unter den Ehrlichen „werden auch die gerechnet, die durch folgende Hei„rath der Eltern, ehrlich gemacht oder legitimirt „worden sind. — Hat ein Kind von seinen Eltern „150 Rthlr. Nachlaß geerbt, so wird es nicht aufge„nommen. Auch sollen keine Kinder unter vier Jahren „aufgenommen, sondern außer dem Hause in die Kost „gegeben werden. Ein elternloses Kind, das, Vater„oder Mutterbruder, Schwester oder Bruder, Schwe„ster- oder Bruderkinder hat, die wohlhabend sind, „muß von diesen ernährt, oder doch durch sie ins „Waisenhaus gekauft werden. — Die Provisores „haben das Recht, auch andere Kinder, deren Ver„hältnisse nicht ganz den Bedingnissen dieser Waisen„Ordnung gemäß sein möchten, gegen eine genüg„same Erstattung aufzunehmen. Die Kinder, die „ins Haus sonst aufzunehmen sind, unterscheiden sich „in solchen, deren Eltern zur Unterstützung derselben „nichts beitragen konnten, weil sie entweder ohne „Nachlaß die Schuld der Natur bezahlt, oder ihrer „Missethat wegen einen gewaltsamen Tod erlitten „haben, denn vermöge des göttlichen Wortes heißt „es: sollen die Kinder nicht tragen die Missethat „ihrer Eltern. Der zweite Unterschied zwischen den „aufzunehmenden Kindern besteht in solchen, für deren „Unterhalt die Eltern zwar etwas thun könnten,

Digitized by Google

„aber aus Bosheit oder Faulheit andern Leuten die „Kinder vor die Thüre legen, oder ihre Kinder bös„lich verlaufen oder verlassen; dieser Kinder kann man „sich aus christlichem Mitleid nicht äußern, so lange „sie auf diese Weise von ihren Eltern gegen die na„türliche Liebe, mehr denn viehisch verlassen werden, „und endlich heißt es: Wäre es aber, daß mehr „Waisen als die Renten austragen möchten, präsen„tirt würden, alsdann soll man die eingebohrne „Bürgerkinder den Fremden vorziehen. Würden „auch der Bürgerkinder zu viel, so daß, das Haus „nicht mehr haben könnte, so soll den Vorstehern, „auf vorhergehende Bewilligung E. E. Raths „freistehen, vor den Kirchthüren die Becken zu „setzen und etwas zu sammeln, damit die Kinder „bei andern ehrlichen Leuten können auferzogen wer„den, bis so lange und viel ein Platz in berührtem „Hause ledig werde.“ Hierin bestehen die vorzüglichsten Forderungen in den Fundations-Gesetzen des Waisenhauses, die als Richtschnur für die Verwalter desselben zu achten sind. Aus denselben geht hervor: daß, das Haus hauptsächlich für verwaiste, unvermögende Bürgerkinder; dann für Findlinge und endlich, wenn der Raum es zuläßt, für Kinder, die durch ihre Verwandte oder Wohlthäter eingekauft werden, bestimmt ist; daß aber kein notorisch anerkanntes unehrlich- (unehelich) gebohrnes Kind aufgenommen werden soll. Ein Verbot, das durch den übrigen Innhalt der Vorschriften unnütz zu sein

Digitized by Google

ſcheint, da Kinder unvermögender Bürger, in der Ehe erzeugt, nicht unehrlich ſein können; Findelkinder aber wohl nicht zu controlliren ſind, ob ſie in oder außer der Ehe erzeugt wurden, und bei den Kindern, die für Geld eingekauft werden, es den Proviſoren überlaſſen iſt, Ausnahmen von jenen Regeln zu machen, folglich auch unehelich-gebohrne Kinder aufzunehmen, wenn dafür bezahlt wird. — Doch bleiben die Proviſores dadurch berechtigt, Kinder, die erweislich unehelich gebohren ſind, ohne Vergütung, von der Aufnahme auszuſchließen. Was die Findelkinder betrift, ſo ſcheint die Fundationsacte des Hauſes zu wollen, daß ſie ohne Ausnahme darin aufzunehmen ſind. Dabei aber ging die Meinung des Raths und der Bürgerſchaft derzeit wohl dahin, daß, die erforderlichen Mittel dazu durch Privat-Wohlthaten, und wenn dieſe nicht hinreichten durch Beiträge vom Gemeindeweſen fortwährend herbeizuſchaffen wären, indem es gleich hinterher heißt: „Dieweil denn bei „vorgedachter Bewilligung E. E. Rath mit der Bürgerſchaft auch dieſes zugleich zu betrachten, daß zu „ſolchem Werk ein großes Geld vonnöthen, ſo hat „wohlgemeldeter Rath mit der Bürgerſchaft beliebt, „von dem Gemeinen was zu thun und ein jeder auch „für ſeine Privat-Perſon von ſeinen eigenen Gütern „aus chriſtlichen Hertzen zu geben, eins für alle, oder „alle Jahre etwas, und was ſo jährlich ausgeſetzt, „geht ein Theil auf eins oder mehrere Menſchen Leben, und iſt von ihnen in perpetuos reditus vermacht und zu vermachen verordnet, vermöge eines

„jeden Aussage.“ Hieraus erhellt nun, daß zur Unterhaltung dieses Instituts derzeit die Bürger und Einwohner, sich in Verhältniß ihrer Vermögenheit, oder vielmehr nach dem Grade ihrer Wohlthätigkeit zu bestimmten jährlichen Beiträgen anheischig gemacht haben; woraus dann weiter folgt, daß, das Waisenhaus diese jährlichen Beiträge nicht mehr genießend, auch nicht verpflichtet sein kann, die von ihren Eltern verlassenen, oder von sich gelegten Kinder, weiter aufzunehmen, als es die gewissen Einkünfte des Hauses zulassen, da die Fundationsacte ausdrücklich fordert: „Wäre es aber, daß mehr „Waisen, als die Renten ausbringen möchten, präsen„tirt werden, alsdann soll man u. s. w.“ Verlangen nun die Fundamental-Gesetze des Waisenhauses, daß nur die Renten des Hauses zu der Erhaltung der Kinder verbraucht werden sollen, so darf der Fond selbst nie angegriffen und nicht mehrere Kinder aufgenommen werden, als ohne Zusatz vom Kapital zu ernähren sind. Uebrigens scheint in der Aufnahme zwischen arme verwaiste Bürgerkinder und den Findlingen kein Unterschied oder Vorzugsrecht gemacht zu sein. Nur in dem Fall, wo das Haus voll wäre, und demselben würde eine bürgerliche Waise oder ein ander Kind, für das Bezahlung angeboten würde, gebracht, dann würde das erste den Vorzug zu genießen haben; und daß, wenn Kinder außer dem Hause in die Kost gethan werden müßten, die Kosten dazu durch ausgestellte Becken vor den Kirchen zusammen zu bringen wären. — Dieses sind die eigentlichen Fundamental-

Digitized by Google

Gesetze unsers Waisenhauses, die indeß später durch die Annahme der von dem seel. J. v. Overbeck vermachten Capitalien, mit denen ein Turno für alle dahineingelegte Kinder verbunden war, eine Veränderung erlitten haben. Da dieses Vermächtniß blos und allein für weggelegte Kinder bestimmt ist, so dürfen die davon fallende Zinsen auch zu keinem andern Zweck verwandt werden, und so weit diese reichen, muß jeder Vorzug für andere arme verwaiste Bürgerkinder wegfallen. Würde sich das Waisenhaus von der Aufnahme der Findelkinder losmachen wollen, so bliebe demselben kein anderer Ausweg als das, bloß zur Ernährung von Findelkindern, von dem seel. Overbeck ererbte Capital, an das Institut auszukehren, das, dann zur Aufnahme dieser Kinder anderweitig vom Staate eingerichtet werden müßte. So lange dieses wie jenes nicht geschehen, bleibt das Waisenhaus das alleinige Asyl für diese weggelegte Menschwesen, und — man sieht hieraus, wie gegen den milden Geist, der in den Grundgesetzen des Hauses lebt, die wenige Provisores vor mehrern Jahren handelten, die sich mit der eigensinnigsten Widerstrebung der Aufnahme, der, von ihren Eltern verlassenen, keine Angehörige habende Kinder entzogen. Das beste bei dieser widrigen Rückerinnerung ist, daß, die Periode, wo das Waisenhaus für diese, schon von ihrer Geburt an widernatürlich behandelte Geschöpfe, so vest verriegelt war, nur sehr kurz dauerte, denn bereits seit mehrern Jahren hat das Waisenhaus alle, in dem Umkreise der Stadt, ausgesetzte Kinder aufgenom-

men, da zu jener abweisenden Zeit nur 12, höchstens 16 solcher Kinder jährlich ankommen konnten *).

Dieses mit den Fundamental-Gesetzen des Hauses selbst, so wie gegen die Bedingungen, unter welchen es vermachte Kapitalien angenommen, streitende Verfahren, hat dem Hause in der Meinung wohldenkender Bürger geschadet, und es war für den Nutzen des Hauses eben so nöthig als für die armen Findlinge, daß, die Nachfolger der nicht im Geiste der Stiftung und der Menschenliebe regierenden Verwalter das

*) Es wäre in jedem Fall sehr zu wünschen, daß ein, von dem Waisenhause unabhängiges, für sich bestehendes Findelhaus eingerichtet werden könnte. Das Waisenhaus, wenn es auch die, vom seel. Overbeck für die Findlinge vermachte Capitalien dazu hergebe, würde dadurch gewinnen, da die von demselben jetzt aufgenommene Findlinge ungleich mehr dem Hause zu stehen kommen, als die Renten jener Kapitalien abwerfen. Allen Rücksprachen mit andern milden Stiftungen darüber, wäre abgeholfen, und die armen verlassenen Geschöpfe, für deren Lebens-Erhaltung doch noch kein unbedingter Zufluchtsort da ist, würden auf kürzern Umwegen dem Hause ihrer Ernährung, zugesandt werden können. Jene vom seel. Overbeck dafür bestimmte Summen geben schon eine gute Grundlage dazu her, das Haus selbst mögte bereits in einem andern Armenhause da sein, das bei einem nicht aufzubringenden hinreichenden Aufwande, doch keinesweges den beabsichtigten Zweck erreicht. Wir hätten dann, bei einer mäßigen Unterstützung von Seiten des Staats, ein besonderes Verpflegungshaus für alle weggesetzte, und von ihren Eltern böslich verlassene Kinder, neben unserm Waisenhause, das, alsdann mit noch weniger genauer Umsichtigkeit sich der verwaisten

harte Gleiß ihrer Vorgänger verlaſſen haben, und jetzt ohne Ausnahme jedes gerettete Findelkind, und das ohne alle Widerſtrebung ins Haus nehmen *).

Kinder der Stadt würde annehmen können; auch der Armenanſtalt blieben weniger Kinder zu verſorgen übrig, und — das Mitleid für dieſe, von denen verlaſſene Geſchöpfe, welchen ſie grade ihr elendes Daſein vorzuwerfen haben, erhielte einen lebhaftern, einen immer neuen Anreitz durch dieſes für ſich beſtehende Rettungshaus.

*) Möchte doch das Waiſenhaus im Stande erhalten werden, dieſe lieberale Aufnahme nicht wieder einſchränken zu dürfen, ſo lange noch kein beſonders Findelhaus da iſt. Die Zahl der Findelkinder hat aus leicht zu errathenden Urſachen in den letzten Zeiten ungemein zugenommen, die Einnahme des Hauſes iſt dagegen ſehr verringert worden, da es ſtatt des ½ pCt. vom Verkauf der liegenden Gründe ſeit dem Jahre 1808 nur 10000 m℔ jährlich von dieſer ſonſt allein genoſſenen Einnahme erhält, woraus ein Unterſchied in den jährlichen Einkünften von 20 bis 30000 m℔ entſtanden ſein kann. So ein falſcher Geſichtspunkt es iſt, die Einkünfte einer milden Stiftung auch nur zum Theil aufſparen zu wollen, ſo ſehr bleibt es doch auch Pflicht für die Verwalter ſolcher Häuſer, dahin zu ſtreben, daß nicht mehr ausgegeben als eingenommen wird; wenn es auch nicht, wie bei dem Waiſenhauſe, in der Fundationsacte beſtimmt vorgeſchrieben ſtände. Ein Inſtitut, das eine Menge Kinder unentgeltlich zu ernähren und zu erziehen gleichſam an Kindes Staat aufgenommen hat, darf ſich der Gefahr nicht ausſetzen, ſeine übernommene Verbindlichkeiten aus Mangel des dazu nöthigen Aufwandes zu brechen. Die Hofnung auf die wohlthätigen Geſinnungen der Menſchen gewährt keinen zuverläßigen Fond, auf welchen man Verpflichtungen ſo ernſthafter Art eingehen darf. Das Waiſenhaus, das mit ſolchen

Das Waisenhaus nimmt demnach jetzt auf: völlig verwaiste Bürgerkinder unter 10 Jahren, die ohne wohlhabende nahe Verwandte sind; alle Findelkinder, die in dem Umkreise der Stadt weggelegt wurden, und dem Hause von der Prätur oder sonstigen Behörden zugesandt werden; und endlich Kinder die Vater- oder Mutterlos geworden, oder solche Eltern haben, die für ihre Erhaltung nicht sorgen können, wenn von einem dritten, eine nach den Umständen sich richtende Einkaufs-Summe dafür erlegt wird *).

Die Einkünfte des Hauses bestehen, außer den jährlichen Zinsen, von den seit der Stiftung desselben

---

Ansichten seine Grundsätze und die Richtschnur für sein Verfahren entwarf und daran festgehalten hat, verdankt dieser Consequenz allein, seine Erhaltung und jetzige wohlgeregelte ökonomische Lage, wodurch es im Stande geblieben ist, seine einmal eingegangene Verbindlichkeiten gegen seine adoptirten Kinder — ganz zu erfüllen.

*) Das Waisenhaus hat es mit zu seinen Regeln gemacht, keine gebrechliche Kinder aufzunehmen. Wenn dieses Ausnehmen bei den für Geld Eingekauften allein befolgt würde, so wäre dagegen nichts einzuwenden; aber daß, dieses auch als Versagungsgrund bei den Findelkindern gilt, das — scheint wenigstens so lange zu hart zu sein, als sonst keine Einrichtung für diese unglückliche Geschöpfe da ist. Was kann das weggeworfene Kind dafür, das sich von so feindseligen Eltern ohne sein Verschulden hat müssen erzeugen lassen, daß es auch noch an der Natur von seiner Geburt an keine Freundin gefunden hat? Dabei ist diese Regel eine Strenge, die nicht in den Fundationsacten des Hauses gegründet ist, da darin kein Wort der Art zu finden steht.

Digitized by Google

allmählig daran geschenkten und vermehrten Kapitalien; der halbjährigen Sammlungen, die von den Vorstehern des Hauses selbst, durch die ganze Stadt vorgenommen werden; der Einnahme bei dem jährlichen Umgange der Kinder *); in 325 m& jährlich von jeder Haupt-

*) Dieser jährliche Umgang pflegt den Donnerstag nach Maria Heimsuchung vor sich zu gehen, und wird das Waisengrün genannt; er besteht in einem feierlichen Zuge der Kinder mit ihren Lehrern, durch die vornehmsten Gassen der Stadt und die Vorstadt St. Georg. Sie werden von einem Knaben aus ihrer Mitte, dessen Sitten, Anstand und Bildung ihn hiezu fähig machen, angeführt, und dieser wird der jährliche Waisenkapitain genannt. Er tritt wohl frisirt, chapeaubas mit einem bebänderten Marschallsstaabe einher, mit welchem er links und rechts herumsalutirt und Bücklinge macht. Hinter ihm gehen drei Kavaliere seines gleichen, die sein Ehrengefolge ausmachen. Ein Paar Dutzend anderer Knaben mit Flitter- und Blumenkränzen sammlen in Büchsen mit langen Stäben Allmosen fürs Waisenhaus an den Häusern und auf den Gassen. Diese Sammlung pflegte noch vor 50 Jahren, wie das Geld doch ungleich weniger im Umlauf war, und nicht so leicht wie jetzt vergeudet wurde, 6000 m& und darüber einzutragen. Zu unsern Zeiten macht sie jährlich etwan 2500 m& aus. So geht der Zug vors Steinthor, wo die Kinder auf einem grünen Platze mit Reis, Braten und Pufer (eine Art Kuchen) bewirthet werden. Bei dieser Gelegenheit geht in der Gesellschaft, die der Provisor eingeladen hat, eine Büchse für das Waisenhaus, eine für den Waisenkapitain, und eine für seine drei Cavaliere herum. Der nächste Provisor nach dem regierenden bewirthet die Kinder in seinem oder einem andern dazu passenden Hause mit einem Frühstücke. Der Kapitain, der bisher immer von der ersten Provisorin

Kirche für die Findlinge; andere Geschenke nach freiem

auserkohren wurde, — wozu indeß kein notorisch uneheliches Kind genommen werden durfte — wird jetzt durchs Loos erwählt. Von den 24 Knaben die an der Tafel sind kommen zwölf der sittlichsten und fleißigsten ins Loos. Wer von ihnen das größte zieht wird Kapitain, die drei andere Gewinne ziehende sind seine Kavaliere. Diese neue Art zu wählen ist in diesem Jahre (1810) zuerst eingeführt, ohne Rücksicht, ob die zum Loosen gebrachte Knaben als in oder außer der Ehe erzeugt, anerkannt waren. Eine ruhmwürdige Abänderung, die höchst wahrscheinlich auch für immer gelten wird, besonders da hoffentlich keine zukünftige Provisorin den vernunftwidrigen Einfall haben wird, das alberne Vorrecht den Capitain zu wählen, — worauf die diesjährige Provisorin, (1810) so gerne verzichtet hat — zurück zu wünschen. Die vorhererwähnten 24 Knaben an der Tafel sind diejenigen unter den ältesten, die sich am fleißigsten und besten benehmen. Sie haben nach der Reihe die Gewerbe außer dem Hause zu bestellen, die Stadt-Lotterien zu ziehen, die Assistenten bei dem Ansagen zu machen u. s. w. Diese letztere Gewohnheit hat mit dem Eintritte dieses Jahrhunderts sehr abgenommen, die mehrsten Geburten werden jetzt durch die Zeitungen bekannt gemacht. Jener alte Gebrauch besteht darin, daß, wenn in einer Familie, wo Dienstboten sind, ein Kind zur Welt kömmt, die Jungemagd (Hamburg: Lütt-maid) zuweilen auch mit ihr die Köchin, allen Personen in der Stadt, die die Herrschaft kennt, oder deren Namen die Ansagerin weiß, die erfreuliche Nachricht von der Geburt eines Stadtkindes bringt. Dem festlich-gekleideten Mädchen wird ein Waisenknabe zum Assistenten bei Erfragung der Häuser, und Aufzeichnung des für die angenehme Nachricht erhaltenen Botenlohns mitgegeben. Was dieser Nomenclator von der

Willen und ausgemachten Convenienzen *); Gelübde- Bräutigams-Gelder, und endlich die schon genannten 10000 mß von dem halben Procent, das bei dem Verkauf der liegenden Gründe erlegt wird **).

---

schickenden Herrschaft und dem Ansagemädchen erhält, kömmt ans Waisenhaus, außer 1 mß, der ihm aufbewahrt und zu gute geschrieben wird. Daß diese, schon mit den Begriffen von Anständigkeit streitende Contribution sehr abgenommen hat, ist gut, nur nicht für die Waisenknaben, die dadurch eine Gelegenheit eingebüßt haben, den kleinen Fond, den sie zu ihrem künftigen Auskommen sammeln, zu vermehren.

*) Wenn z. B. bei wichtigen Conferenzen ein Mitglied der dahingehörenden Gesellschaft nicht auf dem bestimmten Glockenschlag kommt, oder gar wegbleibt, so sind gewisse Strafschillinge ausgemacht, die es, nach dem Verhältniß seiner Ermangelung, in einer zum Besten einer milden Stiftung vorhandenen Büchse, geben muß. Diese war gemeiniglich dem Waisenhause oder Krankenhofe bestimmt. Seit der Entstehung der allgemeinen Armenanstalt haben die Büchsen derselben gewöhnlich den Vorzug. So wirft der Mäkler, wenn er auf einem Comtoir die angehäufte Summe seiner verdienten Courtage erhält, etwas in die dort hängende Armenbüchse. Wer auf einem Caffeehause eine Pfeiffe zerbricht, einen Fluch ausstößt, pfeift, singt u. s. w. pflegte zur Busse auch hier etwas in eine Armenbüchse zu stecken. Aber, wie gesagt, dies sind veraltete Gebräuche, die mit den Foderungen der Zeit streitend, wenig mehr nachgelebt werden.

**) Diese Abgabe ward zuerst am 1sten April 1778 vom Rath und der Bürgerschaft auf 10 Jahre für das Waisenhaus bewilligt. 1788 und 1798 jedesmal auf eben so viele Jahre prolongirt. In diesem Jahre wurden dem Waisenhause nur 10000 mß

Digitized by Google

Diese sämmtlichen Einnahmen reichen hin, um — außerordentliche Ereignisse abgerechnet — 7 bis 750 Kinder zu ernähren und zu erziehen. Man hat gemeint, daß, das Haus, ohne zuzusetzen, 1000 Kinder ernähren könnte. Ein Irrthum, den auch die erste Ausgabe dieses Buchs sich vorzuwerfen hat. Selbst zu der Zeit, wie es die ganze Einnahme des ½ pCt. von dem Verkauf der liegenden Gründe genoß, ist jener Anschlag zu groß gewesen, und wenn auch die Einbuße von dieser Abgabe, zum Theil durch die in den letzten Zeiten dem Hause zugewandten ansehnliche Vermächtnisse, einigermaßen wieder ersetzt ist, so fehlt doch noch viel an dem Ganzen.

Während den zuletzt verflossenen fünf Jahren hat das Haus im Durchschnitt jährlich 705 Kinder versorgt. Von diesen lebten 374 im Hause selbst, 331 außer demselben, zum größten Theil auf dem Lande, die übrigen außer dem Hause in der Stadt. Unter den im Hause befindlichen waren 212 Knaben, 162 Mädchen. Jetzt am 1sten Julius 1810 ist die Anzahl Kinder, die von dem Waisenhause versorgt werden, auf 784 herangewachsen. Davon befinden sich im Hause selbst 379, von welchen 219 Knaben und 160 Mädchen sind. Von den, außer dem Hause in die Kost gegebenen 405 Kindern, leben 302 auf dem Lande, 103 in der Stadt. Unter diesen Kostkindern sind 206 männlichen, 199 weiblichen Geschlechts. Folglich

jährlich davon zugestanden, statt der gehabten ganzen Einnahme, die 20, 30, ja über 40000 m& jährlich eingebracht hatte.

giebt es unter diesen sämmtlichen Kindern: 66 Knaben mehr als Mädchen, ein Verhältniß von 17 zu 15, welches ungewöhnlich stark ist *).

Von den Kindern, die das Haus während den letzten fünf Jahren aufgenommen hat, starben von den im Hause gelebten jährlich im Durchschnitt 19, also etwan 5 von 100. Eine nicht ungewöhnliche Sterblichkeit, die aber ungleich geringer gewesen wäre, wenn nicht in einem dieser Jahre ein bösartiges Scharlach das Haus heimgesucht hätte. Von den außer dem Hause in die Kost gegebenen Kindern, starben im Durchschnitt jährlich 69, also etwan 22 von 100, oder das 5te Kind. Eine nicht übermäßige Sterblichkeit, da ein großer Theil dieser Kinder Findlinge ist, die bald nach der Geburt ausgesetzt, nicht selten dem Verscheiden nahe ins Haus anlangten, und den Keim des frühen Todes in der Erzeugung, oder durch das Elend, das die Mutter während der Schwangerschaft begleitete, schon mit zur Welt bringen **).

Für die Findlinge sind immer einige Ammen im Hause, die sie ernähren, bis sie zu den Pflegeeltern gebracht werden, welches größtentheils Bauern in den holsteinischen Dörfern, einige Meilen von der

*) In dem Brittischen Gebärhause zu London kamen vom Jahre 1750 bis 1800 zur Welt 26513 Kinder, von welchen 13642 männlichen und 12871 weiblichen Geschlechts waren.

**) In dem Londoner Findelhause, in welchem es weder an Wartung noch Pflege gebricht, starben während 10 Jahren im Durchschnitt immer das 4te Kind, bloß allein von denen unter einem Jahre alten Kindern.

Digitized by Google

Stadt sind. Auch in der Stadt werden Kinder in die Kost gegeben. Diese werden, wenn sie erkranken, vom Arzte des Waisenhauses besucht, für die auf dem Lande erkrankten werden Arzeneien aus dem Waisenhause geholt. Die beiden ältesten Vorsteher des Hauses, in Begleitung des Wundarztes, besuchen diese Kinder einmal im Jahre. Die, welche bei dieser Visitation das siebente Jahr erreicht haben, werden dem Hause zugesandt; die nicht gehörig behandelten werden andern Pflegeeltern gegeben. Dies letztere ist indessen selten von nöthen, da die Landleute diese Kinder sehr gut behandeln, indem sie die Auffütterung einer Waise für einen Segen des Hauses achten. Auch unterscheiden sich die vom Lande zur Stadt zurückkehrenden Kinder, von den bereits länger im Hause gelebten, durch eine blühendere Gesichtsfarbe, wenn gleich die Ernährung, mehr noch die Reinlichkeit im Hause gar gut ist.

Die Hauskleidung der Knaben besteht im Sommer aus einer leinenen Jacke, Hosen und Brusttuch; zwirnen Strümpfen, kattunenem Halstuch und ledernen Schuhen; für den Winter erhalten sie noch ein wollenes Brusttuch und wollene statt zwirner Strümpfe. Bei ihren Verrichtungen außer dem Hause, so wie in der Kirche, tragen sie Röcke und Beinkleider von blauem Tuch, haben auch dann einen Huth, im Hause gehen sie unbedeckt. Die Hauskleidung der Mädchen besteht im Winter in einem parchenem Leibchen, einer weißen leinenen Jacke, einem friesenen und einem boyenen rothen Rocke; beim Ausgehen und in der Kirche

Digitized by Google

haben sie ein blaues tuchenes Leibchen und einen ähnlichen Rock. Die ältern Mädchen, etwan von 12 bis 13 Jahren, tragen weiße leinene Hauben, die jüngern gehen gleich den Knaben in bloßen Köpfen. Jedes Kind hat ein halbes Dutzend Hemder, Halstücher und Taschentücher; vier Paar Strümpfe und ein Paar Schue, die ältern Mädchen haben noch 6 Hauben. Alle acht Tage wechseln sie ihr Leinenzeug, alle vier Wochen werden reine Betttücher aufgelegt.

Die Kinder stehen Winter und Sommer um 6 Uhr des Morgens auf und gehen Abends um 10 Uhr zu Bette. Sie waschen sich beim Aufstehen, nach dem Mittagsessen und vor dem Schlafengehen. Diese Reinigung wird auf dem Hofe, des Winters mit lauwarmem, den Sommer über mit kaltem Wasser vorgenommen. Alle vierzehn Tage beschneidet man den Kindern die Nägel, und von Zeit zu Zeit werden ihnen die Füße mit lauwarmem Wasser gewaschen.

Zum Frühstück so wie zum Abendbrodt erhält jedes Kind zwei Kringel und einen Becher mit warmen Bier. Das Mittagsessen besteht zwei Tage in der Woche aus Suppe, Fleisch und Gemüse; zwei andere Tage in Rumpfordscher Suppe (neuerdings erst eingeführt), die übrigen drei Wochentage wechseln mit Milchspeisen, Warmbier, trockenen und während dem Sommer auch mit frischen Gemüsen ab. Dabei fallen auch jährlich 6 Braten, 4 Stöhr- und eine Fleischmahlzeit vor, so daß die Kinder 115 Mal im Jahre Fleisch erhalten. Bei den außer gewöhnlichen 11 Mahlzeiten wird Bier gegeben, sonst bloßes Wasser. Auch

Digitized by Google

erhalten die Kinder mitunter frisches Obst, wenn es häufig und nicht zu theuer ist.

Nicht leicht wird man reinlichere Schlafzimmer und besser unterhaltene Betten, in einer so großen öffentlichen Stiftung antreffen, als der Anblick der Schlafsäle in diesem Waisenhause darbietet. Jedes Kind hat sein wohlversehenes Federbett für sich. Gleich nach dem Aufstehen werden die Betten gemacht, die Zimmer gefegt, die Fenster geöfnet, die den Tag über offen stehen. Die Betten, die alle ohne Vorhänge sind, bleiben ebenfalls aufgedeckt. Alle Knaben und die Mädchen, die noch keine Hauben tragen, liegen mit unbedeckten Köpfen. Die Knaben schlafen im Hemde, die Mädchen haben Nachtleibchen von Kattun und Flanel, die den Tag über bei den Betten aufgehangen werden.

Die Schulstuben sind groß und sehr hoch, weshalb sie schwer zu heitzen sind, doch hat man in den letztern Jahren durch Röhren und besser eingerichtete Oefen die Erwärmung um vieles verbessert, wenn es gleich noch schwer hält, diesen zu hohen und großen Schulstuben, bei recht strenger Kälte, den gehörigen Grad von Wärme zu geben. Die Nähschulen, die in kleinern Zimmern gehalten werden, sind besser zu heitzen. Die Kinder erhalten Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, in der Geographie und Grammatik. Die Mädchen lernen daneben noch Spinnen, Stricken und Nähen. Sie stricken die Strümpfe für die sämmtlichen Kinder des Hauses, nähen das Leinenzeug, bessern und unterhalten es; die ältesten verrichten die Arbeit in der

Digitized by Google

Küche u. ſ. w. Der Unterricht der Knaben iſt außer der Schreib-Claſſe in drei Claſſen getheilt. In der erſten lernen ſie Religion, Geographie und deutſche Grammatik; in der zweiten werden ſie in der Religion; in der dritten im Buchſtabieren und Leſen unterwieſen. Die Mädchen hatten ſonſt acht Stunden wöchentlichen Unterricht im Schreiben; dieſe ſind ſeit dem Anfange dieſes Jahrs zu vier herabgeſetzt, weil man, und das wohl mit Recht dafür hält, daß für den Stand eines Dienſtmädchens, wozu dieſe Waiſenmädchen erzogen werden, zwar das Schreiben, aber kein Schönſchreiben nöthig iſt. Uebrigens ſind die Mädchen nach ihren Fähigkeiten in vier Claſſen getheilt und erhalten in den nämlichen Kenntniſſen, wie die Knaben, Unterricht. Zum Zeichnen werden wöchentlich vier Stunden Anweiſung gegeben. Dieſem ganzen bisherigen Unterricht ſteht eine Veränderung nahe bevor, indem die Peſtalozziſche Lehrmethode eingeführt werden ſoll. Ein Zögling des Hauſes, der bereits als Unterlehrer darin angeſtellt war, wurde vor einiger Zeit nach Yverdün geſandt, um ſich unter den Augen des Stifters dieſer neuen Lehrmethode zuzubilden. Er iſt ſeit Kurzem zurück, und grade jetzt (July 1810) mit der Einrichtung der Peſtalozziſchen Lehrart für die Schulen des Hauſes beſchäftigt.

Die drei in einander gehenden Krankenzimmer liegen zwiſchen den beiden Flügeln über dem Gewölbe der Kirche. In einem kleinen, völlig abgeſonderten Zimmer werden die Krätzigen behandelt. Dieſes

Digitized by Google

Zimmer wird verschlossen gehalten, und nur, wenn es die Bedürfnisse erheischen, geöfnet. Selbst, wenn kein Krätzkranker da ist, muß die Aufseherin in diesem Zimmer bleiben, und sie darf nie im Hause umhergehen. Die Krankenzimmer werden, so wie alles im Hause, ungemein rein und in der größten Ordnung gehalten. Daß, Krankenzimmer leicht zu niedrig, aber auch zu hoch sein können, ließe sich allenfalls durch die Krankensäle dieses Hauses erhärten, die bei ihrer luftigen Höhe auch noch in Osten liegen, und den aus diesem Himmelstrich kommenden schneidenden Winden ganz ausgesetzt sind. Freilich kommt solchen Zimmern, wenn sie mit Kranken angefüllt sind, alles dieses wieder zu gute, und so haben wir hier wieder einen Beweiß, wie schwer es hält, etwas der Art einzurichten, das bei seinen guten, nicht auch seine nicht guten Seiten hätte. Sehr zu wünschen wäre es, daß für die epidemischen Krankheiten, ein abgesondertes Behältniß, etwan bei dem entfernt liegenden Backhause, eingerichtet würde, da auch die jetzigen Krankenzimmer bei einer ansteckenden Seuche als Scharlach, Masern, Keichhusten u. s. w. keinen zulänglichen Raum darbieten. Durch die Vaccination ist den Blattern der Eintritt ins Haus versagt. Die Krankenvorsorge ist einem Arzt, einem Wundarzt und einer Krankenmutter anvertraut. Diese letztere ist beeidigt; sie hat die Anordnungen des Arztes genau zu vollziehen, und ihm von den Kranken den nöthigen Bericht abzustatten. Sie hat ein Krankenmädchen zur beständigen Gehülfin und erhält mehrere, wenn es die Um-

stände fodern. Eine kleine Hausapotheke ist mit den nothwendigsten Arzeneimitteln wohl versorgt, von welchen indeß nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht wird, da die Vorschriften des Arztes auf drei Apotheken in der Stadt verfertigt werden. Arzt und Wundarzt besuchen das Haus täglich. Die Art, wie die Krankenkinder von der Krankenmutter behandelt werden, so wie die Sorgfalt, die auf alles was zu ihrer Pflege dienen möchte, verwandt wird, kann in keinem größerm Grade von der liebreichsten Mutter für ihr eigenes, unter dem Herzen getragenes Kind, gedacht werden. Selbst für den Zeitvertreib dieser Kinder wird gesorgt. Die Reconvalescenten spielen Domino, bauen Kartenhäuser, haben ein Laterna Magica, durch welches alles das kranke Gemüth dieser kleinen Leidenden ergötzt und ihre Genesung befördert wird. Ein feinfühlender Gedanke, den Schimmer alles Glänzenden weit überwiegend, der hier den einen Tag wie den andern von der Krankenmutter, ohne Ansprüche auf Lobpreisungen, mit stiller Größe verwirklicht wird.

Die in den großen Instituten dieser Art gewöhnlich herrschenden Chronischen Krankheiten: Skrofeln, der Grind, Knochenfäule und die Krätze, finden sich höchst sparsam in diesem Hause. Die Krätze ist darin durchaus vertilgt, an ausgeschlagenen Köpfen leiden wenige, Skrofeln kommen selten vor, eben so Rachitis; an eigentlicher Knochenfäule sah ich keinen Kranken. Aber an Augenkrankheiten, besonders Entzündungen, und Frostschäden litten mehrere Kinder. Von den

Digitized by Google

im Hauſe mit Tode abgehenden Kindern, ſterben die mehrſten an der Auszehrung, an der Lungen- und Dörrſucht. Sie bringen den Stof zu dieſem frühen Hinwelken in ihren empfangenen Beſtandtheilen mit zur Welt; ſaugen den frühen Tod in der Nahrung ein, die ſie von ihrer mit Kummer und Elend ringenden Mutter erhalten. Daß die auf dem Lande in die Koſt gegebenen Kinder die geſundeſten ſind, liegt in der Natur ſelbſt, da, Aufenthalt in freier Luft das erſte Stärkungsmittel und die beſte Säugamme des organiſchen Lebens iſt. Dazu kömmt, daß dieſe Kinder nicht wie die in dem Hauſe wohnenden den größten Theil des Tages angepflockt ſitzen und lernen müſſen; — eine Beſchäftigung, die der aufwachſenden Seele wie dem Körper nicht das Gedeihen giebt, als das Herumtreiben im Freien. Daher ſehen auch die von dem Lande kommenden, bei ihrem Eintritt ins Haus, ungleich geſunder aus, als die in der Stadt in die Koſt gethanenen Kinder. Dieſes robuſte Ausſehen verliert ſich aber bald, wozu das Wegſehnen aus dem weiten, einſamen Hauſe zu dem verlaſſenen uneingeengten Dorfe, das Verlangen nach den Pflegeeltern und deren mit ihnen zuſammen aufgewachſenen Kindern, aus der Menge von neuen Bekannten, unter welchen ſie ſich einſam und fremd fühlen — nicht wenig beiträgt. Ja man hat Beiſpiele, daß dieſes Zurückſehnen nach dem Orte ihrer verlornen Ruhe, auf dieſe zarten Gemüther in dem Grade gewirkt hat, daß ſie ſich dadurch die Auszehrung und den, dieſer folgenden langſamen, aber gewiſſen Tod zugezogen haben. Dieſerhalb

Digitized by Google

braucht man auch die schöne Vorsicht, die Kinder vom Lande gegen die Zeit des Waisengrüns zur Stadt zu nehmen, damit sie durch die Zubereitung zu, und die Erzählungen von diesem Feste zerstreut und ihre umflorte Phantasie durch die Bilder dieser nahen Freude erheitert werde.

Diese Seite möchte wohl die einzige lobenswerthe an dieser übelberechneten Festivität für Vorsteher und Kinder sein. Diesen kann es unmöglich zum Nutzen oder zur Freude gereichen, sich den Tag durch abzumühen, Stadt und Vorstadt in der heißesten Jahrszeit durchzuwandern, mitunter von Regengüssen durchnäßt zu werden, und in diesem Zustande bis zum späten Abend zubringen zu müssen. Auch sieht man die kleinen Kinder gegen Abend auf Stühlwagen (ohne Stühle), Heerde Gänsen gleich, zur Stadt fahren. Ja, es soll schon vorgekommen sein, daß Kinder beim Umgehen am Nachmittage in der Vorstadt umgefallen sind. Solch ein mühseliges Fest kann den Kindern wohl keine Freude gewähren, ihrer Gesundheit nicht zum Vortheil gereichen. Auch in anderer Hinsicht wird es dem Wohlsein der kleinen Kinder schädlich, da sie einen Theil der ihnen zugestochenen Scheidemünze in Näschereien verzehren, oder es für schädliche Spieldinge, als: bleierne Soldaten, dick angestrichene Puppen u. s. w. hingeben. — Für die Provisores des Hauses ist diese Fete eine starke, für manchen gewiß eine drückende Ausgabe. Dieser Aufwand kommt mit dem Frühstücke, welches der regierende Provisor das Jahr vor seiner Verwaltung zu geben

hat, vielleicht auf 3000 rtl. Cour. zu stehen. Daß dieses Opfer von manchen, gegen sich und Andere unverantwortlicher Weise gebracht ist, hat die Erfahrung bewiesen; und für alle bleibt diese große Ausgabe immer eine dankloſe Bürde, da sie nicht mehr als freiwillig anzusehen ist. Auch muß es ja der Wahl eines neuen Provisors nicht selten Zwang anlegen, da die Wählenden dabei besonders zu erwägen haben, ob der Vorzuschlagende auch so bemittelt ist, daß er diese Unkosten — bequemerweise bestehen könne. So relativ der Begrif der dazu erforderlichen Vermögenheit schon an sich sein wird, so gewiß ist es auch, daß, man das Waisenhaus um manchen ungleich besser dafür geeigneten Provisor bringt, und auch schon gebracht hat, indem man sich gezwungen fühlte, der größern Vermögenheit wegen Andern den Vorzug zu geben. Ja diese gezwungene Verschwendung hat schon manchen schätzbaren und kenntnißreichen Bürger dahin gebracht, daß er aus Pflicht gegen sich und die Seinigen sich genöthiget gesehen, seine Erwählung zum Provisor am Waisenhause, durch Nachsuchung bei andern Departementen und Stiftungen gewählt zu werden — abzuwehren *). Und, läße es sich denn

*) Es ist Uebereinkunft zwischen den öffentlichen Instituten, daß, wer bei einem, z. B. beim Zuchthause, Krankenhofe u. s. w. Provisor ist, oder es schon war, nicht beim Waisenhause, Spinnhause u. s. w. und so umgekehrt erwählt werden kann. Auch der, welcher Mitglied von drei Departementern oder Collegien ist, kann nicht zu einem Vierten erwählt werden.

wohl überhaupt mit den Forderungen des Rechts, — noch weniger mit denen der Billigkeit — vereinbaren, dem willigen, dem Vertrauen einflößenden Bürger, der seine Zeit und seine Kräfte, seinen eigenen Geschäften entzieht, um sie dem öffentlichen Wohl zu widmen, noch dazu eine kostspillige, eine zwecklose Contribution aufzulegen! blos wegen des despotisirenden Herkommens, oder um der jämmerlichsten aller Leidenschaften, der gedankenlosen Eitelkeit nachzuahmen! — Sollte nicht schon jeder, der von solch einer ungebundenen Sucht zu glänzen regiert wird, daß er auf den Aufwand, zu dem ihn sein Provisorat am Waisenhause zwingt, stolz ist, ein gar armseliger Regent des Hauses seyn! eines Asyls der stillen, anspruchlosen Menschenliebe, eines Hauses, dessen Thüren man sorgfältiger gegen die Eitelkeit, als gegen das Gift der Blattern verschließen müßte. — Was den baaren Vortheil betrift, der dem Hause durch dieses Waisengrün zuwächst, so wie die kleinen Beiträge, welche die Kinder sich bei dem Umgange für ihre Spartöpfe sammeln, so ließen sich diese Einbussen leicht anderweitig wieder ersetzen. Auch den Bewohnern der Stadt hätte man nicht nöthig, den Anblik, seine Waisenkinder öffentlich versammelt zu sehen, zu entziehen; von welchem allen weiterhin ein mehreres.

Was den Kindern während dem Umhergehen und vor dem Thore an Münze zugestochen ist, wird ihnen zu drei verschiedenen Malen abgenommen, für jeden eingewickelt, protocollirt und aufgehoben. Nur

dann erst, wenn sie ihr eigen werden, oder sich verheirathen, erhalten sie es — doch ohne Zinsen — ausbezahlt. Die Mädchen bringen diese Aussteuer auf 40 bis 50 mk, die Knaben, die an der Tabelle gewesen sind, auf 100, 150 und darüber. Dem Capitain aber kann seine momentane Erhöhung 5 bis 800 mk einbringen. Der diesjährige (1810) erhielte 540 mk. Alle übrige sämmtliche Waisenkinder hatten in diesem Jahre ohngefähr 1300 mk zusammengebracht.

Gegen das 14te oder 15te Jahr werden die Kinder confirmirt, und von nun an — wenn sich die Gelegenheit dazu zeigt — die Mädchen in Dienst, die Knaben gewöhnlich bei Handwerkern untergebracht. Sie haben die Wahl, welches Geschäfte sie ergreifen wollen; gezwungen gegen ihre Neigung werden sie zu keinem. Die Mädchen, für welche sich noch kein — Dienst darbietet, bleiben im Hause und arbeiten. Ohne gewisses Unterkommen wird keine genöthigt es zu verlassen. — Auch läßt man nicht zu, daß ein Mädchen bei einem Gast- oder Schenkwirth, Krüger, oder auch nur in einem Hause, das viele Miethsleute enthält, in Dienst geht. Am liebsten giebt man sie zu solchen Familien, die man in Hamburg mit der Benennung: Mittelstandsleute bezeichnet. Der Grundsatz, daß es gut sei, daß der Mensch keine Sprünge im Verhältniß seiner Erziehung beim Eintritt ins bürgerliche Leben macht, ist der Vernunft gemäß, und wird hier so viel als möglich angewandt. Die Knaben erhalten, wenn sie außer dem Hause in die Lehre gethan werden, 4 Hemder, 3 Halstücher, 2

Paar Beinkleider, 3 Paar Strümpfe, einen Rock, eine Jacke und ein Paar Schue. Die Mädchen, wenn sie in Dienst treten: 4 Hember, 4 Halstücher, 4 Hauben, 2 Paar Strümpfe, 2 Paar Schue, 4 Schürzen, ein blaues oder ein braunes Rock und Leibchen, nebst einer Bibel und einem Gesangbuche, welche Bücher auch den Knaben zu Theil werden. Sollte ein Mädchen unverschuldeter Weise innerhalb zwei Jahren, nachdem sie das Haus verlassen, außer Brodt kommen, so findet sie Zuflucht im Hause; so auch ein Knabe, dessen Brodtherr verarmt, den eingegangenen Contract nicht erfüllt oder den Lehrling ohne sein Verschulden fortjägt. Fälle dieser Art sind indessen selten, da die Vorsteher sehr vorsichtig bei der Entlassung eines Kindes aus dem Hause verfahren, die Kinder auch in der Regel zu einem treuen, sittlichen Menschenschlage gehören, und unter ihnen immer die bessern ohne alle andere Rücksichten anempfohlen werden. Wenige Contracte der Art möchten wohl in unsern — zuverläßigen Zeiten, mit so vieler Offenheit und Redlichkeit geschlossen werden, als bei der Entlassung eines Waisenkindes von Seiten des Hauses; und die Waisenältern wie die Lehrerinnen können sich des Bewußtseins erfreuen, auch in diesem Stücke wahre Antipoden von einem guten Theil der Herrschaften in der Stadt zu sein.

Die Kinder, welche Eltern haben, können sie an den Oster-, Pfingst- und Weihnachtstagen besuchen, es wäre dann, daß die Immoralität derselben oder sonstige Gründe dieses abriethen. Auch können

die Eltern jeden dritten Sonntag ihre Kinder im Hause sehen und sprechen; insoferne sie sich dabei so benehmen, als es mit dem stillen Sinn und dem ganzen sittlichen Anstande des Hauses verträglich ist. Bei der Aufnahme der Findlinge und sonstiger Säuglinge wird der zugetheilte oder mitgebrachte Name an die Wiege geheftet, und mit den sich dabei geäußerten kleinsten Umständen protocollirt. Den schon erwachsenen Kindern wird beim Eintritt ins Haus der Name an die Bekleidung genäht, woran er bleibt, bis alles protocollirt, und das Kind dem Hause und sich selbst unter seinem neuen Namen hinreichend bekannt geworden ist. Auf diese Weise wird die Verwechselung der Kinder, die in solchen Instituten so leicht statt finden kann, so viel als möglich, unmöglich gemacht.

Das Personale der Lehrer und Aufseher im Hause besteht außer dem Oeconomus und dessen Frau (Waisenvater und Waisenmutter) in sieben Lehrern. Von diesen geben drei den Knaben Unterricht in der Religion und im Lesen; zwei andere den Mädchen in denselben Kenntnissen; einer im Schreiben und Rechnen; und einer im Kirchengesang, außer diesen kommt ein Zeichenmeister eine Stunde die Woche.*) Der Wai-

*) Noch während dem Druck dieser Bogen ist die neue Einrichtung mit dem Unterrichte im Waisenhause in Erfüllung gebracht. Statt der bisherigen 3 Abtheilungen sind für jede Klasse 4 entstanden, so daß jetzt 12 einander untergeordnete Abtheilungen da sind. Der Unterricht wechselt mit Selbstbeschäftigung ab, so daß die eine Abtheilung sich mit Ausar-

Digitized by Google

senvater und die Waisenmutter haben die Aufsicht über die ganze ökonomische Einrichtung des Hauses, und

---

beitung eigener Aufsätze, Auflösung mathematischer Aufgaben, und mit Figuren zeichnen selbst beschäftigt, während die andere Unterricht erhält. Die verschiedenen Abtheilungen erhalten 25 bis 30 Stunden wöchentlich Unterricht. Was den Kindern gelehrt und vorgetragen wird, ist: Buchstabiren, Lesen, Schreiben, Zeichnen, Zahlen-Verhältnisse, Größenlehre, Formenlehre, Elementar-Geographie, Sprachübung, biblische Geschichte und Religion. Für diese letzte ist wenig Zeit eingeräumt; nur 5 Stunden wöchentlich und das bloß für die 1ste und 2te Abtheilung, die übrigen 10 erhalten durchaus keinen Unterricht in dieser, besonders in einem durch Wohlthaten bestehenden Institut für Christenkinder, sonst so nöthig gefundenen Belehrung. Der größte Theil der Zeit wird auf Größenlehre, Zahlverhältnisse und Sprachübung verwandt. — Auch zur Gymnastik sind ein paar Stunden täglich für beide, die jüngern Kinder enthaltenden Abtheilungen bestimmt. Es würde eben so voreilig als ungerecht sein, eine Einrichtung, die erst anfängt, hier weiter zu beurtheilen, so wie es überhaupt der Erfahrung anheimzustellen ist, über die Pestalozzische Lehrmethode zu richten. Daß sie in der Theorie für die Combinationen der untergeordneten Seelenkräfte viel verspricht, ist wohl gewiß, ob aber dieses nicht durch anderweitige und ungleich wesentlichere Nachtheile aufgewogen, ob nicht für das höhere Seelenvermögen, für den Verstand, alle Erkenntnisse, die über die Erfahrung hinausgehen, mithin den Nachforschungen der Vernunft selbst, die ihrer Endabsicht nach weit erhabener sind, als alles was der Verstand im Felde der Erscheinungen lernen kann, verlohren gehen würden, wenn die ganze moralische Welt das bequemere Glück genöße, nach der Pestalozzi-

Digitized by Google

über die Art, wie die übrigen Officianten ihre Pflichten erfüllen. Der Oeconomus berechnet dem jahrverwaltenden Provisor wöchentlich die eingekommenen Geschenke und nöthigen Ausgaben. Die Waisenmutter sorgt für die Küche, Wäsche und sonstigen häuslichen Geschäfte. Beide müssen gemeinschaftlich außer den Schulstunden ihr Augenmerk auf die sittliche Bildung der Kinder haben. Bis im Jahre 1804 war ein besonderer Catechet angestellt, der die Nachmittagspredigten und die Prüfungen der Waisenkinder bestellte. Da zu dieser in jenem Jahre vacant gewordenen Stelle sich keine Bewerber fanden, ging sie ein,

---

schen Lehrmethode erzogen zu werden, — das ist eine Frage, die hier nicht abgemacht, auch wohl nur allein von der Generation, durch diese Methodenlehre erzogen, beantwortet werden kann. So viel scheint man indeß doch annehmen zu dürfen, daß, wenn Adam seine Söhne à la Pestalozzi erzogen hätte, und dieses so durch alle Generationen bis zu uns fortgesetzt wäre, es keinen Sterblichen gegeben, der mehr, aber auch nicht leicht weniger als Adam gewußt hätte. Das beste bei diesem etwas kühnen Versuch mit unsern Waisenkindern, ist, daß, da die niedern Kräfte des Seelenvermögens durch diese neue Unterrichtsmethode in der Fertigkeit des Anschauens und Combinirens geübt werden, und aus dem Waisenhause doch eben keine Professores der Methaphysik zu erwarten sind, diese Bildungsart grade bei so einem Institute von den wenigst nachtheiligen Folgen für die Erweiterung der Erkenntnisse der reinen Vernunft sein wird. Auch die menschliche Vernunft, trotz dieser neuen Methode, ihren Weg, ohne durch die Eitelkeit des Vielwissens, bloß und allein durch eigenes Bedürfniß dazu angetrieben, unaufhaltsam fortgehen wird.

Digitized by Google

und seit der Zeit werden die öffentlichen Sonntagsprüfungen von den Hauslehrern gehalten. Der Prediger am Hause wird vom großen Collegium mit Zuziehung des Hauptpastors zu St. Nicolai erwählt, und ist ein Mitglied des Ministeriums. Der Organist ist zugleich Monitor, d. h. er fordert die Zinsen von den Hauptcapitalien ein, und liefert sie an den Provisor ab. Mittwochs von 10 bis 12 Uhr wird Session von den beiden ältesten Provisoren im Hause gehalten, wobei der Schreiber das Protocoll führt. Obgleich die beiden ältesten Provisoren die Direction des Ganzen haben, so sind doch seit den letzten Jahren auch den jüngern Provisoren viele Geschäfte übertragen, worüber sie den ältesten zu berichten haben. Die Gattin des ältesten Provisors hat das Leinenzeug und die Kleiderkammer unter ihrer Aufsicht. Sie wird dabei von ihrer Nachfolgerin unterstützt *). Das Haus hat drei Patrone; den ältesten Bürger-

*) Dieses ist der Grund, weshalb nur verheirathete Bürger zu Vorstehern am Waisenhause erwählt werden, auch ein Provisor, der Wittwer wird, ehe er bis zum regierenden Jahrverwalter gelangt, abdanken muß, wenn er sich nicht früher wieder verheirathet hat. So verdienstlich es ist, daß die Frau Provisorinn das mühsame Geschäfte übernimmt: die Wäsche nachzusehen, die Zuthaten zur Bekleidung und dem Leinenzeuge auszugeben, den Kindern das nöthige dieser Art zuzutheilen, über alles dieses Buch zu halten, so gut und vortheilhaft dieses für das Haus auch sein mag, so ist die Sonderbarkeit doch zu groß, daß, ein Provisor, der das Unglück hat, seine Frau zu verliehren, dieserhalb resigniren oder sich wieder

Digitized by Google

meister und zwei Rathsherren, zwei Alten und 8 Provisoren. Die Alten werden von dem großen Collegio

---

verheirathen muß. Weniger außer einer vernünftigen Ordnung wäre es, wenn bei so einem Eintritt die Gattin des zweiten Provisors die Verwaltung übernehme, und auf diese Weise diesem verdienstvollen Geschäfte zwei Jahre vorstände. Nach der jetzigen Einrichtung sollte man glauben, daß der am Waisenhause erwählte Provisor es eigentlich seiner Frauen wegen geworden. Ueberhaupt mögte es wohl angemessener sein, besondere Provisorinnen am Waisenhause zu wählen, unabgesehen, ob ihre Männer Provisores am Hause sind, oder nicht. Es setzt in der That doch ein zu unbedingtes Zutrauen voraus, daß grade jedes Provisors Gattin auch eine für jene Geschäfte geeignete gute Vorsteherinn sei. Darzu hat die Verwaltung von jungen Damen, keinen wohlthätigen Einfluß auf die Charakterbildung der Waisenmädchen. Putz und Eleganz, die bei den Besuchen in der Kleiderkammer, und der Predigt in der Waisenhauskirche nicht zu Hause gelassen werden, wirken hier um so unwiderstehlicher, je mehr sie sonst dem Innern des Waisenhauses fremd sind, und die Eitelkeit auf diese Weise ihre Aussaat streuend, findet in den unverwarnten Gemüthern der Waisenmädchen eben den dankbaren Boden, durch den die Natur am wenigsten stiefmütterlich für jedes weibliche Wesen gesorgt hat. Der Ton, worin die Provisorinn — ihrer selbst wegen — gewöhnlich mit diesen Mädchen umgeht, besonders mit denen, die durch ihr Aeußereß, oder sonstige einschmeichelnde Manieren, sich geltend zu machen wissen, ist sehr wirksam, um der Einbildung, welche die thörigte Eitelkeit von sich selbst so gerne auffaßt, noch mehr Vorschub zu leisten. Vielleicht ist hierin mit der Grund zu suchen, weshalb man diese Waisenmädchen, bei ihrer sonstigen Biederkeit und gutem moralischen Werth beschuldigt,

Digitized by Google

auf Lebenszeit erwählt. Die Provisores, von denen jährlich in der Regel einer, der älteste abgeht, werden ebenfalls von dem großen Collegio erwählt.

---

daß sie als Dienstmägde störrisch, widerspenstig und ungefällig in ihrem Betragen gegen ihre Herrschaft sind. Es läßt sich nicht verlangen, daß junge Frauenzimmer so etwas beachten, und daran denken sollten, daß es ganz etwas anders ist, einige Momente mit diesen Mädchen so umzugehen, und sich so zu nehmen, daß sie in diesen noch leeren Gemüthern eine Art von Bewunderung zurücklassen; und diese Mädchen im Dienste zu haben, von ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten zu fodern, sie umzubilden, mit einer Art mütterlicher Strenge über sie zu wachen, und dabei das Lästige einer affectirten Herablassung fortzusetzen. Doch genug von einer Materie so heklicher Art; gewiß bleibt es immer, daß es von manchen Seiten besser und auch schicklicher wäre, daß nur Frauenzimmer von gereiften Jahren zu Vorsteherinnen für das Haus besonders gewählt würden. Die Oeconomie würde dadurch wenigstens gleichförmiger bleiben, der kindischen Eitelkeit von dieser Seite kein Vorschub und keine Nahrung gegeben, die Achtung, die diese Vorsteherinn bei den Kindern genießt, durch keinen leichten Schimmer, der die Phantasie umnebelt, entstanden, sondern in der Ueberzeugung der Kinder selbst gegründet sein, daß ihr eigenes moralisches und physisches Wohl allein, das gleichmäßige, ernst milde Betragen ihrer mütterlich sorgenden Vorsteherinn zum Zweck hat, und somit würde die Ehrfurcht, die hier durch Handlungen gebothen wird, die Darbringer selbst der Achtung ihrer selbst zuführen. Ob diese Vorsteherin auf einige Jahre oder lebenswierig zu wählen, ob dazu zwei oder vier, die mit einander abwechseln, nöthig wären, das gehört zu den großen Nebensachen, die leicht einzurichten sind.

Digitized by Google

Ohne die vorhin aufgezählten Officianten und Lehrer sind noch zwei Nachtmeister und zwei Nachtmeisterinnen da; eine Krankenwärterin und ein Krankenmädchen, zwei Strickerinnen, eine Spinnerin, eine Hüllmacherin (Mützenmacherin), eine Klöplerin, zwei Grobnäherinnen, zwei Mädchen-Mädchen, und zwei Knaben-Mädchen, — diese sind zugleich die Leinenausbesserinnen; ein Oeconomie-Kleinmädchen, eine Näherinn, eine Köchinn, ein Hausmädchen, eine Lampenversorgerinn, eine Krätzkrankenwärterinn, vier Strümpfflickermädchen, vier Küchenmädchen, zwei Ammen, zwei Hausknechte, ein erwachsener, im Hause erzogener Taubstummer zu häuslichen Geschäften, und ein ausgewachsener Knabe beim Schneidern, zusammen 37 Personen; ohne die Schneider und Schuster, die täglich 12 Stunden im Hause arbeiten, und den Becker, der zweimal in der Woche backt. Hieraus besteht das Personale mit den Gehülfen; dieses ist die jetzige Einrichtung und der Zustand unsers Waisenhauses.

Zu dem Tadel, der das Waisenhaus getroffen, gehört besonders das Schlafen der Kinder in Federbetten, und wohl mit einigem Rechte. Indessen scheint man dabei nicht mit an das gedacht zu haben, was hier grade für die warme Bettung spricht. Die zu befürchtenden Nachtheile von Federbetten herrührend, sind: daß der Körper empfindlicher und weichlicher gegen die Kälte wird; daß er durch den Verlust des Schweißes entkräftet, und somit zu Leibesverstopfungen geneigt gemacht werde. Dieses sind die bekann-

Digitized by Google

ten nachtheiligen Folgen, die indeß doch nur durch sehr warme Federbetten entstehen können *). Von der Art sind die Betten im Waisenhause nicht; und es ließen sich ohne anderweitige Nachtheile für die Kinder, ihre Federbetten gegen bloße Matratzen nicht umtauschen, es wäre denn, daß man die jetzigen Schlafräume verlegen, oder sie heitzen wollte. — Diese Schlafböden sind ungemein kalt, da sie drei Stockwerke hoch, unterm Dache und alle bis auf einem gegen Norden liegen. Zwischen dem Schlafen in Federbetten und einem geheitzten Schlafzimmer,

*) Wollte man die Verzärtelung des Körpers durch das Schlafen zwischen Federbetten unbedingt zugeben, so reden dagegen vielfältige Thatsachen. Der Landmann in dem kalten Norden, die Küstenbewohner von Norwegen, Schweden und Finnland, alles schläft, wer es nur irgend vermag, zwischen Federbetten. Diese Betten sind auf der Insel Rügen so hoch aufgestapelt, daß, ein ziemlich hoher Tritt erfordert wird, um bis ins Bett zu gelangen, und welch ein gesunder, derber Menschlag sind diese Rüganer, die in allen Jahrszeiten auf der See zubringen, — findet man nicht auch das nemliche bei den Holländern? Der Russe, der sich nicht wohl fühlt, wenn er nicht zu allen Jahreszeiten sein Schwitzbad nimmt, verliehrt sicher durch eins dieser Bäder mehr Säfte, als das Kind in unserm Waisenhause den Winter durch unter seinem mäßig warmen Federpfühl, ohne daß jener Nordländer dadurch gegen eine Kälte von 30 Grad empfindlicher gemacht, oder in seiner Verdauung gestört wird. So wenig läßt sich unbedingt bestimmen, was schädlich, was zuträglich für die Gesundheit des Menschen im Allgemeinen ist; wohl aber, daß jedes Ding in der Welt seine zwei Seiten hat.

möchte die Wahl in bloßer Hinsicht der Gesundheit doch wohl nicht schwer werden *).

Daß die Krankenzimmer in der Mitte des Hauses liegen, kann nur in so ferne Tadel verdienen, als keine besondere Infirmerie für ansteckende Krankheiten da ist; denn der zufällige Umstand, daß diese Krankenzimmer grade über der Kirche liegen, und die Kranken daher in ihrer Ruhe durch Orgel und Gesang gestöhrt werden sollten, kann als Ernst auf keine Gültigkeit Anspruch machen, da gewöhnlichen Ohren wenigstens, von dem Gottesdienst in der Kirche auf den Krankensälen nichts — hörbar wird. Und gesetzt, ein Kind hätte auch ein so scharfes Gehör, daß es die Töne der Orgel vernehme, so hätte es diese leise Stöhrung doch nur alle acht Tage, während einer halben Stunde zu ertragen. Wo, an welcher Stelle in unser geräuschvollen Stadt, würde ein Kranker sich wohl über so wenig Lärm und Stöhrung zu beklagen haben? Ich will hier nicht das unvermeidbare Getöse, welches Wagen, Karren, Ausrufer u. s. w. erregen in Anschlag

*) Daß das Schlafen in kalten Zimmern, wenn der Körper übrigens gegen die Kälte hinreichend geschützt wird, ungleich gesunder ist, als in geheizten Zimmern, — leidet wohl keinen Zweifel. Schon die Gewohnheit, die kalte Luft einzuathmen, während die Körperfläche dagegen geschützt ist, zeugt für die Nothwendigkeit, auch des Nachts bedeckt zu sein, besonders wenn man kalt athmet. Kein Mensch — es sei denn er leide an einer schadhaften Lunge — wird durch das Einathmen der kalten Luft Schaden an seiner Gesundheit nehmen, und wenn er auch zu den Schwächlingen seiner Gattung gehörte.

Digitized by Google

bringen, ſondern blos fragen: wo findet ſich ein Fleck in der Stadt, wo die Jugend derſelben, nicht eine halbe Stunde am Sonntage, ſondern den größten Theil jedes Wochentages ihr Unweſen treibt, und durch Geſchrei, Geſang und Ungezogenheiten aller Art die Gaſſen der Stadt füllt? Mir ſind wenig Stellen in Hamburg bekannt, wo ein Kranker ſo viel, keine, wo er mehr Ruhe genießt, als in unſerm Waiſenhauſe!

Noch hat man finden wollen, daß die Kinder des Waiſenhauſes ein blaſſes und aufgedunſenes Anſehen haben, daß ſie zu klein bleiben, und zu wenig Gewandtheit — beſonders der weibliche Theil — beſitzen. Was das erſtere betrifft, ſo würde man wohl ſchwerlich ein Erziehungsinſtitut für Kinder in einer großen Stadt eingerichtet, nachweiſen können, in welchem die Zöglinge, die den größten Theil des Tages in den Schulſtuben hockend zubringen, rothwangig und blühendes Ausſehens wären. Auch haben ja überhaupt Kinder während den Jahren des ſtärkſten Wachsthums faſt nie Farbe, um ſo weniger iſt dieſe in einer milden Stiftung zu ſuchen, in welcher das Leben zwar erhalten, aber doch keinesweges mit ausgeſuchten Gerichten gepflegt wird; dabei muß man ſich erinnern, daß dieſe Kinder, zum größten Theil unter Umſtänden erzeugt, von Müttern ernährt, und zur Welt gebracht wurden, die nicht dazu geeignet waren, den Grund zu einer beſonders blühenden Geſundheit zu legen. Was den Vorwurf der Aufgedunſenheit betrift, ſo iſt dieſer wohl nur ein Nachhallen von dem,

Digitized by Google

was vor zwanzig und mehr Jahren der Art gesagt und auch — gedruckt ward. Ich wenigstens habe an den Waisenkindern nicht mehr Aufgedunsenheit als bei der sonstigen Jugend der Stadt gewahr werden können. Daß die Waisenkinder überhaupt kleiner bleiben sollten, als andere in Hamburg zur Welt kommende Menschen — das bezweifle ich sehr, da die Hamburger im Ganzen nicht zu einem großen Menschenschlage gehören. Wie viele Langgewachsene von beiden Geschlechtern findet man denn, unter den Eingebohrnen der Stadt? Warum denn grade Flügelmänner und Riesinnen im Waisenhause suchen? Die eigentliche Frage der Art, die eine Untersuchung erheischte, wäre die: sind die im Waisenhause auferzogene Kinder im Ganzen zu den schwächlichen und kränkelnden, oder zu einem gesunden und derben Menschenschlage zu zählen? — und hierauf antwortet die Erfahrung: daß, die im Hause aufgewachsenen Kinder, zu den gesunden und kräftigen Menschen gehören; daß die Handwerker, welche Waisenknaben in der Lehre haben; Herrschaften, die Mädchen aus dem Hause in Dienst genommen, und die selbst etablirten Bürger und Bürgerinnen, die dem Waisenhause ihre Erziehung verdanken, so wie alle, die im Hause selbst zur Arbeit gebraucht werden, diese Behauptung am besten beurkunden. Wozu denn diese gehaltlosen Bemerkungen von Gedunsenheit, Bleichsucht, Kleinheit und dergleichen physische Verkleinerungen in Umlauf setzen, da solche einer Erziehungsanstalt, die das Wohlwollen des Publicums zu ihrer Erhaltung so nöthig hat,

Digitized by Google

nachtheilig werden, und in der guten Meinung deſſelben herabſetzen muß. Was den Mangel an Gewandheit bei den Waiſenmädchen betrift, ſo wird man dieſen leicht zugeben und auch als Tadel in einer Stadt gerne gelten laſſen können, wo der größte Theil des weiblichen Geſindes nur zu ſehr der Leichtigkeit zugebildet iſt. — Wenn den Waiſenmädchen das manierirte Weſen der Stadtmägde abgeht, ſo erſetzen ſie dieſe Sünde gegen die Mode durch Treue und Fleiß, wodurch den Herrſchaften immer beſſer gedient iſt, als durch die graciöſeſte Gewandheit der leichten Dienſtmägde.

Was ſich über eine öffentliche Anſtalt von ſo großer Wichtigkeit und Umfaſſung vielleicht mit mehr Recht als das bisherige erinnern ließe, möchte ſich auf folgendes einſchränken:

Den Kindern wird wohl zu wenig Zeit zum Schlafen eingeräumt. Acht Stunden Schlaf von 24, für Kinder, die in den Jahren des ſtärkſten Wachsthums ſind, iſt nicht hinreichend, wenigſtens nicht für die zarteſten und ſchwächſten unter ihnen *).

*) Sowohl in den öffentlichen als Privat-Inſtituten in England, gehört es zu den Regeln, daß die Kinder am Tage einige Zeit ausruhen, beſonders wird bei dem weiblichen Geſchlecht darauf gehalten, daß dieſe, gegen den Eintritt der Menſes, nach Tiſche eine Stunde ſchlafen. Die Engliſchen Aerzte ſind überzeugt, daß zwei ſo thätige Operationen von der Natur vorgenommen, um Wachsthum und Menſtruation zu befördern, den Körper angreifen müſſen, dem dieſerhalb ſchlechterdings mehr als gewöhnliche Pflege und Ruhe zu gönnen iſt.

Die Zeit zwiſchen dem Mittags- und Abendeſſen (von 12 bis 8 Uhr) möchte für Kinder, ohne etwas zu genießen, wohl zu lange ſein, eben ſo zwiſchen dem Frühſtück und dem Mittag, beſonders da das Abendbrodt kärglich und immer gleichförmig iſt. Auch wäre wohl ein Unterſchied in den Portionen zu machen; zwei Kringel können für ein Mädchen von 7

Vielleicht verdanken die Engländer es dieſer vernünftigen Vorſorge allein, daß man unter ihnen ſo ſelten ein bleichſüchtiges Mädchen ſieht. — Wäre der Vorwurf gegründet, daß in unſerm Waiſenhauſe die Kinder im Ganzen klein bleiben, ſo möchte der Grund dazu wohl in dem zu wenigen Genuß des Schlafes liegen. Es iſt in den Nordiſchen Ländern eine bekannte Sache, daß die Soldaten-Knaben, die in den Schwediſchen und Ruſſiſchen Kaſernen aufwachſen, gewöhnlich ſehr groß werden. Dieſe Knaben werden im 11ten höchſtens 12ten Jahre bei der Regiments-Muſik angeſetzt, im 17ten oft ſchon im 16ten ſind ſie ſo groß, daß ſie als Soldaten einrangiert werden. Da vielleicht wenige Menſchen in Europa ſich mit ſo weniger Nahrung behelfen müſſen — Brodt ungerechnet — als der Nordiſche Garniſons-Soldat, ſo kann der Grund zu dieſem außerordentlichen Wachsthum in nichts als dem häufigen Ausruhen gefunden werden, das dieſen Menſchen zu Theil wird. Dieſe zum Spiel gehörige Knaben, müſſen wie der Soldat, wenn ſie nicht im Dienſte ſind, zu Hauſe ſein, wo ihnen nichts anders übrig bleibt, als auf ihrem Bette zu liegen, zu ſchlafen, zu ſingen, oder zu discurriren. Sitzen können ſie nicht, denn in ſo einer Soldaten-Kaſerne giebt es keinen Stuhl; zum Gehen iſt zu wenig Raum da, und ſo bleibt ihnen nichts als ſtehen oder liegen übrig, von welchem die Natur das bequemſte, das letztere wählt.

Jahren hinreichen, wenn sie für einen Knaben von 14 zu wenig sind. Dieses kann auch zugleich für das Frühstück gelten.

Die Hauskleidung ist für die kleinen Kinder wenigstens, in unserm strengen Klima, während dem Winter zu leicht und zu dünn, besonders da die Zimmer des Hauses so schwer zu erwärmen sind.

Das dreimal vorgenommene Waschen täglich, scheint etwas übertrieben, besonders während der kalten Jahrszeit. Wenn sich die Kinder des Morgens wüschen, und nach Tische jedesmal blos den Mund reinigten, so möchte dieses hinreichen. Wie viele Erwachsene, selbst unter den Elegantesten in Hamburg, sollten sich wohl mehr als einmal den Tag über das Gesicht waschen. Sollte dieses für die kleinen Bewohner des Waisenhauses nicht für zureichend gehalten werden, so wäre doch darauf zu achten, daß das Waschen nicht wie jetzt, im Winter mit warmem, im Sommer mit kaltem Wasser, sondern grade umgekehrt, des Winters mit kaltem, im Sommer mit warmem Wasser geschehe, wobei besonders in der kalten Jahrszeit darauf zu halten wäre, daß die gewaschenen Theile sehr gut und völlig abgetrocknet würden, da dieses das beste Mittel ist, um Frostschäden abzuwehren *). Der Mangel einer Badeanstalt ist

*) In den nördlichen Ländern ist es nicht nur Gewohnheit, daß man sich den Winter durch mit eiskaltem Wasser wäscht, sondern wer dort bei strenger Kälte reiste, wird nicht selten von seinem Postillion bei der Ankunft auf der Station erinnert geworden sein, sich das Gesicht und die Hände mit Schnee

für ein so zahlreiches Institut von Kindern auffallend, um so mehr, da sich eine solche leicht einrichten ließe, indem das Haus hart an einem wasserreichen Canal liegt. Wohl ehe badeten die Waisenkinder sich vom Grasbrock aus in der Elbe. Dieses ist seit mehrern Jahren unterblieben, und mit großem Rechte, da das Bett der Elbe keinen zuverläßigen, wenigstens keinen unwandelbaren Grund hat, sondern durch Ebbe und Fluth oft verändert wird; und eine Anstalt, von der Menschenliebe gegründet und erhalten, nicht vorsichtig genug mit dem Leben der ihr anvertrauten Kinder umgehen kann *).

---

zu reiben, ehe er ihn in die warme Gaststube hineingehen läßt. Das ist das einzige sichere Mittel, die erfrornen Theile auf eine unschädliche Weise aufzuthauen; auch sieht man bey dieser Gewohnheit in diesen kalten Nord-Ländern selten Jemand an Frost-Schäden leiden. So sicher und unschädlich der sonst gesunde Mensch geht, sich im Winter mit Eis und Schnee zu waschen, so wohl thät er dagegen, im Sommer dazu laues Wasser zu gebrauchen. Dieserhalb wäre zu wünschen, daß die Waisenkinder die Methode umkehrten, und sich im Winter kalt, im Sommer lauwarm waschen möchten; besonders da sie des Morgens warm aus den Feder-Betten kommen, und Abends erhitzt vom Spielen sonst leicht ihrer Gesundheit schaden können.

*) Es ist bereits in der Fundations-Acte des Waisenhauses von einer Bade-Anstalt die Rede, indem es heißt: „alle 14 Tage soll man sie baden.“ Ueberhaupt wird in dieser alten Urkunde mitunter auf eine sehr vernünftige Weise für die Erhaltung der Gesundheit der Kinder gesorgt. So war es schon im voraus angeordnet, daß bey dem Bau eines neuen

Digitized by Google

Bei einem Besuch im Waisenhause fand ich mehrere Kinder mit Augenkrankheiten behaftet. Da die Anzahl derselben gegen alle übrige Kranken außer Verhältniß war, so fiel dieses um so mehr auf, besonders da kürzlich keine Masern im Hause gewesen waren. Der Grund zu diesem Uebel scheint in zweierlei Umständen zu liegen. In den weißen nackten Wänden

Hauses auf die Anlegung eines Spiel-Platzes gesehen werde, wo es heißt: „und dieweil solcher Raum (St. Anscharii „Kirche) künftig nicht groß genug zu sein erachtet worden, „auch wohl zu Auferziehung der Kinder ein mehr abgelegner „und stiller Ort, der einen Garten oder Gras-Hof zu der „Kinder Erquickung neben sich hätte, möchte von nöthen „sein.“ Der Verordnung in dieser alten Fundations-Acte, daß: „die Kinder im Sommer des Sonntags Nachmittags, „wenn es schön Wetter ist, aus dem Thore sich zu erlustigen, „eine Stunde oder zwei geführt werden sollen,“ wird seit dem Anfange dieses Jahrs fleißig nachgelebt, und ist dahin erweitert worden, daß, an einem jeden Tage, des Morgens, wenn das Wetter es zuläßt, eine oder mehrere Abtheilungen Kinder, mit ihren Aufsehern spazieren, auch vor den Thören gehen. Einige andere weniger wesentliche Vorschriften sind dagegen außer Gewohnheit gerathen, als: „daß sie von der Wiege „an in der Gottesfurcht unterwiesen werden mögen; das „Absingen dreier Gesänge des Morgens, und zwei des „Mittags, und des Abends; ferner, daß grade das Haus „gescheuert werden soll, wenn die Kinder in der Kirche sind; „daß die Confirmirten viermal im Jahre zum Abendmahl „gehen müssen; und daß sie des Nachts bei einem Ungewitter „aufstehen, und alsdann, wie auch bei Tage, fleißig, bis „das Ungewitter vorbey, für sich und gemeine Noth beten „mußten.“

Digitized by Google

der Zimmer des Hauses, und in dem Schlafen ohne Kopfbedeckung in den so sehr kalten Räumen während der kalten Jahrszeit bei geschornen Köpfen. Unleugbar wird durch das Abscheeren der Haare und den unbedeckt gehaltenen Köpfen die Unreinlichkeit, und mit dieser den Kopfausschlägen abgewehrt. Aber etwas anders ist es, der Unreinlichkeit durch eine zu warme Bedeckung Vorschub leisten, oder durch ein zu kaltes, nacktes Verhalten die von der Natur ausgestossene Schärfen zurückzutreiben. Welche gefährliche tödtliche Folgen dieses Zurücktreiben der Hautausbrüche bei Blattern, Masern, Scharlach, der Rose, Krätze u. s. w. hat, ist zur Genüge bekannt, eben so, nur weniger scheinbar und nicht immer erweißlich sind die Folgen der zurückgetriebenen Kopfausschläge *). Wenn das Zurücktreiben der Aus-

*) Es fehlt nicht an Zeugnissen zuverlässiger Aerzte, daß zurückgetretene Krätze und Kopf-Ausschläge unheilbare und tödtliche Folgen gehabt haben. Ich sah einen Taubstummen in England, der dabei blind, und beides wie ein Kind von einem halben Jahre geworden war, weil man ihm gegen einen eiterartigen Ausfluß aus den Ohren zusammenziehende Mittel eingetröpfelt hatte. Ein Wahnsinniger in Bethlem-Hospital, der zu den Rasendsten gehörte, war in diesen Zustand seit ein, Paar Jahren gebracht worden, indem man die nach einem Nervenfieber angeschwollenen Ohren-Drüsen vertheilt hatte.— Wir haben ja selbst das Zeugniß in unserer Stadt an einem Frauenzimmer, das seit einer langen Reihe von Jahren blind ist, und dieses drei Tage nachdem ward, wo man gegen einen Kopf-Ausschlag äußere Mittel angewandt hatte. Die Kunst, die sie so leicht um ihre Augen brachte, hat hinterher

Digitized by Google

schläge solche Folgen hat, wie will man sich denn darüber beruhigen können, daß, das Zurückhalten derselben, — immer nur ein geringerer Grad des Zurücktreibens — ohne nachtheilige Folgen für die Gesundheit sein sollte! auch hat die Natur die Kinder von ihrem Werden an gewiß nicht vergeblich mit einer haarigen Kopfbedeckung versorgt, und wir begehen allemal ein Unrecht, wenn wir gradezu, gegen das handeln, was diese unsre sorgende Mutter für uns — vornimmt. Will man den Kindern die Köpfe scheeren, so muß man ihnen, wenigstens des Nachts, wo während dem Schlafen das Blut langsamer umläuft, eine Kopfbedeckung geben, besonders im Waisenhause,

---

alles angewandt, und sie aufs möglichste gequält, sie wieder sehend zu machen — aber vergeblich. Selbst das bloße Zurückhalten der aus den äußersten Extremitäten des Körpers, wie Hände und Füße, dringenden Feuchtigkeit, bringt ja die unheilbarsten und tödtlichsten Uebel hervor. — Ich habe eine Wahnsinnige gekannt, die in diesen Zustand durch zurückgetretenen Fuß-Schweiß versetzt war. Ein Mädchen von 12 Jahren brauchte im Jahre 1802 das Carlsbad gegen asthmatische Zufälle ohne Erfolg, sie war durch Schweiß an den Händen genirt gewesen, und hatte sich auf Anrathen eines Quacksalbers, in Wasser mit Blei-Extract geschwängert gewaschen. — Ein Beamter aus Bayreuth suchte zur selben Zeit Hülfe an dieser Quelle gegen ein fürchterliches Asthma, das er sich durch das Zurücktreiben eines gewohnten Fuß-Schweißes zugezogen, obgleich er nichts dagegen vorgenommen hatte, als einen Sommer durch die sonst gewohnt gewesenen wollenen Strümpfe gegen zwirnene zu vertauschen. Er starb ein Paar Jahre nachher an der Brust-Wassersucht.

Digitized by Google

wo die Schlafzimmer so ungemein kalt sind. — Die zweite Ursache zu diesen Ophtalmien möchte wohl in den überaus weißen, erhellenden Wänden zu finden sein. Die Kinder, die den größten Theil des Tages in diesen blendend weißen Räumen zubringen, können nirgend, das vom Lesen, Schreiben und weiblichen Arbeiten ermüdete Auge ausruhen; wohin sie den Blick wenden, findet es keinen dunklen Fleck zur Erholung. Auch die Schlafzimmer, die eben so weiß übertüncht sind, fügen dem Auge ihr Weh zu. Sie liegen gegen Osten, die Sonne wirft demnach ihre frühsten Strahlen in sie hinein, und die sich vom Schlafe öffnenden Augen der Kinder blicken grade zuerst in den hellen Sonnenglanz, der hier durch die Refraktion der weißen Wände noch verstärkt wird. Nun gehört es ja zu den längst bekannten Erfahrungen, daß, das unmittelbare Sehen in den hellen Tag beim Erwachen den Augen wehe thut, und jeder Vorsichtige richtet, wenn er es nur irgend kann, sein Nachtlager so ein, daß er mit dem Kopfe gegen den Tag gebettet liegt. — Dieser letzte Uebelstand ließe sich im Waisenhause dadurch heben, daß Vorhänge, wenigstens in den Schlafzimmern vor den Fenstern, die gegen Osten liegen, eingerichtet, und die Wände der Schul- und Arbeitszimmer mit einem etwas farbigen Kalk übertüncht würden.

Die Becher, woraus die Kinder trinken, sind von Zinn, also nicht ohne Blei *). Bei der großen Rein-

*) Bekanntlich enthält das englische Zinn nur allein kein Blei;

lichkeit, die im Hause herrscht, steht es zwar nicht zu vermuthen, daß von dem Getränke etwas darin stehen bleibt, wodurch eine saure Bleiglätte erzeugt würde, die so höchst schädlich ist, sicherer aber wäre man doch für so eine subtile Bleivergiftung, wenn die Becher, die von keinem leicht zerbrechlichen Materiale sein dürfen, von Eisenblech wären.

Nichts kann wohl besser gemeint sein, als der Kanzelvortrag, der des Sonntags den Kindern gehalten wird, und grade deshalb ist es zu wünschen, daß er abgekürzt werde, damit das Angehörte sich um so bleibender dem Gedächtnisse der Kinder einprägen möge. Diese Berücksichtigung ist auch desfalls nöthig, damit die noch unbeschriebenen Seelen der Kinder, keine Abneigung gegen eine Lehre einsaugen, die, wohlverstanden und ohne Widerwillen von dem zarten Gemüthe aufgenommen, die beste Leiterinn und Freundinn auf dem harten Gang durchs Leben bleibt. Auch ist es mit dem Wohlwollen, das diesen vom Schicksal unbegünstigten Wesen durch ihre Vormünder sonst zu Theil wird, unverträglich, sie grade an ihren Erholungstagen mehrere Stunden durch in der Kirche anzupflocken, und ihnen dadurch den ganzen Vormittag aller Sonn- und Festtage zu nehmen. Eine blos für diese Kinder — nicht für sonstige Anwesende — berechnete kurze Predigt würde für den Zweck dieses Gottes-

---

dies in andern Ländern verarbeitete Metall ist mit $\frac{1}{4}$ ja oft mit $\frac{1}{3}$ Blei vermischt.

Digitized by Google

dienstes: die Gewinnung der Zuneigung der Kinder von früher Jugend an für die wohlthätigen Lehren des Christenthums — das Beste sein.

Wenn endlich das kostspillige und freudenlose Waisengrün abgeschaft und in ein für die Kinder, das Haus und die Einwohner der Stadt, passenderes und mehr befriedigendes, dem Zweck entsprechendes Fest verwandelt würde, so blieben vielleicht keine Wünsche für die bessere Einrichtung unseres Waisenhauses übrig. Die vorhin angeführten Gründe gegen die gewöhnliche Art das Waisengrün zu halten, lassen erwarten, daß die aufgeklärten Vorsteher des Waisenhauses sie prüfen, und insoferne sie solche in der Wahrheit gegründet finden, an eine veränderte Einrichtung dieses Waisenfestins denken und das Bessere der Art verwirklichen werden. Es giebt dafür wohl keinen schönern Eintausch, als das erhabene Schauspiel, das jährlich in London gegen Ende Mays an einem bestimmten Tage in der St. Paulskirche von den Armenkindern der sämmtlichen Pfarreien der Stadt gegeben wird. Mehr denn 6000 rein und heil, aber ohne alle Flitter und Zierrathen, gekleidete Armenkinder versammlen sich hier, und füllen ein großes Amphitheater in dem Chor dieses weiten Gebäudes. Ein Anblick so eigener, überraschender Art, der sich des Gefühls so ganz bemeistert, daß er nicht zu beschreiben ist. Vor und nach der kurzen Predigt, die der Bischof von London mit einer der Veranlassung angemessenen Rührung hält, singen diese Kinderchöre ei-

Digitized by Google

nige Pſalmen, nach den gewöhnlichen engliſchen Kirchenmelodien, die eben ſo einfach als rührend, und von allem Schreienden geläutert ſind. Was dieſem Geſange einen ſo ſonderlichen, wunderſamen Reitz giebt, iſt: daß Knaben und Mädchen, jedes Geſchlecht für ſich, gegen einander über ſitzen, und auf dieſe Weiſe einen Wechſelgeſang, jeder Theil für ſich all unisino ſingen. Es würde ein vergebliches Bemühen ſein, den Eindruck dieſes tauſendfältigen und doch einſtimmigen Zaubers beſchreiben zu wollen. Dieſe große Menge zarter Menſchenlaute verſchmelzen in einander zu leiſen Nachklängen, gleich fernen von der Luft zu uns getragenen Harfentönen. Das Herz hört dieſen Geſang allein, ohne durchs Ohr dahin gelangt zu ſein. — Wenn nun unſer Waiſenhaus auch nicht ſo viele hundert Kinder, als London tauſende zu dieſem ſchönen Hymnus ſtellen könnte, ſo würde der Geſang von 400 Menſchenſtimmen, doch ſchon eine große, eine rührende Wirkung hervorbringen, und der Schöpfer ſeiner ſündigen Welt ſich von ſo einem ſchuldloſen Te deum — nicht wegwenden können! Zu der gehaltenen kurzen Predigt könnte die Communion der in dem Jahre confirmirten Waiſenkinder gefügt, und ſo dem ganzen Actus eine Erhabenheit, eine Heiligkeit gegeben werden, die für Menſchen von frommen Empfindungen — und daran iſt unſer Hamburg noch nicht ganz verarmt — einen beſeeligenden Werth haben. Unſere große Michaeliskirche bietet für ſo eine Feier einen paſſenden Raum dar, der groß genug iſt, ſo viele Zuhörer zu faſſen, daß ſelbſt bei

Digitized by Google

sehr mäßigen Einlaß-Preisen eine nicht kleine Summe zusammen kommen könnte *).

Das Frühstück und die Mahlzeit, die den Kindern durch diese Abänderung entgingen, ließen sich auf eine andere, der Gesundheit und dem Vergnügen angemessene Weise, leicht ersetzen. Man brauchte ja nur die Kinder, in vier oder mehrere Haufen getheilt, zu der Zeit, wo die Sommerfrüchte am reifsten sind, an verschiedenen Tagen nach den Vierlanden fahren zu lassen, sicher würde diese Lustfahrt den Kindern mehr, und auch eine heilsamere Freude gewähren, als der

*) Die Einlaß-Billette zu diesem geistigen Drama in der Pauls-Kirche zu Londen haben keinen bestimmten Preis, unter einer halben Krone wird für Geld keines weggegeben; die mehrsten werden mit halben Guineen, viele mit einer ganzen und darüber bezahlt. Was auf diese Weise zusammenfließt, soll wenigstens über 6000 L. St. im Jahre ausmachen. Nehmen wir an, daß in Hamburg bloß so viele Mark zusammen kämen, so würde dadurch alles ersetzt sein, nicht allein was das Haus, und die Kinder jetzt erhalten, sondern auch das, was die Provisores auf das jetzige Waisen-Grün aus ihrer Tasche verwenden müssen. Auf diese Weise würden alle Zwecke besser und auf eine ehrwürdigere Weise als bisher erreicht werden, und somit fehlte zu dem Ganzen nichts als die — Verwirklichung. Die Kirche dazu ist da, an Waisenkindern für den Gesang fehlt es nicht, und es ließe sich Erfolg und Einnahme verbürgen, wenn unser Musik-Direktor, Herr Schwenke, die Melodie dazu setzte, den Kindern sie einstudiren ließe, und das Ganze dirigiren würde. Ein würdiges Thema für einen talentvollen Künstler, und selbstdenkenden Componisten.

Digitized by Google

Braten und der Puffer nach einem so mühsamen Tage, wie das jetzige Waisengrün für sie ist *). — Wollte man einwenden, daß durch das Aufhören dieses Umgangs die Bewohner der Stadt, die nicht in der Kirche der Feier beiwohnen könnten, dann den Anblick ihrer versammleten Waisenkinder einbüßen würden, so ließe sich dieses ja schon dadurch abhelfen, daß die Kinder an diesem Tage — wenn das Wetter es anders zuließe — vor dem Gottesdienste einige Hauptgassen der Neustadt auf ihrem Wege zur Kirche durchgingen, und nach demselben durch die vorzüglichsten Gassen der Altstadt wieder zurückkehrten. Nur mit mehr Anstand, geräuschlos, ohne Büchsensammlung, und ohne Capitain, der auf immer für das Waisenhaus zu reduciren wäre, und somit jede Spur von legitimer Thorheit bei einer Feier zur Ehre der Menschenliebe verbannt würde **).

*) Wenn dem Hause das zugekehrt würde, was es jetzt erhält (2500 m$); den Kindern ebenfalls das, worauf sie jetzt im höchsten Fall zählen können (1500 m$) gut gethan würde, so blieben für die Ausfahrten 3000 m$ nach, im Fall die Einahme 6000 m$ bringen würde. Es fehlt Hamburg nicht an Bewohnern beiderlei Geschlechts, die Sinn für solch eine erhebende, religiöse Feier haben; zählt man zu diesen die Neugier, die alles sehen und sich überall sehen lassen muß, und so manchen, der doch einmahl im Jahre wohl so gerne zu diesem Schauspiel, als nach Papageno oder dem Donauweibchen steigen möchte, so ist diese Berechnung wenigstens nicht ohne Wahrscheinlichkeit entworfen.

**) Wie wenig dieser Umgang oder dies sogenannte Waisengrün der ganzen humanen Vorstellung von der Versorgung, Erhal-

Digitized by Google

Mit dieſen Abänderungen und den vorhin angegebenen wenigen Verbeſſerungen würde unſer Waiſenhaus ein Muſter, wie es für ſich es ſein ſollte, genannt werden können. Ein Muſter für andre Waiſenhäuſer daraus machen wollen, hieße für dieſe andre, ſo wie für das Haus ſelbſt, keinen vernünftigen Zweck ins Auge haben, und kein nur einigermaßen Unbefangener wird an der innern Einrichtung ſo eines Hauſes ein Muſtermaaß für andre Waiſenhäuſer, gleich einem

---

tung und Erziehung einer Anzahl verwaiſter und verlaſſener Kinder angemeſſen iſt, erhellt auch daraus, daß das Ganze eine Fortſetzung der in ältern Zeiten von den Brauer-Knechten durch die Stadt gehaltenen widerſinnigen Umgänge iſt. Dieſe Brauer-Knechte hatten im Jahre 1447 am 22ſten Januar der Mutter Maria zu Ehren in der St. Catharinen Kirche eine Brüderſchaft geſtiftet, die zweimal im Jahre ein feierliches Begängniß hielt. Die Abſicht dabei war, ihre im Fegefeuer ſchwitzenden Brüder und Schweſtern mit Seelen-Meſſen, und einem darauf folgenden Gaſtmahle zu laben und zu erquicken. Dieſe Begängniſſe waren in zwei Chöre getheilt, wovon das eine in St. Catharinen, das andere in St. Clementi Kapelle, wohin ſpäter das alte Waiſenhaus gebaut wurde, den Umgang hielt. Bei Einführung der Reformation gab die St. Jacobi Brüderſchaft, die in der St. Clementi Kapelle ihren Altar, und im nahen Rödings-Markt ihr Höge-Haus hatte, jenes wie dieſes auf, und wandten ihre Gelder dem neu errichteten Waiſenhauſe zu. Die St. Vincenti Brüderſchaft behielt ihre Geſtühle in St. Catharinen, und verwandelte den kirchlichen Umgang in einen mehr weltlichen durch die Straßen der Stadt. Dieſe Proceſſion, die Brauerknechthöge (Ergötzlichkeit) genannt, wurde mit Muſik und einer Menge

Model für eine hydrauliſche oder ſonſtige Maſchine auf unſerm Bauhofe ſuchen *).

ſonderbarer Solennitäten und Ceremonien während zwei Tagen, durch alle fünf Kirchſpiele gehalten, und dieſer Umgang der Brauer-Knechte fand ein Jahr um das andere ſtatt. Die Waiſenkinder, die in der Stelle der St. Jacobi Brüderſchaft getreten, füllten die zwiſchen fallenden Jahre mit ihrem Umgange aus. Die Zeit iſt für dieſe wie jene gleich: nehmlich in der Woche, worin Mariä Reinigung fällt, oder innerhalb 8 Tage nach St. Vincenti. Die öffentliche Proceſſion der Brauer-Knechte hat bis gegen die Hälfte des zuletzt vergangenen Jahrhunderts ſtatt gehabt, und wahrſcheinlich nur durch die große Abnahme des Brauweſens aufgehört, wogegen der Umgang der Waiſenkinder ſeit der Zeit alljährig, ſtatt ein Jahr ums andere eingeführt iſt.

*) Keiner ſollte eine ſolche Anſtalt, oder eine jede andere öffentliche Stiftung beſehen, wenigſtens nicht beurtheilen, bevor er ſich mit den Fundations-Geſetzen, den Erhaltungs-Mitteln, und ſonſtigen in der Lokalität, dem Klima, und gegenſeitigen Verhältniſſen gegründeten unzubeſeitigenden Eigenthümlichkeiten bekannt gemacht hätte. Nur dann erſt, bei der Erinnerung an alle dieſe Verhältniſſe läßt ſich ein billiges Urtheil über die Zweckmäßigkeit der Einrichtung fällen, und die ausübende Adminiſtration gehörig würdigen. Kann ein ſolches Inſtitut gleich in einzelnen Zweigen ſich von andern ſeiner Gattung gewiſſe Regeln und Maximen aneignen, — vorausgeſetzt daß ſie ſich mit dem Ganzen außer Widerſpruch finden — ſo darf das Muſter, welches ſeine Vornehmungen und Einrichtungen enthalten, doch nicht anders als nach ſeinen Fundamental-Geſetzen, ſeinen Einkünften, und der Verfaſſung des Staats, worin es exiſtirt, zugeſchnitten ſein. Selbſt das Klima, die Lebensweiſe, die Lokalität u. ſ. w.

Digitized by Google

Und somit läßt sich unser Waisenhaus wohl ohne Anmaaßung einem jeden Fremden, dem es darum zu thun ist, sich an einem schönen und lautern Denkmahl der Humanität zu erfreuen, zur nähern Ansicht anempfehlen. Wer andre große Institute der Art in den volkreichen Städten von Europa gesehen, wird es mit Befriedigung und Genugthuung

müssen dabei immer berücksichtigt werden. Dem Findel-Hause in Berlin die nehmliche Einrichtung geben wollen, als dem Findel-Hause zu London, hieße ohngefähr dasselbe vornehmen, als ob wir für unser Gast-Haus, das Hospital St. Maria nuovo in Florenz, das so vermögend ist, daß man einst fürchtete, es möchte nach und nach alle Grundbesitzungen von Florenz an sich ziehen, zum Muster nehmen wollten. Die Kinder im Freimauer-Waisenhause zu Stockholm würden schlimm daran sein, wenn sie sich so dünne, wie die Pariser Waisenkinder kleiden müßten, so wie die Findlinge zu Neapel sich bei der nahrhaften Diät, die den Waisenkindern zu Liverpool zu Theil wird, übel befinden möchten. Nichts wird leichter, als tadeln, besonders für Schriftsteller, die es zur Vermehrung ihrer Celebrität nöthig finden, kritisiren zu müssen, und einmal in die Gewohnheit gerathen sind, in Machtsprüchen zu reden; nichts in der Welt ist schwerer, als Gesetze, der Natur der Dinge, wofür sie aufgestellt werden sollen, gemäß — einzurichten. Alle Formen für Regierungs-Arten, die wie Elle und Meß-Kette den Völkern und Ländern zum Gebrauch anbefohlen sind, werden so lange unanpassend, drückend, die Originalität des Menschen vernichtend bleiben, bis die Allmacht der Erden-Götter dahin gediehen sein wird, daß sie Boden und Klima, Sprache und Gewohnheiten, Religion und Sitten in ganz gleiche sklavische Formen werden gezwängt haben. Das nemliche gilt auch von

im Herzen verlassen. Die Reinlichkeit, Sorgfalt, Krankenpflege, die gute Unterhaltung der Bekleidung und Wäsche, können schwerlich auf einen höhern Grad gebracht werden, als in diesem Hause, worin Ordnung wohnt, ohne daß die Despotie der Ordnung darin herrschend geworden ist. Einverständniß, Vertrauen, und eine ungeheuchelte Frömmigkeit erhalten die Ruhe und den Frieden in diesem Hause, das gleich einer stillen, klaren Seele eine Fülle von Guten und Sanften birgt. Die Kinder gehen zu ihren Verrichtungen ohne Widerwillen, und verlassen sie ohne Jubel und Ungestühm; die Ausgelassenheit einer wilden Freude ist von ihren Spielen verbannt, wie der Unmuth von ihren Lehr- und Arbeits-Stunden. *)

---

der innern Verfassung, Einrichtung und Oekonomie einzelner Staaten und Städte; wozu Spitäler, Versorgungs-Häuser und andere milde Stiftungen besonders gehören. Es verhält sich mit diesen allen, wie mit den einzelnen Menschen, was den einen glücklich macht, kann für den andern grade das Gegentheil sein!

*) Man will gefunden haben, daß die Kinder bei ihren Spielen zu wenig Lebhaftigkeit äußern, und selten das Geschrei der kindlichen Freude von sich hören lassen. Dieses letztere scheint ehe eine lobens- als tadelns-werthe Seite zu sein. Sollte sich denn nicht eine Anzahl Kinder, worunter die jüngsten sieben Jahre zurückgelegt haben, bei ihren Spielen recht herzlich freuen und vergnügen können, ohne zu toben und zu schreien? Was würde, und das mit Recht, die Nachbarschaft des Waisenhauses dazu sagen, wenn diese 400 auf öffentliche Kosten erzogene und versorgte Kinder in dem Geiste der wilden

Nichts übertrifft das Vertrauen der Kinder zu dem Waisen-Vater und der Waisen-Mutter, und nie ist die kindliche Liebe wohl mit vollgültigerm Rechte in Anspruch genommen worden, als von diesem verdienstreichen Menschen-Paare. Es gehört eine so eigene Mischung von Freundlichkeit und Ernst dazu, sich die Zuneigung wie die Ehrfurcht einer großen Anzahl Kinder für die Dauer zu erhalten, so daß sich beide Empfindungen die Waage halten, und gleichsam wechselseitig erzeugen, daß jene Vorzüge mit zu den seltensten Phänomenen im Charakter des Menschen zu zählen sind. Gesundheit, Bewußtsein, eigener innerer Friede, Wohlwollen ohne Schwächen, ein im Nützlichen geübter Verstand, das sind nothwendige Bedingnisse, welche den Pflege-Eltern so einer großen, zusammenlebenden Familie eigen sein müssen, wenn eine so schöne Ordnung, Eintracht, und

---

Brutalität, die uns auf den Kirchhöfen, den Wällen und Gassen genug in der Jugend der Stadt begegnet, ihre Spiele treiben würden. Diesen lobenswerthen Mangel abgerechnet, sehen die Waisenkinder vergnügt und zufrieden aus, sie sind nicht zudringlich, aber so unbefangen, als Kinder ohne Unart es gegen Unbekannte sein können, auch gesprächig und freimüthig gegen die, welche sie kennen. Muß man mehr von diesen Kindern verlangen, und dürfen sie, durch Wohlwollen und Menschenliebe ernährt und erhalten, sich die Dreistigkeit erlauben, die manche Eltern an ihren Sprößlingen für eben so liebenswürdig halten, als andere Leute sie lästig finden?

Digitized by Google

Folgsamkeit, entfernt von allem Ungestühm, Herrscherton, und Knechtsinn das Ganze so wie in diesem Hause beseelen soll. Das Institut kann seine thätige und aufgeklärte Provisores ersetzen, es behält dafür die Auswahl unter seinen bessern Bürgern; es kann sich bei seiner Vermögenheit, durch nöthige und selbst vorgeschriebene Einschränkungen erhalten, aber es wird schwer haben, den Leiter und Wächter seiner innern Einrichtung zu ersetzen, wenn der jetzige Waisen-Vater, Herr Kiehn, durch die Pforten der Ewigkeit gegangen sein, und die Aussaat seines thätigen Lebens in einer bessern Welt einerndten wird. Aber genug von dieser ruhmwürdigen Anstalt, die man selbst sehen und in der Nähe kennen lernen muß, um sich zu überzeugen, daß dort mehr ausgeführt wird, als hier gesagt ist. —

Die Einnahme und Ausgabe des Waisenhauses in den Jahren 1808 und 1809 ergiebt sich aus den beifolgenden Bilanzen. *)

---

*) Es wird nöthig sein, hier einige Mißverständnisse zu berichtigen, die über die gegenseitigen Verhältnisse zwischen dem Waisenhause und der Allgemeinen Armen-Anstalt obwalten; dahin gehend, daß: „durch die A. A. A. das Waisenhaus so „erleichtert geworden, daß, wenige Jahre nach der Etrichtung derselben, das Haus die Anzahl der Kinder um 300 „habe verringern können.“ Hiegegen soll nun grade nicht behauptet werden, daß eine Verminderung in den dem Hause

dargebothenen Kindern ohnehin würde statt gehabt haben, wohl aber, daß, das Haus ohne die A. A. so wenig als jetzt alle die Kinder habe erhalten können noch aufnehmen dürfen, die demselben zur Aufnahme zugemuthet wären. Vielleicht können dem Waisenhause, so lange die A. A. noch nicht da war, mehr Kinder, mit einer Einkaufs-Summe zugesandt sein, und wenn von diesen Kindern, wie dies gewöhnlich ist, die Hälfte stirbt, ehe sie einige Jahre erreicht haben, so hat das Haus bei einer nur mäßigen Einkaufs-Summe keinen Schaden. Auch kann es leicht sein, daß, das Haus, bevor die A. A. da war, mitunter Kinder zugesandt erhielt, die jetzt, zufolge der aufgestellten Grundsätze dieser Anstalt, von ihr zu ernähren und zu erziehen sind; und die A. A. A., ist gewiß weit entfernt, nur zu wähnen, andern Instituten Verbindlichkeiten aufgelegt zu haben, weil es seine gegen das Publikum übernommene erfüllt. Die eigentliche Frage geht dahin: „ist das Waisenhaus durch die Einrichtung der A. A. A. dahin gelangt, daß es 300 Kinder weniger aufnimmt, als es mit seiner jährlichen Einnahme zu ernähren im Stande ist?“ Nichts wird leichter zu beantworten, als diese Frage, sobald man weiß, ob das Waisenhaus seit der Zeit, wo die A. A. A. da ist, jährlich seinen Capital-Fond durch Ersparungen der Art vergrößert hat, denn in dem Falle, wo das Haus 300 Kinder weniger zu ernähren gehabt hätte, als es mit seinen jährlichen Einkünften versorgen

Digitized by Google

konnte, müßte das Haus jährlich 34687 mß 8 ß aufgelegt haben, da jedes Kind zufolge eines Antrages des Senats an die Bürgerschaft, vom 14ten Juni 1798, dem Hause jährlich 115 mß 10 ßß zu stehen kommt. Nun ist dies Ersparen keinesweges der Fall, sondern im Gegentheil haben von dem Capital-Fond des Hauses noch lange nach der Entstehung der A. A. A. fast jährlich Summen müssen aufgekündigt werden. So setzte das Waisenhaus noch im Jahre 1806 zu, 15384 mß 15 ß; im Jahre 1807 wieder 6210 mß 10 ß; und dieses zu einer Zeit, da es noch die ganze Einnahme des ½ Proc. vom Verkauf der liegenden Gründe zu genießen, wo es sehr ansehnliche Erbschaften gethan und dadurch seine jährlichen Einkünfte vermehrt hatte. Selbst in jenem Antrage des Senats heißt es: „Das Waisenhaus kann ohngeachtet der, „in den letztern Jahren ihm zugeflossenen beträchtlichen Vermächtnisse, von den Zinsen seines belegten Capitals nur „ohngefähr die Hälfte seiner jährlichen Ausgaben bestreiten, „und muß die andere Hälfte von milden Gaben, und zum „großen Theil von dem Betrage der in den letztern Jahren „ergiebiger wie sonst gewesenen Abgabe des ½ Proc. vom „Verkauf der Immobilien erhalten.“ Dieses gelangte von der ersten Behörde des Staats an die Gesetzgebende Gewalt, nicht wenige, sondern zehn volle Jahre nach der Errichtung der A. A. A.; und somit scheint es nicht, daß, das Waisenhaus durch die Entstehung jenes wohlthätigen Instituts

wohlhabender geworden sei. Wenn sich das Haus seit einer Reihe von Jahren in der Aufnahme der Kinder eingeschränkt hat, so geschahe dieses wohl nicht mit eigennützigem Hinblicken auf das Dasein der A. A., sondern aus der vollen Ueberzeugung, daß, ohne diese Einschränkung das Haus seinem gewissen Ruin entgegeneilen würde, da jährlich unweit mehr ausgegeben, als eingenommen, von keinem langen Bestande sein kann, und eine solche für eine Privat Familie unvernünftige Haushaltung von Seiten der Verwaltung eines öffentlichen Instituts um so unverantwortlicher sein würde, da dessen Fundamental-Verfassung ausdrücklich vestsetzt, daß nur die jährlichen Renten ausgegeben, nie das Capital angegriffen werden soll, auch alle Vermächtnisse, die dem Hause seit der Errichtung dieser seiner Grund-Gesetze geworden, von den Testatoren im Vertrauen auf die unverbrüchliche Vesthaltung dieser Bedingung zugewandt sind. Von den beiden Alternativen: Waisenkinder, die für das Haus gehören möchten, abzuweisen, wenn die Zahl der bereits vom Hause ernährten Kinder dessen jährliche Einnahme um ein nahmhaftes übersteigt, oder alle aufzunehmen, die dem Hause zugesandt werden, und den Capital-Fond des Hauses nachgrade immer mehr und endlich zu nichts zu verringern, bleibt den Vorstehern, als Verwalter eines fremden Guts, keine andere Wahl, als das erste, wenn gleich hart scheinende Mittel zu ergreifen. Die Erfüllung vollständiger Pflichten müssen schon bei einem

jeden rechtlichen Privat-Manne den Vorrang haben. Liebes-Pflichten aus einer anvertrauten Casse üben, ist wohl so unrecht, als von andern nehmen, um geben zu können. Und somit ist die jetzige beschränkte Anzahl der vom Waisenhause versorgten Kinder unabhängig vom Dasein der A. A. A.; sie hat ihren Grund in mancherlei andern Zufälligkeiten, als: in der ehemaligen wohlfeilern Zeit, wo ein Kind dem Hause bei weitem nicht so viel zu stehen kam als jetzt; in der ehemaligen Aufnahme mehrerer für Geld eingekaufter Kinder; so wie in dem vormaligen größern Zufluß von milden Gaben und Geschenken; und dem Genuß des Ganzen der Abgabe des ½ Proc. vom Verkauf liegender Gründe, besonders aber in dem seit mehreren Jahren genommenen festen Vorsatze der Administration des Hauses, nicht mehr Kinder aufzunehmen, als durch die jährliche Einnahme zu ernähren stehen.

Sum. Einnahme de Anno 1809. P. Herr

			Ao. 1808.	
Aus dem Schluß der vorigen Jahr-Rechnung von meinem Antecessore Hr. Johann Friedr. Kirchner .	6195	4	15155	5
An rückständigen Renten	600	—	670	—
— Weihnachten-Renten	9008	5	9008	5
— Oster-Renten	17131	14	16980	—
— Johannis-Renten	7350	12	7022	10
— Michaelis-Renten	21398	14	22010	14
— Oster-Sammlung	2003	10	2122	15
— Michaelis-Sammlung	1931	11	1962	7
— Gaben unter Hundert Mark . . .	1908	10	2135	11
— Gaben auf und über Hundert Mark	26522	8	28875	12
— Testamenten-Gelder *)	153961	6	3970	—
— Verehrten Victualien und anderen Sachen	3157	4	4144	11
— Gottes-Kasten-Gelder	711	2	860	9
— Gottes-Blocken-Gelder	584	12	631	9
— Bräutigams-Gelder	308	8	429	7
— Hauer-Gelder	770	—	885	—
— Kirchspiel-Gelder für die Findlinge	1575	—	1575	—
— Patrimonien-Gelder	12457	1	7116	14
— Kirchstellen- und Handstühl-Gelder	1038	—	1218	2
— Glocken-Läuten und Singen . .	157	8	209	—
— Grüngehends-Gelder	2609	12	2710	9
— Aufgekündigtes Capital	6210	1	—	—
— Unterschiedliche Armenbüchsen-Gelder	1321	8	1390	12
— Verkauf liegender Gründe . . .	10000	—	10000	—
— Capital auf Leibrenten	—	—	—	—
mℒ	288913	6	141085	8

*) Ein über alle maßen glückliches Jahr für das Waisenhaus, durch die großen Vermächtnisse des seel. Johann Peter Averhof, J. Martin Paulsen, Eustachius Cordes u. s. w.

Digitized by Google

Friedrich Heeren.			Summa Ausgabe. Ao. 1808.	
An Rogken- und Weiß-Brodt	11098	1	13064	10
— Butter und Milch	3686	—	3232	4
— Oel und Licht	1472	5	1503	5
— Grütze, Reis und Bohnen	3406	3	3348	6
— Holz und Torf	5276	4	5825	9
— Ochsen- und Schweine-Fleisch	9550	7	11326	11
— Seife und Ahmdahm	2432	9	2570	9
— Bier und Negsterbier	1900	—	1831	—
— Hüte, Bänder, Zwirn, Strümpfe ꝛc.	3538	2	2781	8
— Federn und Bührenwerk	3476	—	3676	10
— Leinwand	8945	11	4677	—
— Laken und Freese	4656	9	3078	11
— Schneiderlohn	1951	9	1763	—
— Leder zu den Schuhen	2544	15	2054	7
— Schuster-Lohn	1508	9	1425	4
— Bücher und Papier	439	2	1328	1
— Kranken-Pflege und Medicamenten	1661	2	2145	3
— Begräbniß-Kosten	762	2	603	13
— Bezahlte Patrimonien-Gelder	6732	3	9046	8
— Belegt Capital	147698	15		
— Consumirte Victualien	3157	4	4144	11
— Kost-Geld für die Kost-Kinder	16606	—	14990	8
— Bau-Kosten	5392	15	10599	11
— Salarien-Gelder	14219	—	13574	—
— Mancherlei *)	21100	1	13763	10
— Weihnacht-Geschenk für die Officianten	748	2	748	2
— Leib-Renten	1790	10	1787	3
Saldo an Herrn Friedrich Heeren			6195	4
Saldo an meinen Successor Herrn Johann Philipp Petersen	3162	10		
mß	288913	6	141085	1

Abgelegte Rechnung im vorigen Jahre von Hr. Kirchner.

*) Als: Litzen, Nadeln, Stoppgarn, Geschenke an die Lehrer, Aufseherinnen, Wärterinnen, Anschaffung neuer Mobilien, Küchen-Geräthe, Eß- und Trink-Geschirre u. s. w.

Digitized by Google

II. Werk- und Zuchthaus.

Es liegt an dem östlichen Ufer der Binnen-Alster, ist 283 Fuß lang und 150 Fuß breit. Der Raum, den die Gebäude mit den dazwischen liegenden freien Plätzen einnehmen, beträgt 52,240 Quadrat-Fuß, wovon die Kirche 2400 Quadrat-Fuß einnimmt. Mit der Eintheilung der innern Behältnisse des Hauses sind — seit der alten Ausgabe dieses Buches — folgende Veränderungen vorgegangen: Die Walkmühle ist abgebrochen; das Tuchbereiterhaus dient zum Reconvalescenten-Zimmer der Krätzigen. Das Preß-Haus wird als Kram-Kammer gebraucht. Der Wandbereiter-Rahmen ist abgebrochen. Das an der Gasse stehende Haus des Directors ist, da keiner da ist, vermiethet. Das Schuster-Haus steht leer, außer daß in dem einen Zimmer der Bothe des Hauses wohnt. Aus dem ehemaligen Armen-Comtoir neben der Einfahrt sind die Detentions-Behältnisse der Bettler geworden, und weibliche und männliche von einander geschieden. Außer diesen enthält dieser erste Stock: die Kirche, Küche, des Speise-Meisters, Schreibers, und Pförtners Wohnungen; mehrere Gefangen-Wohnungen; einen Frauen-Kranken-Sahl, eine Spinn-Stube, einen Weber-Winkel, die Haar-Bahn u. s. w. In dem zweiten Stock sind

die Spinnsähle, der Rasch-Winkel, die Cojen der Staats-Gefangenen, die Liefer-Kammer, das Waaren-Lager, der ehemalige Herren-Sahl, ein Invaliden Sahl u. s. w. Im 3ten Stock sind die Schlaf-Böden der Männer und Weiber, der Woll-Boden, die Kräz-Kammern, der Korn-Boden u. s. w. Im Hofe ist ein Brunnen und zwei Justiz-Pfäle.

Die Menschen, welche nach den Fundations-Gesetzen des Hauses darin aufgenommen werden, sind kleine Criminal-Verbrecher, muthwillige Banquerottirer, Verschwender, Trunkenbölde, Gassen- und Haus-Bettler, und sonstiges herumziehendes Gesindel. *) Ehe die Allgemeine Armen-Anstalt

*) In der Fundations-Ordnung des Zuchthauses vom Jahre 1622 heißt es: „Was für Personen in das Zuchthaus gehören? solches giebt das Simbolum Sigilli, welches an „dieses Werk- und Zuchthaus gesetzt, helle und klare Nachricht, welches also lautet: Labore nutrior, d. h. der sich durch „Arbeit ernähret; Labore plector, der durch Arbeit gezüchtigt „wird; daraus abzunehmen, daß zweierlei Personen sein, „so in dies Haus gehören, nemlich die Armen und Nothdürftigen, die ihre Kost nicht verdienen können, weil sie keine „Mittel und Wege dazu haben, oder wegen ihres faulen „Fleisches, und der guten Tage willen, solches nicht thun, „sondern gehen lieber betteln, nehmen etwas aus dem Gotteskasten, oder sind auch willens, etwas daraus zu nehmen. „Auch befinden sich noch viele starke, faule, geile, gottlose, „muthwillige und ungehorsame, versoffene Trunkenbolde und „Bierbälge sowohl Frauens- als Manns-Personen, die in „Untugend, Hurerei, Büberei und in allerlei Sünde und

errichtet war, hingen die Bettel-Vögte vom Zuchthause ab; jetzt sind sie der Armen-Policei untergeordnet, in der Stadt vertheilt, und bringen den Bettler, der sich betreten läßt, nach dem Zuchthause, wo er Wochen, Monate auch Jahre lang bleiben muß. Wer sich freiwillig als arm angiebt, er sei einheimisch oder fremd, er habe welche Religion er wolle, wird hier aufgenommen, und kann durch Ar-

---

„Schuld erwachsen und sich täglich das Betteln vor den Thü„ren und auf den Straßen befleißigen, dieselbe gehören alle „in dies Haus. Die andern Personen, so in diesem Zucht„hause gehören, sind die Züchtlinge (denen man Zaum und „Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie: Herr nicht zu Dir „wollen, wie der 32ste Psalm redet) die in ihren Zucht-Cojen „und Werk-Stüben gefänglich gehalten werden, und arbei„ten müssen, und von Natur zu aller Bosheit und Untugend „geneigt, von sich selber aber nichts gutes thun wollen, sich „mit Fluchen, Schwören, Sacramentiren und Gottes„lästerung, Lügen und Trügen, meisterlich behelfen können, „Gottes und sein heiliges Wort mißbrauchen und verachten, „den Eltern und der lieben Obrigkeit ungehorsam, in Haß „und Feindschaft, Dräuworten, in allerlei Unzucht, Dieb„stahl, in Fressen und Saufen, Schlemmen und Demmen, „und in Summa in allerlei Sünd und Schand, wie das „wilde Vieh dahin lebt, auch wohl das ihre, was ihnen „durch ihre lieben Eltern mit ihren sauern Schweiß geliefert „und verdient worden, mit Huren und Buben ganz und gar „durch bringen, und verzehren, und zuletzt gar an den „Bettelstab gerathen, und wo ihnen bei Zeiten nicht geholfen „würde, einem andern wohl gar in die Hände kommen und „gerathen möchten.“

heit Unterhalt finden. Die zur Bestrafung hieher gesetzten Züchtlinge, werden entweder durch Decrete des Raths, oder auf Erkenntniß des Prätors eingenommen. Sonst wurden auch auf Ansuchung des Mannes die Frau, der Frau der Mann, der Eltern die Kinder, der Kinder die Mutter oder der Vater; bloß und allein wenn der regierende Provisor die Anklage für gegründet hielt, ins Zuchthaus gesetzt. Dieses ist seit dem Jahre 1805 durch die freiwillige Begebung des derzeitigen Provisors gänzlich aufgehoben worden. Es gereicht der Denkart dieser Männer zum Ruhm, daß sie diesem gefährlichen Rechte entsagt haben, aus welchem nicht allein Mißbräuche hervorgegangen waren, sondern das auch an sich ein Mißbrauch war, da es zwar nach der Fundations-Acte des Hauses dem großen Collegio vereint zugestanden war, jemand auf einseitige Anklage zur Correction einzunehmen, nie aber den einzelnen Provisoren es zukommen konnte, irgend einen Menschen, als den sich freiwillig dazu anbietenden, zu einem Bewohner des Zuchthauses zu machen. *) Auch hätte es immer außer der Gewalt

*) Der Punkt in der Fundations-Acte des Zuchthauses, der sich hierauf bezieht, lautet dahin: „Es sollen auch alle vier „Wochen die Provisores alle zusammen kommen, damit die „täglich vorfallende Nothwendigkeit angemeldet und kund „gethan werde, und alle unrichtige Sachen zu gutem Ende „bringen und schlichten. Wenn aber sonsten etwas wichtiges „vorfällt, oder etwan einer von den Züchtlingen „soll ein- oder aus-genommen werden, soll der

des großen Collegiums liegen müssen, einen Bürger, und demnach auch eine Bürgersfrau, ohne Urtheil und Recht der Gerichte einzusetzen; dieses liegt zu deutlich in unsern Fundamental-Gesetzen, durch die es ausdrücklich und bestimmt verbürgt ist,

---

„regierende Provisor, die Herren Patronen „und andern Provisoren lassen dazu berufen „und erfodern." Diese Vorschrift in der vom Rathe und der Bürgerschaft im Jahre 1622 beliebten Ordnung des Werk- und Zuchthauses, documentirt ohne alle Zweideutigkeit, daß, jenes Recht auf keine Weise den einzelnen Provisoren zukomme. Ja es existirt zum Ueberfluß ein Conclusum des Senats vom 12ten Julius 1726, durch welches es schlechterdings untersagt wird, daß, kein Bürger ohne Vorwissen und Beliebung des Senats in das Zuchthaus gebracht werden darf. Auch ohne dieses hätte nie ein Provisor die von ihm selbst beschworne, beglückende Verfassung der Stadt so sehr vergessen und seine eigene Freiheit in der Person eines seiner Mitbürger kränken sollen. Daß seit der Ausartung dieser von dem großen Collegio allein anfänglich gefoderten Rechte, mit solchen Einhegungen sehr häßliche Mißgriffe vorgegangen sind, das — ist erwiesen genug, besonders durch die von Herrn J. F. Brock im Jahre 1808 herausgegebene mühsame und authentische Druck-Schrift: „Hamburgische Werk- und Zuchthaus Sachen." Hier finden sich den Foderungen der Wahrheit gemäß, aus den Protokollen des Hauses dergleichen Unbilden documentirt, von denen einige zum Beweise auch hier stehen mögen: „In diesem Jahre „1652 — heißt es — wurde geklagt, daß einem Eingesetzten, „Namens Volkhers, Unrecht geschehen, und es wurde ver„langt, daß er nicht nur auf freien Fuß gesetzt, sondern „auch daß seine Frau eingenommen werden sollte. Der

daß: „kein Bürger, arm oder reich, ohne vorher gerichtlich verurtheilt zu sein, in Haft gebracht werden mag.“

„Mann wurde acht Tage darauf nach abgelegtem Eide „entlassen. Den 19ten Januar 1685 hatte der Provisor „de Drusina einen Mann auf Ersuchen seiner Brüder und „andern nahen bekannten Anverwandten, laut darüber „errichteten Contract eingenommen; zwei Tage nachher „ließ der Senat den Provisor fodern, bezeigte seine Ver„wunderung, daß, derselbe den Mann eingenommen, „erklärte, daß er mit einer Jungfrau verlobt sei, daß eine „Commission erkannt wäre, und daß der Mann alsobald „losgelassen werden möchte. Der Provisor erwiederte, daß „ohne der Bürgen Consens kein Gefangener aus dem Zucht„hause entlassen werden könnte, und ersuchte Senatum, die „Bürgen zum Consens anzuhalten, und daß sie zu ihm kämen. „Der Bruder und die Bürgen fanden sich am 26sten Juni „ein und unterschrieben. Der Gefangene legte die Urphede „ab, und ging mit seinem Bruder und den Verwandten „weg. Den 13ten August 1738 ließ der zweite Jahrverwalter „für sich allein, in Abwesenheit des erstern, welcher wegen „eines Trauerfalls nicht kommen konnte, einen Mann auf „Requisition seines, denselben Tag im Zuchthaus persönlich „erschienenen Eheweibes einholen, sie hatte zwei Zeugen bei „sich, die mit ihr seine böse Aufführung bezeugten, und sich „für die Wahrheit und alle Folgen verbürgten. Den folgen„den Tag kamen Hr. Doctor Dresky und Hr. Meinart von „Winthem in das Haus des ältesten Jahrverwalters, wo sich „der zweite auch eingefunden hatte. Herr von Winthem „stellte hierauf vor, daß er den Mann viele Jahre lang als „einen frommen und ehrlichen Mann gekannt, und daß statt „seiner sein Eheweib die Correction des Zuchtheuses verdiene;

Seit jenem Jahre 1805 werden demnach im Hause nur und allein aufgenommen: durch Decrete des Senats dahin Verurtheilte; die auf Verlangen der Prätoren, Landherren, und des Patrons eines der Klöster und des Hospitals hergesandte Personen; die aufgegriffenen Bettler; und wer sich aus Armuth oder sonst eigenem Antrieb freiwillig in dies Haus begeben will. *)

„sie hätte nebst ihren gottlosen Zeugen den zweiten Jahrver„walter fälschlich hintergangen, daß er daher ersuchte, den „Mann sogleich wieder auf freien Fuß zu setzen. Die beiden „Jahrverwalter waren dazu sehr willig, und der Mann kam „frei."

*) Den durch den Senat ins Zuchthaus Verurtheilten ist ihre Zeit in den Decreten bestimmt. Die von der Prätur, den Landherren, und den Patronen ins Zuchthaus gesandte sollen in der Regel höchstens zwei Monate hier sitzen dürfen, ein immer noch zu großes Mißverhältniß gegen 10 Rthlr., als die höchste Strafe die der Prätor für sich auflegen kann. Der Prätor kann zwar in Civilibus bis auf 45 mk. zuerkennen, aber nicht höher als mit 30 mk. strafen. Als der Senator, J. W. Uffelmann J. U. D., im Jahre 1690 Prätor war, erlaubte er sich, 10 Rthlr. mehrmalen hinter einander in einer und derselben Sache zu exequiren. Die bürgerlichen Collegien traten hierüber zusammen, und es entstand am 15ten Nov. 1690 die unverbrüchliche Vereinigung zwischen Rath und Sechszigern, daß: „die Strafe von 10 Rthlr. in ein und derselben Sache, auch nur einmal vom Prätor dürfe exequirt werden." Die Zeit für die eingebrachten Bettler bestimmt die eigentliche Armen-Policey. Die einheimischen Bettler allein werden im Hause zurückbehalten, die fremden mit

Digitized by Google

Die Anzahl aller jetzt (10ten März 1810) im Hause befindlichen Personen beläuft sich auf 456, von welchen 271 männlichen und 185 weiblichen Geschlechts sind. Von ihnen sitzen 45 Männer und 10 Weiber durch Decrete des Raths, 11 Männer und

einem kleinen baaren Viaticum von der Armen-Policey versehen und aus der Stadt gebracht. Die Eingebrachten bleiben so lange in den für jedes Geschlecht besonders eingerichteten Detensions-Zimmern bei Wasser und Brodt, bis sie von der Armen-Policey abgehört sind; doch darf dieses den darüber bestehenden Gesetzen nach nur einen, höchstens zwei Tage dauern. Sollte der Bettler über diesen Termin hinaus vergessen werden, so läßt der Jahrverwaltende Provisor die Thüre des Hauses für ihn öffnen, ihn gehen, wohin er will, und das mit dem vollgültigsten Rechte. Solcher von dem Provisor angeordneten Entlassungen haben in den beiden zuletzt vergangenen Jahren 36 vorgenommen werden müssen; nemlich: 13 im Jahre 1808, und 23 im Jahre 1809. Ob darunter welche gewesen, die auch erweißlich nicht gebettelt hatten, oder ob sie blos entlassen wurden, weil sie über die dafür bestimmte Zeit ohne Untersuchung blieben, läßt sich nicht ausfinden. Gewisser leider ist es, daß, unter denen nach dem Zuchthause von den Policey Vögten wegen Bettelei gebrachten Personen in den beiden nehmlichen letzten Jahren sich 57 befanden, die erwiesen nicht gebettelt hatten, und deshalb wieder entlassen werden mußten. Von diesen sich nicht straffällig gemachten Menschen wurden im Jahre 1808, — 27, im Jahre 1809, — 30 von den Vögten vervestet nach dem Zuchthause geschleppt, und wie die 36ste Nachricht des Armen-Collegiums an Hamburgs wohlthätige Einwohner es selbst sagt: „sie wurden entlassen, weil sie

2 Weiber zur Correction durch die Stadt- und Land-Prätores; 215 vom männlichen und 173 vom weiblichen Geschlecht sind eingebrachte Bettler und zum Theil freiwillige Arme. Unter diesen 456 Menschen befanden sich nur 14 Kranke auf dem Kranken-Sahl,

---

nicht gebettelt hatten.“ Jeder Commentar über Mißgriffe der Art, für welche sich bei Wahrheits-Liebe, und Rechts-Gefühl kein höflicher Ausdruck finden läßt, wäre überflüssig. Wer sich bei so etwas nicht selbst schuldig fühlt, oder mit den Schuldigen nicht durch Verhältnisse anderer Art innig verbrüdert ist, der wird sich von solchen wiederholten Mißbräuchen der anvertrauten Gewalt, wenn er sie nicht abhelfen kann, mit Unmuth wegwenden. Was wird der Fremde, der mit der, mit so vielem Rechte gerühmten freien Verfassung Hamburgs Bekanntschaft gemacht hat, dazu sagen, daß man dort im Durchschnitt 30 Menschen im Jahre unverschuldet ins Zuchthaus bringt! Es hieße die Wahrheit umgehen, wenn man den widrigen Gegenstand verlassen wollte, ohne noch anzuführen, daß, von der Bestrafung der Vögte für diese ihre frevelhaften Uebergriffe nichts laut geworden, daß selbst im Protocoll des großen Armen-Collegiums dieser — wiederholten Unbilden nicht erwähnt und ungerügt geblieben sind; ja daß die Bettel-Vögte sogar für diese unschuldig befundene Aufgegriffene, die Prämien erhalten haben. Dieses geht aus dieser nemlichen, mit vieler Treue abgefaßten 36sten Nachricht des großen Armen-Collegiums ebenfalls hervor. Es findet sich, daß: im Jahre 1808 — 1059 Bettler ergriffen und mit dem Zuchthause belegt sind; unter welcher Anzahl sich die 30 Entlassenen mit befinden, die nicht gebettelt hatten; und demohngeachtet stehen; „auf Prämien an die Policey Diener und Wache für 1059 Bettler verwandt 1729 m$ 12 ß.“ — Während dem Jahre 1809 wurden

und 21 Krätzige auf dem für dieses Uebel eingerichteten Boden. Unter diesen 456 Menschen ist der 6te Theil Kinder, 43 Knaben und 24 Mädchen. Sehr zu bedauern ist es, daß so viele arme Geschöpfe einen guten Theil ihrer Jugend-Jahre in diesem Hause zubringen müssen; grade in der Periode des Lebens, wo die äußern Eindrücke mit dem Seelen-Vermögen zusammen aufwachsen, und sich in den zarten Gemüthern wie auf eine noch unbeschriebene Tafel für die Dauer des Lebens einätzen. Im vorigen Jahre wurden nach dem Protocoll des Zuchthauses 1095 Bettler eingebracht, worunter 67 Kinder waren. *)

1287 Bettler ins Zuchthaus geschickt. Von diesen wurden, weil sie nicht gebettelt, 27 wieder entlassen, und dennoch findet sich unter den Ausgaben zur Verhütung der Bettelei, „auf Prämien an die Policey-Diener und Wache verwandt für 1287 eingebrachte Bettler 1748 mk.“ Es sind also 85 mk wenigstens von den Wohlthaten des Publikums den Bettel-Vögten zugewandt worden für Handlungen, wofür sie, statt der Prämie, eine schwere Züchtigung verdienen. Kann man es dem sogenannten gemeinen Mann verargen, daß er sich so aufgebracht über dieses Einfangen zeigt, da er es gedruckt ließt, daß der 40ste Theil von den vor seinen Augen weggeschleppten Armen unschuldig ist; und wer ist hier der eigentliche Pöbel dem Gefühl und den Gesinnungen nach, der, welcher durch so etwas empört wird, oder der dabei gleichgültig bleibt? 57 Menschen in den beiden letzten Jahren unschuldigerweise nach dem Zuchthause gebracht, bei uns in Hamburg! — ad unum mollis opus!

*) Der Nutzen so wie die Dienste welche dies Haus dem

Die durch die Einführung der Allgemeinen Armen-Anstal verringerte Bevölkerung des Hauses hat seit dem Jahre 1806 durch den erwerbloſen Zuſtand

---

Gemeinde-Weſen von ſeiner Entſtehung an geleiſtet hat, läßt ſich aus der Anzahl der Menſchen berechnen, die in demſelben Obdach, Nahrung, Krankenpflege, Beſchäftigung, und die Gelegenheit, moraliſch beſſer zu werden, gefunden haben. Da das Haus mit dem Archive im Jahre 1666 abbrannte, ſo laſſen ſich auch nur ſeit der Wiederaufbauung deſſelben die Daten zu dieſer Angabe auffinden. — Nach dem mit dem Jahre 1680 beginnenden Protocoll waren bei der Umwechſelung der Jahrverwaltenden Proviſoren im Hauſe:

im Jahre	1684	410	Perſonen
— —	1694	528	—
— —	1704	400	—
— —	1713	573	—
— —	1722	434	—
— —	1727	280*)	—
— —	1728	410	—
— —	1734	426	—

*) Dies iſt die geringſte Anzahl, die ſeit der Entſtehung des Hauſes darin zu einer Zeit gelebt haben. Dieſes kam daher, daß am 5ten Auguſt des nehmlichen Jahrs über 120 Züchtlinge, Arme und Bettler, aus dem Hauſe, und die Fremden darunter aus der Stadt geſchaft wurden. Auch im Jahre 1795 wurde das Haus mit einmahl von 160 Menſchen, Alte und Junge, befreit, die zum großen Theil durch amerikaniſche Schiffer mitgenommen, die übrigen bei den nahen Landleuten und auch hieſigen Handwerkern untergebracht wurden.

Digitized by Google

der Stadt wieder zugenommen. Viele von den seit 1796 außer dem Hause in die Kost gethanenen Kindern sind wieder zurückgekehrt, da sie entweder von ihren Kostältern verlassen, oder von diesen durch eigene Armuth gezwungen, zum Betteln ausgesandt waren und eingefangen wurden. Es läßt sich annehmen, daß, das Haus seit jener unglücklichen Epoche im Durchschnitt jährlich 50 bis 60 Kinder zurückerhalten hat. Der Durchschnitt, der von der Armenanstalt dem Hause zur Aufbewahrung zugewiesenen Bettler und hiesigen Armen, wird etwan auf 380 Seelen jung und alt anzunehmen sein. Für jeden zahlt die Armenanstalt im Durchschnitt 12 Schilling wöchentlich *); wogegen die Ernährung dem Zuchthause für jede Person wöchentlich 46 Schilling zu stehen kommt. Da der größte Theil dieser Menschen alte, abgelebte Leute oder Kinder, und selbst die übrigen ausgehungerte

---

In diesem ohngefehren Verhältnisse blieb es, bis gegen das Jahr 1772, wo die Zahl der Züchtlinge merklich zunahm, so daß man im Durchschnitt genommen, annehmen konnte:

für die Jahre von	1775	bis 1777	jährl.	510 bis 512	Gefangene.
— — — —	1778	— 1782	—	540 — 548	—
— — — —	1783	— 1787	—	590 — 690	—
— — — —	1782	— 1790	—	454 — 464	—
— — — —	1791	— —	—	501 — —	—
— — — —	1792	— —	—	486 — —	—
— — — —	1793	— 1797	—	400 — 420	—
— — — —	1798	— 1806	—	360 — 380	—

*) Eigentlicher 9 ß für den Gesunden, 16 ß für den Kranken, den Krätzigen, oder Grindkopf.

und kraftlose Wesen sind, so kann man ihren Verdienst höchstens zu 12 Schillinge für die Person wöchentlich anschlagen. Das Haus, welches zum Ersatz hierfür vom Gemeindewesen jährlich nur 10000 mß erhält, setzt demnach wenigstens 15000 mß auf diese Weise allein von seinen Mitteln zu *). Eine beunruhigende

*) In einem in diesem Jahre gedruckten Aufsatze über die Armenanstalt findet sich ein Irrthum in Hinsicht des Zuchthauses. Es heißt darin: „die Fürsorge für die Armen, war vor „der Errichtung der Armenanstalt mit dem Werk- und Zucht„hause bis zum Jahre 1787 vereinigt. Im Jahr 1787, wel„ches der Einrichtung derselben voranging, gab man bereits „den Armen die große Summe von 148704 mß 7 ß 6 ₰ zum „Almosen, und in den 5 Jahren von 1783 bis 1787 theilte das „Werk- und Zuchthaus im Durchschnit jährlich 136948 mß an „Almosen aus.“ Dieses verhält sich nicht so. Die Ausgaben des Armencomtoirs beim Zuchthause an und für die Armen im Laufe des Jahrs 1787 bestanden in folgenden:

An 2460 eingeschriebene Arme	51417 mß	10 ß
Weihnachtsverehrung an dieselben . . .	322 „	— „
Ausgetheiltes Brodt von Collectengeldern	11688 „	12 „
Für Flachs und Wolle zur Spinnerei . .	3641 „	7 „
Ausgetheilte Gaben an Hülfsbedürftige auf St. Georg und dem Stadtdeich . . .	1929 „	2 „
Zehrgeld an weggeschafte fremde Bettler	6 „	13 „
Besoldung des Buchhalters, Catecheten und der Officianten	2884 „	12 „
Besoldung der Voigte und dem Aufseher	3411 „	14 „
Unterschiedliche Nebenunkosten u. Ausgaben	2555 „	3 „
An Kranke und Hülfsbedürftige durch die Inspectores ausgetheilt	1070 „	4 „
Summa	80795 mß	5 ß

Aussicht für ein Institut von so wesentlichem Nutzen und der unbedingtesten Nothwendigkeit. — Hierzu kömmt, daß, durch die Hemmung des Handels, es dem Hause an genugsamer Arbeit gebricht, so daß die einmal für gewisse Betriebe eingelernte, starke und gesunde Züchtlinge ihren Unterhalt nicht mehr wie sonst zu verdienen Gelegenheit haben. Ueberhaupt kann man rechnen, daß mit den Kranken und Krätzigen, den Alten und Schwachen, den Gebrechlichen und Kin-

---

Dabei verblieben dem Armencomtoir an geleisteten Darlehen und einem baaren Saldo . . . . . 67909 mß 2 ß 6 ₰

Welches zusammen allerdings die Summe von 148704 mß 7 ß 6 ₰ ausmacht, aber keinesweges als an die Armen vertheilt anzugeben ist.

Auch war die Einnahme des Armencomtoirs in jenem Jahr nicht größer als: 93801 mß 11 ß, nämlich:

An Grabengeldern	47760 mß	13 ß
Durch Ausrufe und Makler-Courtage	30915 „	11 „
Collectengelder	7688 „	12 „
Sammlungen	842 „	11 „
Renten	1916 „	— „
Erbschaften	167 „	— „
Für Flachs und Wollengarn in der Stadt gesponnen und an das Zuchthaus verkauft	4510 „	4 „
Summa	93801 mß	11 ß

Folglich konnte den Armen mit dieser Summe nicht 148704 mß 7 ß 6 ₰ im Jahre 1787 gegeben werden. Es bleibt noch zu erörtern nach, ob das Zuchthaus in den letzten fünf Jahren vor der Errichtung der Armenanstalt im Durchschnitt jährlich 136948 mß an Almosen ausgegeben hat. Aus den Bilanzen

dern, die Zahl der ihren Unterhalt nicht durch Arbeit verdienenden Menschen etwan die Hälfte ausmacht. Ein sehr nachtheiliges Verhältniß. Jetzt sind bei den

---

des Armencomtoirs am Zuchthause, von den vier letzten Jahren vor der Errichtung der allgemeinen Armenanstalt, ergiebt es sich, daß:

im Jahre 1785 ausgegeben wurden 80699 mß 3 ß 6 ₰
die Einnahme war 87611 ; 12 ; 9 ;
— — 1786 ausgegeben wurden 81327 ; 12 ; — ;
die Einnahme war 81327 ; 12 ; — ;
— — 1787 ausgegeben wurden 80795 ; 5 ; — ;
die Einnahme war 93801 ; 10 ; — ;
— — 1788 ausgegeben wurden 73214 ; 13 ; — ;
die Einnahme war 53905 ; 7 ; 9 ;

In diesem Jahre 1788 als nun das Armencomtoir beim Zuchthause aufgelöst ward, und die allgemeine Armenanstalt ihren Anfang nahm, wurden von dieser Anstalt noch ausgegeben 107661 mß 6 ß; so daß dieses Jahr der Stadt auf die Weise 180875 mß 13 ß 6 ₰ kostete; also 100000 mß mehr jedes Jahr, als in den vorhergegangenen drei Jahren, und der Durchschnitt von diesen macht nicht 136,948, sondern nur 80940 mß 12 ß aus.—Das Armencomtoir hatte in den zuletzt verflossenen vier Jahren vor Errichtung der Armenanstalt dem Zuchthause vorgeschossen:

im Jahre 1785 . . . 1820 mß 8 ß 9 ₰
— — 1786 . . . 21659 ; 14 ; 6 ;
— — 1787 . . . 6887 ; 3 ; 9 ;
— — 1788 . . . 20052 ; 11 ; — ;

Zusammen 50420 mß 6 ß Cour.

Diese zu 28 pCt. gegen Banco gerechnet, betrugen 39509 mß 12 ß Banco, die in 12 Pösten, theils Cammerbriefen, theils Hausbeschwerungen, mit der Clausel, der vorherigen Armen-

Digitized by Google

Wollarbeiten 121; bei den Leinen- und Flachsarbeiten 97; zu den haarnen Decken 36, und bei der Baumwollenarbeit 17 Personen angestellt *).

Die Arbeiten, die noch auf diese Weise zum Nuzzen des Ganzen beitragen und vorgenommen werden, sind: vorzüglich die Wollen- und Flachsspinnereien,

---

ordnung vermacht waren, daß sie bei Aufhebung dieser Ordnung dem Zuchthause zufallen sollten. Ohne jene Clausel waren für diese alte Armenordnung belegt 30420 m℔ 7 ß Banco, die nebst andern Forderungen, wie billig und recht, der allgemeinen Armenanstalt mit 54400 m℔ Ct. ausbezahlt wurden. Dieses ist die wahre Beschaffenheit des zur Sprache gebrachten Gegenstandes, die hier zur Berichtigung, keinesweges gegen die Anstalt, für die dieser Irrthum aufgestellt ist, ihre Stelle verdienen mag.

*) Im Durchschnitt genommen arbeiteten im Jahre 1806 an den Kuh- und Schweinhaarnen Decken 40 Personen, im Jahre 1809 — 35. Strümpfe, Handschue, Mützen, Rasch- und Tuchmachen beschäftigte im Jahre 1806 — 85 Personen, im Jahre 1809 — 92. Leinwand, Band und Faultuch verfertigten im Jahre 1806 — 70, im Jahre 1809 — 88 Personen. Im Jahre 1806 wurde im Hause verfertigt, 3708 Ellen haarne Decken; 3565 Paar Soldatenstrümpfe, 734 Paar Soldatenhandschue, 14 Paar feine Strümpfe; 24 Stück Rasch, 20½ Stück Haus- und Stamientuch; 660 Paar Hausstrümpfe; 160 Stück dito Mützen; 57 Stück Leinen; 17 Stück Band; 91 Stück Faultuch. Im Jahre 1809 wurde gemacht 4570¾ Ellen haarne Decken; 3803 Paar Soldatenstrümpfe; 963 dito Handschue; 14 Paar feine Strümpfe; 23 Stück Serge und Rasch; 20½ Stück Haus- und Stamientuch; 323 Paar Hausstrümpfe; 393 Stück dito Mützen; 63 Stück Leinen; 24 Stück Band; 109 Stück Faultuch.

Digitized by Google

und die Verwebung des wollenen und flächsenen Garns als ein Fabrikgeschäfte, wodurch nicht allein das, was zur Bekleidung im Hause nöthig ist, sondern auch zum Verkauf außer dem Hause folgende Waaren verfertigt werden: ¾ breites Stamientuch, Serge, Rasch *), Strümpfe, Handschue, diese beiden Artikel größtentheils für das Stadtmilitair, Leinen zu Malzsäcken, Kuh- und Schweinshaarne Decken, Faultuch, Band, auch wird viel Baumwolle und Wolle zu Matratzen gekratzt und geschraubelt, Dochtgarn und Lunten gesponnen u. s. w. **).

*) Die Rasche, die im Hause gemacht werden, sind besser und wollereicher, als die auswärts verfertigten Zeuge dieser Art. Diese Weberei hat aber fast ganz aufhören müssen, da das Haus dabei keine Rechnung findet.

**) Einige Manufaktur-Zweige, die ehedem im Hause guten Fortgang hatten, sind eingegangen, welches in mancher Hinsicht zu bedauren ist. So hatte man von 1790 bis 1793 angefangen bunte, wollene Fußteppiche nach aufgegebenen Mustern zu weben. Sie sollen den ausheimischen an Güte wenig nachgestanden haben, nur waren sie schwerer an Wolle, und dieserhalb theurer. Ihr Hauptfehler, der dem Absatz so hinderlich war, lag darin, daß sie im Zuchthause verfertigt waren. Ein Fabrikant aus Hull kaufte den ganzen Vorrath an sich, und brachte ihn als englische Manufakturwaare leicht und mit gutem Vortheil wieder an. Auch sind hier pferdehaarne Stuhlüberzüge gemacht worden, an denen nichts als der höhere Preis zu tadeln war, weshalb sie mit den auswärtigen ohne patriotische Vorliebe nicht in Concurrenz kommen konnten. Einen bessern Vorzug genoß das hier gewebte, ordinaire weiße Tuch, unter der Benennung Sterninlacken bekannt, das,

Digitized by Google

Die zu schwerer Arbeit verurtheilten Verbrecher raspeln Holz und Hirschhorn. Sie haben ein besonderes verschlossenes Behältniß für sich, der Raspelgang genannt, worin sie, sobald es tagt, bis Abends fünf Uhr, im Winter nur so lange sie sehen können, raspeln müssen. Dieses Zerschneiden der Färbehölzer und des Hirschhorns ist ein Gegenstand von Wichtig-

---

von den Zuckersiedern zur Filtrirung des abgeklärten rohen Zuckers gebraucht wurde. Der Absatz dieses Gewebes hat mit der Verschwindung der Zucker-Fabriken aus der Stadt selbst aufhören müssen. Auch trift durch die Verbannung dieses so nutzreichen Erwerbzweiges aus der Stadt, das Zuchthaus ein anderer, größerer Verlust, durch die Einbuße des Syrups, den die Zuckerfabrikanten dem Hause hinreichend für das Bedürfniß aller seiner Bewohner unentgeldlich zusandten. Die Lunten, die noch im Hause für die Artillerie verfertigt werden, wiegen diesen Verlust nicht auf, obgleich durch das eingeführte Signalisiren bei hohem Wasser, und die öftern Gelegenheiten, die der Stadt in den letzten Zeiten geworden sind, ihre ungeheuchelte Freude durch Lösung ihrer Kanonen an den Tag zu legen, sich der Verbrauch dieses Artikels vermehrt hat. — Daß die im Jahre 1776 in dem Hause eingerichtete Tuchmanufactur fast ganz verschwunden ist, hat dem Hause eine starke Einbuße zugezogen, da sie einen guten Gewinn abwarf, wenigsten so lange, als sie für unsre Garnison das Mundirungstuch zu liefern hatte, welches aber bereits seit dem Jahre 1791 zum großen Theil dem Hause entzogen war, da demselben seit dieser Zeit nur noch das Tuch zu den Mänteln, und der Kirsey zu den Unterkleidern zu liefern verblieb. Zur Bekleidung der Stadtmilize wurden alle drei Jahre 9510 Ellen Tuch, und 11000 Ellen Kirsey, dieses zu den Unterkleidern, jenes zu

Digitized by Google

keit für das Haus, und die Anzahl der Arbeiter war immer sehr bedeutend, bis zu der Zeit, wo der Handel mit Colonial-Erzeugnissen unterbrochen wurde.

---

den Röcken und Mänteln, erfordert. Vom Jahre 1780 bis 1793 gewann das Zuchthaus durch die Verfertigung dieser beiden Artikel nach Abzug aller Kosten: . . 91000 mß Cour.

im Jahre	1794	8700	— —
— —	1795	6000	— —
— —	1796	4300	— —
— —	1797	6800	— —
— —	1798	5000	— —
— —	1799	5700	— —
— —	1800	5400	— —
— —	1801	5800	— —
— —	1802	6600	— —
— —	1803	4800	— —
— —	1804	5700	— —
— —	1805	4800	— —

Zusammen in 26 Jahren 160600 mß Cour. beträgt für die ersten 10 Jahre im Durchschnitt jährlich 7800 mß, für die letzten 16 Jahre 5490 mß jährlich. Ohne diesen baaren Verdienst, verliehrt das Haus durch das Aufhören dieser Manufactur, auch den Abfall der Wolle, aus welcher Garn zu den Soldatenstrümpfe gesponnen wird, und der zu dem groben Stamienlacken, das zur Bekleidung für die Züchtlinge gebraucht wird, gute Zuthaten lieferte, so daß sich leicht die Einbuße durch den Verlust der Lieferung des Soldatentuchs auf 8000 mß jährlich für das Haus anschlagen läßt. Als Gründe, weshalb man sich von dieser Manufactur des Hauses zu den Privat-Tuchbereitern gewandt hat, wird angeführt, daß: „das Tuch nicht so gut gewesen sei, als das durch die Privat-Tuchbereiter verfertigte, und daß es mit 10 ß die Elle mehr als bei

Ein Theil der zum Raspeln gebrauchten schweren Verbrecher spinnen jetzt aus Mangel an Farbehölzern, so daß nur fünf Personen Hirschhorn raspeln, und 12

---

diesen bezahlt werden mußte". Der erste Grund ist nicht ohne Widerlegung geblieben, indem das vom Zuchthause gelieferte Tuch nur in einem Jahre (1786) schlechter gewesen, alle übrigen Jahre aber gut und der Probe gemäß befunden wurde. Auch soll das Tuch von jenem Jahre nicht im Zuchthause fabricirt, sondern von dem derzeitigen regierenden Provisor zum großen Theil aus der Fremde verschrieben sein. Gewisser als dieses ist es, daß bei der Besichtigung des im Hause gewebten Tuchs es sich erwiesen hat, daß dieses besser an Farbe, und auch der Dauerhaftigkeit nach so gut gewesen ist, als das durch die Tuchfabrikanten gelieferte. Was aber zu dieser, für das Haus nachtheiligen Abänderung führen mußte, war der Unterschied des Preises, der für das im Hause verfertigte Tuch 10 Schillinge die Elle höher zu stehen kam, als bei den Fabrikanten, da diese nur 3 mß 6 ß nahmen, das Haus 4 mß für die Elle bekam. Ein Unterschied, der um so bestimmender sein mußte, da der Soldat seine Mondirung eigentlich selbst bezahlt, indem er monatlich von seiner Löhnung dafür einlassen muß. Die Kammer, die es sich zur gewissenhaften Pflicht macht, dem Soldaten zu seiner Mondirung, auf die möglichst wohlfeile Weise zu verhelfen, hat wohl schon dieser Ursache allein wegen, die von den Fabrikanten angebotene Lieferung vorgezogen. Dabei bleibt es immer zu bedauern, daß, einer Anstalt, die so viel leisten muß, die, dem Gemeindeweſen so unentbehrlich ist, deren Einnahme sich keinesweges auf andere Weise in Verhältniß ihrer Ausgaben vermehrt hat, dieser Verdienst entzogen werden mußte. — Vielleicht läßt sich dieser Erwerbzweig noch wieder dem Hause zuwenden, da nach der derzeitigen Berechnung, der Kammer

Farbehölzer klopfen und raspeln. — Die von Kuh- und Schweinshaaren gemachten Decken, erfordern das Klopfen der Haare, das nach Wahrscheinlichkeit, medicinischen Regeln und Vorstellung vom menschlichen Körper der Gesundheit nachtheilig sein müßte. Man sollte glauben, daß die schädlichen Wirkungen des feinen Haarstaubes sich in der Luftröhre und den Werkzeugen des Athemholens überhaupt äußern müßten, und den mit dieser Arbeit Beschäftigten vor der Zeit aus dem Zuchthause in eine bessere Welt bringen müssen. Dieses anzunehmen scheint mehr als bloße Voraussetzung zu sein; wenn man indeß, wie es bei einer so wichtigen Sache durchaus nöthig ist, — sich nach den wirklichen Folgen dieser Beschäftigung in Hinsicht der Gesundheit erkundigt, und sowohl die Arbeiter selbst, als die Officianten, die Protocolle und die Provisores darüber befragt, so findet sich dieser supponirte feine Menschen-Mord nicht bestätigt.*)

durch den Tausch nur 1992 m℔ 12 ß jährlich erspart würden, wogegen das Zuchthaus dadurch jährlich 7800 m℔ eingebüßt hat, die ja doch durch das Gemeindegut auf irgend eine Weise wieder müssen ersetzt werden. Die ehemalige Segeltuchmacherei hat im Hause ganz aufgehört, so daß die seit dem Jahre 1728 errichtete Verbindung unter den Provisoren; „für sich keine Segeltuchmacherei anzulegen, zu treiben, oder sich dabei zu interessiren“ längst überflüssig geworden war, und als solche auch im Jahre 1791 ganz aufhörte.

*) In einer solchen Angelegenheit als das Leben, oder die Gesundheit der Menschen ist, kann man nicht zu viel Vorsicht und Gewissenhaftigkeit verwenden. Auch ist es nicht mehr als billig, das Wahre vom Falschen zu sichten, und so

Digitized by Google

Das Gewisse und Beste hierbei ist, daß nur wenig Personen, und fast nie Kinder bei dieser Arbeit ange-

---

viel möglich, auch von der einen Seite das Gewisse in einer Sache aufzusuchen, die von der andern mit dem Nutzen des Hauses zusammenhängt. Das was in der alten Ausgabe über dies Haarklopfen gesagt ist, steht wohl mit zu grellen Farben da, war aber der derzeit herrschenden, selbst der darüber von einigen Provisoren des Hauses gehegten Meinung gemäß. Diese eigene Besorgnisse der Vorsteher fanden sich durch die Veranstaltung einer Maschine manifestirt, die man damals längst zu haben gewünscht, die statt der Menschen vermittelst einer unschädlichen Handhabung das Klopfen verrichten sollte, und grade der Zeit von dem Mechanikus C. F. Fischer erfunden war. Diese Maschine stand zwar nur noch als Modell im Hause da, ist aber in der Folge angewandt, und wieder bei Seite gesetzt worden, da sie den erwünschten Dienst nicht leistete. Es war schon nicht glaublich, daß die Vorsteher einer öffentlichen Stiftung mehrere tausend Mark auf einen Versuch würden verwandt haben, wenn nicht sehr beunruhigende Besorgnisse sie dazu dringend aufgefodert hätten. Einige Jahre später erhielt der verstorbene G. H. Sieveking die Verwaltung des Hauses. In seiner Antritts-Rede heißt es von dieser Haar-Arbeit, — nicht so wie sie in H. B. Wagnitz Materialien gedruckt steht, sondern wie sie am 13ten Januar 1790 in der Zuchthaus-Kirche in Gegenwart der Provisoren, ihrer Frauen, den Officianten, den Züchtlingen und Armen des Hauses von dem verstorb. Sieveking gehalten wurde. — „Ich habe nie ohne Wehmuth die Arbeit „des Haarklopfens gesehen, wodurch wir so viele Kinder „ungesund machen und langsam morden. Der meisten von „diesen Unglücklichen einziges Verbrechen ist Armuth, oft „unverschuldete Armuth ihrer Eltern. Aber wenn es auch

Digitized by Google

stellt werden. Das Haarklopfen geschieht nur durch zwei oder drei Leute, die dabei abwechseln, und nur

---

„ein wahres Verbrechen wäre, wer giebt uns das Recht, sie „ungesund zu machen und langsam zu tödten! Mein würdi„ger Vorgänger hat viele Kosten darauf verwandt, diese „Arbeit durch eine Maschine unschädlich zu machen. Noch „hat sie nicht geleistet, was man davon erwartete. Vielleicht „läßt sie sich noch verbessern; aber wenn das auch nicht „möglich ist, wenn die Arbeit wie bisher fortgetrieben „werden müßte, so kann ich doch nicht in die Fortsetzung „dieser Arbeit willigen.“ Da die Haar-Fabrik ohne ansehnliche Einbuße für das Haus nicht eingehen konnte, so ließ der sorgsame, wohlmeinende Redner während seiner Verwaltung die nasse Bearbeitung beim Haarklopfen einführen. Dadurch wurde nun wohl der Staub verringert, aber dagegen solch ein dem ganzen Hause lästiger Gestank eingetauscht, daß er der Schädlichkeit des Staubes mehr als gleich zu achten war; ein Haupt-Grund, weshalb diese Art von Bearbeitung der Haare auch einige Jahre nachher wieder aufhören mußte, und der alten Methode Platz machte. Durch die Verwandlung der trocknen in die nasse Bearbeitung war die Untersuchung über die eigentliche Schädlichkeit jener Arbeit zu der Zeit nicht mehr aufzustellen. Daß solche vorher geschehen, darüber findet sich wenigstens in den Protokollen des Hauses nichts aufgezeichnet. Der verstorbene Sieveking hatte seinem Antrag ein Gutachten des derzeitigen Zuchthaus Arztes beigefügt, in welchem dieser sich blos dahin äußert, daß: „er als Arzt diese Arbeit nicht anrathen könne.“ — Als ein solcher würde er aber auch kein Wollspinnen, Baumwollkratzen, oder die nasse, stinkende Bearbeitung der Haare, und so manche andere Handthierung, als: Vergolden, Farbereiben, Blei-Arbeiten, Glasschleiffen ꝛc. anrathen. Derselbe Arzt (d. verst. Dr. Schultz)

einige Stunden des Tages mit dieser Arbeit verbringen. Das Behältniß, worin sie geschieht, ist an der ganzen einen Seite offen; die Klopfer stehen auf

---

schlug gegen die mögliche Schädlichkeit des Haarklopfens vor: „daß die Arbeiter sich fleißig den Mund mit frischem Wasser ausspühlen, und sich bei dem Klopfen nicht vorüber halten möchten, um auf diese Weise das Einathmen des Staubes zu vermindern.“ Wenn indeß diese Verrichtung absolut schädlich wäre, so würden diese Vorsichts-Regeln sehr unvollständige Palliative dagegen abgeben. Wäre diese Arbeit wirklich der Gesundheit so nachtheilich, sie hätte längst und unbedingt müssen abgeschaft werden, und, es ist sehr zu wünschen, daß dieserhalb, wiederholte Untersuchungen angestellt, Beobachtungen gesammlet, die Kranken- und Todten-Listen befragt, und somit die Sache factisch erwogen und gewürdigt werde, damit man endlich zu einem der Wahrheit gemäßen, gewissen Resultate darüber gelangen möge. — Bis dahin mag hier auch noch dasjenige seinen Platz finden, welches gegen die präsumtive Schädlichkeit des Haarklopfens als Thatsache angeführt werden kann.

Die früheste officielle Untersuchung der Haar-Bahn, wenigstens die sich darüber aufgezeichnet findet, wurde im Jahre 1790 am 9ten Januar von dem derzeitigen Provisor des Hauses, Herrn J. F. Brock vorgenommen. Es klopften 13 Knaben in der Haar Bahn, die sämmtlich gesund waren. Die diese Verrichtung am längsten getrieben, waren:

W. C. Schimkuhl, fast 8 Jahre
Rud. Räsky, seit 7 Jahren
Fried. Steffens, seit 7 Jahren
J. H. Saß, seit 5 Jahren
Hinr. Freitag, seit 5 Jahren

der entgegengesetzten, und schicken auf diese Weise den Staub von sich, der freien Luft zu.

Unter diesen gesunden Jünglingen hatte Schimkuhl vor etwan vier Jahren das Blutspeien gehabt, war davon geheilt worden, und hatte seit der Zeit schon wieder vier Jahre Haar geklopft. Der nehmliche, thätige Provisor wiederholte diese Untersuchung im November Monat desselben Jahrs in Gesellschaft einiger seiner Collegen. Sie fanden keins der Kinder engbrüstig, als wonach sie sich vorzüglich erkundigten. Die Arbeiter waren gesund bis auf drei, einer davon war aber schon kränklich ins Haus gekommen, und noch nicht lange daselbst. Ein anderer, der von der Haarbahn und aus dem Hause vor einiger Zeit gesund entlassen worden, war von neuem eingebracht, und das kränkelnd. Der dritte klagte über Husten, war aber bei der naßkalten Witterung schlecht bekleidet, und ward wieder hergestellt, bald nachdem er besser bedeckt war. Dieses ist alles, was sich als Thatsache für und wider das Haarklopfen auffinden läßt. Auch hat man seit einer Reihe von Jahren nichts von der Schädlichkeit dieser Haar-Arbeit gehört. Als ich zu Anfange dieses Jahrs das Haus besuchte, waren nur einige Personen mit dem Haarklopfen beschäftigt. Keiner von ihnen klagte über Mangel an Gesundheit. Jetzt (20sten März 1810) sind nur noch zwei Leute dabei angestellt. Der eine, Nahmens Lehmann, ist 52 Jahr alt, klopft seit drei Jahren und befindet sich recht wohl. Der andere, Christian Frank, ist 41 Jahr alt, sehr verwachsen, klopft seit drei Monaten. Dieser klagt über Engbrüstigkeit. Seiner eingezwängten Lunge wegen würde es ihm an Athem fehlen, und wenn er auch in lauter Lebens-Luft lebte. Der Gegenstand ist zu wichtiger Art, als daß man zu lange dabei verweilen könnte, und am Ende ist es doch immer besser, zu weitschweifig für, als zu absprechend gegen das Leben der Menschen zu sein.

Digitized by Google

Bis zum Jahre 1806 erhielten die Arbeiter den vierten Theil der Arbeits-Taxe, vierzehntägig baar ausbezahlt. In obigem Jahre wurde dieses auf Vorstellung des derzeitigen regierenden Jahrverwalters durch ein Decret des Raths abgeschafft. *) Die Prämien, die jetzt alle 14 Tage den Fleißigen bewilligt werden, bestehen: in Toback oder Geld, welches ihnen gut geschrieben wird, und wovon sie nur dann einiges bekommen, wenn sie mit Erlaubniß ausgehen; den Rest erhalten sie bei ihrer Entlassung. **)

*) Es läßt sich für und gegen diese Abschaffung manches sagen. Dadurch daß die Gefangenen mit dem erhaltenen Gelde machen konnten was sie wollten, entstanden Unordnungen, die freilich am wenigsten in einem Zuchthause zu dulden sind. Dagegen sporute diese baare Auslöhnung den Fleiß an, sie gab Menschen, die doch nicht zu den schweren Verbrechern zu zählen sind, einen Keim des Zutrauens, einen erneuerten Werth an sich selbst, und auch einen geringen Antheil an dem freien Willen, den man ja so gerne dem Menschen leiht, sobald er für die übel angewandte Freiheit des Willens straffällig zu machen ist. Auch in ökonomischer Hinsicht kann dem Hause kein Vortheil durch diese Abänderung erwachsen, da die Gefangenen nur ein Viertheil, das Haus drei Viertheile von dem erhielt, was sie durch den häufiger vergossenen Schweiß mehr erarbeiten. —

*) Auch wird von diesem Gelde zu ihrer bessern Pflege verwandt, wenn sie erkranken. Die, schwere Arbeit Verrichtende bekommen Brandtwein. Toback wird nur zum Schnupfen oder Käuen gegeben, keiner zum Rauchen. Das was durch die eingezogene Viertel-Löhnung dem Hause verbleibt, wird seit der Zeit auf besseres, warmes Bier zum Frühstück verwandt.

Digitized by Google

Die für die Haushaltung dienende: Wäscherinnen, Backweiber, Kornbodenleute, Bettmacherinnen, der Kranken-Vater, und die Kranken-Wärter, die Küchenleute, Brodt- Korb- und Speise-Träger, die Aufseher bei den Arbeits- Spinn- und Speise-Sälen, die Handlanger, Handwerker, Näh- und Flick-Weiber u. s. w. erhalten eine gewisse bestimmte Vergütung im Verhältniß ihrer Verrichtungen.*)

Was hier also von der einen Seite wie Härte erscheinen möchte, ist auf der andern durch eine angemessenere Nutritur wieder ausgeglichen; obgleich die strenge Gerechtigkeit es nicht sanctioniren wird, daß, der fleißige Arbeiter dem Faulen ein besseres, selbst gesunderes Frühstück verdienen soll. Da einmahl jeder Geld-Verkehr unter den Züchtlingen und Armen aufhören sollte, und aus guten Gründen abgeschaft werden mußte, da möchte es wohl mit den Gebothen des unparteiischen Rechts übereinstimmender gewesen sein, wenn jedem fleißigen Arbeiter, die durch ihn verdiente Viertel-Löhnung zu gute geschrieben und bis zu seiner Entlassung aufgespart würde. Dadurch wäre diesen, der Besserung zustrebenden Menschen der Muth gehoben, sie hätten eine immer heiterere Aussicht in die Zukunft gewonnen, und wohl auch eine wirklich bessere Zukunft nach ihrem Wiedereintritt in eine für sie fremd gewordene Welt zu erwarten gehabt. — Unter den Gefangenen befindet sich eine Frau, die in 14 Tagen 12 Paar Strümpfe strickt. Ohne erhaltene Zahlung für ihren Ueberverdienst würde sie wohl schwerlich es so weit gebracht haben.

*) Das Personale dieser zur Haushaltung gebrauchten Gehülfen bestand vor einigen Jahren in: 8 Waschweiber, 8 Backweiber, 6 Kornbodenleute, 7 Schuster, 7 Schneider, 4

Digitized by Google

Um eines jeden Arbeit und Fleiß richtig angeben und belohnen zu können, ist ein besonderer Lohn-Schreiber da, welcher nebst den beiden Werkmeistern, (einem Tuchmacher und einem Leinweber), täglich die Arbeit eines jeden annehmen, anschreiben, und danach alle 14 Tage, die Listen den drei Provisoren, welche die Direction des Fabrikwesens haben, vorlegen muß, die dann mit Zuziehung der Officianten, unter deren Aufsicht die Arbeit geschehen ist, die Prämien bestimmen. *)

Im Sommer muß jeder Arbeiter um 5 Uhr aufstehen, sich waschen und kämmen, und nachdem die Betstunde gehalten, erhält ein jeder ein Butterbrodt nebst einem Quartier heißen Bier, worauf es an die Arbeit geht. Im Winter geschieht alles eine Stunde später. Um 11 Uhr wird zu Tische geläutet, gesungen und gebetet. Männer und Weiber haben ihren besondern Speise-Sahl, wo sie je 3 oder 4 aus zinnernen Schüsseln mit einander essen. Nach Beschaffenheit der Jahrszeiten besteht der Tisch in Kartoffeln,

---

Küchenleute, 4 Brodt-Träger, 2 Kornschreiber, 2 Holzhacker, 4 Aufseher auf den Arbeits-Winkeln, 2 Diehlen-Mägde, 5 Dienst-Mägde bei den Officianten, und 8 Bettmacherinnen.

*) Die abgeschafte Viertel-Löhnung betrug für das Jahr 1793 — 11073 m$ Cour. 6 ß 6 L. Für das Jahr 1794, — 9569 m$ 10 ß 3 L. Für 1796 — 8260 m$ 15 ß. In diesem letztgenannten Jahre wurden zu Woll-Arbeiten gebraucht 125, zu Lein 32, zu Fauel 14; zum Raspeln 24, zu den Haaren-Decken 51, und zur Baumwollen-Arbeit 12 Personen.

Kohl, Erbsen Bohnen, Rüben, Grütze und Grauppen in Milch, wozu in den letzten Zeiten die Rumfordsche Suppe gesellt ist. Dazu wird ein Stück Brodt, kein Fleisch gereicht. Täglich wird von jeder Speise so viel gekocht, daß, auf den Abend genug übrig bleibt, und in großen bedeckten Tonnen aufbewahrt wird, um es warm zu erhalten.*) Um 12 Uhr geht es wieder an die Arbeit, um 3 Uhr erhält jeder

*) Die Gefäße, worin gekocht wird, sind von Eisen, und nur der obere Rand ist — wahrscheinlich der Reinlichkeit oder — welches hier wohl hätte vermieden werden können, des besseren Ansehns wegen von Kupfer. Sie werden täglich ausgescheuert und ausgewaschen. Seit dem Jahre 1795 ist ein Ersparungs-Feuer-Heerd in der Küche angebracht. Auf beiden Seiten des Heerdes stehen jene große eiserne Kessel eingemauert, die über 60 Eimer Wasser fassen. Um diese Kessel winden sich eiserne Röhren, welche die Hitze des Feuers überall an dieselben leiten. In dem mittlern Feuer-Heerd, der aus gegossenem Eisen besteht, sind mehrere Aushöhlungen, worin die Töpfe bei wenigem Feuer bald ins Kochen kommen. — Sonst mußte das Wasser in die Kessel getragen werden, jetzt ist ein Wasser-Pfosten in der Küche selbst angebracht, durch welchen diese Koch-Gefäße gefüllt werden. Die ganze Einrichtung, die unter des jetzigen Alten des Hauses Herrn J. Ehrenfried Martens Jahrverwaltung angeordnet ist, leistet eine bedeutende Ersparung an Feurung und Arbeit. Von demselben sind auch die Arbeits-Tabellen, die Kranken- und Speise-Listen. Auch hat er einen Milch-Probierer angeschaft, wodurch es jetzt für die Lieferanten nicht mehr angeht, Wasser statt Milch dem Hause zu verkaufen.

Digitized by Google

ein Quartier warmes Bier, um 7 Uhr wird Abendbrodt gegessen, im Winter geht alles um 8 Uhr, während den Paar Sommermonaten um 9 Uhr zu Bette.*) Die Schlafböden werden zwischen 9 und 10 Uhr visitirt. In den geräumigen wohlversehenen Federbetten, schlafen zwei, leider auch drei, doch wenige, zusammen, nackend wie die ersten Menschen, bevor ihr Schöpfer ihnen ihre Fellröcke machte. Im Jahre 1787, wo das Haus 720 Menschen faßte, mußten fast alle selb dritte in einem Bette schlafen. Jeder Schlaf-Sahl hat ein Paar Aufseher, die des Nachts über wachen und Licht brennen, um besser das Ganze

*) Für die schweren Arbeiter, die eigentlichen Verbrecher, findet eine andere Ordnung statt. Diese stehen um 5 Uhr auf, gehen um 6 an die Arbeit, von 8 bis 9 ist für sie Erholung, um 11 gehen sie zu Tische, um 12 an die Arbeit; von 3 bis 4 ist Erholung, um 7 gehen sie zu Tische, um 8 zu Bette. Die, welche im Raspelgange arbeiten, haben ihre Schlaf-Kojen bei diesem verschlossenen Behältnisse. Sonst ward ihnen kein anderes als das Tages-Licht vergönnt. Seit dem Jahre 1790, unter der Verwaltung des verstorbenen Provisor Witt, ist ihnen die Wohlthat zu Theil geworden, daß oben in der Mauer eine weiße Glas-Leuchte angebracht ist, die so viel Helle von sich wirft, daß die Menschen dabei ihre Kleidungs-Stücke ausbessern, stricken, und selbst lesen können. Damit die Züchtlinge von der Lampe kein Feuer erhalten können, ist vor derselben, in der Wand eine starke Glasscheibe eingemauert, so eingerichtet, daß, sobald sie zerschlagen wird, der brennende Tocht sogleich umfällt, und sich in dem Wasser, worauf das Oehl schwimmt, auslöscht.

Digitized by Google

übersehen zu können. Die Betttücher werden im Sommer mit 4, im Winter mit 6 Wochen gewechselt. Reine Wäsche wird während dem Winter alle 14 Tage, im Sommer jede Woche gereicht. Wer kein halbes Jahr im Hause gewesen, erhält nur das allernöthigste, nach einem längern Aufenthalte wird nach Bedürfniß: Hemder, Pantoffeln, Strümpfe, Mützen, Tücher und Schürzen ohne Abzug von der verdienten Prämie gereicht. Sonst trug alles ein Halbtuch von brauner Farbe, seit kurzem ist auch ein braun und weiß gestreiftes Halbtuch eingeführt. *) Montags geht der Schuster herum, und zeichnet auf, wo etwas geflickt werden muß, neue Schue werden seit der Einführung der hölzernen Pantoffeln wenig gemacht. Sonnabends besuchen die erste und zweite Frau Provisorinn das Zuchthaus, und theilen Schue,

*) In diesem Tuche laufen die Streifen rund, auch die Strümpfe und Mützen sind so gestrickt, besonders werden die schweren Verbrecher auf diese Weise gekleidet. Durch diese Abzeichnung ist es leichter gemacht, die Entronnenen wieder habhaft zu werden. Diese, den Gefangenen in nichts drückende, bessere Vorsichts-Maaßregel verdankt das Haus dem Herrn Provisor J. A. Prell. Seit dem Jahre 1795 sind statt der ledernen Pantoffeln, hölzerne eingeführt, die für Menschen, welche nur wenig Schritte, und auch diese nur im Hause zu gehen haben, ganz angemessen sind. Die Schuster Arbeit ist dadurch um die Hälfte vermindert; statt des ehemaligen Schuster-Meisters, der zugleich Officiant des Hauses war, wird jetzt alles bloß von den Gesellen betrieben.

Digitized by Google

Strümpfe, Betttücher, Hemder u. s. w. aus, wobei sie von den drei, das ökonomische Fach unter sich habenden Provisoren unterstützt werden. *) Sie übersehen die Arbeit sowohl des Schusters, als des Schneiders, und der Näherinn. Der Tuchmacher-Meister hat die aus Wolle bereiteten Fabrikate unter seiner Aufsicht; der Bote besorgt die Schreibereien bei dieser Liefer-Kammer und die Gewerbe, die ihm der Jahrverwalter aufträgt. Alle Mittwochen und

*) Diese Abänderung gehört zu den Verbesserungen der neuern Zeit. Die Frau Provisorinn, die jetzt nur die Aufsicht über das Nähen, Zuschneiden, und die Geschäfte der Speisemeisterin führt, hatte bis vor kurzem auch die Lieferungs-Kammer unter ihrer Aufsicht. — Sie theilte die Kleidungs-Stücke aus und brachte die alten in Bewahr. In der noch im Jahre 1802 für den Oekonom gedruckten Instruction heißt es im 31 §: „der Oekonom muß dafür sorgen, daß, wenn jemand im Hause wegen schwerer Krankheit nach dem Kranken-Sahl gebracht wird, seine ihm zugehörigen Kleidungs-Stücke u. s. w. sogleich bei erster Hinkunft der Damen in die Liefer-Kammer abgeliefert werden.“ So rühmlich es für ein Geschlecht ist, das so wenig Gelegenheit hat, sich auf eine ehrwürdige Weise um die öffentlichen Einrichtungen des bürgerlichen Lebens, Verdienste zu erwerben, so unverträglich scheint doch die Ausübung jenes Geschäftes mit der Achtung zu sein, die ein achtungswürdiges Frauenzimmer für sich selbst hegen muß. Die Ocular-Inspection, ob ein Züchtling dieses oder jenes Kleidungs-Stück bedarf, gehört — anders läßt es sich anständiger Weise nicht einsehen — zu der Competenz des Provisors, ohne daß dadurch die Ausübung des Wohlwollens für die Frau Provisorin gemindert wird.

Digitized by Google

Sonnabend hält der Jahrverwaltende Provisor, sein nächster Nachfolger nebst einem der jüngern, Sitzung im Hause, wo dann die vorgefallene Mißhelligkeiten und Vergehungen geschlichtet und ausgeglichen werden. *)

*) Aus den Protokollen des Hauses ist zu ersehen, daß man in ältern Zeiten mit rücksichtloser Härte, und sehr freigebig mit Gesundheits- sowohl als ehrwidriger Strafe gewesen ist. Die Züchtigung auf der Streckbank, die in Ruthengeben, des über eine Bank ausgestreckten Verbrechers bestand, ist gänzlich abgeschaft. Auch der hölzerne Esel, der im Hofe stand, auf welchem Alte und Junge Stunden lang reiten mußten, ist mit vielem Recht verschwunden, und die jetzigen Provisores werden keine Vorstellung davon haben, wie man diese Gesundheits-widrige, und jene unanständige Strafe hat anordnen und ihr selbst beiwohnen können. Das Einsperren in eine dunkle Koje, die Abprügelung mit dem Tagel, war so häufig, daß die alten Protocolle von Selbstmorden und Mordthaten, um einen baldigen Tod zu gewinnen, voll sind. Wie rücksichtlos man mit dem von seinem eigenen Schicksale verlassenen Gefangenen umging, davon reden unter andern folgende Beispiele, die, so wie sie im Protocolle des Hauses lauten, hier wörtlich stehen mögen. „An einem Sonntage „im März 1788 fiel ein verrückter Züchtling, der Glas„schneider gewesen, in der Kirche dem Prediger ins Wort; „er glaubte, dieser, der gar nicht an ihn dachte, hätte auf „ihn angespielt. Der Verrückte rief: „das ist nicht wahr, „das sind Lügen, ich bin kein Schelm oder Dieb, sondern „ein ehrlicher Mann, und verdiene diese meine Gefangen„schaft nicht.“ Er wurde in eine finstre Koje „gebracht, nach der Predigt examinirt, ge„tagelt und wieder dahin gebracht, und zwar

Größere Criminal-Verbrechen werden der öffentlichen Justiz angezeigt. Der Willkommen, d. h. das Abprügeln beim Einbringen eines Verbrechers ist abgeschaft, so auch der Tagel, der in einem Tau mit mehrern Knoten am Ende bestand, die bis an

„auf Wasser und Brodt. Nach acht Tagen kam „er nach dem Pesthofe. Im Jahre 1732 beschwerte „sich der Gefangene Jakob Heybrook, den sein Vater „hatte setzen lassen, er wäre unschuldig, er wolle seinen „Vater und die Obrigkeit sprechen. Der Provisor konnte „oder wollte ihm darüber aber nicht willfahren. Am 15ten „März des darauf folgenden Jahres, da eben der Candidat „von der Kanzel ging, schrie er in die Kirche hinein: „daß „die Gemeine sich seiner doch annehmen mögte, um vor die „Obrigkeit zu kommen.“ Er wurde ergriffen und nach einer „dunklen Koje gebracht. Er hatte in der Kirche ein Messer „in der Hand, womit er sich, nach seiner Aussage, selbst „hatte verwunden wollen. Die beiden Jahrverwalter hielten „ihm das Verboth seines Schreiens vor, ließen ihn — (wie „der protocollirende Jahrverwalter es selbst niedergeschrieben) „brav tageln, und wiederum nach der dunklen Koje „bringen. Nach drei Wochen ließen sie ihn wieder holen, „und suchten aus ihm herauszubringen, woher er das Messer „bekommen hätte. Das Bekenntniß wollte nicht heraus, und „er wurde wieder nach der Koje zurückgeschickt, nachdem ihm „vorhergesagt worden, daß er dort so lange bleiben müsse, „bis er gestanden. Darauf sagte er es nach einer halben „Stunde. — Im folgenden Jahre (1733) schrie ein Gefan„gener von Stande, ein Herr Heinrich Siegmund von G**** „da der Studiosus bald von der Kanzel gehen wollte, ohn„geachtet der vorhin öfters an ihn ergangenen Warnung, in „die Kirche: „daß er wider Recht und Billigkeit gehalten

Digitized by Google

den Unterleib beim Schlagen reichten, und hier mitunter Entzündungen hervorgebracht haben.

Das Haus hängt von der ganzen Bürgerschaft ab. Doch ist ein besonderes Collegium von dreizehn Gliedern dabei angeordnet. Der jedesmalige jüngste Bürger-

---

„würde.“ Durch das verordnete Anstimmen der Orgel, „wurde er gleich unterbrochen. Er wurde mit einiger Mühe „ergriffen, und in eine finstre Koje gebracht, den Tag „darauf scharf getagelt, und wieder dahin zurückge„bracht.“ Diese, wegen dergleichen, vielleicht gerechten Aufwallungen, und anderer leichten Vergehungen, so sehr übertriebene Strafen, brachten mehrere Gefangene zum Selbstmord, und zu Mordthaten an andern, um aus einer gegen sie feindlich handelnden Welt zu kommen. Zu mehreren Mahlen trafen Frauensleute zusammen die Verabredung, in Gemeinschaft ein Leben zu verwirken, das für sie nichts als welke Blätter trug. Unter den vielen melankolischen Vorfällen der Art, verdienen ein Paar, der besondern Umstände wegen, der Aufbewahrung. Zwei Mägde, beide vom Ueberdruß des Lebens gesättigt, beredeten sich im Jahre 1697 ein Kind zu ermorden, jedoch: nur ein kränkliches, und vollbrachten auch die unglückliche That am 24ten Nov. Der Defensor sagte in seiner Schrift: „Sie wären im Zuchthause zu hart gehalten.“ Nichts desto weniger wurden sie nicht bloß geköpft, sondern auch auf dem Wege zum Richtplatz dem Zuchthause vorbeigeführt, und vor demselben mit glühenden Zangen gezwickt. — Am 3ten März 1719 nahm die 26 jährige Margaretha Meyer, den fünftehalbjährigen Knaben einer Armen, und warf ihn von oben 40 Fuß hinab in ein Cloak. Als Ursache zu dieser grausamen That, gab sie an: daß sie der Provisor H**** wegen weniger Wolle, die sie von den Kindern genommen, mit dem Tagel auf dem

meister ist erster Patron, zwei Rathsherren sind Compatrone, dann folgen zwei Alten (Exprovisoren), und acht Bürger als Provisoren. Dies ist das große Collegium, das in Hauptangelegenheiten zusammen berufen wird; das kleine besteht aus den acht Pro-

---

Rücken und acht Tage mit einem Block am Beine habe strafen lassen. Der hartherzige Richter starb noch ehe die von ihm so gereizte Unglückliche hingerichtet wurde. Gegen Ende des Jahres 1701 verabredeten sich ein Paar Mägde von 21 und 23 Jahren, des elenden Lebens müde, ein Kind umzubringen. Sie wählten eins von vier Jahren dazu aus, und bestimmten zur Ausführung der schwarzen That den heiligen drei Könige Tag, Abends 7 Uhr. Die Opferung sollte am Eingange zur Kirche vor sich gehen. Die dazu Beredete hatte das Kind auf dem Schooß; die Urheberin stand mit dem Messer in der Hand bereit, dem Kinde war schon das Hals-Tuch abgenommen, es sollte zugeschnitten werden, als — das verführte Mädgen, dem kleinen Schlachtopfer noch erst vorzubeten anfing. Während diesem kamen beide auf andere Gedanken, die blutige That unterblieb, das Kind wurde unversehrt seiner Mutter wieder zugeführt. So brachte Gebet, die einzige tröstende Zuflucht eines freude-armen Lebens, ein Paar verlassene Wesen, die in der ewigen Nacht der Wirklichkeit keinen Trost für sich fanden, noch von der letzten Stufe der Verzweiflung, zur gelassenen Ergebung zurück, welches allen Sentenzen der anmaßenden Vernunft, wohl nicht geglückt wäre. — Doch genug, und wenn gleich ein hartherziger Provisor noch im Jahre 1729 im Protocoll bemerkt hat, daß er den Stab Wehe, zuträglicher für das Zuchthaus gefunden, als den Stab Sanft, so hat seine Lehre doch wenig Anhänger gehabt. Vorzüglich seit den letzten 20 Jahren nicht, worin man mit den Gefangenen ungleich

Digitized by Google

visoren und den beiden Alten. Da nach Mehrheit der Stimmen verfahren wird, so hat das kleine Collegium das Uebergewicht, und der Jahrverwaltende älteste Provisor war allein als die Hauptperson, oder als Regent des Hauses zu betrachten, bis vor einigen Jahren, da die sämmtlichen Provisores die Geschäfte unter sich vertheilt haben, so daß zwei von ihnen die Jahrverwaltung führen, drei die Aufsicht über das Fabrikwesen, und drei das ökonomische Fach unter sich haben. *) Die Provisores bleiben, außerordentliche Fälle abgerechnet, acht Jahre am Hause, und gehen mit Ende ihrer Jahrverwaltung ab. Sterbefälle, Rathswahlen u. s. w. können mehrere Vacan-

---

milder umgegangen, und besonders eine theilnehmende Sorgfalt auf alles, was zu ihrer moralischen Besserung, und physischen Pflege dienen kann, verwandt hat. Auch ist seit jener Zeit von ähnlichen Excessen, von Morden und Selbst-Vernichtungen nichts laut geworden; so belohnt es sich überall, den Menschen in dem Menschen nicht zu vergessen, so wie die Heiligkeit des Unglücks auch in dem verworfensten Geschöpfe für Männer von eigener Würde nie verlohren gehen kann.

*) Der erste Vorschlag zur Vertheilung der verschiedenen Fächer unter den sämmtlichen Provisoren, ward im Jahre 1791 von dem derzeitigen regierenden Jahrverwalter Herrn J. F. Brock gemacht und beigepflichtet, aber erst später verwirklicht. Herr Brock merkte dabei an, daß noch im Jahre 1790, der alte Oekonom, der 50 Jahre im Hause zugebracht: „nicht gewußt habe, ob er auch den zweiten Jahrverwalter ohne den ältesten zulassen dürfe!“

Digitized by Google

zen, und demnach auch Wählen verursachen. *) Bis zum Jahre 1804 hatte das Haus einen besonders gewählten Candidaten (Catecheten), seit der Zeit einen eigenen Prediger, der an Sonn- und Fest-Tagen von 11 bis 12 Uhr predigt, und wöchentlich Catechesation hält, auch zweimal in der Woche die Schulen und Kranken-Säle besucht. Während der Fastenzeit wird auch am Mittwochen im Hause eine Predigt gehalten. Die alte Mode, während den drei ersten Fastnachts-Tagen das Haus für den Besuch eines jeden zu öfnen, ist abgeschaft. **)

Für die Kranken werden ein Arzt und ein Wund-

*) Auch vom Zuchthause setzt der Verlust der Frau den Provisor ab, wenigstens kann einer nicht zur Jahrverwaltung gelangen, der sich nicht wieder verheirathet hat.

**) Diese Art von Schauspiel gab zu Unordnungen Anlaß; es wurden Sachen, besonders Fabrikabilien entwandt. Alles strömte dem Hause zu, jung und alt. Die Zugänge waren mit Wechslern belagert, die den Besuchenden für ihre Schillinge, noch kleinere Scheidemünze lieferten, womit die Gefangenen beschenkt wurden. Das Aufhören dieser Fastnachts-Besuche bleibt für die Gefangenen immer ein Verlust; es wurden ihnen dadurch ein Paar Tage mehr Erholung im Jahre zu Theil, sie sahen eine ganz neue Welt vor sich vorüber ziehen, und bekamen einiges zur Erquickung und der Anschaffung kleiner Nothwendigkeiten. Indeß sind die Gründe für die Abschaffung dieses Faschings doch so überwiegend, daß sich vernünftiger Weise nichts dagegen sagen läßt, besonders da die Gefangenen an einem dieser verlohrnen Freuden-Tage mit besserer Kost regalirt werden.

Digitized by Google

arzt gehalten, die täglich das Haus besuchen. *) Der im Hause angestellten Officianten sind fünf. Der Speisemeister oder Oekonomus, welcher die innere Haushaltung wahrnimmt, über das Betragen der übrigen Officianten zu wachen hat, und für jede vorfallende Unordnung verantwortlich wird. Ihm wird ein Schreiber zum Gehülfen gehalten. Ein außerhalb dem Hause wohnender Buchhalter schreibt die Bücher, und schließt die Bilanz ab. **) Der Bäcker, dem außer dem Brodtbacken die Aufsicht über die Verfertigung der haarnen Decken aufgetragen ist. Der Pförtner und seine Frau, die in der Pforte wohnen, sind beide beeidigt; sie haben darauf

*) Die Kosten für Medicin betrugen im Jahre 1805 — 1009 mß 6 ß, davon machte die Apotheker-Rechnung: 471 mß 8 ß, des Wundarztes seine: 320 mß 14 ß; und die Krätz-Kuren 217 mß. — Bettlägerige Kranke waren in diesem Jahre gewesen 130; nicht Bettlägerige, die Medicin erhalten hatten, 276. Krätzige 245 Personen. Kostete demnach die Kur eines jeden 1 mß 5 ß 9 ₰ an Medicin; die der andern Kranken für jeden 1 mß 4 ß. Es starben in diesem Jahre 45; es genasen 85 Menschen im Hause. Im Jahre 1800 kostete jeder Kranke im Durchschnitt nur 13½ ß; wogegen jeder Krätzige auf 1 mß 6 ß 3 ₰ zu stehen kam. Es starben von 90 Kranken 22. Unter diesen hatten vier ein Alter zwischen 80 und 90 Jahren erreicht!

**) Für den Speisemeister ist im Jahre 1794 eine besondere Instruction beliebt und im Jahre 1802 gedruckt worden. Sie ist sehr ausführlich, und enthält im Wesentlichen, daß: „er „über die Pflichterfüllung der Officianten zu wachen habe,

Digitized by Google

zu achten, daß nichts verdächtiges an Lebensmitteln, Flachs, Garn u. d. g. ein- noch ausgetragen werde. Ihnen liegt auch die Aufsicht über die Leinweberei ob. Der Tuchmachermeister hat die Arbeiter in Wolle, und der Raspelmeister die Verbrecher,

„daß die Arbeiten nach den vorgeschriebenen Ordnungen im „Hause vorgenommen werden; die Schlafböden, sobald die „Bettmacherinnen ihr Geschäfte beendigt, geschlossen, und „erst des Abends um 8 Uhr wieder geöfnet werden; auch muß „er darauf achten, daß kein Toback geraucht wird; daß Nie„mand ohne Erlaubniß des Jahrverwalters zu den Gefange„nen gelassen werde. Er muß die sämmtlichen Schlüssel des „Hauses und der Behältnisse von den Officianten jeden „Abend zu sich nehmen; von diesen Officianten nie mehr zu„gleich ausgehen lassen, als daß immer drei im Hause blei„ben, und keinem derselben die Freiheit ertheilen, eine „Nacht auszubleiben. Er hat die von den Vögten einge„brachten Bettler zu examiniren, und ihre Aussagen auf die „von der Armen-Anstalt erhaltenen Abhörungs-Bögen zu „notiren, auch diese Bögen sogleich dem Jahrverwalter zu „senden. Fremde, die das Haus besehen wollen, haben dem „Oekonom einen Erlaubniß-Zettel dazu von dem Jahrver„walter zu bringen, wobei er denn darauf zu sehen hat, daß „sie von den Gefangenen nicht angebettelt werden; nur hat „er beim Weggehen zu ersuchen, daß sie die Büchse des „Hauses bedenken mögen. Der Oekonom hält ein Lager„Buch der Victualien. Er oder seine Frau müssen selbst „gegenwärtig sein, wenn die Milch zu der Grütze gegossen „wird, und solche bis dahin verschlossen halten; er muß auch „den Blitzableiter genau und oft untersuchen. Der Oekonom „hat jeden Morgen durch den Haus-Boten im Hause des „Jahrverwalters seine Befehle zu vernehmen, auch den Haus-

die zu schwerer Arbeit verurtheilt sind, unter seiner Aufsicht. Diese raspeln allerlei Färbehölzer und Hirschhorn für hiesige Kaufleute. Der dafür bezahlte Arbeitslohn ist von 1 m$ 8 ß bis 3 m$ für die 100 Pfund, nach Beschaffenheit des Holzes. Für ein Pfund Hirschhorn wird 2 ß Raspel-Lohn bezahlt. Ein Schulhalter unterrichtet die Knaben und Mädchen, nicht mehr wie ehemals separat, sondern zusammen, in der Religion, im Lesen, Schreiben und Rechnen. — Zweimal im Jahre, Ostern und Michaelis, communiciren die der lutherischen Religion zugethanenen Gefangenen, an welchen Tagen sie sämmtlich, ohne Unterschied der Religion, jeder eine Portion Fleisch erhalten. *) Kranke und Kostgänger, für welche bezahlt wird, bekommen es besonders zubereitet, die erstern nach der Vorschrift des Arztes. Die Kostgänger essen wie die Officianten und Aufseher, welches Diehlen-Kost genannt wird, wahrscheinlich, weil ihre Mahlzeit sonst auf dem Vorplatze des Speisemeisters, dem

---

„Boten alle Mittage an die Börse beim Jahrverwalter, so „wie alle Raths-Tage nach dem Rathhause zu senden. Der „Oekonom muß darauf sehen, daß der Pförtner nicht ehe die „Hausthüre schließt, bis die Runde geendigt ist u. s. w.“

*) Außer diesen giebt es noch fünf Fleisch-Mahlzeiten, und bei der Ueberlieferung des Hauses von dem abgehenden an den antretenden Jahrverwalter wird Reiß mit Zucker und Caneel gegeben. Eine von den Fleisch-Mahlzeiten soll jährlich am 3ten August gegeben werden. Sie ist an diesem Tage im Jahre 1721 von einem Provisor J. Baumann gestiftet; der dazu 6000 m$ Bco, vermachte, wobei der Testator es zur

Digitized by Google

offenen Raum vorne im Hause, Plattdeutsch Dehle genannt, gehalten wurde. Für diese werden jährlich Ochsen und Schweine eingenommen; auch zu den hohen Festtagen wird gewöhnlich ein Ochse im Hause geschlachtet.

Die kleine Kirche ist ein ganz artiges Bethaus, in welchem das Epitaphium des verstorb. W. Magens, des größten Wohlthäters des Hauses, eine wohlverdiente Stelle erhalten hat. Das Haus erbte von ihm im Jahre 1796 — 117000 mk. Bco. Ein großmüthiges Geschenk, das eine so wohlgemeinte, dankbare Erinnerung, nur in wenigern Worten verdient hätte. Ein Paar gute Gemählde, Christi Verspottung vorstellend, hängen gegen das Licht. Einige andere, selbst für ein Zuchthaus nicht anständige Bilder, zur Verzierung eines Bordels, nicht einer Kirche, passend, hängen im bessern Lichte. Seit dem vorigen Jahre ist am innern Eingange des Hauses eine schwarze Tafel aufgehängt, auf welche die

---

ausdrücklichen Bedingung gemacht hat, daß: „vor dem Essen „sechs, und nach dem Essen wieder sechs vorgeschriebene „Lieder und noch ein vorgeschriebener Vers gesungen werden „solle.“ So verschieden schwer und leicht ist es für Wesen zu einer und derselben Gattung gehörend, zu einem Bissen Fleisch zu gelangen! Diese sogenannte Baumanns-Mahlzeit muß späterhin auf einen Festtag verlegt geworden sein, denn man kennt jetzt im Zuchthause keine andere Fleisch-Mahlzeiten, als: die an den beiden Communion-Tagen, zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten, nebst der Rentzelschen und Magenschen Mahlzeit.

Namen der sich schlecht aufführenden Gefangenen zu stehen kommen sollen. Eine Einrichtung, die dem Zutrauen des derzeitigen Jahrverwalters Ehre macht, und von dem guten Betragen der Gefangenen, bei denen man solch ein Ehrgefühl voraussetzen darf, ein schönes Zeugniß ablegt. Vielleicht entspricht dieses schwarze Brett dem beabsichtigten Zweck hier besser, als das dazu die Anleitung gegebene Original auf der Börse. Auf der im Jahr 1799 vorgenommenen Renovirung des im Hofe befindlichen Brunnens scheint eine besondere Bedeutsamkeit zu ruhen, da dies Ereigniß nebst dem Namen des derzeitigen Jahrverwalters mit gar großen Buchstaben angedeutet steht. Für Eitelkeit kann es nicht gerechnet werden, sich auf diese Weise zu verewigen, und ein so hoher Grad von bescheidenem Zutrauen, seinen Namen auf keine andere Weise zu seinem Vortheil geltend machen zu können, läßt sich nicht leicht von irgend einem Menschen erwarten.

Daß alles relativ in dieser Welt ist, gehört zu den wenigen Maximen, die nicht relativ sind. Eine jede Vergleichung kann der Wahrheit gemäß nur Bedingungsweise angestellt werden. Wenn man nun so oft das Zuchthaus mit dem Spinnhause in Hinsicht der Reinlichkeit vergleichen hört, so heißt dies, einen ungerechten Tadel dem ersten zuziehen, ohne dadurch für das letztere — was es doch verdient — das zugedachte Lob zu erwerben. Das Spinnhaus enthält gewöhnlich zwischen 40 und 50 Gefangene. Das Zuchthaus hat sehr selten unter 400 Bewohner. Das Spinnhaus öfnet seine Thür das Jahr durch etwan

für 10 neue Ankömmlinge. Dem Zuchthause strömen zwischen 1000 bis 1200 Menschen in einem Jahre zu. Die ins Spinnhaus Kommenden haben gewöhnlich eine ziemliche Zeit vorher in der Frohnerei gesessen, wo sie auf Kosten der Stadt bekleidet wurden, und auch bei ihrem Eintritt ins Spinnhaus die grüne Tracht desselben, nebst allem was dazu gehört, erhalten. Die nach dem Zuchthause gebrachten Menschen sind zum größten Theil Bettler, Vagabonden, oft halb nacktes, aufgegriffenes Gesindel, von Schmutze starrend, und mehr belebt von Ungeziefer, als durch eigene Lebenskräfte. *) In das Spinnhaus kommen nur Erwachsene, gewöhnlich starke, robuste Menschen, die sich rein halten, und was dazu dient, selbst vornehmen können. Dem Zuchthause werden eine Menge Kinder zu Theil, alte abgelebte Menschen, Schwächlinge, die nicht selten so ausgemolken von Lebenslust hieher kommen, daß sie es nicht der Mühe werth halten, ein reines Hemd anzuziehen. Die Krätze, die ins Spinnhaus ohne den höchsten Grad von Unvorsichtigkeit nicht kommen kann, scheint dem Zuchthause als eine permanente Einquartirung bestimmt zu sein, da die Armen-Anstalt nie aufhört, ihre Krätz-Kranke dem Hause zuzusenden. **)

*) Im Hause ist dieserhalb auch ein Behältniß in einer Ecke des Hofes, in welchem nichts als eine Britsche und Stroh ist. In diesen Menschenstall kommen die Bettler und aufgegriffene Vagabonden, ehe sie in das Haus selbst einquartirt werden. Hier müssen sie ihre an sich tragende Lumpen ausziehen, und bleiben bis sie gereinigt und anders bedeckt sind.

**) Im Jahre 1806 wollte man dem Zuchthause diese gefährliche

Digitized by Google

So weit das Haus unter solchen Zumuthungen und Umständen rein und gesäubert sein kann, wird es in der That gehalten, und für alles gesorgt, was zur Gesundheit, zur moralischen Besserung, und der möglichst nützlichen Anwendung der Kräfte der das Haus bewohnenden Menschen hinzwecken kann. Dieses alles anzuordnen, zu besorgen und zu verwirklichen erfodert einen großen Aufwand von Zeit, Umsichtigkeit, und Anstrengung, wobei das Verdienst von so reinerer Art ist, da es keinen Schimmer von sich wirft und ohne allen Nimbus bleibt. Legt man

---

Last abnehmen. Das große Armencollegium beschloß im Aprilmonat dieses Jahrs, daß ein eigenes Krätzhaus für die von der Armenanstalt aufgenommene Kinder und Erwachsene errichtet werden sollte. Volle vier Jahre sind seit der Zeit vorübergegangen, das Haus ist noch nicht da, und die Krätzanstalt immer noch im Zuchthause. Der Krätzsahl ist hier zwar abgesondert und unter dem Dache verlegt, aber dadurch ist die Ausbreitung dieses Uebels unter die sämmtlichen Bewohner des Hauses keineswegs unmöglich gemacht worden. Das Nachtheilige so eines Ereignisses für das Haus ist nicht zu berechnen, und es steht zu hoffen und zu erwarten, daß die Armenanstalt endlich die Verwirklichung ihres Beschlusses zur Errichtung eines eigenen Krätzhauses vornehmen, und dem Zuchthause seine Krätzkranke abnehmen werde. Ein anderweitiger Nachtheil, der für das Haus aus dieser Anstalt entsteht, ist die Vorstellung, daß dadurch den im Hause fabricirten Wollenwaaren leicht die Krätze ankleben und ihren Verbrauchern mitgetheilt werden könne. Hierüber läßt sich die gewisse Versicherung geben, daß, auf den Krätzsählen keine Wolle verarbeitet, weder gekratzt, sortirt noch gesponnen wird;

Digitized by Google

zu diesen Aufopferungen noch die Vorschüsse, die jeder Jahrverwalter zu bestehen hat, und die sich schon bis zu 17000 m& im Jahre erstreckt haben, so kann man ohne National-Dünkel behaupten, daß vielleicht in keinem Staate der Patriotismus größere und kostspilligere Pflichten zu leisten hat, als bei uns. Aber es giebt ja Dinge in der Welt, für die kein Opfer zu groß ist, und unter diesen wenigen steht die beglückende Verfassung unsers Staats oben an.

Das erste Zuchthaus ward im Jahre 1618 zu bauen angefangen, 1620 vollendet. Es kostete über 120,000 m&, die zum größten Theil aus dem Ueberschuß einer zu dem Endzweck eingerichteten Lotterie gewonnen wurden. Kaum 50 Jahre nachher, am 8ten Januar 1666, brannte das Haus ab, und ward nun durch Contributionen gegen das Jahr 1670 wieder aufgeführt. 1766 ist es vergrößert und ausgebessert, wozu ein Aufwand von 72000 m& nöthig war. Die Kirche muß bei dem Brande stehen geblieben sein, denn es findet sich im Protocoll, daß

---

daß alle mit diesem Uebel behaftete Menschen, die arbeitsfähig sind, nichts thun als Flachs spinnen, und da alles Gespinste dieser Art erst gekocht, gelaugt und gebleicht ist, ehe es verwebt wird, so läßt sich durch dieses Gewebe keine Art von Krätzverbreitung denken. Indessen berechtigt dieses Vorurtheil, wodurch der Absatz der im Hause verfertigten Manufakte gehindert wird, noch mehr zu dem gerechten Verlangen, daß für die Krätzkranken bald möglichst und endlich ein besonderes abgelegenes Haus nahe am Wasser eingerichtet werden möge.

Digitized by Google

sie in dem Jahre 1670 ausgebessert geworden, und schon im nemlichen Jahre Stellen darin verkauft sind. — Da das Haus nur etwan 14000 m& Cour. gewisse jährliche Einkünfte hatte, so wurde im Jahre 1774 ein doppeltes Dreckkarren-Geld auf ein Jahr bewilligt, das, in der Folge in ein einfaches, oder vielmehr in 20000 m& jährlich verwandelt wurde; seit den letztern Jahren ist daraus nur 10000 m& geworden, welche bei weitem nicht hinreichen das Deficit zu decken, welches die jährliche steigende Ausgabe hervorbringt.

Die Einnahme und Ausgabe des Zuchthauses, wie sie in den beiden zuletzt verflossenen Jahren beschaffen gewesen, zeigt die folgende Abrechnung. *)

---

*) In dem vorhin (S. 118) erwähnten Aufsatze für die allgemeine Armenanstalt heißt es in Betreff des Zuchthauses noch: „Statt „daß sonst dem Zuchthause die Bettler zufielen, werden jetzt „dem Zuchthause 10000 m& von der Armenanstalt dafür vergü„tet und die Armenpolicei, sonst vom Zuchthause verwaltet, „fiel nun der Armenanstalt mit einem nöthig befundenen er„höhten Kostenaufwande von 9000 m& anheim“. Wenn hier bloß von einer Last die Rede wäre, welche der Armenanstalt zugefallen, so ist dagegen nichts einzuwenden, als etwan zu erinnern, daß dieses zufolge ihres Zwecks, und der dafür angewiesenen Einnahme so sein mußte. Da hier aber eine für das Zuchthaus dadurch entstandene Erleichterung mit gemeint ist, so erheischt dieses eine nähere Prüfung. Daß die Armen-

Digitized by Google

anstalt dem Zuchthause durch 10000 mß im Jahre keinesweges die Kosten ersetzt, die dem Hause, durch die zugesandten Bettler zuwachsen — das erweißt sich durch sich selbst. Durch die 10000 mß erhält das Haus für jeden darin ernährten Bettler circa wöchentlich 12 ßr. Er kostet dem Hause 46 ßr — folglich in allem 38333 mß 5 ßr 4 ₰; und es erhält demnach 28333 mß 5 ßr 4 ₰ weniger dafür als es ausgiebt. Angenommen daß beinahe die Hälfte von diesem auch durch diese Armen verdient würde, welches ungemein viel vorausgesetzt ist, da sie größtentheils aus alten, siechen, abgelebten, von Krätze starrenden Menschen bestehen, so bleibt dennoch für das Haus ein Deficit von 15000 mß jährlich dabei nach. Eine zum Ruin führende Erleichterung. Wollte man auch annehmen, daß, die von dem Dreckkarrengelde jährlich erhaltenen 10000 mß für die Armen bewilligt wären, welches doch nicht der Fall ist, da die dem Zuchthause für die Armen zugeflossenen Gelder, so lange das Armenwesen mit diesem Hause verbunden war, in ½ pCt. von den Ausrufen, nebst dem ½ und ½ Theil der Makler-Courtage, und einem Grabengelde bestand, — so blieben dennoch 5000 mß für diese ungedeckt. Daß, das Zuchthaus bei der Errichtung der Armenanstalt stärker bewohnt war, als jetzt, ist natürlich, denn derzeit war es zugleich Armenhaus, und genoß als solches wie S. 118 gezeigt, im Durchschnitt jährlich 80940 mß 12 ßr besondere Einnahme dafür, und beweißt demnach keinesweges, daß es, durch die

geringere Anzahl von Einwohner, bei der verringerten Einnahme gewonnen habe. Und auch ohne jene, mit dem Armencomtoir verbunden gewesene, verschwundene Einnahme hat das Haus an seinen Einkünften auf andere Weise mancherlei Abbruch erlitten. Statt der jetzigen 10000 m$ erhielt das Haus sonst im Durchschnitt jährlich 20000 m$ von den Dreckkarrengeldern; das an die Armenanstalt überlieferte Capital von 54400 m$ gab circa 2000 m$ jährliche Zinsen; das Aufhören der Tuchmanufactur verringert den jährlichen Verdienst um 7800 m$ im Durchschnitt; das Raspeln der Färbehölzer, welches einen guten Verdienst gab, hat durch Mangel an dieser Colonialwaare sehr abgenommen, und kann leicht eine Verringerung von 1500 m$ jährlich in der Einnahme verursachen, so daß diese Artikel zusammen jährlich 22000 m$ weniger Einkünfte geben, wovon die von der Armenanstalt kommenden 10000 m$ abgezogen, dennoch immer eine Verringerung von 12000 m$ jährlich in der Einnahme des Hauses geben. Dagegen hat nun zwar das Zuchthaus das Glück gehabt, seinen Capitalfond durch Vermächtnisse ansehnlich vermehrt zu sehen, so daß es statt der 3500 m$ jährliche Renten, zu der Zeit, wo die Armenanstalt errichtet wurde, jetzt ungefähr das doppelte, 7000 m$ Cour. an Zinsen einzunehmen hat. Aber auch hierdurch bleibt immer von dem seit der Armenanstalt entstandenen neuen Deficit 8500 m$ jährlich ungedeckt. Da bisher nur von den seit der Errichtung der Armenanstalt entsprunge

nen neueren Einbußen die Rede war, so ist dabei auch unberührt geblieben, daß, das Zuchthaus schon lange vorher ohne diese neu hinzugekommene Zubußen bereits jährlich ein nicht geringes Deficit hatte. Es ist erwiesen, daß, dem Hause von 1773 bis 1777 im Durchschnitt jährlich 28600 mß zu seinen Ausgaben als außerordentliche Zuschüße nöthig waren; von 1778 bis 1782 nur 23500 mß; von 1783 bis 1787 dagegen 38500 mß, von 1788 bis 1792 — 36500 mß, so daß das Haus bei einem auch wirklich enthaltenen Vorschuß von 20000 mß jährlich von Seiten des Staats, dennoch während dieser Reihe von Jahren große Summen von seinem Capitalfond zusetzen mußte. Da nun seit der Zeit jene neue Abkürzungen noch hinzugekommen sind, so liegt es in der Natur der Sache, daß, das Haus immer mehr zurückkömmt und von seinem Capitalfond jährlich zusetzen muß. So hat es z. B. im Jahre 1790 davon 8463 mß 6 ßß angreifen müssen; 1791 — 13300 mß; 1795 — 21107 mß; 1807 — 8681 mß 10 ß; 1808 — 14242 mß 5 ß. Aus diesem allen geht wenigstens hervor, daß, das Zuchthaus seit dem Dasein der Armenanstalt nicht zum Aufsparen gekommen ist, daß es sogar im Verhältniß mehr zugesetzt hat als vorher, und daß, wenn von einer Erleichterung die Rede sein sollte, diese für die Armenanstalt durch das Zuchthaus statt findet, da sie nur 12 ßß wöchentlich im Durchschnitt für den Armen bezahlt, der dem Hause 46 ß kostet. Auch ist noch zu erinnern, daß die Armenanstalt nicht

Digitized by Google

grade 10000 mß jährlich an das Zuchthaus bezahlt, da sich diese Vergütung nach der Anzahl der dem Hause zugesandten Bettler richtet. So belief sich dieser Beitrag für das Jahr 1790 nur auf 1132 mß 8 ßß; für 1791 auf 1337 mß; 1794 auf 5187 mß; 1795 auf 5984 mß 8 ßß; 1807 — 9874 mß; 1808 — 11404; und 1809 — 14040 mß. Wogegen der A. A. A. die Renten von dem im Jahre 1788 vom Zuchthause ausbezahlt erhaltenen Capital, groß 54400 mß, wieder zu gute kommen.

Aber genug von diesen Zusammenstellungen. Man wird ja wohl ohnehin das Zuchthaus für nicht weniger unentbehrlich, besonders zu unsern Zeiten finden, als die allgemeine Armenanstalt, auch kann man in der That die Provisoren desselben für nicht weniger verwandte Oekonomie, Aufsicht und Mühwaltung loben, als die Vorsteher der Armenanstalt, und erwiesen bis zur Evidenz ist es ja, daß, das Zuchthaus mit seiner Einnahme nicht ausreichen kann, daß die nothwendigen, ordentlichen Ausgaben einen jährlichen Zuschuß vom Capitalfond fodern. Statt also die wohlthuenden Gesinnungen vom Hause abzuleiten, sollte man vielmehr im Ernst darauf bedacht sein, demselben von Seiten des Staats so viel jährlichen Zuschuß zu erwirken, daß es nicht nöthig habe, länger und mehr von seinem Capitalfond zuzusetzen. Dieses gebietet schon die Verpflichtung gegen den letzten Willen der verstorbenen Wohlthäter dieses Hauses, die unter der Bedingung, daß nur die Zinsen, von den durch sie dem Hause zugewandten Capi-

Digitized by Google

talien verbraucht werden sollen, diese ihre Vermächtnisse errichtet haben. Auch fodert die Sorge für das künftige Interesse des Hauses dieses, indem sonst leicht jemand abgehalten werden könnte, demselben etwas zu vermachen, sobald die Heiligkeit des Vertrages zwischen dem Testirenden und den Verwaltern seines Vermächtnisses nicht mehr unverletzbar ist. Ungern ist diese Auseinandersetzung hierher gesetzt Aber die Pflicht erheischt zu sagen, wie die Verhältnisse sind, sobald sie unrichtig angegeben werden. Die Resultate mögen den damit nicht vorher Bekannten befremden, darum aber hat die Wahrheit sich nicht zu bekümmern.

Digitized by Google

Einnahme des Werk- und Zuchthauses bei der

	Anno	1808			1809		
An Renten empfangene	Ct. mß	7043	8	—	6822	15	—
„ Ostern- und Michaelis-Sammlungen	—	2667	13	—	2954	14	9
„ Gotteskasten, Becken- u. Block Gelder	—	681	3	9	948	12	—
„ Glocken-Geld	—	75	8	—	65	8	—
„ Geschenke und Bräutigams-Gaben	—	748	12	6	5093	15	—
„ Kost- und Eintritts-Geld	—	2446	8	—	3590	8	—
„ Beitrag der Armen-Anstalt	—	12844	7	—	14112	7	—
„ Dreckkarren-Geld	—	10000	—	—	9797	8	—
„ Miethe für die Wohnungen und den Entbindungs-Sahl	—	1971	—	—	2077	—	—
„ Feultuch, per Avanz	—	666	12	6	789	2	—
„ Leinwand, dito	—	707	2	6	2742	—	6
„ Haaren-Decken, per Avanz	—	3161	8	6	4883	14	6
„ Raschen- u. Wollen-Waaren, per Avanz	—	5414	4	6	7099	1	—
„ Baumwolle kratzen u. spinnen	—	805	12	—	948	9	—
„ Geraspelt Holz u. Hirschhorn	—	3373	7	6	2585	12	6
„ Agio-Conto per Avanz	—	103	12	—	956	12	—
	Reine Einnahme Ct. mß	52711	7	9	65468	11	3
„ Capital-Conto pr. Verlust	—	14242	5	—	2739	15	6
	Ct. mß	66953	12	—	68208	10	9

Digitized by Google

Verwaltung des Herrn J. M. Kreep. Ausgabe.

	Anno	1808			1809		
An	Renten bezahlte . . . Ct. m&	254	—	—	230	—	—
"	Besoldung des Predigers, Organisten und sämmtlicher Officianten im Hause . —	7031	1	—	7109	5	—
"	Medicinische Unterhaltung des Kranken-Sahls . . . —	4173	9	6	4467	9	—
"	Bau- u. Reparations-Kosten —	3107	10	6	4408	3	—
"	Beerdigungs-Kosten . . —	13	9	6	389	8	—
"	Geräthschafts-Rechnung . —	138	6	—	449	15	—
"	Korn, nebst Unkosten . . —	15929	8	—	12875	—	—
"	Ochsen- u. Schweine Fleisch —	3563	1	—	2920	3	—
"	Weißbrodt, Butter u. Käse —	4733	13	9	4483	8	6
"	Grütze, Graupen, Reis und andere Gemüse . . . —	6170	8	—	8386	10	6
"	Fische, Salz, Essig u. andere Gewürze . . . . . —	491	12	—	587	6	—
"	Bier und Milch . . . . —	5419	10	—	6023	2	—
"	Speisemeisters wöchentliche Rechnung . . . . . —	565	12	—	344	3	—
"	Kornbranntwein, Toback und Prämien-Gelder . . . —	890	1	—	1125	2	6
"	Feurung, Licht und Seife . —	5787	2	—	6076	14	—
"	Kleine Unkosten . . . . —	1716	15	6	2366	3	3
"	Tuch zu Kleidern, Strümpfe und Mützen . . . . —	1885	4	—	1421	4	—
"	Betten, Federn, Leinwand und Haardecken . . . —	2678	10	6	2794	15	—
"	Leder zu Schuhen und Pantoffeln . . . . . —	421	4	6	400	—	—
"	Assecuranz-Prämie . . . —	—	—	—	1097	8	—
"	Victualien weniger überliefert als empfangen . . . —	1982	2	—	252	3	—
	Totale Ausgabe Ct. m&	66953	12	9	68208	10	9

Digitized by Google

III. Das Spinnhaus

liegt nahe am Zuchthause beim Holzdamm, woselbst der Eingang am sogenannten Alster-Thore ist. Der Flächenraum mit den Hofplätzen beträgt 17370 Quadrat-Fuß. Der bebaute Theil hiervon bedeckt 14050 Quadrat-Fuß, wovon die Kirche 2975 Quadrat-Fuß einnimmt. Das Ganze besteht aus zwei Gebäuden, von denen das größere im untern Stockwerk enthält: die Kirche, die Wohnung des Speisemeisters, die des Pförtners, zwei Spinnsähle, 43 Kojen, ein Waschhaus, verschiedene Gänge und Vorplätze. Der zweite Stock hat die Emporkirche, den Kirchensahl, einen großen Vorplatz, zwei Spinn-Sähle, von denen der größere für die Weiber ist; die Schlafkammern derselben, 24 Bettstellen enthaltend; zwei Werkmeister-Wohnungen, ein Wäsche- und Bekleidungs-Lager, nebst mehreren Vorplätzen und Gängen. Neben diesem Haupt-Gebäude ist noch ein Anbau von zwei Stockwerken, wovon der untere zur Bäckerei dient, auch einen Brunnen hat. Im zweiten Stock sind drei Spinn-Sähle. Neben diesem Gebäude ist noch ein kleines mit einem Back-Ofen, hinter welchem ein schmaler Hof ist. Diese Häuser enthalten zusammen 63 Kojen, ohne 24 Schlafstellen für die Weiber. Jedes der beiden Gebäude

umschließt einen gepflasterten Hofplatz; in der Mitte des kleinsten steht ein Justizpfahl. Die Kirche, in die man von dem ersten Hofplatz gelangt, ist ganz artig.

Das Spinnhaus ward 1666 aus dem Vermächtnisse des Rathsherrn Peter Rentzel erbaut, und mit 10000 m$ Spec. Grund-Capital begabt. Der Baumeister war, der wegen vieler andern Stadt-Gebäude bekannte Hans Hamelau. Weil es aber späterhin nicht geräumig genug befunden wurde, ward das Hintergebäude 1724 dazu gesetzt, und der damalige Rathsherr Jacob Volkmann schenkte ein Capital von 18000 m$ Bco. dazu. Eine Kirchen-Collecte von eben dem Jahre brachte 5073 m$ 8 ß 9 ₰ ein. Das Spinnhaus hat gleich dem Zuchthause drei Patrone; den jüngsten Bürgermeister und die beiden Prätoren, zwei Alten und acht Provisoren. Einer von den Predigern der andern Kirchen, der hierzu von dem Spinnhaus-Collegium auserkohren wird, ertheilt den Gefangenen die Sakramente, und ein dazu erwählter Candidat (Catechet) predigt Sonn- und Fest-Tags Vormittags, und prüft die Gefangenen in der Religion, zu dessen Behuf der wegen seiner Mildthätigkeit bei mehreren Stiftungen berühmte Wetken 20000 m$ geschenkt hat.

Dies Haus ist zum Aufenthalt und zur Verwahrung infamirender Verbrechen und criminellen Personen beiderlei Geschlechts angeordnet. Diebe, Räuber, höchst wahrscheinliche Kindermörderinnen, und

sonstige grobe Missethäter, sie mögen den Staupenschlag empfangen haben oder nicht, werden hier eingesetzt, und auf gewisse ihnen zugeurtheilte Jahre in Verhaft gehalten. Männer und Weiber müssen Wolle spinnen, und täglich eine gewisse Arbeit liefern. Was die Männer über 24 Schillinge wöchentlich verdienen, das erhalten sie baar, alle 14 Tage ausbezahlt. Den Weibern liegt nur 16 Schillinge Verdienst ob, sie erhalten aber auch von dem, was sie mehr liefern, nur die Hälfte, die andere Hälfte kömmt dem Hause zu gute. Es giebt unter den Spinnern einige, die bis 5 ℳ während 14 Tagen für sich überverdient haben, 2 bis 3 ℳ ist nichts ungewöhnliches. Für diesen Ueber-Verdienst läßt der Gefangene sich nach Gefallen Fleisch kochen, Pfannkuchen machen, oder sonstiges Essen und Trinken anschaffen, wodurch den Officianten der sicherste Vortheil von der fleißigen Arbeit zuwächst. Es ist im Vorschlage gewesen, das Geld, welches die Gefangenen auf diese Weise verdienen, bis zu ihrer Entlassung für sie aufzusparen, damit sie beim Eintritt in eine ihnen nicht gewogene Welt, einiges zum anfänglichen Unterhalt mitbrächten, da ihnen jetzt keine andere Hülfsmittel zu Gebote bleiben, als Betteln oder Stehlen. Eine nothwendige Folge von allen ehrlosen Strafen, die keine Besserung bezwecken, sondern das Schwerdt der Rache gebrauchen, das den Furien der Leidenschaften, nicht der Göttin der Gerechtigkeit angehört. jener Vorschlag enthielt indeß zu viele Härte, besonders gegen die, welche zu 20- und 25jähriger Gefan-

genschaft verurtheilt sind; da es bei ihnen doch immer sehr problematisch bleibt, ob sie den Tag ihrer Befreiung und damit den Genuß ihres Fleißes ableben werden? Eine Vorstellung, die wirksam genug sein müßte, um die Lust zum Arbeiten in Mißmuth zu verwandeln. Vielleicht stünde durch den Mittelweg, der in allem der passendste ist, das Beste zu erreichen; wenn man nemlich einen Theil des Ueberverdienten für diese fleißigen Arbeiter bis zu ihrer Entlassung aufbewahrte. Davon müßten indeß wohl diejenigen ausgenommen bleiben, und den ganzen Ueberverdienst erhalten, die — zur Ehre dieser Entehrten sei es gesagt, daß dies mitunter jetzt geschieht — den Lohn ihres Fleißes zur Ernährung ihrer Frauen und Kinder verwenden. Dies ist übrigens eine Aufgabe, die von den Verwaltern des Hauses am besten erwogen, und was darüber vom großen Collegio beschlossen werden möchte, auch ohne weiteres ausgeführt werden kann, da über diesen Gegenstand in der Fundationsacte des Hauses vom Jahre 1669 nichts vestgesetzt ist. Von den Weibspersonen waren die Näherin, die Krankenmagd, und die 6 Hausarbeiterinnen von der Abgabe des halben Ueberverdienstes noch vor wenigen Jahren befreit; da diese Hausarbeiterinnen aber vorgaben, daß sie bei müssigen Stunden das gesponnen, was andere Gefangene für sie gesponnen hatten, um das volle Geld dafür zu erhalten, so ist solches im Jahre 1802 dahin abgeändert, daß auch sie, zwar von der Abgabe befreit bleiben, wogegen aber von allem, was sie spinnen, der dritte Theil für das Haus ist. — Alle Gefangene werden

beim Eintritt ins Haus, in grünen Frieß gekleidet; die Männer erhalten Blöcke an den Beinen, die Weiber nicht *).

Das Haus wird überaus reinlich gehalten, dabei aber leider den Gefangenen nur alle 14 Tage reine Hemder, und nur alle 6 Wochen reine Betttücher herumgereicht **). Die Kost ist völlig so gut, als sie für

*) Nach der Spinnhaus-Ordnung vom Jahre 1680 scheint es, als ob nur die Gefangenen, die säumig in der Arbeit sind, oder sich sonstiger Vernachläßigungen zu Schulden kommen lassen, mit dem Blocke bestraft werden sollen, indem es dort heißt: „Wer nicht alle Morgen, sobald die Glocke geläutet, aufsteht, sein Bett macht, beim Gebet sich einfindet, und nach geendigtem Gebet fleißig an die Arbeit geht, soll zur Strafe drei Tage und Nächte am Block geschlossen werden und des Tages damit arbeiten". Auch bei andern Vergehungen ist die Anschließung an den Block als besondere Strafe angesetzt. Wahrscheinlich muß die Gefahr des Ausbrechens es in der Folge nöthig gemacht haben, daß diese Anschließung fortwährend für alle männliche Gefangene geworden ist. So lange solch ein Angeschlossener sitzt, wird er durch seinen Block eben nicht beläßtigt. Sobald er sich aber von einer Stelle zur andern bewegen will, muß er ihn aufnehmen, und diese, nicht leichte Bürde tragen. Zwar haben die Gefangenen nicht weit zu gehen, von ihrer Koje nach der Arbeit, von dieser nach der Koje; ob es aber für die Erhaltung der Gesundheit dieser — immer noch Menschen, nicht nöthig wäre, daß sie sich wenigstens zuweilen im Freien bewegten, das ist eine andere Frage? Der Block, von schwerem Holze mit Eisen beschlagen, ist an einer eisernen Kette bevestigt, mit der, der Gefangene am Bein gleichsam zusammen geschmiedet ist.

**) Nach der alten Spinnhaus-Ordnung soll dem Gefangenen im

Menschen, die zur Strafe bei keiner schweren Arbeit eingesperrt sind, sein darf. Grütze, Graupen, Kohl sind die gewöhnlichen Gerichte. Roggenbrodt und dünnes Bier erhält jeder so viel er mag. Dreizehnmal im Jahre werden außerordentliche Mahlzeiten angerichtet, an welchen Tagen die Gefangenen besseres Essen erhalten; unter diesen sind die am 28sten März und am 13ten November die vorzüglichsten, wo sie, nach der Verordnung des Stifters: Reis, Ochsenbraten, Pflaumen nebst einem Schillings-Rundstück ein jeder erhalten. Diese beiden heißen, des seel. Herrn Peter Rentzel Mahlzeiten. Die übrigen fallen auf heil. drei Könige; Fastnacht; Ostern; am Tage der ersten Communion; Pfingsten; eine Schellfischmahlzeit; eine Bohnenmahlzeit; am Tage der zweiten Communion; am Michaelistage; am dritten Communiontage, und am Weihnachtsfest.

Die Zahl der Gefangenen ist nach den Zeiten verschieden; selten sind über 50 da; die gewöhnlichste Anzahl ist zwischen 40 und 50. Im Jahre 1787 enthielt das Haus 41; im Jahre 1802 — 49, zu Anfange dieses Jahrs (1810) waren 47 da, unter welchen sich nur fünf Frauensleute befanden. Gewöhnlich sind diese Verbrecherinnen wegen verheimlichter Geburt und sehr wahrscheinlicher Ermordung der von ihnen zur Welt gebrachten Kinder hieher verurtheilt. Niemand kann ohne ein Decret des Raths ins Spinnhaus gesetzt wer-

---

Sommer alle 8 Tage, und während dem Winter alle 14 Tage ein reines Hemde gereicht werden.

Digitized by Google

den. In diesem ist die Zeit bestimmt, die sich nach der Schwere des Verbrechens richtet, und von einem halben bis zu 25 Jahren steigt. Die herrschende Meinung, daß keiner auf längere Zeit ins Spinnhaus gesandt werden kann, ist irrig. Im Jahre 1793 am 14ten Sept. ward Anna Catharina Gathman, wegen verheimlichter Geburt, für ihre Lebenszeit in das Haus verurtheilt. Wer aus dem Spinnhause entlassen wird, muß die Stadt meiden und die Urphede schwören *).

*) So lange der Mensch im Spinnhause lebt, sieht er kein Licht brennen. Nur bei Tage wird gearbeitet. Mit dem Untergange der Sonne muß alles in den Kojen sein, Winters schon um 4 Uhr, wo sie bis 8 Uhr Morgens eingeschlossen bleiben. Daß es höchst gefährlich sein würde, einem so ruchlosen Menschenschlage Licht anzuvertrauen, das leidet keinen Zweifel. Aber sollte sich die Einrichtung, die mit der Beleuchtung von oben herab im Zuchthause vorgenommen ist, nicht auch hier leicht einrichten lassen? Nach der Fundationsacte des Hauses scheint jenes eine Zulage in der Bestrafung der Gefangenen zu sein, da aus der Vorschrift für den Oeconom hervorgeht, daß die Versagung des Lichts eine spätere Einrichtung ist; indem es hier im 7ten § heißt: „ehe und bevor er sich schlafen legt, soll er fleißig Aufsicht haben, daß in seinem Logiment Feuer und Licht wohl verwahrt, und in den Werk- und Schlafstuben kein Licht oder Feuer brennend gelassen werde“. Da in den bestehenden Gesetzen die Jahre der Spinnhausstrafe für die verschiedenartigen Verbrechen, nach der Behandlung abgemessen sind, welche die Fundationsacte des Hauses vorschreibt, so läßt sich annehmen: daß, durch diese Vermehrung in den Entbehrungen, jene vestgesetzten

Die Officianten des Hauses sind der Speisemeister, der Schreiber, der Zuchtmeister und der Pförtner mit ihren Frauen. Das Haus hat einen Arzt mit 200 m$, einen Wundarzt mit 120 m$ Salair jährlich. Aber leider kein Krankenzimmer; wer von den Gefangenen krank wird, muß sein Ende in seiner Koje abwarten. Ein in der That baldige Abhülfe erheischender, großer Uebelstand.

Die Provisores werden vom großen Collegium gewählt. Jährlich tritt einer, der Aelteste ab, und der nächste folgt ihm in der Regierung des Hauses. Die Abänderung, die beim Zuchthause in neuern Zeiten mit dessen Verwaltung vorgenommen ist, durch welche sämmtliche Provisores Theil an der Verwaltung nehmen, hat beim Spinnhause noch keinen Eingang gefunden. Da dieses Haus bei weitem nicht von dem Umfange ist, als das Zuchthaus, und die darin ernährten Menschen gegen dieses sich wenigstens wie ein zu

---

Strafjahre, die Willensmeinung der Gesetze überschritten, und dem Verbrechen mehr als: d. h. nicht mehr angemessen sind. Wenn nun auch an eine so genaue Ausgleichung der Art nicht gedacht werden kann, so erzeugt doch schon die Erinnerung an die zerbrechliche Natur des Menschen überhaupt eine herabgesänftelte Stimmung gegen Uebelthäter, die für ihre Handlungen gerichtet sind, und wohl nicht immer so sehr tief unter denen stehen, die für Thaten geachtet werden, die so selten ihre Thaten sind. Oft mag der Unterschied zwischen einem Mitgliede dieses Hauses, und dem in der großen Welt Gefeierten bloß darin bestehen, daß, der eine falsch gespielt, während der andre mit Unrecht gewonnen hat.

Digitized by Google

so verhalten, so war das Bedürfniß für solch eine Vertheilung im Spinnhause auch ungleich weniger dringend als für das Zuchthaus. Wohlthätig für dasselbe würde es aber doch immer sein, wenn wenigstens der zweite Provisor schon mit Theil an der Verwaltung nähme, da er jetzt zur Regierung kommt, ohne das Nöthige von der Einrichtung, der Verfassung, noch dem Gange der Geschäfte überhaupt zu wissen. Am 5ten Januar übernimmt er die Jahr-Verwaltung, um Ostern erst legt der abgegangene Provisor seine geführte Rechnung ab, bringt die etwanigen Beschlüsse zu Protocoll, und übersendet solches nebst den übrigen Papieren und Documenten seinem bereits ein Vierteljahr in der Function gewesenen Nachfolger. Jetzt erst hat dieser Gelegenheit, sich mit dem bekannt zu machen, wonach er seine Vornehmungen zu regeln hat, und so rückt die Zeit bald wieder heran, wo er seine Verwaltung einem andern überlassen muß, ohne mit den Obliegenheiten derselben eine mehr als kurze Bekanntschaft gemacht zu haben. Es kann unter solchen Umständen nicht fehlen, daß manches von den einmal angewohnten Ansichten der Officianten abhängig bleibt, welches durch selbst erworbene Vorkenntnisse des jahrverwaltenden Provisors vielleicht eine andere Gestalt gewonnen hätte. Es ist für eine jede Stiftung von einigem Umfange nicht zuträglich, wenn der Officiant den Lehrer des Vorstehers machen muß; nichts verdirbt leichter den Gehorchenden, als wenn der Befehlende von ihm zu erfahren hat, was er zu befehlen habe. Die Subordination in einem Hause

zu erhalten, das, von groben Uebelthätern, von Handwerkern im Bösen bewohnt wird, ohne die Schranken der Humanität zu überschreiten, und der Herrschgier, wozu Unterbefehlshaber gewöhnlich so sehr geneigt sind, freien Spielraum zu geben, das — erfordert ein würdevolles, keine Blößen gebendes Betragen, in welchem man sich nur durch das Bewußtsein, ohne fremde Einwirkung zu regieren, erhalten kann.

Die Ausgaben, welche die Erhaltung der Gefangenen erheischen, betragen in gewöhnlichen Zeiten etwan 19000 m$ Cour. im Jahre. Dieses muß durch die Zinsen (circa 6600 m$) die das Haus von den ererbten Capitalien zieht; durch den Verdienst der Gefangenen (circa 4400 m$); zwei jährliche Collecten durch die Stadt, die Bräutigamsgaben, Gotteskasten, Kirchenblöcke und einige Armenbüchsen bestritten werden. Da das Haus hierbei von Jahr zu Jahr zurückkam, so ersuchte das Collegium des Hauses den Senat im Jahre 1805, um einen jährlichen Zuschuß von 3000 m$ Banco von Seiten der Stadt. Die Bürgerschaft bewilligte den darüber vom Rath gemachten Antrag dahin, daß dem Hause 3000 m$ Courant jährlich auf 5 Jahre zugestanden wurden, die nach dem Ablauf derselben am 23sten Nov. 1809 auf andere fünf Jahre ausgedehnt sind. Die folgende Bilanz vom Jahre 1809 zeigt, daß, das Haus auch mit dieser Zulage kaum ausreichen kann.

Bilanze

Summarische Einnahme von	1808.			1809.		
	mß	ß	₰	mß	ß	₰
An Ueberschuß vom vorigen Jahre .	—	—	—	1142	4	—
An Renten	6531	8	—	6499	—	—
An Kirchenstellen-Miethe	30	—	—	30	—	—
Aus denen Sammlungen	2305	11	—	2249	—	—
An Bräutigams-Verehrungen . .	218	14	—	186	—	—
An Arbeitslohn der Gefangenen . .	4640	5	—	4702	2	—
Aus denen Blöcken	—	—	—	—	—	—
Aus verschiedenen Armenbüchsen .	229	1	—	253	5	—
Aus dem Gotteskasten	1068	10	—	1302	14	6
An Kostgeld für Gefangene ad Custodiam	75	—	—	93	13	—
An verehrten milden Gaben . . .	196	—	—	*) 28	—	—
An zurückempfangenem Capital . .	4006	8	—	—	—	—
An l'Agio	836	6	—	—	—	—
An von der löblichen Cämmerey für die durch Rath- und Bürgerschluß Anno 1805 den 26sten Sept. diesem Hause auf fünf Jahre zugestandene Zulage von	3000	—	—	3000	—	—
NB. Da an Syrup im vorigen Jahre so wenig gesammelt worden, daß nur wenige Pfunde übrig blieben, so sind solche nicht verkauft, sondern im Hause gelassen						
*) Obige 28 mß sind für verwechselten Ausschuß und falsches Geld eingegangen.						
Ct. mß	23137	15	—	19486	6	6

Digitized by Google

des Spinnhauſes.

Summariſche Ausgabe von	1808.			1809.		
	mß	ß	₰	mß	ß	₰
Pr. Honorariis und Bedientenlohn .	4566	8	—	4566	8	—
" Baukoſten	591	7	—	444	10	—
" Victualien	6486	9	—	5526	13	—
" Freeſe, Leinewand ꝛc.	808	11	—	885	15	—
" Holz und Kohlen	1685	—	—	1652	—	—
" Verſchiedene Unkoſten	2321	13	6	1978	2	—
" Wochenrechnungen des Oeconomi	753	—	—	754	15	—
" die Kranken	749	7	—	832	14	—
" Ueberarbeit an die Gefangenen .	1910	11	6	2066	—	6
" Belegte Capitalia						
" l'Agio						
" Saldo überliefert der Herr Proviſor Cornelius Wilhelm Poppe an ſeinen Herrn Succeſſorem Auguſt Wilhelm Focke	1142	4	—			
" Saldo zahlte der Herr Proviſor Cornelius Wilhelm Poppe an ſeinen Vorgänger Herrn Asmus Matthias Knoop, für ſeinen Vorſchuß von Anno 1807	2122	8	—			
" Saldo überliefert der Herr Proviſor Auguſt Wilhelm Focke an ſeinen Succeſſorem Herrn Proviſor Hinrich Wilhelm Guſtav Lüders .	—	—	—	778	9	—
Ct. mß	23137	15	—	19486	6	6

Digitized by Google

IV. Das Hiobs-Hospital

liegt am Ende der Spitaler-Straße. Es besteht aus einem Bethause, dem Wohnhause des Oeconoms, und mehreren an einander hängenden Wohnungen. Von der an der linken Seite der Mühren hergehenden Reihe Häuser gehören einige nebst einem Hofe mit zum Hospital, so wie die ganze andere Seite von der Spitaler-Straße an bis zur Lilien-Straße, wo das sogenannte Pockenhaus nebst einer Anzahl alter und neuer Buden liegt.

Der Anfang dieses Spitals rührt von einem Hans Treptow her, der Ober-Aeltermann der Brüderschaft unser lieben Frauen Krönung im Dom war, die aus Fischern, Krämern und Hökern bestand. Er war es, der, als die Neapolitanische Seuche gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts auch bis nach Hamburg gekommen war, arme, damit behaftete Menschen, die, wie die Urkunde sagt: „up den Straaten alse Beste verstorven sin dewele Jederman se medede“ von seinem Vermögen nähren und heilen ließ, bis seine Collegen, durch sein schönes Beispiel übermocht, auch ihre freigebigen Hände dazu streckten, und im Jahre 1505 aus gemeinschaftlicher Kasse dies Haus bauen ließen *). Es hieß anfänglich der Elenden Haus, erhielt in der Folge den Namen St. Hiobs-

*) Es heißt zwar in allen gedruckten Nachrichten, wo von diesem Hiobs-Hospital die Rede ist, und selbst in den Protocollen des Hauses, die im Jahre 1660 von dem derzeitigen Vorste-

Hoſpital; und ward im gemeinen Leben das Pockenhaus genannt, weil, wie die Urkunde ſagt: „im Glickhet „der Krankheit willen, de dem heligen Hiob begegnet „is, da he von der Hovedſchädel bet up de Vothſa„len mit Geſchwulſten, Puſteln, und ſtinkenden ethers „Blädder behaftet was, alſo diſſen Lüden, ock be„gegnet, und olde Lüde von diſen Bladdern even ſo „hardt alſe de andre von den Kinderpocken inveſtert

---

her, D. S. von Perkum angefangen ſind, das Haus habe im Jahre 1509 ſeinen Anfang genommen; aber das iſt ein Irrthum. In dem Denke-Buch unſer lewen Vrouwen der Kröninge in dem Dom Lit. B., das von Hans Treptow, der ſeit 1487 Aeltermann dieſer Brüderſchaft geweſen, mit eigener Hand in alt plattdeutſcher Sprache geſchrieben iſt, und von 1505 bis 1517 geht, heißt es vom Anfange an: „Dit is dat Denke-Book dat ick „wet, wat de Bröderſchaft heft, In Gohdes Namen Amen; „ſo wart ick Hans Treptow to Over-Aldermann gekohren „an unſer Lewen Vrouwen Avend erer entfanginge vor Wyh„nachten int Jar 1504, Ghod ghevе to ſaliger Tydt, Amen. „Dat elende Hus wart anghehaven to hant an unſer lewen „Vrouwen Daghe der Hemelvart, int Jar 1505 vor dem „Spittaler Dore. Do had unſer leven Vrouwen Bröder„ſchap der Kröninghe in dem elende Huſe 13 Mark Ghelder.“ „Seite 49 heißt es: Da wy den Block vor dem elenden Huſe „ſuploten to hand vor St. Catharinen Dage int Jahr 1506, „da was darin 10 Mark. Und was do in der Fehde met den „Lübekern, alſo dat dat Spittaler Dor nicht wart upgeſloten. „Noch hat unſer Herr Godt ſo viel beraden in der korten „Tydt“. — Weiter heißt es: In Jahr 1507 to hant an Wyh„nachten, da gaf Hartmann Vagel, den Armen in dat elende

„sin worden“ *). Das erste Geschenk erhielt dies neue Spital im Jahre 1509. Es bestand in 34 m$ jährlicher Rente, wofür das Capital in einem Hause in der Gröninger Straße belegt war. Die ersten Vorsteher waren Hans Treptow, Flor von Brock, Dirk Lüders, und Berendt Vateschlag. Diese vier ersten Vorsteher schenkten gemeinschaftlich dem Hause im Jahre 1514, — 10 m$ jährlicher Rente, wozu der wohlthätige Hans Treptow noch 10 m$ Rente für sich besonders hinzufügte. Diese 54 m$ jährlicher Rente als anfänglicher Fond, muß sich indeß bald durch milde Gaben ansehnlich vermehrt haben, da bereits im Jahre 1515 das Spital ein Haus im Cremon für 2710 m$ kaufen konnte, das erste demselben angehörende Grundstück, wovon es gewisse Einkünfte zog. Der vorzüglichste und eigentlichste Fond aber floß dem Hause durch die Reformation zu, da die vorhingedachte

---

„Hus enen Wispel Roggen, un dat wil he alle Jar dohn, „heft he gesegt“. — Diese aus dem Original-Documente gezogene Stellen werden es bestätigen, daß, das Hiobs-Hospital seit dem Jahre 1505 bereits da war; wogegen aber die Fundamental-Verfassung und Ordnung für das Haus erst am 15ten August 1510 verabredet und aufgesetzt ward. Das Original-Document, welches diese auf Pergament geschriebene Fundamentalacte enthält, führt die Aufschrift: Etlicke Ordeninge to Behoff des Huses St. Hiob. Anno 1510 post assumptionis Mariae, dede iß den 15 Augusti.

*) In Hans Treptows Protocoll heißt es: Do wy laten (1506) mit St. Jobs Bilde stahn vor dem Dome in den Helligen Dre Woldigheit Daghe, done krege wy by 3 Mark.

Brüderschaft, aus Krämern, Fischern, und Hökern, bestehend, im Jahre 1529 ihr sämmtliches Eigenthum, wovon die Zinsen bisher zu Seelmessen, Vigilien, und Vorbitten verwandt waren, dem Pockenhause zuwandte. Dieses wichtige Geschenk bestand unter andern aus zwei Brauhäusern, wovon das eine in der Bohnen-, das andere in der Gröninger-Straße lag. Bei dieser Gelegenheit wurden noch vier Vorsteher mehr ernannt, so daß, das Haus seit der Zeit deren 8 statt 4 gehabt hat. Dabei ward die Verabredung getroffen, daß der jahrverwaltende Provisor, den andern sieben Vorstehern Rechnung abzulegen habe, und so blieb es bis zum Jahre 1536, wo die Rechnung in Gegenwart zweier Bürgermeister, und das auf dem Eimbeckschen Hause abgelegt wurde, um, wie es heißt: „daß sie ihrer guten Verwaltung oder Bedie„nung Zeugen sein möchten“. Es blieb aber bei dieser einmaligen Versammlung auf dem Eimbeckschen Hause, „indem die Bürgermeister- und Reitendiener „den Herren dahin häufig gefolgt, und allda etwan „sonst viel Abzug verspührt worden“. Weshalb im Spital selbst, ein Zimmer eingerichtet wurde, wo in der Folge die Versammlungen zur Ablegung der Rechnung gehalten wurden.

Das Hospital war im Besitz von 5 Brauhäusern, als die Vorsteher im Jahre 1607, da die Häuser zu ziemlich hohen Preisen stiegen, den guten Entschluß faßten, drei davon zu verkaufen, um mit einem Theile der daraus gelößten Gelder mehrere Wohnungen für dürftige alte Leute zu erbauen. Jedes dieser

Digitized by Google

drei Häuser wurde für 12000 m₰ verkauft, mit den Bedingungen, daß in dem einen 6000, in jedem der andern 4000 m₰ zu 5 pCt. zu ewigen Tagen sollten belegt bleiben. Hiernächst erhielt das Hospital von der Stadt im Jahre 1613 das Zugeständniß, von der Ecke der Hospitaler-Straße, wo derzeit das Spitaler-Thor stand, längs der Stadt-Mauer bis grade über der Lilien-Straße diese Wohnungen den Armen zu Gute hinzubauen *). Diese neu hinzugekommenen Häuser wurden für 20 Personen, die mit Rädekost **) oder Küchenspeise und Trank versorgt

*) Aus der Zusicherung, welche die Provisores hierüber am 12ten July 1613 ausstellten, erhellt, daß so wohl die Stadtmauer, als das Spitaler-Thor derzeit noch gestanden haben, da diese Urkunde unter andern wörtlich dahin lautet: „Nachdem ein ehrenvester, hochweiser Rath, uns auf unsre fleißige Bitte vergünstigt und zugelassen, daß, wir der Armuth zu gute, den Platz an der Stadtmauer, von bemeldeten Pockenhauses Wohnungen, nächst dem Hospitaler-Thor gelegen, bis an dem Ort da die Lilien-Straße gegen über liegt und angeht, bebauen und brauchen mögen, als wollen wir all solchen Platz in der Länge nicht weiter bebauen und befriedigen, als von gedachtem Pockenhauses Wohnungen bis an dem Orte, da die dagegen überliegende Lilien-Straße angeht, also daß von allsolchem Orte der Straße nach der Schnur anzurechnen, die Stadtmauer frei bleiben, und solche, wenn man durch die Lilien-Straße geht, von oben bis unten frei und ungehindert gesehen werden könne.“

**) Was unter dieser Benennung für Gerichte eigentlich gemeint werden, wird in der Fundationsacte nicht angegeben. Man sollte vermuthen, daß die Benennung von dem Worte: Ra-

werden sollten, und der übrige Raum des Gebäudes für dürftige Leute zum Wohnen gegen eine geringe Miethe eingerichtet. Wahrscheinlich ist hierin mit der Grund zu suchen, weshalb das St. Hiobs-Hospital gegenwärtig noch aus dreierlei Arten von Aufnahmen besteht. Aus den sogenannten Prövnern *) die sich einkaufen; den Buden-Bewohnerinnen, die unentgeltlich in den vacanten Stellen aufgenommen werden, und ohne die freie Wohnung etwas an Geld, Brodt und Kohlen zu genießen haben; und drittens in dem eigentlichen Spital für venerische Kranke. Zur Heilung und Aufnahme dieser Letztern entstand uranfänglich das St. Hiobs-Hospital. Die Prövner und Buden-Bewohner sind später hinzugekommen.

Es ist dem Hospital der Vorwurf gemacht worden, daß es nicht mehr seinem anfänglichen Zweck allein gemäß verfahre, und die Prövner-Stellen verkaufe, statt sie unentgeltlich an Dürftige wegzugeben. Dieses rührt von der irrigen Vorstellung her, als ob das Hospital blos und allein zu einem Kurhause

---

delloß, schwach, herkomme, und demnach auch schwache Kost darunter verstanden werde. In einer Abrechnung vom Jahre 1716 wird diese Radekost, in aus, Vorspeise und Butterbrodt bestehend, angegeben.

*) Prövен von Präbende. Prövener oder Präbendarius, einer der aus geistlichen Stiftungen: Brodt oder sonstige Wohlthaten zu genießen hat. Der gemeine Mann nennt nach seiner gewöhnlichen Unart, einen der geist- oder weltliche Güter verzehrt, ohne etwas dafür zu thun: einen Prövenfreter.

für venerische Kranke bestimmt, und dazu auch mit hinreichendem Fond versehen gewesen wäre. Ohne Zweifel war der erste und uranfängliche Zweck des Hauses, die Heilung der, mit der neapolitanischen Seuche behafteten, armen Kranken dieser Art. Indeß wird sich dieses doch nur so weit erstreckt haben, als die Einkünfte des Hauses es zuließen. Durch die von der Brüderschaft unser lieben Frauen zum Dom bei der Reformation dem Hause zugebrachten Güter scheinen die Pröbner-Stellen entstanden zu sein, die zuerst unentgeltlich vergeben, in der Folge aber, da die Einkünfte des Hauses nicht hinreichten, verkauft wurden. Bereits im Jahre 1568 sind diese Pröbner-Stellen verkauft worden. In welchem Jahre vorher damit der Anfang gemacht? das läßt sich nicht auffinden. Zu Anfange des 18ten Jahrhunderts entstand ein Streit unter den Vorstehern selbst, über den Verkauf dieser Pröbner-Stellen, da der, seiner Wohlthätigkeit wegen bekannte Jobst von Overbeck als regierender Jahrverwalter des Hauses verlangte, daß diese Stellen unentgeltlich vergeben werden sollten, weil in den Fundations-Gesetzen des Hauses von 1510 gefordert wird: „Vor allen Dingen soll Niemand in „diesem Hause aufgenommen werden, der solche „Freunde und Güter hat, davon er kann unterhalten „und genährt werden“; und weil bei dem Verkauf der Pröben großer Schaden war. Da aber jene Fundationsacte bloß für das Elenden- oder Pockenhaus errichtet ward, und durch die Reformation, und den dieser folgenden Haus-Ordnungen von 1568, 1617 und

1632 mit dem Hause durch die hinzugekommenen Buden und Versorgungshäuser eine andere Einrichtung getroffen und diese Anstalt erweitert ward, so läßt sich jene Acte von 1510 dabei nicht mehr allein zum Grunde legen. Was den Schaden betrift, den das Haus durch den Verkauf dieser Stellen erlitt, so rührte dieser nicht von dem Verkauf selbst, sondern von den zu geringen Einkaufs-Summen, die dafür erlegt wurden, her, wodurch denn auch das Hospital von Jahr zu Jahr zurückkam, so daß es hohe Zeit war, daß die Provisores vor etwan zehn Jahren, eine andere Berechnung über den Verkauf dieser Prövner-Stellen vornahmen, und die Einkaufs-Preise erhöhten. Die Einrichtung und der jetzige Zustand des Hiobs-Hospitals ist demnach folgender:

Erstens dient es für bejahrte, entweder einzelne oder verheirathete, gewöhnlich kinderlose Personen, die einiges Vermögen besitzen, zur Retraite für ihre übrige Lebenstage. So eine Wohnung besteht entweder aus einem kleinen Häuschen, das zwei, einige auch drei kleine Zimmer, eine Küche, einen Keller, und einen Boden hat; oder auch aus einem Sahl mit einem Vorplatz und einer Kammer. Die Einkaufs-Summe, die nach dem Alter und der Anzahl der einzukaufenden Personen berechnet wird, richtet sich auch noch besonders nach der Größe der Wohnung, und ob diese in einem Häuschen für sich, oder einem bloßen Sahl besteht. Die Emolumente, welche diese sich eingekaufte Personen oder Prövner genießen, bestehen aus 3 pCt. p. A. von der erlegten Einkaufs-

Summe, nebst einem Aequivalent an baarem Gelde für 2 Roggenbrödte nebst einem Pfund Butter alle 14 Tage, und jährlich für einen Faden Holz, 4 Säcke Kohlen, und 6 Pfund Licht. Alle diese Dinge erhielten die Prövner bis vor kurzem in Natura *). Dabei sind diese Bewohner frei von allen Stadt-Abgaben und Stadt-Lasten, wogegen sie aber auch keine Art von bürgerlicher Nahrung treiben dürfen. Die ganze Anzahl dieser Prövner-Wohnungen besteht aus 56, die jetzt alle bis auf eine besetzt sind.

Die zweite Classe zu diesem Hospital besteht in den Buden-Bewohnerinnen. Es sind alte, hülflose Frauensleute, welche in der Reihe von Wohnun-

*) In vorigen Zeiten, und noch im zuletzt vergangenen Jahrhundert, erhielten diese Prövner: Fleisch, Speck, Klippfisch u. s. w. Die ganzen Prövner bekamen wöchentlich 5 Pfund Fleisch, die halben 3 Pfund 12 Loth, ohne die 3 Communion-Mahlzeiten, die hohen Festtage, und an dem Sonntag, wo über die Speisung von 4000 Mann gepredigt wird. Jährlich wurden 24 Ochsen, und 40 Schweine eingeschlachtet, auch 5- bis 6000 Pfund frisch Fleisch verbraucht. Ein wenig viel. Aber auch die Officianten und Kirchendiener erhielten ihren Theil von diesen Schlachtungen. In der Abrechnung von 1714 steht: „Dem Herrn Pastor zweimal Ochsenfleisch, von jeder Schlachtung eingesandt 100 Pfund; noch 4 Mörbraten jeder circa à 3 Pfund — 12 Pfund. Der Herr Pastor von beiden Schweins-Schlachtungen, 2 Rippspeer, einen großen Schinken, welche nach des Herrn Pastors seinem eigenen Geständniß, weil ers nachwiegen lassen, in Allem gewogen 108 Pfund, nebst 4 großen Mettwürsten, als von jeder Schlachtung zwei, wogen zusammen 24 Pfund.“

gen leben, die in Osten der Mühren hart an dem Pockenhause liegt *). Dieser Buden waren, wie aus der alten Urkunde erhellt, zu Anfang nur 30 da **). Sie machten ein langes Stockwerk aus, in welchem jede Bude bloß eine Art von Schrein in der Wand (Alcove) bildete, mit einem kleinen eisernen Heerd an der Seite. Da hierbei kein Schornstein anzubringen stand, so muß der Rauch seinen Weg durch das Fenster nehmen, weshalb denn auch nur Kohlen gebrannt werden. Im Jahre 1772 wurden diese Wohnungen noch mit 18 Zellen vermehrt, durch den Anbau eines zweiten Stocks. Statt eines Theils dieser Wohnungen, die im Jahre 1806 so verfallen waren, daß sie eingerissen werden mußten, ist ein neues Gebäude von 3 Stockwerken, von welchen jedes 6 Wohnungen enthält, aufgeführt worden. Diese sind ungleich besser und zweckmäßiger eingerich-

*) Sie werden im gemeinen Leben Bothen-Wohnungen genannt, wahrscheinlich von einer üblen Verwandlung des plattdeutschen Wortes: Bood, das eine Bude, ein kleines Häuschen bedeutet, in Bothen-Wohnung. Doch mag es auch sein, daß diese Wohnungen jene Benennung daher erhalten haben, daß die Bewohnerinnen derselben abwechselnd für das Haus durch die Stadt sammeln, wovon unten ein mehreres.

**) In jener Anordnung von 1632 heißt es: „Fürs 7te wollen wir und unsere Successores, sollen, so lange das Hospital des Pockenhauses in gutem Wohlstande verbleibt, daß in solchen neugebauten Wohnungen 20 arme Personen nebst der freien Behausung täglich mit Rädekost, oder Küchenspeise und Trank versorgt werden u. s. w.“.

Digitized by Google

tet, und gewähren den Bewohnerinnen weit mehr Bequemlichkeit, als die alten. Alle diese Wohnungen, deren 37 sind, werden bei einer Vacanz von dem jedesmaligen jahrverwaltenden Provisor unentgeltlich vergeben. Daß sie immer sämmtlich besetzt und Candidatinnen genug dafür da sind, läßt sich leicht erachten. Jede Bewohnerinn erhält wöchentlich 1 mß Cour., alle 14 Tagen 2 Roggenbrödte, von 7 Pfund jedes, und 1 Pfund Butter; nebst 3 Säcke Kohlen jährlich.

Drittens; oder der erste Zweck, der auch dem Hospital seine Benennung gegeben, ist und bleibt die Aufnahme und Heilung der venerischen Kranken von der dürftigen Menschenclasse. Dieser ist von dem verschiedenartigen Nutzen, den dies Spital gewährt, für den nothwendigsten zu achten, und so unentbehrlich, daß, wenn diese Anstalt nicht da wäre, der Staat nicht würde umhinkönnen, eine solche einzurichten. Der ersten Ordnung des Hauses gemäß, sollten nur solche Kranke aufgenommen werden, die so arm und hülflos waren, daß sie auf den Straßen umherlagen. Die Anzahl war derzeit geringe, sowohl der Seltenheit der Krankheit, als der ungleich kleinern Volksmenge der Stadt wegen. Die Renten des Hauses mit den milden Gaben reichten daher völlig zu, und das Haus war so wenig zu klein, daß vielmehr eine ganze Etage für die, sich gegen Bezahlung meldende Kranke eingeräumt war.

Als ich das Haus zum erstenmal im Jahre 1786 besah, fand ich nur 17 Kranke dorten. Im Jahre

Digitized by Google

1800 waren nur erst 22 hier in der Kur *). In diesem Jahre (1810) waren bei meinem ersten Besuche im Hause am 20sten Juni, 110, am 25sten August, 94 Personen daselbst. In der ersten Zeit der Stiftung und noch bis im 18ten Jahrhundert erhielten die Kranken nichts als die sogenannte Rädekost. Späterhin wurde dieses in drei Schillinge Cour. für den Tag verändert. Nachher in 6 ß täglich an den Speisemeister. Jetzt erhält er für jeden Kranken 8 ß täglich. Dazu kommen die Arzeneien, Wäsche, Heitzung, Erleuchtung, der Arzt, die Besoldung des Speisemeisters, eines Hausknechts und 2 Wärterinnen.

Das Spital ist jetzt in Hinsicht der Kranken-Aufnahme nicht mehr als Privat-Stiftung, sondern wie eine vom Staate genutzte, öffentliche Anstalt zu betrachten, wohin die Polizei alle sendet, die mit venerischen Uebeln behaftet unter ihre Hände fallen. Dahin gehören die Gefangenen, sowohl in den Wachen als in den Strafhäusern, die aufgegriffenen Bettler und liederliche Frauenzimmer, besonders auch alle Personen dieses Geschlechts, die von der Unzucht leben, und als solche eingezeichnet wöchentlich ein gewisses dafür an die Präturcasse erlegen, und wenn sie bei der Untersuchung, die der Raths-Wundarzt wöchentlich vornimmt, inficirt befunden, dem Hause zugesandt werden. Für solch einen Zufluß ist das Haus keinesweges berechnet, und weder der Raum noch die Ein-

*) Nach des Herrn Doctor Rambach Versuch einer medicinischen Beschreibung von Hamburg, S. 419.

künfte desselben sind im Stande, den auf diese Weise daran gemachten Forderungen Genüge zu leisten. Zwar ersetzt die Präturcasse für die von Seiten dieser Behörde dem Hause Zugesandte das Kostgeld, welches der Speisemeister für jeden Kranken erhält, mit 8 ß täglich, *) aber damit sind nicht die Kosten vergütet, welche dem Hospital sonst zur Last fallen **). Es hat dadurch auch seit den letzten 15 Jahren nahmhafte Summen von seinem Fond zugesetzt, indem es durchaus keine Einnahme von Kirchen, Sammlungen, oder sonstigen milden Zuflüssen hat, und so manche Erbschaft auch andern milden Stiftungen, unser Stadt in neuern Zeiten durch den letzten Willen, wohlthätiger Bürger geworden ist, so kann sich das Hiobs-Hospital doch nicht rühmen, seit einem Jahrhundert etwas nahmhaftes, seit einer langen Reihe von Jahren überhaupt einiges geerbt zu haben. Die Ursache kann leicht mit in der vorgefaßten Meinung liegen, daß, dieses Armenhaus alle übrigen milden Stiftun-

*) Aber erst seit den drei zuletzt vergangenen Jahren, so daß in den vorherverflossenen 12 Jahren, während welcher Zeit das Haus bereits von der Policei genutzt wurde, es dafür allein 83471 mß 13 ß zugesetzt hat.

**) So kosteten dem Hospital die Kranken im Kurhause während dem Jahre 1808, — 17590 mß 14 ß, wogegen es an Kurgeld erhielt 10903 mß 14 ß. Das Jahr 1809 kostete dem Spital auf diese Weise 21304 mß 12 ß, es erhielt nur zurück 14246 mß 4 ß. Dieses sind bloß die Summen, welche das Hospital dem Speisemeister ersetzt hat, ohne die übrigen Kosten, welche so eine Einrichtung erheischen.

Digitized by Google

gen an Wohlhabenheit übertreffen soll. Eine Sage, zu deren Beglaubigung, das, was in der ersten Ausgabe dieses Buchs, bei der Beschreibung des Hiobs-Hospitals angeführt ist, das Seinige mit beigetragen haben mag, worüber Niemand unzufriedener sein kann, als ich selbst. Wenn nun auch derzeit (1787) das Haus ungleich weniger zu tragen hatte, und die Ausgaben mit der Einnahme Schritt halten mochten, so hat sich dieses doch jetzt sehr verändert, welches aus der nachfolgenden Bilanz der letzten beiden Jahre, und der untenstehenden Berechnung, was das Kurhaus allein, seit den letzten 15 Jahren gekostet, und in welchem Verhältniß die Anzahl der hier aufgenommenen Kranken zugenommen hat, sich am sichersten ergeben wird *).

						Kranke	kosteten		
*) v. Laur. (10 Ag.)	1794	bis L.	1795	waren	aufgen.	73	3339	mk	12½ ßs
—— ——	1795	—	1796	—	—	92	3622	‹	14½ ‹
—— ——	1796	—	1797	—	—	103	4733	‹	12 ‹
—— ——	1797	—	1798	—	—	126	5003	‹	12 ‹
—— ——	1798	—	1799	—	—	154	6638	‹	13 ‹
—— ——	1799	—	1800	—	—	225	9647	‹	9 ‹
—— ——	1800	—	1801	—	—	175	8049	‹	4 ‹
—— ——	1801	—	1802	—	—	203	9961	‹	2 ‹
—— ——	1802	—	1803	—	—	189	8846	‹	4½ ‹
—— ——	1803	—	1804	—	—	152	7537	‹	4 ‹
—— ——	1804	—	1805	—	—	185	7339	‹	3 ‹
—— ——	1805	—	1806	—	—	253	8696	‹	3 ‹
—— ——	1806*)	—	1807	—	—	343	13145	‹	5 ‹
—— ——	1807	—	1808	—	—	429	17590	‹	14 ‹
—— ——	1808	—	1809	—	—	415	21304	‹	12 ‹
							135512	mk	12½ ßs

*) In diesem Jahre 1806 den 15ten Nov. ward die Stadt von fremden Truppen besetzt.

Es gewährt Freude, sagen zu können, daß sich eine Kranken-Anstalt in ihrer innern Einrichtung verbessert hat. Diese Zusicherung läßt sich in Wahrheit von diesem Kurhause geben. Vor wenig Jahren hatte es noch keinen Arzt, die Kranken wurden von einem Wundarzt besorgt, der für jeden durch die Bank 15 mß Kurlohn, die Medicin mit eingerechnet, und 1 mß 8 ß für die Untersuchung erhielt. Die Heilart, die an sich sehr rigider Art war, soll auch das gegen sich gehabt haben, daß mancher nur dem Schein nach geheilt entlassen ward. Dies ist jetzt keinesweges der Fall. Es giebt Menschen im Hause, die es seit Jahr und Tag bewohnen, und für die Kranken kann von Seiten der ärztlichen Hülfe nicht besser gesorgt werden. Dasselbe gilt von der Ernährung und Diät. Diejenigen, die es bedürfen, erhalten täglich Fleisch, die übrigen wenigstens den einen Tag um den andern, außerdem Grütze, Milch- und Mehlspeisen, Gemüse u. s. w. Für Reinlichkeit wird so gut, wie dies in dem für die Bewohner viel zu engem Hause geschehen kann, möglichst gesorgt, und auf Befolgung der vorgeschriebenen Ordnung, wacht der Oeconom mit der Strenge, die bei einem so gemischten und an Ungebundenheit gewohnten Haufen nothwendig ist *).

*) Die Verhaltungs-Regeln, die gedruckt und an einer jeden Thür im Hause angeheftet sind, lauten dahin:

1) Ein jeder, der in diesem Hause aufgenommen ist, wird die Hülfe, welche er durch diese milde Stiftung erhält, mit Dank erkennen, und seine Pflicht fühlen, sich den ihm vorge-

Ein gar großer Mangel bei dieser Anstalt, ist das Haus selbst, das nicht allein für eine solche Menge

---

schriebenen, und zu seinem eigenen Nutzen gereichenden Anordnungen gerne und willig gemäß zu verhalten.

2) Ein jeder Kranker muß sich den Vorschriften des Arztes willig unterwerfen, und die von demselben verordneten innerlichen und äußerlichen Heilungsmittel gehörig und nach seiner Anordnung gebrauchen; und ist dem Aufseher des Kurhauses aufgetragen, sowohl bei den Besuchen des Arztes gegenwärtig zu sein, als auch strenge darauf zu halten, daß die Kranken die Arzenei in seiner Gegenwart vorschriftsmäßig einnehmen und gebrauchen.

3) Es wird niemanden gestattet, anders als in Gegenwart des Aufsehers, Besuche anzunehmen, und dürfen die Besuchenden dem Kranken weder Speise noch Getränke bringen, als mit Vorwissen des Aufsehers, und wenn der Arzt den Gebrauch derselben erlaubt hat. Der Aufseher ist zur Wegnahme der Dinge berechtigt, welche man dem Kranken heimlich zustecken will.

4) Es darf sich kein Kranker widersetzen, wenn der Arzt oder der Aufseher es für gut findet, denselben aus einem Zimmer in das andere bringen zu lassen.

5) Die Kranken erhalten ihre Beköstigung auf die durch die Vorsteher dem Aufseher vorgeschriebene Weise, und müssen sich derselben ohne Widerrede unterwerfen.

6) Kein Kranker darf nach Belieben einheizen, wenn er auch gegen die Ordnung Holz oder Torf vorräthig fände; und noch weniger darf einer eigenmächtig Feurung vom Boden holen. Feueröfen und Kohlenfässer sind aufs strengste und ganz und gar untersagt.

7) Ein jeder Kranker muß, wenn es seine Kräfte zulassen, sein Zimmer selbst ausfegen, und sein Bette machen.

Digitized by Google

Kranker, viel zu klein, sondern in keiner Hinsicht zweckmäßig eingerichtet ist. Es enthält zwar 30 separirte Abtheilungen, die man Zimmer nennt, wovon aber das größte 6 Schritte in der Breite, und etwan 12 in der Länge hat, alle übrigen kaum 4 Schritte in der Breite und nicht mehr in der Länge enthalten, so daß es

8) Kein Kranker darf das Kurhaus verlassen, ehe der Arzt ihn für ganz hergestellt erklärt, und auch dann muß er sich erst mit dem Aufseher des Kurhauses zum Speisemeisters des Hospitals St. Hiob begeben, damit dieser seinen Namen aus der Krankenliste ausstreiche.

9) Kein Kranker darf aus seinem Zimmer in ein anderes gehen, und andere Kranke besuchen, ohne dazu Erlaubniß von dem Aufseher zu haben. Wenn jemand dawider handelt, so ist der Aufseher berechtigt, denselben einzuschließen, um den Mißbrauch zu verhindern.

10) Ein jeder Kranker ist schuldig, sich bescheiden und höflich gegen den Arzt, Aufseher, und die Krankenwärterinnen zu betragen, sich der größten Reinlichkeit zu befleißigen, und die zu seiner Verpflegung und Beköstigung dienenden Geräthe und sein Bette sorgfältig zu schonen, und dadurch zu verhüten, daß nichts davon zerbrochen oder verdorben werde.

11) Der Ordnung des Hauses gemäß, werden den Kranken weder Lichter noch Lampen gegeben.

12) Jeder Kranker wird einsehen, daß diese Vorschriften zu seinem eignen Wohl, zur Ordnung des Hauses, und zur gehörigen Anwendung der Wohlthaten, welche ihm hier erzeigt werden, nothwendig sind. Es ist daher auch nicht anders zu erwarten, als daß ein jeder dem allen, was hier benannt ist, wie auch dem, was nicht ausdrücklich benannt werden konnte, willige Folge leisten, und dadurch strenge Mittel, ihn dazu anzuhalten, unnöthig machen werde.

Digitized by Google

schwer zu begreifen wird, wie diese engen Räume gewöhnlich über 100 Kranke fassen können. Auch müssen die Kranken Selbander, mitunter drei in einem Bette schlafen. Als ich das Haus besah, standen in dem größten Zimmer vier Bettstellen und eine Schlafbank, die durch 11 Frauenzimmer besetzt waren, folglich hat das eine Bett drei von diesen Patientinnen aufnehmen müssen. Selbst von den in einem hohen Grade sciphelitischen Kranken liegen zwei und zwei zusammen. Dabei ist das Haus so ungemein feucht, daß der Salpeter aus den Mauern quillt. Dies Gebäude ist erst im Jahr 1792 neu errichtet, hat keinen Garten, nur einen eben so kleinen Hofplatz, als die Zimmer es sind, und obgleich Wasser eins der nothwendigsten Bedürfnisse bei jedem Krankenhause ist, besonders bei einem Spital für Krankheiten, die so vorzüglich warme Bäder erheischen, so findet sich doch bei diesem Hause kein Wasser, und kein Zugang für eine Leitung. Ueberhaupt ist das Haus für den jetzigen Umfang seines Gebrauchs so beschaffen, daß es sich nur durch ein neues Gebäude vom Grunde aus bessern läßt. Ein geräumiges, besonders breiteres Haus mit vier großen Zimmern in jedem Stock, würde dem Zweck ungleich besser angemessen sein; dem Arzte und Aufseher die Behandlung und Uebersicht erleichtern, eine bessere und wohlfeilere Erwärmung und Erleuchtung möglich machen, und besonders dem schrecklichen Uebelstand abhelfen, daß, mehr als ein Kranker in einem Bette zu liegen käme. Auch ein Kleiderdepot, das zur Aufbewahrung und Reinigung

der mitgebrachten Kleidungsstücke dient, fehlt dem Hause ganz, kann auch nicht hier gesucht werden, da in diesem Falle, erst für eine Hauskleidung gesorgt sein müßte. Daß die Reinigung der Kleidungsstücke bei dieser Art Uebel äußerst nothwendig ist, leidet wohl keinen Zweifel. Auch ist es für eine Mangelhaftigkeit zu rechnen, daß, die Menschen hier mehrere Monate zubringen, ohne zu irgend einer Art von Beschäftigung angehalten zu werden, und durchaus nichts vornehmen, als in Gruppen zusammen zu sitzen, um ihre schlechten Begriffe von Moralität und die rohesten Ansichten des Lebens gegen einander auszutauschen. Es streitet ganz gegen die Natur der Dinge, daß die geringere Anzahl der am wenigst Verdorbenen, die größere Pluralität, aus wahren Professorinnen in der Lasterhaftigkeit bestehend, sollte bessern können, wogegen man sich vom Gegentheil überzeugt halten, und versichert sein kann, daß manche von hier inmoralischer entlassen wird, als sie es bei ihrem Eintritt war.

Wenn aber auch allen diesem abgeholfen würde, so wäre dadurch für diese Menschen zwar besser gesorgt, während sie im Hause selbst sind; aber damit ist noch nichts für ihre künftige Besserung gethan, so lange nicht, durch ein besonderes dazu eingerichtetes Arbeitshaus für ihren Unterhalt gesorgt wäre, wohin sie nach ihrer Heilung versetzt würden, und dort durch Arbeit ihre Beköstigung verdienen könnten und müßten, bis sie im Dienst oder außer der Stadt beim Landbau untergebracht wären. Es würde zu weitläuftig werden, das Nothwendige und Nützliche solch einer An-

Digitized by Google

stalt hier abzuhandeln, auch ist beides längst durch das, was der Art in London durch das Lock-Asylum bewirkt wird, erwiesen *).

Daß, das Spital an sich, oder vielmehr das Kurhaus eine jährliche Beisteuer, sei es vom Staat oder durch milde Gaben, bedarf, wenn es nicht nach grade verarmen soll; das geht aus den Berechnungen und Bilanzen hervor. Wenigstens ist unter solchen drohenden Umständen zu hoffen, daß man für

*) Dieses Haus wurde im Jahre 1787 durch Subscription errichtet, in der einzigen Absicht: Frauenzimmer, die aus dem Lock- (venerischen) Spital geheilt entlassen würden, so lange zu beherbergen, bis sie auf eine oder die andere Art, in die bürgerliche Gesellschaft als nützliche Mitglieder wieder einzutreten, Gelegenheit fänden, und auf diese Weise aus Mangel an Unterkunft nicht genöthigt sein möchten, sich einer schlechten Lebensweise von neuem zu überlassen. Während ihrem Aufenthalt in dem Asyl, werden sie durch Hand- und Frauenzimmer-Arbeiten beschäftigt, und dabei in der Religion und Moral unterrichtet. Von 364 Frauenzimmern, die in dem Zeitraume von fünf Jahren in diesem Hause eingenommen waren, wurden 40 von ihren Verwandten wieder aufgenommen, 89 traten in Dienst, 16 starben, 15 blieben im Hause, von den übrigen giengen die mehrsten nach ihrer Heimath, wo sie sich ehrlich ernährt und gut aufgeführt haben.

Digitized by Google

dieſes Hoſpital, ſo wie es für eine jede andere milde Stiftung geſchieht, jährlich ein Paar allgemeine Sammlungen durch die Stadt einrichten werde. Das Recht dazu — wenn dieſes anders erſt durch Schwierigkeiten Gültigkeit erhalten ſollte — iſt ſchon längſt da, dieweil von alten Zeiten her ein paar der Bothenfrauen, eine Büchſe in einem Korbe tragend, auf welchem ein gedruckter Zettel, von dem regierenden Proviſor unterſchrieben mit den Worten: „Bedenket die Armen zum Pockenhauſe mit etwas Lucht“ *), in der Stadt umhergeſandt werden. Aber der ganze Ertrag dieſer Art von Sammlung, welche ſo wenig für einen guten Erfolg eingerichtet iſt, beträgt etwan 100 m$ jährlich. Für alle andere milde Stiftungen wird dieſe Sammlung von den Proviſoren ſelbſt vorgenommen. Eine ähnliche Uebernahme dieſes menſchenfreundlichen Geſchäfts ſteht von den jetzigen, thätigen und rüſtigen Proviſoren des Hauſes gewiß zu erwarten, ſo wie dieſe in dem Erfolge ihrer Bemühung ſich eine ſchöne Belohnung erwerben werden. Wenn vielleicht auch hie und dort der harte Gedanke, für ſelbſt verſchuldete Leiden, nichts thun zu

*) Was das Wort Lucht hier andeuten ſoll, iſt nicht gut auszumitteln, da daſſelbe: Luft, Licht auch Fenſter bedeutet. Vielleicht ſoll es hier ſo viel als Erfriſchung anzeigen. „Et ward all luftig“ heißt: es fängt an friſch zu werden. Auch heißt Athem ſchöpfen: „Lucht halen“, und ſo könnte hier eine Erholung zu verſtehen ſein.

Digitized by Google

müssen, die Thüre verschließen möchte, so würde dagegen das geheime Bewußtsein, der nicht abgebüßten Schuld, diese immer ungroßmüthige Strenge vielleicht mehr als ausgleichen.

Seit dem Jahre 1806 wird das Bethaus nicht gebraucht. Es ist zu wünschen, daß, das Gebäude zu irgend einem andern wohlthätigen Zweck eingerichtet werde. Etwan zu einem Genesungshause für zahlende Kranke, dem Maison de Santé in Paris ähnlich. Es ist schon an sich nicht gut, den, der für seine Heilung Zahlung leisten kann und will, mit den unentgeltlich aufgenommenen Kranken, in ein Hospital zu vermischen, da die Idee, daß es ein Armen-Spital ist, den ersten zurückscheucht. — Daß solch eine Kranken-Anstalt zu wünschen wäre, ist gewiß genug, denn wo soll sich jetzt der Fremde, der unverheirathete Künstler und Handwerker hinwenden, wenn er mit langwierigen Krankheiten, krebsartigen Geschwüren, dem Kopfgrind, oder sonstigen bösartigen Ausschlägen befallen wird *)? auch läßt es sich wohl ziemlich sicher berechnen, daß in einer Stadt, worin der Zusammenfluß von Fremden groß ist, eine solche Anstalt, wenn sie nicht des Gewinnstes wegen, sondern blos auf dem Grundsatz, sich selber zu erhalten, eingerichtet wäre, nicht allein von wesentlichem und wohlthätigem Nutzen sein, sondern auch ohne Schaden bestehen würde. —

*) Für die Aufnahme der mit sonstigen Krankheiten befallenen Fremden ist durch das männliche Krankenhaus gesorgt.

In jedem Fall bietet dieſes ungenutzte Bethaus eine gute Gelegenheit für die Erweiterung der Kur-Anſtalt dar, und es iſt ſehr zu wünſchen, daß, das leere Gebäude zu dieſem dringenden Erforderniſſe eingerichtet werde. Für ein Lock-Asylum möchte der Raum nicht groß genug ſein, ſonſt wäre dieſe Verwandlung für ein leeres Bethaus wohl die vernünftigſte Beſtimmung.

Das St. Hiobs-Hoſpital ſteht unter der Aufſicht der beiden älteſten Bürgermeiſter als Patrone, und acht Proviſoren. Dieſe zuſammen bilden das große Collegium. Von dieſem werden die Wahlen der Proviſoren, des Predigers, des Arztes und des Oeconoms am St. Hiobs-Hoſpital vorgenommen. Das kleine Collegium, aus den acht Proviſoren beſtehend, hat die Wahlen des Oeconoms am Kurhauſe, des Schreibers u. dergl. für ſich. Der Verkauf einer Prövner-Stelle, die Annahme der Gelder auf Leib-Renten *), ſo wie die Erhebung der etwan nöthigen Gelder, kann von dem p. t. regierenden Jahrverwalter, nur unter der Genehmigung des kleinen Collegiums vorgenommen werden. Vorſchläge über wichtige Abänderungen, wie Bauten, und ſonſt erhebliche Sachen, müſſen an das große Collegium gebracht und können nur von dieſem definitiv abgemacht werden. Die jährliche Verwaltung wechſelt

*) Das Hoſpital nimmt auch Gelder auf Leibrenten, doch nur von den Prövnern, wobei es bis jetzt keinen Schaden gehabt hat.

Digitized by Google

unter den Proviſoren gewöhnlich nach der Reihefolge ab, dieſe Jahrverwaltung fängt zwar namentlich auf Laurentii an, nach dem Gebrauch aber, tritt der neue Jahrverwalter ſeine Regierung zu Anfange der Woche, die gegen den 20ſten Auguſt einfällt, an. Die an dieſem Spital erwählte Proviſores bleiben lebenswierig daran, es ſei dann, daß ſie durch beſondere oder ſie bewegende Urſachen abgerufen werden, und das Proviſorat an dieſem Hauſe ſchützt gegen die Erwählung bei einer andern milden Stiftung.

Jahr-Rechnung

Einnahme von Laurentii Anno 1808

	Bey Verwaltung Herrn Fr. Carstens.		Herrn A. Schwalb.	
	mk.	ß	mk.	ß
An Saldo voriger Jahr-Rechnung . .	1680	4½	2936	13
Hauer von den Wohnungen	3107	—	3367	—
Eingenommene Zinsen	6844	11	6077	3
Nachlaß verstorbener Personen	15	12	—	—
Für verkaufte Pröven	12304	—	10100	—
Auf Leibrenten genommene Capitalien .	—	—	1000	—
Von mancherley	349	15	1485	—
Kranke zu curiren	10903	14	14246	4
Von der jährlichen Sammlung . . .	152	15½	173	3
Vom Hauptstuhl	26328	12	13608	—
mk.			52993	7

des Hospitals St. Hiob.

bis Laurentii Anno 1809. Ausgabe.

	Bey Verwaltung Herrn Fr. Carstens.		Herrn A. Schwalb.	
	mk	ß	mk	ß
Kosten der gewöhnlichen Gratiale . . .	168	—	168	—
Roggen	2741	—	2241	—
Butter	2000	1	2110	5
Kohlen	970	9	926	14
Holz	1539	14	1445	12
Zinsen an die Provener	6816	4	7175	12
Leibrenten an dieselben	3553	—	3477	3
Kranke zu curiren	3861	—	4469	3
Verzehrungskosten der Kranken . . .	12332	12	13112	4
Feuerung und sonstige Ausgaben für das Kurhaus	1397	1	3723	5
An die Officianten	2324	8	2324	8
An die Bothen-Frauen	2040	5	2091	—
Erbliche Aus-Renten	78	14	78	14
Mancherley Ausgaben	1897	12	2047	15
Verbauet	17029	4	6733	6
Belegter Hauptstuhl	—	—	—	—
mk			52125	5
Pr. Saldo ist mehr empfangen als bezahlt			868	2
mk			52993	7

Digitized by Google

V. Das Gasthaus

liegt hart an der heiligen Geistkirche. Es ist ein längliches Gebäude von 130 Fuß in der Länge, das drei Stockwerke hat. In dem untersten ist das Versammlungszimmer der Vorsteher, die Wohnung des Oekonoms, und ein großer Diehlenplatz, worauf Betstunde gehalten wird, zu welchem Ende ein Catheder und eine kleine Orgel da ist. Im zweiten Stock ist das Eßzimmer und der Schlafsaal der Männer, von denen jeder sein besonderes Bett hat. Ueber diesen ist das Eßzimmer der Weiber, und ihr Schlafsaal, der ebenfalls einschläfrige Betten hat.

Das Haus hat seinen Namen von der Absicht der Stiftung, nach welcher es zu einem gastfreien Einkehrhause für wallfahrende Pilger und arme Reisende angelegt wurde. Es ward etwan kurz nach dem Jahre 1609 errichtet, und lag hart an dem alten Millern-Thor, recht zur Bequemlichkeit armer Wanderer, die hier gleich beim Eingang in die Stadt für eine Nacht: Obdach, Ruhestätte und Abendbrodt fanden. Da das Haus zwischen dem Wasser und einem Thurm lag, grade der Wasserkunst gegenüber, und der Thurm so wie das Thor jeden Abend geschlossen wurde, so konnte kein in dem Hause übernachtender Pilger während dieser Zeit sich in die Stadt schleichen, und diese blieb ihm fremd, da er am nächsten Morgen weiter wandern mußte. Nachdem diese Karvanserei etwan 20 Jahre so gestanden, und der 30jährige Krieg seine zerstörende

Richtung nach Niedersachsen genommen hatte, ward auch die Gegend um Hamburg mit Noth und Elend bevölkert. Gleich einer Sturmfluth, welche die Wogen des Meers in die Mündung der Elbe treibt, so drängte der Krieg die, welche er arm, nackt und heerdlos gemacht, in die nahe bevestigte Stadt. Unter den armen Ankömmlingen war mancher, der bei seiner Armuth krank, ausgehungert, und unvermögend zur Arbeit war, und vor dem Millernthor in den nahen Ziegelhütten ein Obdach suchte, um dort sein ersehntes Ende abzuwarten. Die, welche noch so viele Kräfte hatten, daß sie umhergehen konnten, suchten das Leben durch Betteln am Tage zu fristen. So war der Zustand dieser Unglücklichen, der, die Bewohner der Stadt bewog, im Jahre 1630 das alte Gasthaus zu erweitern, und es auf die Verpflegung solcher kranker Fremde auszudehnen. Zur Erreichung dieser Absicht war der Raum zwischen dem Thurm und der heiligen Geistkirche glücklicher Weise leer und unbebaut. Die Oberalten, die als Vorsteher des heiligen Geist zu schalten hatten, räumten ihn zu dem Anbau des neuen Lazareths willig ein. Es wurde im Jahre 1632 vollendet, und durch einen Gang, an der Süderseite des Thurms vorbeiführend, mit dem alten Pilgerhause verbunden. Wahrscheinlich schossen die derzeitigen vier Hauptkirchen zusammen, 6000 m$ dazu her, da es erwiesen ist, daß, St. Nicolai 1500 m$ hergab *). Im Jahre 1668 ist erst der, die beide Ge-

*) S. Herr Wortmanns Chronologischer Zusammentrag der Kirche und des Kirchspiels St. Michaelis betreffend, S. 33.

Digitized by Google

bäude scheidende Thurm weggebrochen; die Lücke wieder ausgebaut, und mit den beiden Thüren versehen worden, die jetzt den Haupt-Eingang zum Hause bilden *).

Nach der im Jahre 1632 errichteten Ordnung des Hauses, das nun, zufolge seiner erweiterten Bestimmung Gast- und Krankenhaus genannt wurde, sollen fremde und einheimische Kranke darin verpflegt werden, jedoch das Haus gleich nach der Genesung wieder verlassen **). Die Administration des Hauses, so wie sie noch ist, ward derzeit eingerichtet, und besteht: aus zwei Bürgermeistern, zwei Alten, und acht

*) Dieser Thurm diente bis zum Jahre 1638 zum Aufenthalt der Wahnsinnigen, von hier wurden sie nach dem Pesthofe versetzt. So ist der Wohnort der eingesperrten Narren von Südost immer mehr nach Nordwest verlegt worden; von der Roggenkiste nach der Bohnenstraße, von dieser nach dem Graßkeller; von hier nach dem Eichholze, und von dort nach dem Pest-, jetzigen Krankenhofe. Die engen Grenzen des Stadt-Gebieths sind wohl Schuld, daß die Narrheit nicht noch weiter von ihr entfernt geworden ist.

**) Es scheint ein Widerspruch in der ersten Ordnung des Gast- und Krankenhauses zu liegen, indem an einer Stelle von bloß einheimischen Kranken die Rede ist, da doch gleich anfangs von dem Zwecke des Hauses, als für die Aufnahme von Frem-

Digitized by Google

Proviſoren, von denen der Aelteſte das Regiment ein Jahr führt, und die übrigen ſieben mit der Verwal-

---

den und Unbekannten geſprochen wird, da es hier heißt: „Wiewohl dieſe gute Stadt durch Gottes gnädigen Seegen „mit unterſchiedlichen Hoſpitälern und Armenhäuſern verſe„hen, aber dennoch für die Armen, ſo mit keinen klebenden „Krankheiten behaftet, und dennoch weder Scheurung noch „Bekandte allhier haben, bisher keine gebührliche Verord„nung geſchehen, und daher ſich zuvörderſt bei dieſem betrüb„ten Kriegs-Weſen leider befunden, daß ſolche Kranke vor „und in dieſer Stadt ſich hin und her, in den Ziegel-Häuſern „und andern Oertern, ja öffentlich vor den Kirchen und in „den Gaſſen gelegt, allda zwar viele gutherzige Chriſten zu „Mittleiden und Ertheilung der Almoſen erweckt, aber gleich„wohl vielen derſelben Kranken es an gebührlicher Cur und „Wartung gemangelt; etzliche auch darüber, wenn ſie ſich zu „denen mit der Peſt und andern Krankheiten befallenen ge„ſellt, in ebenmäßiger Seuche gerathen. Damit nun ſolchem „übeln Unheil ſo viel möglich gewehrt, und es auch diesfalls „in Vorübung der chriſtlichen Liebe nicht ermangeln; auch „dabenebſt den reiſenden Armen, die hülfliche Hand ge„bothen werden möge, ſo hat E. E. Rath Gott dem Allmäch„tigen zu Ehren und zur Fortſetzung vorberührtem chriſt„lichen Werks belieben und ſich gefallen laſſen: daß, das alte „Gaſthaus vor dem Müllernthore nebſt dem, was von dem

tung nichts zu thun haben. Die obere Seelsorge hat der Prediger zum heil. Geist, und außer einer des Mittwochs Morgens zu haltenden Betstunde, prüft der Catechet des Hauses, Montags und Donnerstags die alten Leute in der Religion. Ein Arzt und ein Wundarzt besuchen das Haus, so oft sie es für nöthig halten. Der Speisemeister ist zugleich Buchhalter und Organist. Ein Hausbothe besorgt die Geschäfte, die seine Benennung andeuten. Sonst waren auch zwei besondere Krankenwärterinnen angestellt, sie sind aber eingegangen, da die Bewohnerinnen des Hauses selbst,

---

„Hospital-Gebäude hierzu weiter kann und mag entrathen „werden, zu solcher Nothdurft soll aptirt und angeordnet „werden, dabei sich denn die Ober-Alten aller Gebühr zu be„zeugen, gutwillig erklärt u. s. w.“ Wenn es nun zwar später im 9ten § heißt: „in das Gasthaus sollen alle diejenigen, „welche krank und bettlägrig sein, und in dieser Stadt und „deren Gebiet wohnhaft, und sich angeben möchten, von den „jährlichen Verwaltern, ohne einige Entgeltniß, um Gottes „Willen eingenommen werden, da aber preßhafte Leute noch „etwas möchten in Vermögen haben, sollen sich deren Ange„hörige mit den Verwaltern abfinden, damit das Haus möge „ohne Schulden bleiben, und solche Leute auch nach besten „mögen bedient werden“, so wird dadurch doch keineswegs der erste und eigentliche Zweck des Hauses aufgehoben, d. h. „die Aufnahme fremder, dürftiger Kranken“.

gar füglich die Wartung ihrer kranken Mitgenossen übernehmen können.

Zeit und veränderte Umstände, nebst der Enstehung anderweitiger milden Stiftungen, haben dem einstmaligen Zweck dieses Hauses eine veränderte Richtung gegeben. Die älteste Absicht für das Dasein des ältesten Gasthauses: „das unentgeltliche Nachtlager und die einmahlige Erquickung durch Speise und Trank für arme Pilger und Wanderer“, hörte mit der Erweiterung des Hauses im Jahre 1630 keinesweges auf, sondern wurde im Gegentheil in der Ordnung desselben vom 4ten Januar ausdrücklich bestätigt *). Die durch diese Erweiterung entstandene neue Einrichtung, welche hauptsächlich in der Verpflegung und Heilung armer, kranker Fremdlinge bestand, hat aber so wie jene Gastfreundschaft in der Folge aufgehört, und das Haus ist für keinen dieser Zwecke mehr da. Das Haus, das anfangs bloß Gasthaus hieß, seit 1630 Kranken- und Gasthaus genannt wurde, später der Armen-Alten-Kranken-Gasthaus getauft ward, würde füglicher ein Versorgungs-Haus für alte Männer und Frauen genannt werden können, da es 70 alte

*) § 12 heißt es: es mögen auch die armen, nothdürftigen, durch„reisenden Leute, eine Nachtherberge in diesem Hause suchen, „und soll ihnen nach Gelegenheit Mahlzeit gereicht werden, „jedoch dergestalt, daß sie den folgenden Morgen sich wieder„um auf ihren Weg begeben sollen“.

Digitized by Google

Personen von jedem der beiden Geschlechter unterhält. Die vacanten Stellen werden zwar in der Regel von dem jahrverwaltenden Provisor unentgeltlich vergeben, doch giebt es auch Ausnahmen unter den Bewohnern, die von ihren Verwandten, für die Erlegung einer gewissen Summe eingekauft sind *).

Die Bewohner des Gasthauses bekommen Sonntags und an den Feiertagen Fleischspeise; an den Werkeltagen Grütze, Graupen, Klöse oder Zugemüse. Statt Frühstück und Abendbrodt erhalten sie alle 14 Tage ein Pfund Butter, und alle Woche ein Roggenbrodt von etwan 7 Pfund, dabei dünnes Bier, so viel sie wollen. Noch haben sie auf Michaelis und Ostern eine außerordentliche Mahlzeit zu genießen, die in Reiß, Ochsenbraten und Weißbrodt besteht. Ihnen wird alle Jahr ein Paar Schue nebst ein Paar Strümpfe, und zu Weihnachten Leinewand zu einem Hemde gereicht. Sie haben keine auferlegte Arbeit im

*) Dieses Einkaufen ist in der Fundations-Acte des Hauses gegründet, denn ohne was bereits vorhin der Art angeführt ist, heißt es auch noch im 10 §: „die Kranken, so allhier gedient, „oder bei ihren verwandten Freunden gelebt, oder sonst in „ein Amt gehören, sollen von ihren Wirthen, Freunden und „Amtsgenossen nach ihren Rollen unterhalten, und wo sie in „das Haus genommen werden, dieselbe mit den Vorstehern „desfall sich zur Billigkeit zu vergleichen schuldig sein".

Digitized by Google

Hause, daher die mehrsten, besonders die Weiber, den Tag über, um etwas zu verdienen, ausgehen. Winters müssen sie um 8, während dem Sommer um 9 Uhr zu Hause sein. Die folgende Bilanz giebt die nähere Auskunft, über den ökonomischen Bestand dieses Armenhauses, und zeigt, daß es leider, — auch von seinem Capital-Fond in den letztern Zeiten jährlich ansehnlich zusetzt.

Summarische Einnahme von Ao. 1808 u. Ao. 1809.

	mß	ß	₰	mß	ß	₰
An Ueberschuß vom vorigen Jahre .						
— Renten	9872	3	6	9588	7	6
— die beiden Sammlungen in der Stadt und den Vorstädten . .	2496	13	6	2436	8	6
— verehrten milden Gaben . . .	823	12	—	1656	8	—
— Bräutigams-Geschenke . . .	205	12	—	178	12	—
— denen Armen-Büchsen der Herren-Consulum, Praetorum, Banco etc.	230	2	—	254	12	—
— den Block vor dem Hause . . .	50	12	—	14	12	—
— Miethe für Keller und Buden .	216	—	—	216	—	—
— Spinn- und Strumpfstricker-Lohn zur Hälfte	317	4	—	218	—	—
— verkaufte alte Betten und Sachen	325	—	—	181	—	—
— Ueberschuß von Leichenbestätigen und Nachlaß der Verstorbenen .	775	9	—	1132	4	—
— Beerdigungs-Gelder, so in dem Hause aufgenommen, und welche in keiner Todten-Lade stehen . .	247	—	—	209	—	—
— losgekündigtes und wieder empfangenes Capital	5000	—	—	7011	6	—
— Agio	1244	—	—	1712	12	—
— Vorschuß von 1808	93	15	6	—	—	—
mß	21898	3	6	24810	2	—

Digitized by Google

Summarische Ausgabe von Ao. 1808 u. Ao. 1809.

	mß	ßß	₰	mß	ßß	₰
Pro Honorariis an den Herren Pastorem et Catechetam	245	—	—	245	—	—
— Salariis an Buchhalter und Speisemeister						
— Organist	400	—	—	400	—	—
— Bedienten-Lohn	222	—	—	222	—	—
— Neujahrs-Ausgaben	229	12	—	229	8	—
— die Kranken						
der Doctor für Besuche mß 200 ßß						
ditto für Medicin ⸗ 200 ⸗						
dem Chirurgo ⸗ 144 ⸗						
	544	—	—	544	—	—
— Victualien, so eingekauft, als:						
a Ochsenfleisch mß 2499 ßß 1						
b Schweinfleisch ⸗ 610 ⸗ 15						
c Roggen, Mahlen, Backen ꝛc. ⸗ 2664 ⸗ 2						
d Weizen-Mehl ⸗ 314 ⸗ 8						
e Graupen und Grütze ⸗ 749 ⸗ 8						
f Erbsen und Bohnen ⸗ 334 ⸗ —						
g weiß Brodt ⸗ 301 ⸗ 13						
h Heering, Stock- und Klipfisch und Salz ⸗ 86 ⸗ 8						
i Reiß und Pflaumen ⸗ 115 ⸗ 13						
k Butter und Käse ⸗ 3789 ⸗ 9						
l süße und karne Milch ⸗ 547 ⸗ 8						
m Bier und Biereßig ⸗ 418 ⸗ —						
n Zwei und funfzig Wochenrechnungen des Oeconomi ⸗ 2175 ⸗ 9						
	15388	11	6	14606	14	—
— Leinewand, Schuhe und Strümpfe	810	9	—	920	2	—
— Holz und Torf	1315	—	—	1439	8	—
— Seiffe und Thran	427	3	—	393	14	—
— verschiedene Unkosten	883	3	—	540	—	—
— Beerdigungs-Unkosten	51	12	—	17	4	—
— Bau-Kosten	196	6	—	237	9	—
— belegtes Capital	—	—	—	3000	—	—
— Agio	—	—	—	720	—	—
— Saldo vom vorigen 1808ten Jahre als Vorschuß an Hrn. J. H. Gries bezahlt	—	—	—	93	15	6
— dato von 1807	1184	11	—	—	—	—
— Saldo von diesem 1809ten Jahre zahle an meinen Nachfolger Hrn. B. H. Knoop	—	—	—	1200	7	6
mß	21898	3	6	24810	2	—

Digitized by Google

VI. Das Heiligen-Geist Hospital

gränzt hinterwärts am Gast-Hause, und hat den Eingang vom Heil. Geist Kirchhofe. Es besteht aus drei großen Sählen über einander, von denen jeder vier Reihen besonders abgetheilter Wohnfächer enthält.

Die Stiftung dieses Hospitals verliehrt sich so sehr ins graue Alterthum, daß die eigentliche Zeit nicht anzugeben ist. So viel bleibt gewiß, daß, das Hospital bereits im Jahre 1248 da war; weil in demselben, Ottgar von Oldenburg 14 Mark Silber, dem Hospital gab, um dafür zum Behuf der Kranken, Nachts ein Licht zu brennen, doch unter der Bedingung, daß, „wenn die Kreuz-Brüder „(Minoriten oder Barfüßer) ihre vorhabende Wallfahrt „nach dem heiligen Grabe anstellen würden, man „dann dieses Geld wieder zurückgeben und diese „Pilger mit Kleidern und Schuen versorgen sollte; „im Fall aber diese Wallfarth unterbliebe, sollte „jenes Geld zu ewigen Tagen dem Hospital ver„bleiben.“ Bernhard von Arne vermachte sein Erbe in dem nemlichen Jahre an das Hospital, da er eine Wallfahrt nach dem heil. Grabe unternahm, mit der Bedingung, daß: „so lange diese seine Kreuzfarth „dauern würde, der Mithzins von dem Hause unter „die Armen vertheilt werden, nach der Endigung „der Reise aber, das Hospital das Recht haben „sollte, dieses Erbe zu verkaufen.“ Ueberhaupt wurde das Hospital in jenem Jahre 1248 ungewöhnlich bedacht, da auch ein wohlhabender Landmann in

Digitized by Google

Finkenwärder, Namens Siebrand, demſelben neuntehalb Gehöfte auf dieſer Inſel nebſt einem Kahn vermachte. Aus dem zuerſtgenannten Teſtamente und auch andern Umſtänden wird es wahrſcheinlich, daß die, das Marien-Magdalenen Kloſter bewohnende Barfüßer Mönche hier, ein Krankenhaus für durchreiſende Pilger und ihre kranken Mitglieder angelegt, die Unterhaltungskoſten dazu anfänglich allein zuſammengebracht und ihre Verpflegung auch ſelbſt übernommen haben. Bei der Reformation, ward das Hospital den Ober-Alten zur Verwaltung überlaſſen. Es wurde im Gegenſatz des Eliſabethenhauſes, der groſſe heilige Geiſt genannt, und ward dazu beſtimmt: Lahme, Blinde, Taube und Stumme aufzunehmen.*) Dieſes hat ſich dahin verändert, daß, 150 Arme und alte Leute beiderlei Geſchlechts, jedoch mehr Weiber als Männer, darin leben und ernährt werden. Die vacanten Stellen vergeben die Ober-Alten, als die beſtändigen Vorſteher des Hospitals, unentgeltlich. Die Ein-

*) Daß, für dergleichen Krüppel und preßhafte Menſchen das Hospital eigentlich beſtimmt iſt, ergiebt ſich aus der Gasthaus-Ordnung vom Jahre 1632, wo es im 9ten § heißt: „wie denn auch das Hospital zum heiligen Geiſte derſelben „armen Perſonen, ſo von dem lieben Gott heimgeſucht ſein, „daß ſie lahm, blind, ſtumm, taub, oder in dergleichen „Krankheiten ſich befinden, daß, vermuthlich ſie nicht bald „ihre Geſundheit wieder erlangen und ihre Koſt verdienen „können, ſich gebührlich, wie Herkommen iſt, „anzunehmen wiſſen wird.“

künfte desselben bestehen in Renten, Grundhauer, aus einer gewissen Menge Korn, welches die Kammer für die Abtretung einiger sonst dem Kloster zugehörigen Plätze zu Vestungs-Werken, jährlich liefert; einigen Ländereien, und vorzüglich aus dem Dorfe Barmbeck. Da die Güter und Einkünfte des Marien Magdalenen Klosters, von dem dieses Hospital ein Filial war, die nemliche Verwaltung haben, so wird von diesen das Fehlende an den Ausgaben, beim heiligen Geist Hospital ergänzt. Die Gebäude dieses Armenhauses sind im hohen Grade baufällig, und drohen den nahen Einsturz.

Der heilige Geist hat seinen besondern Prediger, der von den Ober-Alten mit Zuziehung der bei den Ober-Alten Wahlen zugezogenen zwei Deputirten des Raths und des Predigers zu St. Nicolai erwählt wird. Den sogenannten Hofemeister (Oeconom) ernennt das Collegium der Ober-Alten allein. Der zuletzt erwählte hat den Fond des Hauses durch eine Remuneration von 8000 mß vermehrt. *)

Die Beköstigung der Hospital-Bewohner besteht in folgenden: Sonntags erhalten sie Fleisch mit Wurzeln, Kartoffeln oder Erbsen; Abends Suppe. Montags Habergrütze und Stockfisch. Dienstag,

*) Diese Art von Erlegung für den Dienst ist indeß keine gänzliche Neuerung, da aus den Protocollen des Hauses erhellt, daß der im Jahre 1752 den 24sten Nov. zum Speisemeister erwählte Valentin Heinrich Nagel 3000 mß Banco vor Antretung des Dienstes erlegen mußte.

Digitized by Google

Buchweitzengrüze und Türkische = Erbsen; Abends warmes Bier. Mittwochen, Habergrüze, Fleisch und gelbe Wurzeln; Abends Buchweizengrüze. Donnerstag, Graupengrüze und Kartoffeln; Abends Grüze. Freitags Habergrüze und weisse Bohnen; Abends Buchweizengrüze; Sonnabends, Grüze mit Milch und ein großes Rundstück; Abends, von Pfingsten bis Michaelis Buttermilch, von Michaelis bis Pfingsten warmes Bier. Während dem Winter wird 3 Mahl in der Woche gehackter grüner Kohl gegeben. Außer diesem erhält ein jeder alle 8 Tage 1 Roggen Brodt von 8 Pfund, und alle 14 Tage ein Pfund Butter und ein Pfund Käse.*) Noch haben sie zwei Braten = Mahlzeiten im Jahre, auf Mariä Verkündigung, und St. Michaelis, durch einen ehemaligen Speisemeister, Bruno Degener, angeordnet. An welchen Tagen sie: Biersuppe, gekochtes Ochsenfleisch in Sauer mit Rosinen = oder Korinthen = Klösen, und ein Schillings Weißbrodt erhalten. Vor diesen Mahlzeiten, wird in Gegenwart der Ober = Alten, die Ordnung des Hauses verlesen, worauf der Präses die Befolgung anempfiehlt, und die Bewohner zur Dankbarkeit gegen Gott für genossene Wohlthaten anmahnt. In vorigen Zeiten, nachdem das Essen aufgetragen war, ver-

*) Sonst wurden jährlich 8 Ochsen und einige 20 Schweine für das Hospital eingeschlachtet. Dieses hat aufgehört, dagegen wird wöchentlich 110 Pfund frisches Ochsenfleisch, und für die Kranken 20 Pfund Kalbfleisch zugekocht.

fügten sich die Ober-Alten in Processíon, durch die heilige Geist-Kirche, über den Mönkedamm nach dem Marien Magdalenen Kirchensaal, wo Mahlzeit gehalten, und den Tag darauf die Gotteskasten-Gelder gezählt wurden. Ohne die Ober-Alten wohnen dieser Mahlzeit der Sekretär derselben, die Prediger an Marien Magdalenen und der heiligen Geist Kirche, nebst dem Hofemeister bei. Die Processíon ist längst unterblieben, die Mahlzeiten dauern fort, auch versammlen sich die Ober-Alten an jenen beiden Tagen in ihrem Habit in der heiligen Geist Kirche, und lassen die Gesetze des Hauses vor der Mahlzeit verlesen. *)

Unter 45 Jahren wird keiner in dies Hospital eingenommen. Die Aufgenommenen müssen beim Eintritt bei Strafe der Wieder-Wegweisung eine gewissenhafte Anzeige machen, daß, sie ihr sämmtliches Haab und Gut mit ins Haus gebracht, und nichts davon verhehlt oder irgend sonst wo niedergelegt

*) Aus den Bilanzen läßt sich ersehen, in welchem Verhältnisse die Lebensmittel seit den letzten 50 Jahren gestiegen sind. Im J. 1755 kostete die Mahlzeit auf Michaelis 147 mß 10 ß, die auf Mariä Verkündigung 134 mß 15 ß. Im Jahre 1787 kostete die auf Michaelis 178 mß 11 ß, die auf Mariä Verkündigung 204 mß 5 ß. Anno 1807, kam die Michaelis Mahlzeit auf 260 mß 9 ß, die zu Mariä Verkündigung auf 319 mß 10 ß zu stehen.

Digitized by Google

haben, da alles Eigenthum eines in diesem Hause Aufgenommenen dem Hospital anheimfällt. Die vacanten Stellen werden von den Ober-Alten nach der Reihe besetzt, und zwar so, daß nach einem verstorbenen Manne, eine Frauensperson, und bei dem Tode Einer von diesem Geschlechte, wieder eine Mannsperson in die Stelle kommen muß.

Da die Einkünfte dieses Hospitals so wie des Marien-Magdalenen Klosters größtentheils in Getraide, Ländereien-Pacht, Haus- und Wohnungen-Miethe bestehen, so haben solche sich in Verhältniß der Steigerung dieser Gegenstände auch vermehrt, und mit den vergrößerten Ausgaben Schritt gehalten. *) Durch die Wegschaffung der Kirche und

*) So betrugen im Jahre 1755 die Renten 10573 mk 2 ß; die Hauer 6082 mk 14 ß; der Acker-Grund 149 mk; die Grund-Hauer 263 mk 2 ß 6 ₰; die Barmbecker Pacht 660 mk 13 ß 6 ₰; die Korn-Einkünfte 2020 mk. — Im Jahre 1787 gaben die Renten 13631 mk 3 ß; die Hauer 7097 mk; die Acker-Hauer 610 mk 14 ß 6 ₰; die Korn-Einkünfte 3220 mk 6 ß. Im Jahre 1807 hatten sich zwar die Renten vermindert, indem sie nur 10816 mk 11 ß brachten, (3365 mk 5 ß Restanten ungerechnet) dagegen aber gab die Hauer 13664 mk; die Grund-Hauer 2784 mk 3 ß 6 ₰; die Barmbecker Pacht 2070 mk 4 ß 8 ₰ und die

die an ihrer Stelle hingebauten Häuser sind zwar Bau-Kosten verursacht, die sich aber durch die Miethe dieser Häuser sehr gut verzinsen, wobei auch noch die Unterhaltung der Kirche, so wie die Besoldung des Predigers und anderer Kirchen-Diener erspart wird.

Eine Marien-Magdalenen Kloster-Schwester muß lutherischer Religion, ohne Mann und nicht unter 45 Jahre alt sein. Das übrige davon steht bereits im 1ten Theil S. 286 u. f.

Die nachfolgenden Bilanzen zeigen die Einnahmen und Ausgaben des Marien-Magdalenen Klosters und

---

Korn-Einkünfte 5602 mß 13 ß. Auf der andern Seite sind die Ausgaben in dem nemlichen Verhältnisse gestiegen. So betrugen dieselben im Jahre 1787 — 28319 mß 4 ß, im Jahre 1807 — 64544 mß 13 ß aus welchem allen erhellt, daß das Marien-Magdalenen Kloster mit dem heiligen Geist Hospital, nicht so wie die mehrsten andern milden Stiftungen der Stadt von seinem Fond zusetzt, welches auch um so besser ist, da der Bau eines neuen Hospitals nicht zu vermeiden steht und gewiß bald vorgenommen werden muß. Ein Umstand, der sehr schlimm für die armen Hospitaliten sein würde, wenn die nahe Kirche ihnen nicht so lange ein gutes Obdach darböte.

Digitized by Google

des heil. Geists Hospital während den beiden Jahren von 1806 und 1807. In Betreff der Administration dieses Klosters so wie auch des zu Johannis, und andern dahin gehörigen Nachrichten, wird man sich in einer der folgenden Abtheilungen Raths erholen können.

Einnahme beim Hospital zum Heiligen Geiste.

	Ao. 1806. mß	ß	Ao. 1807. mß	ß
Ueberschuß vom vorigen Jahr	7685	15½	—	—
Aufgekündigtes Capital	—	—	19750	11
Reſtanten	3889	4	3363	5
Renten	10680	11	10816	11
Hauer	14358	14	13664	—
Sülz-Gelder	—	—	188	14
Kremper-Zehend	30	7	30	7
Acker-Hauer	148	8	112	8
Grund-Hauer	2800	11½	2784	3½
Gottes-Kiſte	169	11½	141	15
Milde Gaben	200	—	—	—
Begräbniß-Erd- und Glocken-Geld	107	—	—	—
Geſtühlte und Klappen	—	—	—	—
Ochſen-Häute	112	—	84	—
Barmbecker Pacht	2029	2½	2070	4½
Maſt-Geld	—	—	—	—
Barmbecker Strafe	—	—	—	—
Bier-Karre	9	—	9	—
Korn-Einkünfte	6304	—	5602	13
Fuhl-Geld	56	12	56	—
Mancherlei	6333	5	4053	11
Summa der Einnahme mß	54915	6	62728	7

Digitized by Google

Ausgabe beim Hospital zum Heiligen Geiste.

	Ao. 1806.		Ao. 1807.	
	mß	ßß	mß	ßß
Verschossene Gelder	——	—	7915	7
Belegtes Capital	——	—	1000	—
Bier	656	—	616	—
Negster Bier	43	8	69	—
Ochsen-Fleisch	2365	7½	2779	6
Kalbfleisch	240	—	240	—
Ochsen	1737	—	1440	—
Schweine	1194	8	1059	8
Butter	4925	5	3887	11
Käse	1178	5	965	7
Seiffe	——	—	466	—
Stock-Fisch	384	—	448	—
Klipp-Fisch	630	—	740	—
Hering	36	—	120	—
Essig	67	6	71	12
Salz	158	—	142	—
Haber-Grütze	——	—	275	—
Buchweitzen-Grütze	——	—	464	8
Gersten-Grütze	——	—	144	8
Reis	97	—	160	—
Graupen	141	8	135	—
Pflaumen	——	—	62	—
Korn	——	—	——	—
Milch	——	—	394	4
Eyer	——	—	73	8
Weitzenmehl	——	—	489	—
Holz	2468	—	2580	—
Kohlen	710	4	694	—
Brauner Kohl	100	—	100	—
Zucker	——	—	212	8
Syrup	169	15	309	8
Weiß Brodt	——	—	861	14
Frische Fische	——	—	72	—
Mancherlei wegen der Küchen	8567	14	2245	7
Renten	389	16	389	14
Honorarium und Besoldung	10482	8	10826	8
D. Rheders Testament	167	8	167	10
Latus mß	36909	14½	41937	4

Digitized by Google

Einnahme beim Kloster St. Marien Magdalenen.

		Ao. 1806.		Ao. 1807.	
		mß	ß	mß	ß
Aufgekündigtes Capital					
Restanten		577	12	61	—
Leib-Geding und Präben		1525	—	1700	
Renten		5204	6	5194	6
Hauer		13511	8	12812	—
Gottes-Kiste					
Leichen-Becken		31	12		
Begräbniß- Erd- und Glocken-Geld		42	4		
Fuhl-Geld		90	8	159	4
Mancherlei		12398	15	3678	8
Summa der Einnahme	mß	33382	1	23605	2
vom Heil. Geist Hospital	mß	54915	6	62728	7
Summa der ganzen Einnahme	mß	88297	7	86333	9
Im vorigen Jahre mehr ausgegeben als eingenommen		7915	7		
	mß	96212	14	86333	9

Digitized by Google

	Ao. 1806. mß	ß	Ao. 1807. mß	ß
Transport	36909	14½	41937	4
Wand für die Armen	992	11	847	13
Schuhe und Pantoffeln	345	12	343	—
Flachs und Leinen	200	—	206	—
Bau-Kosten	20604	5	12864	6
Begräbniß-Kosten	44	12	17	—
Brauer-Armen	701	4	756	4
Mancherlei	8152	12	8593	2
Summa der Ausgabe mß	67951	6½	65544	13

Ausgabe beim Kloster St. Marien Magdalenen.

	Ao. 1806. mß	ß	Ao. 1807. mß	ß
Belegtes Capital	—	—	—	—
Leib-Rente, Lehn und Gedächtniß	1780	—	1690	—
Bruno Degenets Gedächtniß auf Michaelis und des andern Tages bei Zählung der Gottes-Kisten Gelder	265	2	260	9
Dieselbe auf Mariä Verkündigung und des andern Tages	284	15	319	10
Von Bergen Testament	160	—	160	—
Studenten Lehn	130	—	63	5
Bücher	80	—	80	—
Gottes-Kisten	118	12	118	12
Renten	358	8	358	8
Honorarium und Besoldung	3334	8	3334	8
Holz	190	—	190	—
Kohlen	51	4	48	8
Bau-Kosten	14207	3⅓	10325	6
Schoß, Zulage, Quart pro Centum	111	5	154	13
Mancherlei	7189	14	3244	—
Summa der Ausgabe mß	28261	7½	20347	15
von Heil. Geist Hospital mß	67951	6½	65544	13
Summa der ganzen Ausgabe mß	96212	14	85892	12
In diesem Jahre mehr eingen. als ausgeg.			440	13
mß	96212	14	80333	9

Digitized by Google

VII. Das Schiffer-Armen-Haus

liegt an der Schaar-Thors Brücke, der Straße auf dem Baumwall gegenüber. Es ist ein gutes massives Gebäude. Die Anstalt wird von den Schiffer-Alten dirigirt, die den Mittwochen nach heiligen drei Könige in der Schiffer-Gesellschaft darüber Rechnung ablegen.

Es heißt auch das Trosthaus, und ward 1556 von Kaufleuten und Schiffern zum Unterhalt und zur Verpflegung armer, invalider Seefahrer und Schiffer-Waisen gestiftet. Mit dieser anfänglichen Einrichtung ist längst die Veränderung vorgegangen, daß, keine Waisen im Hause leben, das jetzt bloß von alten, armen und kranken Seeleuten bewohnt wird. Auch die Verwaltung des Hauses geschieht nicht mehr, wie sie nach der Fundations-Acte vorgeschrieben ist. Nach dieser soll das Haus sechs Verweser haben, von welchen zwei aus dem Rathe, zwei Kaufleute und zwei Schiffer sein sollen. Zwei Vorsteher müssen aus den Schiffern erwählt werden, welche die Oeconomie des Hauses, die Ausgabe und Einnahme verwalten. Die Wahl der Vorsteher soll durch zwei Rathsherren, vier Ober-Alten und die beiden nachbleibenden Vorsteher vorgenommen werden. Dieses hat späterhin durch die Errichtung der Admi-

*) In der Fundations-Acte wird das Haus, wie zwischen den beiden Schaar-Thoren und den Mären zu erbauen angegeben.

ralität, der Stück von Achten Caſſe u. ſ. w. Abänderungen erlitten, wovon zu ſeiner Zeit ein mehreres. Die Einkünfte, die dies Haus bisher erhalten haben, beſtehen in gewiſſen Straf-Geldern unter den Seeleuten, freiwilligen Geſchenken und Gelübden-Geldern, einem vor dem Hauſe ſtehenden Armen-Block, und einer jährlichen Collecte durch die Stadt. Jetzt leben in dem Hauſe 17 alte Seefahrer. Ein Theil von ihnen hat kleine Zimmer für ſich, die übrigen ſchlafen auf einem Saal zuſammen. Sie müſſen bei ihrer Aufnahme ein Bett und etwas Wäſche mitbringen. Nach Abnutzung dieſer Stücke werden ſie vom Hauſe durch neue erſetzt. Das Haus wird ſehr reinlich gehalten und die armen Seefahrer mit gutem Eſſen und Trinken verſehen. Nach einer Abrechnung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts erhellt, daß, der Zeit jährlich 4 Ochſen und 7 Schweine für dieſe wenige Perſonen eingeſchlachtet wurden. Zwiſchen dieſem Hauſe und dem Admiralitäts-Arſenal, liegt

VIII. Der Seefahrer- oder Schifferwittwen-Armen-Haus,

das in einer Reihe Häusleins, 25 Wohnungen enthaltend, besteht.

Diese Gebäude gehören der Stück von Achten Casse*). Sie werden von 23 Schiffer-Wittwen und dem Bothen des Hauses, der eine doppelte Curie inne hat, bewohnt. Die Wittwen erhalten aus dieser Casse jede ein Jahrgehalt von 50 m&, und im Fall eines dringenden Bedürfnisses wird ihnen noch besonders beigestanden. Außer diesen erhält auch noch eine große Anzahl armer Matrosen-Wittwen, dem Vernehmen nach über 800 — eine kleine Unterstützung jährlich von 2 bis 25 m&. Diese Stück von Achten Casse unterscheidet sich von der sogenannten Sklaven-Casse dadurch, daß von jener nur Schiffer und Steuerleute, durch diese die Matrosen gelößt werden, die das Unglück haben, in der Seeräuber

*) Stück von Achten, Peso da Otto, Piaster, ist eine Andalusische Münze, und hat den Namen von Acht Reales de Plata, deren Gehalt sie ausmacht; nach deutschem Gelde beträgt es etwa 1 Speciesthaler. Es hing sehr davon ab, ob der zu lösende Sklave dem Gouverneur von Marocco, Algier, Tunis, u. s. w. oder einem Privatmann angehörte. Die erstern kosten gewöhnlich 6 à 700 Stück von Achten, wenn die letztern nur 4 à 500 zu stehen kommen. Daneben sind aber noch eine Menge Unkosten: als 10 Proc. Zoll vom Belauf des Lösegeldes; 15 Stück von Achten an den Castellan, 4½ an den Schreiber; 7 an die Marine; 3 an die Canzelei; 3 Proc. Provision, u. s. w.

Digitized by Google

Hände zu gerathen. Zum Lösegeld eines Schiffers werden 1000, eines Steuermanns 700, eines Matrosen 600 ℳ gegeben. Die Sklaven-Casse ward gleich nach der Einrichtung der Admiralität im Jahre 1624 errichtet. Die Stück von Achten Casse entstand später. Zu der ersten muß ein jeder auf hamburgischen Schiffen fahrende Matrose, von jeder Mark seines monatlichen Lohns einen Schilling hergeben. Auch wird zu dieser Sklaven-Casse vierteljährig an den Kirchthüren in Becken gesammelt. Die Stück von Achten Casse wird von den bestimmten Beiträgen unterhalten, welche die Schiffer und Steuerleute, die sich bei derselben einschreiben lassen, jährlich entrichten. Es ist eigentlich eine Assecuranz-Casse, in der sich auch fremde Schiffer und Steuerleute gegen Türken-Gefahr einkaufen können. Sie existirt seit dem Jahre 1622. Nur die so Contribuirenden werden aus der Gefangenschaft gelößt. Diese Casse steht unter der Direction und Austheilung der Schiffer-Alten. Die Sklaven- oder Matrosen-Casse hat der Admiralitäts Schreiber in Verwaltung, und legt davon den beiden Convoye-Herren, den beiden ältesten Admiralitäts Bürger und dem einen Schiffer-Alten jährlich Rechnung ab. Diese Casse ist von den Sammlungen der Gelder, die sowohl zur Lösung der Schiffer und Steuerleute als Matrosen bestimmt sind, abgesondert*). Ueber

*) Im Jahre 1750 wurde an Lösegeld für die gemeinen Seefahrer 5160 ℳ 15 ß mehr ausgegeben, als die Beckengelder das Jahr durch eingebracht hatten.

beide Cassen hat die Admiralität die Ober-Aufsicht*).

*) Ehe die Admiralität im Jahre 1623 angeordnet wurde, bestand eine Hispanische Collecten-Casse, aus der die, in Türkische Gefangenschaft gerathene Seeleute der Hanse-Städte gelöst wurden. Eine Casse, die nachgrade mit dem Bunde selbst abnahm. Die letzten Spuren von so einer in den Hanse-Städten gehaltenen Spanischen Collecte finden sich im Jahre 1610, wo diese Gelder für die Jahre 1608 und 1609 berechnet wurden. Zufolge dieser waren eingegangen:

Von Lübeck im Jahre	1608	—	674	mk	2	ß	4 ₰
— — — —	1609	—	499	mk	2	ß	4 ₰
Von Hamburg —	1608	—	3038	mk	5	ß	— ₰
— — — —	1609	—	2243	mk	3	ß	— ₰
Von Danzig —	1608	—	336	mk	5	ß	— ₰
— — — —	1609	—	312	mk	6	ß	— ₰
Stralsund von 1608 u. 1609		—	114	mk	12	ß	— ₰
Wismar — eben so		—	141	mk	11	ß	6 ₰
			7359	mk	15	ß	2 ₰

Dabei ist bemerkt, daß: Bremen nichts gezahlt hat, und daß das, von Rostock und Greifswald zu erwartende noch nicht eingegangen wäre.

Die nun bereits seit mehreren Jahren gesperrte Elbe, und damit aufgehörte Schiffahrt, muß die Casse dieser Versorgungs-Häuser leer gelassen haben, da fast von dieser Seite allein ihre Einnahme herkam. Vielleicht ist hierin der Grund zu finden, weßhalb von dieser — doch auch öffentlichen Anstalt — nicht so wie von andern milden Stiftungen eine Bilanz zu erhalten stand. Hamburg hat Veranlassung genug zu niederschlagenden Bemerkungen, und trüben Aussichten, weßhalb die Direktion dieser Institute ihren Mitbürgern ihre melankolischen Ansichten, durch die Aufdeckung ihres eigenen Nothstandes, nicht hat erweitern wollen. Ich sage: Vielleicht!

Digitized by Google

IX. Die Institute für weibliche und männliche Kranke.

a. Das Haus für weibliche Kranke

liegt nahe am Wall zwischen der Dammthorstraße und der kleinen Drehbahn, in einer ziemlich freien Gegend.

Die Anstalt besteht erst seit 1795, in welchem Jahre die hiesigen fünf vereinigten Freimauer-Logen dies Haus erbauen ließen, das schon seit 1792 in ihrer Mitte vorgeschlagen und sehr gewünscht war. Der Bau des Hauses mit der innern Einrichtung hat 26737 mk 8 ß gekostet, welche Summe zum größten Theil durch Privat-Beiträge zusammengebracht wurde. Der Platz, worauf das Haus steht, gehört den Logen. Es enthält 12 Zimmer mit 36 Bettstellen, sämmtlich von Eisen, die für jedes Hospital die wohlfeilsten wegen ihrer Dauer, und die besten gegen alles Ungeziefer sind.

Das Institut ist für weibliche Dienstbothen bestimmt, besonders für diejenigen unter ihnen, deren Herrschaften subscribirt haben, und jährlich 3 mk an das Haus zahlen; doch werden nicht zu dieser Klasse gehörende weibliche Kranke hier jetzt auch aufgenommen, insoferne sonstige Umstände oder Mangel an Platz es nicht verbiethen. Ausgeschlossen von der Aufnahme sind: Wahnsinnige, Krätzige, Venerische, und mit bösartigen Geschwüren oder unheilbaren Uebeln behaftete Personen.

Erkrankt einer Herrschaft, die dem Hause den jährlichen Beitrag entrichtet, ein Dienstmädchen, oder

auch eine sonst angehörige weibliche Person, so fordert sie durch einen zu diesem Ende gedruckten Zettel, einen der Aerzte des Hauses zur Untersuchung der Krankheit auf. Dieser ertheilt — insoferne die Krankheit nicht zu den ausgeschlossenen gehört — die Erlaubniß zur Aufnahme, durch einen, ebenfalls dazu gedruckten Zettel, wogegen der Subscribent einen Schein unterzeichnet, durch welchen er sich anheischig macht, so lange, als die Kranke sich in der Anstalt befinden wird, die Arzeneien nach der Taxe und 10 Schillinge tägliches Kostgeld zu bezahlen, auch im Sterbefall für die Beerdigung zu sorgen. Wer nicht Subscribent ist, kann die Aufnahme einer Kranken dadurch erlangen, daß er für ein Jahr das Subscriptionsgeld sogleich erlegt. Dringende Fälle abgerechnet, muß der Zettel, der die Aufnahme einer Kranken verlangt, Morgens vor 9 Uhr dem Arzte zugesandt sein, weil sonst die Aufnahme für den Tag nicht statt findet. Da der Tag der Aufnahme in dem Reverse, den der Subscribent unterschreibt, angegeben steht, und jedes Recept mit dem Namen der Kranken bezeichnet wird, so kann sich jeder leicht seine eigene Rechnung machen, indem die Arzeneien nach der bestehenden Armen-Taxe von den Apothekern geliefert werden. Von den drei Aerzten, welche die medicinische Behandlung haben, kann sich die Kranke den wählen, zu welchem sie das mehrste Vertrauen hat. Diese Aerzte und ein Wundarzt haben diese Mühwaltung unentgeltlich übernommen, und können nur von wohlhabenden Fremden eine Vergütung annehmen. Sie besuchen das Institut

täglich, und fertigen auch die Entlassungs-Scheine aus. Die Verpflegung, Wartung, und das Hauswesen überhaupt ist einem Oeconom und dessen Frau übertragen. Diese liefern das Essen und die Getränke nach der Anordnung des Arztes, für deren Zubereitungsart eine Vorschrift da ist. Wohlhabende Kranke, die besser verpflegt sein wollen, zahlen dafür an dem Oekonom nach billiger Uebereinkunft. Für jede andere Kranke erhält er täglich 10 Schillinge. Wein und Essig werden besonders berechnet. Von solchen Kranken, die für ihre eigene Kosten im Institute verpflegt werden, läßt er sich besonders eine Mark wöchentlich für die Aufwartung zahlen. Außerdem hat er keine Sporteln, sondern genießt bei der freien Wohnung, Feurung und Licht 400 ℳ jährlich, nebst 200 ℳ für die Wäsche. Dabei wird ihm der Lohn und die Beköstigung für einen Hausknecht bestanden. Für gefährliche Kranke, die eine Wärterinn nöthig haben, kann er eine annehmen. Erst seit dem Jahre 1805 trägt der, welcher die Kranke empfohlen hat, die Kosten, weshalb auch in der Verpflichtung die Worte hinzugefügt sind: „auch die etwanigen Auslagen für eine Krankenwärterinn zu ersetzen“. Auf Reinlichkeit und Verbesserung der Luft im Hause wird besonders gehalten, und täglich gelüftet, geräuchert und gereinigt. Kein Nachtgeschirr bleibt im Zimmer, und die Wäsche und Bett-Tücher werden so oft gegen reine verwechselt als es nöthig befunden wird. Die von der Kranken mitgebrachte Kleidungsstücke werden gezeichnet, registrirt und aufbewahrt. Eine

besondere Hauskleidung giebt es nicht, daher muß der Kranken das nöthigste von der mitgebrachten Bekleidung zum Gebrauch gelassen werden. Niemand darf die Kranken besuchen, ohne besondere Erlaubniß des Arztes oder eines der Vorsteher; und vom männlichen Geschlecht überhaupt wird keiner zugelassen, als die nächsten Verwandte. Stirbt eine, so bleibt sie 12 Stunden in ihrem Bette ungestöhrt liegen, ehe der Körper nach der Todtenkammer gebracht wird, welches für die übrigen Kranken möglichst unbemerkt geschieht. Damit keine Verwechselung bei dem Gebrauch der Heilmittel vorgehen könne, sind die Signaturen der innerlichen Mittel auf weißem, die der äußern auf blauem Papier geschrieben.

Die Anstalt hat zwei Vorsteher, die jährlich von der Schatz- und Almosen-Comité der fünf vereinigten Freimauer-Logen erwählt werden. Sie übernehmen dies Amt auf ein Jahr, werden in der Regel, insoferne es nicht gegen ihren Willen streitet, wieder erwählt. Sie haben die Geschäfte unter sich vertheilt, so daß der eine die ökonomischen Angelegenheiten; der andere die Aufnahmen und Abrechnungen hat. Beide Vorsteher haben das Haus oft und unangemeldet zu besuchen, um sich von der Nachlebung der Vorschriften zu überzeugen. Die Gattin eines Bruder Maurers hat die Aufsicht über die Wäsche, die Zubereitung der Speisen, die Erleuchtung und Heitzung der Kranken-Zimmer. — Diese Vorsteherinn wird am Neujahrstage von der Administration des Krankenhauses erwählt.

Digitized by Google

Man hätte denken sollen, daß bei der Menge von weiblichen Dienstbothen, die Hamburg ernährt, eine so wohl eingerichtete Krankenanstalt kaum Raum genug für die sich meldende Kranke darbiethen würde. Nichts weniger als das; es dauerte lange, ehe diese so ausgegleißte Volksklasse sich herablassen konnte, Genesung aus einer öffentlichen Anstalt zu holen. Es ist wohl nicht leicht möglich, daß die weibliche Eitelkeit irgendwo gedanken- und gehalt-loser anzutreffen sein sollte, als bei unsern Dienstmägden. Der Zweck, nach einem eigenen Heerd hinzuarbeiten, der, wie man glauben sollte, einen jeden Menschen beseelen müßte, gehört zu den seltensten Einfällen bei einer hamburger Dienstmagd. Eine nach der immer wechselnden Mode gekleidete, das Schauspiel und den Tanzboden besuchende dienende Person kann, wenn sie krank wird, sich nicht so weit erniedrigen, ein allgemeines Krankenhaus zu beziehen, — und da die Mehrheit zu diesem Schlage gehört, so wird das Institut auch noch keineswegs in Verhältniß seiner Güte und nach der Anzahl der erkrankten weiblichen Dienstbothen genutzt.

In den beiden ersten Jahren

von Octob.	1795	bis Octob.	1797	wurden	76	Kranke	aufgenommen,
—	1797	—	1798	—	61	—	—
—	1798	—	1799	—	119	—	—
—	1799	—	1800	—	87	—	—
—	1800	—	1801	—	73	—	—
—	1801	—	1802	—	105	—	—
—	1802	—	1803	—	106	—	—
—	1803	—	1804	—	128	—	—
—	1804	—	1805	—	102	—	—

Digitized by Google

von Octob. 1805	bis Octob. 1806	wurden	88	Kranke	aufgenommen,	
—	1806	—	1807	—	92	— —
—	1807	—	1808	—	110	— —
—	1808	—	1809	—	119	— —
					1266	

Davon sind gesund entlassen	1124
Gestorben	98
Wegen übler Aufführung entlassen	4
An andere Krankenpflegen übergeben . . .	6
Wahnsinnig nach dem Krankenhofe gebracht .	6
Von ihren Verwandten zurückgenommen . .	18
Es blieben in der Kur	10
	1266

Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Genesenen war demnach wie 1 zu 13.

Diese Kranken kosteten

	mℬ	ß	₰
in dem 1sten Jahre im Durchschnitt jede	20 mℬ	14 ß	7 ₰
— — 2ten — — — —	14 ⸗	8 ⸗	3 ⸗
— — 3ten — — — —	14 ⸗	2 ⸗	— ⸗
— — 4ten — — — —	23 ⸗	3 ⸗	— ⸗
— — 5ten — — — —	28 ⸗	11 ⸗	— ⸗
— — 6ten — — — —	25 ⸗	7 ⸗	7 ⸗
— — 7ten — — — —	27 ⸗	8 ⸗	3 ⸗
— — 8ten — — — —	24 ⸗	3 ⸗	4 ⸗
— — 9ten — — — —	30 ⸗	6 ⸗	9 ⸗
— — 10ten — — — —	29 ⸗	15 ⸗	5 ⸗
— — 11ten — — — —	37 ⸗	10 ⸗	11 ⸗
— — 12ten — — — —	37 ⸗	6 ⸗	— ⸗
— — 13ten — — — —	26 ⸗	1 ⸗	1 ⸗

Aus der Casse des Instituts selbst wurden, während diesen 14 Jahren, für 82 Kranke die Kosten bestritten; unter welchen — sollte man es glauben — in den ersten Jahren 12 waren, für die, die Herrschaften die Kur entweder nicht bezahlen oder auch nicht beendigen wollten.

b. Das Haus für männliche Kranke liegt hart neben dem weiblichen. Es enthält 16 Krankenzimmer, die bequem 36 Personen aufnehmen können; ohne ein größeres Reconvaleſcenten-Zimmer.

Schon gleich bei der Aufführung des weiblichen Krankenhauſes war man auf ein ähnliches für das männliche Geſchlecht bedacht; und der Platz dafür beſtimmt und frei gelaſſen. Indeſſen dauerte es doch bis zum Jahre 1802, ehe die Direction die Ausführung ſelbſt, vornehmen konnte. Mit dem Anfange dieſes Jahres beſtimmte die See-Aſſecuranz-Compagnie 5000 mß Banco zur Erbauung eines männlichen Krankenhauſes, wozu die Aſſecuranz-Societät bald nachher noch 3000 mß Banco legte. Nun ward auch das Publicum zu Beiträgen für die Errichtung eines ſolchen Krankenhauſes aufgefordert, und der Ueberſchlag dazu, der 50000 mß erheiſchte, demſelben vorgelegt. — In einigen Wochen waren bereits 34061 mß 11 ſß Courant dargebracht. — Der Bau ward nun ſogleich angefangen, um Martini 1803 beendet, und mit der innern Einrichtung für 24 Kranke durch 46097 mß 6 ſß beſtritten, ſo daß, das neue Gebäude nur mit 10000 mß Species zu beſchweren nöthig war. Im Jahre 1804, zu Oſtern, ward das Haus für die Aufnahme der Kranken eröfnet.

Dies Inſtitut erſtreckte ſich von ſeiner erſten Einrichtung an weiter als das für die weiblichen Kranken. Es iſt nicht allein für männliche Dienſtbothen, ſondern alle männliche Kranke ohne Unterſchied ihres Standes

Digitized by Google

und Alters eingerichtet. Das Krankenhaus steht mithin, selbst wohlhabenden Fremden, so wie allen Einwohnern offen, sobald sie für ihre Kosten hier verpflegt sein wollen. Hiesige, die nicht Subscribenten sind, müssen es bei der Aufnahme werden; Fremde von einem Subscribenten verbürgt sein, oder selbst Sicherheit stellen. Einrichtung und Behandlung ist die nemliche, wie bei dem weiblichen Krankenhause, außer daß für jeden Kranken 12 ß Kostgeld statt 10 ß täglich vergütet wird. Will ein Kranker ein besonderes Zimmer für sich haben, so zahlt er dafür während den Sommermonaten (vom 1sten April bis 1sten October) wöchentlich 3 m̃, während den 6 Wintermonaten 5 m̃ die Woche. Will er bessere Kost als die gewöhnliche genießen, so kann er sich darüber mit dem Oeconom verständigen, oder sich außer dem Hause speisen lassen, wobei indeß die Auswahl der Gerichte vom Arzte gebilligt werden muß.

Das männliche Krankenhaus scheint vom Anfange an mit weniger Vorurtheilen zu kämpfen gehabt zu haben, als das weibliche. Sei es nun, daß dieses letztere durch sein bereits längeres Dasein den Weg für die Ausrottung so eines Vorurtheils gebahnt, oder daß auch die männliche Hälfte der Menschen aus diesen Volksklassen unbefangere Begriffe über öffentliche Anstalten der Art hat, oder auch, weil dies Haus nicht bloß für kranke Dienstbothen, sondern für jeden männlichen Kranken ohne Unterschied offen steht, genug — bereits im ersten halben Jahre nach der Oefnung des Hauses vom April bis zum Sept. 1804 wurden

hier aufgenommen							22	Kranke,
vom Sept. 1804 bis Sept.	1805	wurden	aufgenommen				99	—
— —	1805	— —	1806	—	——		126	—
— —	1806	— —	1807	—	——		108	—
— —	1807	— —	1808	—	——		80	—
— —	1808	— —	1809	—	——		113	—
							548	

Von diesen sind genesen entlassen	448	
Es starben	81	
Es entfernte sich	1	
Wegen Wahnsinn nach dem Krankenhofe gebracht	6	
Von ihren Verwandten zurückgefordert . .	4	
Es blieben in der Kur	8	
	548	

Es starb also etwan der 7te Kranke.

Jeder Kranke kostete

im 1sten Jahre (1804)	im	Durchschnitt	24	mß	11	ß — ₰
— 2ten —	—	——	30	;	6	; 9 ;
— 3ten —	—	——	36	;	11	; 9 ;
— 4ten —	—	——	37	;	10	; 10 ;
— 5ten —	—	——	37	;	6	; — ;
— 6ten —	—	——	35	;	12	; — ;

Für Rechnung der Logen-Casse sind während jenen Jahren 16 männliche Kranke aufgenommen, deren Kur zusammen 860 mß 10 ß gekostet hat.

Der Grund, daß die Kranken in den späteren Jahren mehr zu stehen kamen, als früher, liegt hauptsächlich darin, daß bis zum Jahre 1805 das Kostgeld für die weiblichen Kranken nur mit 9 ß, für die männlichen mit 10 ß den Tag vergütet wurde, und seit der Zeit für die weiblichen mit 10, für die männlichen mit 12 ß

den Tag an den Oekonom bezahlt wird. Seit dem Jahre 1806 ist dem Entlassungs-Zettel des Kranken die Erinnerung beigedruckt worden, daß: „im Fall „der Genesene gerechte Klage über die Verpflegung „im Hause hätte, er sich den Morgen nach seiner Ent„lassung zwischen 10 und 12 Uhr bei einem der beiden „Vorsteher zu melden habe".

Dieses wären Einrichtung und Zustand von ein paar Institute, die in jeder Hinsicht lobenswerth sind, und eine schöne Stelle unter den Vornehmungen und Denkmälern der Menschen einnehmen. Es fehlt der Administration bloß ein sicherer Fond, mit dessen Renten sie dürftige, hülflose Kranke unentgeltlich aufnehmen, verpflegen und heilen könnte. Der Raum dafür in beiden Häusern ist da. Der erste Grund zu so einem Capital ist von dem verstorbenen J. M. Paulsen vor einigen Jahren gelegt worden, da er jedem der beiden Institute 3000 mk Banco vermacht hat, und es steht zu hoffen, daß eine so wohlthätige Handlung nicht ohne Nachfolgende bleiben wird.

Uebrigens liefert die Geschichte dieser Krankenhäuser einen abermaligen Beitrag, daß, wenn dergleichen Unternehmungen auch anfänglich mit Vorurtheilen und Widerstrebungen, so wie jedes Gute zu kämpfen haben, sie dennoch, wie alle reine Absichten endlich obsiegen. Nur fange man wie hier im Kleinen an, und mache bloß den Zuschnitt der Gebäude so, daß die Stiftung sich in Verhältniß ihrer zunehmenden Wohlhabenheit auch ausdehnen könne. Nichts macht das Publicum bei der Errichtung milder Stif-

Digitized by Google

tungen mißtrauischer, als weitgreifende Pläne und große Versprechungen. Ein Argwohn, wozu die Erfahrung und die Täuschung so mancher vorgespiegelten Erwartung berechtigt. Der Nutzen einer milden Stiftung kann zwar durch die Ausführbarkeit des Plans einleuchtend dargelegt, sollte aber nie mit vielversprechenden und prahlerischen Worten anempfohlen werden. Wenn erst durch das, was vorgenommen ist, auch das Nützliche hervorgeht; wenn die That selbst den Beweiß für das Wohlthätige der Sache führt, dann versagt so leicht kein Publicum den Beistand, den es zu leisten im Stande ist, und die Anstalt steht gegründet auf einem sichern Boden, — auf das Vertrauen des Publicums. Die Administration dieser Häuser, die vom Anfange an nicht durch bittliche Worte dem Institute seine Wohlthäter zuwarb, kann fortdaurend in der Sprache mit dem Publikum reden, die sich allein für Männer geziemt, deren lauteres Bemühen die Achtung der Achtungswürdigen erzwingt, welche sich nie erschmeicheln läßt. Diese Administration, die sich bisher mit anständiger Sorgfalt gehütet hat, in den Fehler eines — überfüllten Willens zu verfallen, wird den daurenden Ruhm davon unfehlbar einerndten, und erfahren: daß es keinen bessern und stärkern Antrieb für wohlthätige Menschen giebt, als die Ueberzeugung von dem wahren, ungeschmückten Nutzen, den diese Kranken-Institute leisten. —

Digitized by Google

X. Das Schul- und Arbeits-Haus der Allgemeinen Armen-Anstalt.

Es liegt in Westen der Stadt zwischen der kleinen und großen Michaelis Kirche, auf dem Sager-Platz. Das Haus faßt 10600 Quadr. Fuß. Der Umfang desselben mißt 524 Fuß. Es ist durchgehends Kellerhohl, hat drei Etagen, doppelte Böden und drei Eingänge. Ueber dem mittelsten, dem Haupt-Eingange, ließt man: Anno 1800, Schul- und Arbeits-Haus.

Bis gegen das Ende des Jahrs 1800 war das Schul- und Arbeits-Haus der allgemeinen Armen-Anstalt in dem derzeitigen alten Waisenhause. Weil dieses alte Gebäude schon lange baufällig geworden war, so daß ein naher Einsturz desselben zu besorgen stand, mußte entweder eine Hauptreparatur desselben, oder ein ganz neuer Bau vorgenommen werden. Rath und Sechziger entschieden im Jahre 1798 für einen neuen Bau. Dieser ward sogleich angefangen und im Jahre 1800 vollendet, so daß; das neue Schul- und Arbeits-Haus am 30sten October des nemlichen Jahres bezogen wurde. Der Bau desselben hat 218962 m$ 10 ß 6 ₰ Banco gekostet. *)

*) Etwan 273000 m$ Courant, und demnach nur 20000 m$ weniger als das neue Waisenhaus. Dieser geringe Unterschied bei der so großen Verschiedenheit der Gebäude, da das

Zu dem Grunde allein mußten 22560 mℓ 9 ß Cour. verwandt werden, da man 1025 Pfähle einzurammen hatte. Der Souterrain des Hauses enthält 13 Abtheilungen. Diese bestehen in einer Küche zur Rumfordschen Suppe, einer Speisekammer der Officianten, Vorrathskammern für das Haus, einem Speiseraum für die Kinder, einer Wollspinnerei, Weberei, der Wohnung eines Drechslers, der die Spinnräder und Haspeln zu repariren hat, u. s. w. Im ersten Stockwerke sind zwei Versammlungs-Zimmer für die Schul- und Fabrik-Deputation, wo auch die Protocolle des Hauses aufbewahrt werden; ein Arbeits-Saal, wo Flachs und Wolle gesponnen wird; zwei Näh-Schulen, ein Zimmer für die Schuhflicker; eine Vorraths-Kammer für den Rumfordschen Koch-Ofen, das Abtrage-Comptoir, wo die erhaltenen Vorschüsse zurückbezahlt werden, eine Spinn- und eine Strick-Schule; eine Wollspinnerei für Knaben; ein Zimmer, worin das von den Armen außer dem Hause gesponnene Garn durch die Garn-Binder angenommen wird, und noch ein leeres Zimmer. — Der zweite Stock enthält einen großen Saal,

---

Waisenhaus fast noch einmal so groß ist, eine Kirche enthält, und ohne seinen felsigen Grund eine Vorsetze von 705 Fuß in der Länge hat bauen müssen, würde unerklärbar sein, wenn man nicht wüßte, daß, das Armen-Schul-Haus zu einer Zeit erbaut ward, wo der Arbeitslohn ungemein hoch, und alle Baumaterialien fast noch einmahl so theuer waren, als im Jahre 1782, als das Waisenhaus zu bauen angefangen wurde.

Digitized by Google

worin des Sonntags Gottesdienst und auch die Sonntagsschule gehalten wird. Hier sind eine Art Kanzel, ein Positiv, und abgesonderte Gestühle für die Schul-Vorsteher und Pfleger. In fünf Zimmern wird Unterricht in der Religion, Schreiben, Rechnen, Lesen und dem Kirchen-Gesange gegeben. Drei andere Zimmer werden zum Garnbinden, und zwei Kammern zu Garn-Lagern genutzt. Ein anderes Zimmer führt den Namen der Schul-Bibliothek, enthält aber blos den Korb, worin die im Hause erkrankte Menschen nach dem Kranken-Hofe gebracht werden. Im dritten Stock wohnen die Lehrer und Aufseher. Ihrer sind fünf, von denen jeder zwei Zimmer, eine Kammer und eine Küche inne hat. Ein Buchhalter bewohnt ein Zimmer, wobei eine Kammer nebst einer Küche. Noch enthält dieser Stock das Lager-Behältniß für die unverarbeiteten Bekleidungs-Zuthaten; ein anderes für die verfertigten Bekleidungs-Stücke, nebst den Matratzen, Strohsäcken und was sonst zum Bettzeuge gehört; ferner ein Zimmer und eine Kammer, worin Flachs gehechelt wird; ein anderes, worin die Bekleidung für die Armen zugeschnitten, dann an brodtlose Schneider in der Stadt zum Nähen gegeben wird, und noch eine Kammer, worin ein großes Gefäß mit Wasser gefüllt steht. Dieses Wasser wird durch ein Druckwerk aus dem Hofe in die Höhe getrieben, und rinnt durch einen Sandstein wieder hinab. Auf diese Weise ist das Haus, bis oben unterm Dache immer mit Wasser gegen entstehende Feuers-Gefahr versehen, und die Bewohner

Digitized by Google

mit gereinigtem Trinkwasser versorgt. Die Böden enthalten außer einem Schul-Carcer, und den Magazinen für das rohe und ausgehechelte Flachs, nebst einem allgemeinen Behältnisse für die Feurung des Hauses, noch für jeden Officianten einen abgesonderten Raum zu dem nemlichen Bedürfnisse. — Bei dem Hause befinden sich zwar drei, aber ungemein kleine Hofplätze oder Austritte. In dem einen steht die Wasser-Pumpe, in dem andern sind die heimlichen Gemächer, der dritte dient zum Kämmen und Reinigen der Kinder. — Ein Thürhüter hat die Aufsicht in dem Haupt-Eingange, und zwei Hausknechte wechseln in der Wache bei Tage und Nacht ab.

Das Haus hat einen zwiefachen Zweck. Es ist eine Lehr-Anstalt, und ein Arbeits-Haus. Das erstere für die von der Armen-Anstalt aufgenommene Kinder von einem gewissen Alter; das zweite für diese nemliche Kinder, und erwachsene Arme, besonders vom weiblichen Geschlecht, die mit Spinnen ihren Lebens-Unterhalt im Hause verdienen wollen. Die Kinder, die in dies Institut aufgenommen werden, sind von 7 Jahren und darüber bis sie confirmirt werden, welches gewöhnlich im 16ten oder 17ten Jahre geschieht. Der Unterricht, der ihnen ertheilt wird, besteht im Lesen, Schreiben, Rechnen und der Religion. Der Arbeits-Unterricht führt zum Wollspinnen, Weben, Stricken und Nähen *).

*) Diese wie jene Eintheilung ist eine Verbesserung der neuesten Zeit, und erst im vorigen Jahre (1809) eingeführt. Bis

Der Lehr-Unterricht ist in zwei Zeit-Perioden eingetheilt: in Tag- und Abend-Schulen. Die erstern werden von den jüngern Kindern,

---

dahin wurde ein großer Theil der Stunden auf sogenannte: Verstandsübungen, Sittenlehre, Geschichte, Naturkunde, Gesundheitslehre, und Zeichnen verwandt. Es setzt schon an sich einen verkehrten Unterricht voraus, wenn man in einer lutherischen Schule die Moral von der Religion trennt. Die beste Sittenlehre für alle Menschen möchte wohl die christliche sein, eine andere neben dieser einführen wollen, besonders in einer Armen-Schule, scheint in der That widersinnig. Nichts bringt wohl leicht abgeschmacktere Resultate zum Vorschein, als den Lehrern solcher Schulen es anheimzustellen, in wie ferne sie den Religionsunterricht moderniſiren, oder auch ihrem Dafürhalten nach philosophischer einrichten wollen. Unter dem mannigfaltigen Dünkel giebt es keinen erbärmlichern, als den philosophischen; diese Thorheit ist die abgeschmackteste von allen. Jene Verstandsübungen sollten in den von den Lehrern vorgenommenen Erklärungen über Ursache und Wirkung, Zweck und Mittel einzelner Gegenstände bestehen. Wenn diese ins Gebiet der Methaphisik gehörende Definitionen das wirklich gewesen wären, was sie sein sollten, so hätten sie weit über das Fassungs-Vermögen der Kinder hinaus gehen müssen, und — wozu solch eine Zeit-Verschwendung? Leisteten sie jenes nicht, so bestand ja das Ganze in einem gehaltleeren Getreibe, einer Affectation des speculativen Wissens von Seiten der Lehrer, zur großen Langenweile der armen Kinder. Geschichte und Naturkunde sind allerdings Wissenschaften, die ihren guten Werth haben, auch zur Zierde des gesellschaftlichen Umgangs gehören; da aber bei Armen-Kindern an der Zubildung des eitlen Verstandes wohl nicht gut ohne sonderbare Sprünge der

Digitized by Google

diese nur von denen besucht, die zur Confirmation vorbereitet werden, und auch außer dem Hause bei Fabrikanten arbeiten, oder schon in der Lehre sind.

Vernunft gedacht werden kann, und es Kindern in hölzernen Pantoffeln, bei Rumfordscher Suppe sehr gleichgültig sein, und sie auch nicht durchs Leben helfen wird, ob sie wissen: was Hugo Capet für eine Mütze aufgehabt, oder welch ein Unterschied zwischen einer Nayh- oder Kieler-Muschel ist, — so war es gewiß sehr gut, daß dieser Zeit-Verderb aus dem Schulhause geschaft ward. Vielleicht hätte man die Gesundheitslehre während ein Paar Stunden in der Woche beibehalten können, wo dann in der einen den Kindern gesagt würde, — wofür sie sich besonders zu hüten haben, um ihre Gesundheit zu erhalten, in der andern, was sie zu thun und zu lassen hätten, wenn sie sich krank fühlen, oder äußerlich Schaden genommen haben. Die Regeln für dieses wie jenes lassen sich in ein paar Stunden vortragen, und wenn so etwas 52 mahle im Jahre wiederholt angehört wird, bleibt es im Gedächtnisse, und kann Menschen, deren ganzer Erbtheil gesunde Gliedmaßen ist, besonders nützlich sein.

Das Zeichnen hatte zum Zweck, die Kinder im Rißmachen zu unterrichten, welches für die, sich zu Zimmerleuten, Tischlern, und Maurern bestimmende Knaben von Nutzen sein könnte; da indeß sehr wenige von den Armen-Kindern sich diesen Handwerken widmen, der Zeichen-Lehrer aus der Armen-Casse jährlich 300 ℳ erhielt, und für die Kinder dadurch Zeit verlohren ging, so ward diese Zeichenschule im vorigen Jahre abgeschaft. Durch das Anerbieten des Zeichenmeisters (Herr Lange) den Unterricht unentgeltlich zu geben, dauert er indeß fort, und die Schul-Kasse sorgt bloß für den Zeichen-Apparat, wobei die Anzahl der Knaben, die diesen Unterricht erhalten, auf 20 eingeschränkt ist.

Digitized by Google

Die Tag-Schulen sind in sechs Klassen getheilt, drei für die Mädchen, und eben so viele für die Knaben. In diesen zusammen wird während 234 Stunden wöchentlich Unterricht ertheilt, nemlich: 54 in der Religion, 39 im Schreiben, 51 im Lesen, 30 im Rechnen, 19 im Kopfrechnen, 21 im Buchstabiren, 5 im Rechtschreiben, und 15 werden zu katechetischen Uebungen und dem Kirchen-Gesange verwandt. Die Schulstunden fangen im Winter und Sommer Morgens um 8 Uhr an, und dauern bis 12 Uhr; fangen dann wieder um 2 Uhr an, und enden im Winter um 4, im Sommer um 5 Uhr *). Die Abendschulen sind in vier Klassen getheilt, in welchen

*) Auch dieses Einschränken der Zeit ist eine Einrichtung des vorigen Jahrs. Vorher mußten die Kinder Morgens vor 7 Uhr in der Schule sein, da der Aufruf um 6¾ Uhr vorgenommen wurde, und die Kinder, die der Abendschule mit beiwohnten, bis 8 Uhr des Abends, also 13 Stunden von 24 in der Lehr- und Industrie-Schule aushalten. Derzeit dauerten die Lehrstunden bis 10 Uhr, sie fingen des Nachmittags um 5 Uhr wieder an, die Zwischenzeit, abgerechnet von 12 bis 2 Uhr, die zum Essen noch frei bleibt, mußten sämmtliche Kinder in den Industrie-Schulen zubringen, wo dann die Knaben, selbst die Kleinsten unter ihnen, Flachs spinnen und Strümpfe stricken mußten. Es würde überflüssig und weitschweifig sein, hier den leichten Beweis zu führen, daß solch eine übertriebene Menge von Lehr- und Arbeits-Stunden, für die Kinder hart, ihrer Gesundheit schädlich, und eine wahre Züchtigung gewesen ist, da, wie oben angegeben, dieses alles im vorigen Jahre auf eine vernünftige und zweckmäßige Weise abgeändert wurde.

Digitized by Google

40 Stunden wöchentlich Unterricht gegeben wird, davon sind 11 der Religion, 6 dem Lesen, 8 dem Schreiben, 8 dem Rechnen, 5 dem Buchstabiren, und eine dem Rechtschreiben gewidmet. Diese Abend-Schulen fangen im Winter um 5, während dem Sommer um 6 Uhr an, und dauern in beiden Jahrszeiten bis 8 Uhr. Im Durchschnitt wurden im vorigen Jahre (1809) in den Tag-Schulen 660, und in den Abend-Schulen 154, zusammen 814 Kinder unterrichtet.

Die Industrie-Schule nimmt Morgens und Nachmittags mit der Lehrschule zugleich ihren Anfang, und endet auch mit dieser zugleich. Ausgenommen davon sind indeß die Näh- und Webe-Mädchen, und die Knaben und Mädchen, welche Wolle auf dem großen Rade spinnen, diese arbeiten den Sommer über, bis 7 Uhr Abends. Nach einem Beschluß vom vorigen Jahre werden nur Mädchen von 8, Knaben von 10 Jahren in die Industrie-Schule zugelassen. Diese Schule ist in zwei Klassen getheilt.

In der ersten, eigentlich untersten Klasse, wo die eben in der Schule aufgenommenen Kinder den ersten Industrie-Unterricht erhalten, werden sie im Stricken und Flachsspinnen unterrichtet. Sie fangen mit dem Stricken an, und kommen, wenn sie darin fertig sind, zum Flachsspinnen. Sind sie auch hierin so geübt und fleißig, daß sie neben dem Unterricht in den Lehrstunden wöchentlich ein Stück Garn spinnen, so rücken sie in die zweite oder oberste Industrie-Klasse. In der ersten Klasse sind anjetzt (24 Sept.

1810) 210 Mädchen, von welchen 145 beim Stricken und 65 beim Flachsspinnen arbeiten. Das Spinnen für die Knaben hat seit dem vorigen Jahre gänzlich aufgehört.

Die zweite Klasse, die aus den nach und nach von der ersten zu ihr übergegangenen Kindern besteht, enthält jetzt: 240 Kinder, nemlich 226 Mädchen und 14 Knaben. Hier wird der Unterricht zum Theil im Flachsspinnen fortgesetzt, anderntheils im Wollspinnen auf dem kleinen und großen Rade, im Leinweben und besonders im Nähen gegeben. In dieser Klasse bleiben die Kinder bis sie confirmirt werden und in Dienst gehen. Es sind jetzt 8 beim Flachsspinnen, 70 Mädchen und 14 Knaben beim Wollspinnen, 22 Mädchen beim Weben, und 126 beim Nähen. In der Regel erlernt ein Kind das Spinnen in einem Viertel Jahre, Stricken in einem halben; zu einer gründlichen Fertigkeit bedarf es einer längern Zeit. Eine erwachsene Person kann das Spinnen innerhalb 6 Wochen fertig lernen. Beide Klassen stehen unter einem Ober-Aufseher, der zugleich Rechnungsführer ist. Jede Klasse hat ihren Unter-Aufseher. Die erste Klasse hat daneben 2 Lehrfrauen und 1 Hasplerin beim Flachsspinnen; 3 Lehrfrauen beim Stricken, und eine Reinigungs-Frau, die darauf zu sehen hat, daß die Kinder reinlich in die Schule kommen, und nöthigen Falls dieses vornehmen muß. Auch kömmt ein Schneider zwei Tage in der Woche, der die Kleider der Kinder ausbessert. Die zweite Klasse hat eine Lehrfrau beim Flachsspinnen, 2 beim

Wollspinnen, und einen Lehrmeister bei den Knaben; eine Lehrfrau im Weben, 2 Nähfrauen, 1 Hasplerin, 1 Reinigungsfrau, die auf die Reinlichkeit der Kinder zu sehen hat, und eine Schneiderin, die wöchentlich einen Tag kommt, und den Mädchen Unterricht im Ausbessern der Kleidungsstücke ertheilt. — Auch sind 3 Schuster im Hause, die den Kindern ihre Schue flicken.

Für eine dritte Klasse wird die Bindgarnspinnerei gerechnet, die für die ältesten Knaben des Hauses ist, und auf dem Walle in dem dazu errichteten Hause getrieben wird. Dieses Bindgarnspinnen und das Wollspinnen auf dem großen Rade sind die einzigen Industriezweige, die für die Knaben in dieser Armen-Schule noch fortdauern, indem das Flachsspinnen und das Stricken für sie mit dem Jahre 1809 gänzlich aufgehört hat *). Die Anzahl

*) Daß sämmtliche Kinder, sowohl Knaben als Mädchen, von ihrer Aufnahme in diesem Schulhause an, zum Spinnen und Stricken angehalten wurden, und von 10 bis 12 Uhr des Vormittags, von 2 bis 5 Uhr des Nachmittags dabei zubringen mußten, ist bereits erwähnt worden. Ohne Zweifel kann diese Beschäftigung den Mädchen für die Dauer ihres Lebens nutzbringend sein, nicht so den Knaben, die vom 7ten bis zum 15ten Jahr, und darüber, mit Spinnen ihre Zeit verbringen mußten, von denen vielleicht keiner, nachdem er das Haus verlassen, je wieder einen Spinnrocken in die Hand nahm, oder an einen Strumpf strickte, und somit ging ein guter Theil des Lebens für diese Knaben unbedingt verlohren. Wollte man einwenden, daß, diese Kinder doch durch irgend

Digitized by Google

der Knaben, welche Bindgarn spinnen, ist abwechselnd nach dem Bedarf dieses Fabrikats, jetzt — (Sept. 1810) sind etwan 20 damit beschäftigt.

Die Kinder, die das Haus besuchen, können fünf Werktage in der Woche, Montag, Dienstag, Mitt-

---

etwas sollten beschäftigt werden, und in Ermangelung einer andern für sie nützlichen Arbeit, nur für die unschädliche Ausfüllung ihrer Zeit hat müssen gesorgt werden; so ist dieser Einwurf leicht zu entkräften, da durchaus kein Grund vorhanden ist, warum grade diese Armenkinder 12 bis 13 Stunden des Tages entweder lernen oder arbeiten sollten. Wie jetzt, hätte man auch derzeit, nur das, was zu dem Fortkommen für ihren Stand, und für ihre Sittlichkeit das nöthigste ist, mit ihnen vornehmen sollen, wodurch sie früher ausgebildet der Schule entlassen, in Dienst, oder bei einem Handwerke gehen, auch sich dem Landbau, den Fabriken, dem Seedienst früher hätten widmen können. Dadurch würde die Casse der Armenanstalt eben so sehr, als die allgemeine, nothwendige Industrie an Mitgehülfen gewonnen haben. Es kann nie der Wohlthätigkeit mit einiger Billigkeit zugemuthet werden, die Kinder der Armen, wie in einer Pensions-Anstalt, bis zu ihrem mannbaren Alter dem gesellschaftlichen Leben zubilden zu lassen, so wenig als für das, was sie zur Ernährung dieser Kinder beiträgt, die Depositäre ihrer Wohlthaten ein Recht erhielten, sie gegen Gesundheit, Entwickelung ihrer Seelenkräfte, und den Anrechten ihrer freien Geburt als Leibeigene zu behandeln. Doch genug, die Abänderung des Lehrplans, die Verminderung der Lehr- und Arbeitsstunden, das Aufhören des Strickens und Flachsspinnens für die Knaben, im vorigen Jahre eingeführt, sind Verbesserungen, die dadurch nichts von ihrem Werth verliehren, daß sie nicht so frühe, wie es hätte geschehen müssen, vorgenommen sind.

wochen, Donnerstags und Freitags, dort ihren Mittag in Rumfordscher Suppe halten. Die Zahl, die mit dieser Suppe vorlieb nimmt, ist nicht immer gleich. Im April dieses Jahrs waren es noch zweihundert und einige funfzig; jetzt, im September, halten kaum 170 ihren Mittag hier.

Wohl ehe und noch vor wenig Jahren spann eine gute Anzahl erwachsener Armen, besonders Weiber, in dem Schulhause. Mangel an Raum bei ihren Schlafstellen, oder ein solcher Grad von Dürftigkeit, daß sie für das zum Spinnen nöthige Pfund Flachs kein Pfand setzen konnten, brachte sie dahin, hier im Hause zu spinnen. Dabei genossen sie Wärme und des Mittags Rumfordsche Suppe, ohne das was sie die Woche über verdienten, welches ihnen am Sonnabend ausgezahlt wurde. Jetzt (Sept. 1810) ist nur noch eine einzige alte Arbeiterin der Art im Hause *).

*) Sowohl zu dieser, als der großen Abnahme der Kinder, die das Haus und den Mittagstisch desselben besuchten, ist der Grund in der eben so eigenen als jetzigen unglücklichen Lage der Stadt zu finden. Hart mit einem Orte zusammen gränzend, woselbst jedes außer-europäische Product um die Hälfte wohlfeiler zu haben war, benutzten Tausende von Armen diese seltene Gelegenheit, um einiges auf eine nicht saure, wenn gleich verbothene Weise zu gewinnen. Die sophistische Ueberzeugung, daß Unrecht hier Recht sei, hat, so wie die Handlung selbst; das heimliche, verstohlene, listige, und die ganze Art des betrüglichen Gewerbes, die Moralität der niedern Volksklassen um ihre letzten morschen Stützen gebracht; und wenn die Armencasse während diesem schmutzigen Trafick, auch mehr

Sämmtliche Arbeiten, sowohl von den Kindern als den Erwachsenen geleistet, bringen der Armencasse Verlust. Dieses liegt in der Natur der Sache selbst, gleicht sich aber auf der andern Seite dadurch wieder aus, daß, mit diesen Arbeiten die Armen zum Theil ernährt werden, und daß, wenn sie diese Fabrikabilien nicht geliefert, sie von der Armenanstalt wahrscheinlich zum großen Theil ganz erhalten werden mußten, wodurch dann nicht allein das, was jetzt an der Arbeit verlohren geht, sondern auch noch das, was dafür denn doch bezahlt wird, der Armenanstalt zu tragen, zufallen würde. So sind zwar im vorigen Jahre an der Flachsspinnerei allein 26350 ℔ 5 ß verlohren gegangen, dagegen aber über 3000 Bund Garn gesponnen, wovon doch immer der Spinnlohn von den Armen als Hülfe zu ihrer Ernährung verdient ist, der ohne diesen Verdienst der Armencasse wie Almosen zur Last gefallen wäre *).

---

geschont wurde, so werden die wehen Folgen nicht ausbleiben, und auf eine fürchterliche Weise ausbrechen, sobald diese schlechte Resource für die große Menge, die daran Theil nahm, versiegt sein wird.

*) Daß dieser Verlust so ungemein beträchtlich werden konnte, das war nicht vorauszusehen, denn er ward durch unerwartete Umstände herbeigeführt. Wenn aber der Verlust an einer Arbeit so ansehnlich ist, daß sich mit demselben die Arbeiter fast ernähren lassen, so thut man wohl besser, diesen wo nicht den ganzen, doch einen guten Theil des Zuschusses zu ihrer Erhaltung, ohne dafür Arbeit zu verlangen, zu geben, und sie das Fehlende sich selbst durch eigenes Zuthun und Bestreben ver-

Digitized by Google

Dieſes wäre die jetzige Einrichtung des Schul- und Arbeitshauſes der allgemeinen Armenanſtalt.

---

dienen laſſen; denn ſo ohne alle Induſtrie iſt kein einigermaßen geſunder Menſch, daß er nicht wenigſtens einiges durch eigenes Bemühen ſich ſollte erwerben können. Dadurch wird das weite Feld der Induſtrie nicht allein urbarer, ſondern auch der Arbeitslohn für die Handreichungen zu den Unentbehrlichkeiten des Lebens wohlfeiler gemacht, welches insbeſondere bei Fabriken, Manufakturen, Bauten u. ſ. w. für das Ganze Erſparung, und demnach Gewinnſt iſt. Es leidet keinen Zweifel, daß 20000 m& für Flachs ausgegeben, in Garn verwandelt, und ans Ausland für 30000 m& verkauft — 10000 m& Gewinn für das Ganze bringen, wenn gleich die Armen während der Verarbeitung 40000 m& gekoſtet haben. Wenn dagegen dieſes Garn in der Stadt verbraucht wird, und man könnte es für 20000 m& vom Auslande kaufen, ſo würde dies Verluſt ſein, weil dabei die ganze Arbeit der Armen umſonſt verwandt wäre. Es hält ſehr ſchwer, für die Armen, Arbeit aufzufinden, wodurch ſie ſo viel verdienen können, daß ſie ſich wenn auch nur zum großen Theil dadurch ernähren. Noch ſchlimmer, wo nicht unmöglich wird es, eine richtige Berechnung herauszubringen, ob durch die gewiſſe, für die Armen angeordnete Arbeit, nicht auf der andern Seite ſo viel nothwendige Handreichung und Beihülfe zum Nutzen des bürgerlichen Lebens, der Verbeſſerung der Cultur, und der Mittel vom Auslande zu gewinnen, verlohren geht, daß dadurch mehr Schaden, als durch jene Vortheil gebracht wird. — Wäre dieſe Induſtrieſchule in England, ſo möchte ſie wohl nichts vortheilhafter vornehmen können, als eine Strohhut-Manufaktur einzurichten. Die Engländerin, die in dem einen Jahre wie in dem andern, die Sonnenſtrahlen läſtig findet, behält ſchon dieſer Urſache wegen dieſe Tracht bei. Sie hat einen vernünf-

Digitized by Google

Was dieses Institut für seinen beabsichtigten Zweck: die bessere Sittlichkeit der niedern Volkskassen geleistet, und nicht geleistet hat, das — möchte ungemein schwer werden, genau und richtig anzugeben. Wenn es sich gleich nicht erwiesen hat, daß die jetzt lebende Generation durch dieses Erziehungshaus bessere Menschen zugebildet, so läßt sich doch auch nicht darthun, daß diese unsere Zeitgenossen, nicht noch schlechter ohne diese Erziehungsanstalt sein würden. Die ärmere Menschenmenge hat mit zu vielem zu kämpfen, ihr ist in den letztern Zeiten jede Schutzwehr genommen, da das Beispiel von oben, sie um allen Glauben und Vesthaltung an Sittlichkeit, Entbehrung und Resignation gebracht hat. Luxus und Verschwendung, die in den höhern Ständen ihr Unwesen treiben, mußten gar bald die Auflösung der Biederkeit und Genügsamkeit in den untern Klassen vollenden, denen so wenige Hülfsmit-

---

tigen Grund dafür, und mehr bedarf sie nicht. Aber so etwas läßt sich in Deutschland nicht unternehmen, wo alles von der Tirannei der Mode abhängt, die vom Auslande zu uns herübergeweht, und auf eine selavische Weise nachgeahmt wird. Wo es heute so unmöglich ist, ohne Strohhut queer über die Gasse zu gehen, als es morgen lächerlich sein würde, sich damit sehen zu lassen. Wenn wir in Deutschland Strohhut-Manufakturen, selbst große, wie in Dresden, aufzuweisen haben, so verdanken ihre Unternehmer den guten Fortgang derselben den Landleuten und Bewohnerinnen von Landstädten. Diese hegen seit einer langen Reihe von Jahren die Meinung, und bleiben dabei, daß etwas, welches auf eine bequeme Weise gegen die Sonnenstrahlen beim Gehen und Arbeiten schützt, nie außer der Mode sein kann und auch nicht kommen darf.

Digitized by Google

tel zu Gebothe stehen, um das zusammen zu bringen, wodurch die äußere Ehre erhalten wird, — die — unverlohren noch oft die Rettung von dem am Rande Herumtaumelnden gewesen ist. Und somit kann es leicht sein, daß, ohne dieses Erziehungshaus, das Sitten-Verderben, die Lasterhaftigkeit und Trägheit unter dem jetzigen heranwachsenden geringen Mann noch ungleich größer sein möchte. Unter solchen problematischen Zuständen, ist es am billigsten, das Beste zu glauben, und zufrieden zu sein, daß neuerdings mit dem Lehr- und Arbeits-Unterricht so gute und zweckmäßige Veränderungen vorgenommen sind. Das Bedauren — wenn gleich mit gegründetem Rechte — daß, man ein so weites Haus für das Zusammenleben einer so großen Menge Kinder erbaut hat, ist ja doch vergeblich, und wenn es gleich eine durch alle Erfahrungen, und auch durch diese hier bestätigte, Wahrheit ist, daß, nirgend mehr Immoralität unter Kindern einnistet, als dort, wo eine große Menge derselben zusammen hausen, so läßt sich das weitläuftige Gebäude damit nicht in fünf Schulhäuser theilen, und nach den fünf Kirchspielen versetzen.

Digitized by Google

X. Die Entbindungs-Anstalt

besteht in einem Saal, Vorplatz nebst einem Boden in einem Neben-Gebäude des Zuchthauses. In dem für die Wöchnerinnen bestimmten Zimmer stehen 9 Bettstellen. Die Schwangern schlafen in dem Dach-Zimmer auf dem Boden. Das Ganze ist zu klein, und bietet weder hinreichenden, noch gehörig abgetheilten Raum für Schwangere, Entbundene, und Kranke dar.

Die Anstalt ist seit 1796 da. Im Jahre vorher war der Armen-Anstalt von einer hiesigen Assecuranz-Compagnie 3000 mk. Banco zu der Einrichtung einer Entbindungs-Anstalt eingehändigt worden. Das Institut nimmt zur Entbindung auf: unverheirathete und verheirathete Schwangere, denen es an Wohnung fehlt, auch Fremde, die ohne Gefahr nicht fortzuschaffen sind. Sie werden einige Wochen vor ihrer Niederkunft aufgenommen, und erhalten wöchentlich 16 Schillinge, wovon sie sich beköstigen müssen; von der Entbindung an bekommen sie das Doppelte. Die Schwangern kochen und waschen für die Entbundenen, und müssen das Zimmer und die Schlafstellen rein halten. Eine Wehmutter wohnt im Hause; der Arzt der Anstalt besucht es täglich, der Wundarzt so oft es nöthig ist. Der Vorsteher der Armen, dem diese Entbindungs-Anstalt anvertraut ist, findet sich am Mittwochen zur Aufnahme dort ein. Die gewöhnlichen Entbindungen besorgt die

Wehmutter, die Operationen der Arzt, sehr schwierige mit Beihülfe des Wundarztes.

In den 13 Jahren vom Anfange des Instituts: Januar 1796 bis zu Ende von 1809, sind hier 1100 Personen entbunden worden, von denen 17 gestorben sind. Gebohren wurden hier während der Zeit 1143 Kinder, von welchen 102 todt zur Welt kamen, und 82 noch in der Anstalt starben. Es starb also fast das 6te Kind *). Das Institut hängt von der Allgemeinen Armen-Anstalt ab, die auch die Kosten dazu hergiebt, welche sich auf ungefähr 2500 mß Cour. jährlich belaufen. Jedes Wochenbett kostete im Jahre 1807 — 32 mß 1 ßß; 1808 — 30 mß 3 ßß 9 ß; 1809 — 26 mß 1 ßß 1 ß. Ein großer Theil der hier Entbundenen geht in Ammen-Dienst. Venerische und krätzige Schwangere werden nicht aufgenommen. Das Institut gehört trotz seiner Beschränktheit, und Fehler, die fast nur allein in dem durchaus unan-

*) Im Brittischen Gebähr-Hause, wo während den letzten 40 Jahren 26201 Mütter entbunden wurden, starben von diesen 391. Sie hatten sämmtlich 26513 Kinder zur Welt gebracht, von welchen 1073 Todtgebohrne waren, und 795 im Hause starben. Das Verhältniß zwischen den gestorbenen Müttern im Brittischen Gebähr-Hause und in der Hamburger Entbindungs-Anstalt ist fast gleich. Hier starben 17 von 1100 Entbundenen, in London 17 von 1139. Aber das Verhältniß der, in der hiesigen Entbindungs-Anstalt verstorbenen Kinder ist, um so trauriger und macht ein sehr nachtheiliges Bild gegen das Brittische Gebähr-Haus. In diesem starben von 1143 zur Welt gebrachten Kinder nur 80; in der hiesigen Entbindungs-Anstalt von 1143 Kindern — 184!

gemessenen Locale zu finden sind, zu den wohlthätigen, und könnte noch heilbringender werden, wenn damit zugleich ein praktischer Unterricht für Hebammen verbunden würde.

Digitized by Google

XI. Das Siechen (Seeken)-Haus in St. Georg *).

Eigentlich eine Reihe kleiner Häuserchen am Kirchhofe, in welchen 16 arme Weiber wohnen.

Es hieß in den ersten Zeiten seiner Existenz: dat Spital up dem Stege **), und that damals gewissermaßen die Dienste, die jetzt der Krankenhof

*) Gehört zwar so wie das Armen-Wittwen Haus und der Kranken-Hof, als außer der Stadt gelegen, in die folgende Abtheilung, werden aber, als Armen-Institute für die Stadt, in richtiger Ordnung hier mitgenommen.

**) Und zwar deswegen, weil wie Herr Langermann und ein anderer gelehrter Mann (s. Münz und Medallen Vergnügen S. 350) meinen, daß vormals vom Schulthor (s. Th. 1 S. 307) durch den der Zeit noch nicht ausgehauenen Wald vielleicht ein Fußsteig (Steg) zu dem genannten Spital geführt hat. Diese Vermuthung gewinnt viel Wahrscheinlichkeit durch den 17ten Art. des Recesses von 1410, wo es heißt: „Vortmehr begehren de gemenen Borgern dat man den armen Seeken-Lüden up dem Gange to Sänte Jürgen geve, tweewal in der Wecke, alse des Meddeweckens unde des Sunnenavends alle dat Brod, dat mede den Körben gebeden ward, in der Stad up de twe vorgeschrevene Dage, und dat mehr Brodes, in der Wecke gebeden worde, alse de Korfdreger in dem Korfe dregen können, dat man den sülvigen Lüden up dem Stege dat al gewe, und dat man den vorbenömden Seeken Lüdden dat Brod up de tweene vorgeschrevene Dage gänzlicher averandt werde, und de Lüden este in erer Harberge, edder wer se dat hebben willen, unde dat man dat Brod nargends anders wor in dregge oder beständige, und wer idt, dat ein arm seeke

in einem mehr ausgebreiteten Sinne leistet. Aufgenommen wurden nur Menschen, die mit ansteckenden Seuchen, Beulen, dem Aussatze behaftet waren. Daher der Name Siechen (plattd. Seeken), welcher noch jetzt mißbräuchlich den 16 armen Wittwen beigelegt wird, die in den Häuserchen wohnen, wöchentlich 2 mk. 8 ßl genießen, und von den beiden Patronen, (den zweiten und dritten Bürgermeistern) eingesetzt werden.

Das Hospital ist sehr alt, und muß bereits vor dem Jahre 1220 da gewesen sein, weil in diesem, Graf Albert von Orlamünde dem Priester der Kapelle bei dem Seekenhause drei Stück Acker schenkte, auch im Jahre 1296 am Abend des Heil. Ap. Andrä von dem Rathe und dem Domkapitel in Gemeinschaft eine Haus-Ordnung verfaßt wurde, aus welcher unter andern erhellt, daß, die in dem Hause wohnende Seeken auch daselbst beköstigt wurden; und so war es noch 1655, da es in den Gesetzen des Seeken-Hauses von diesem Jahre heißt: „die Seeken sollen dem Herrn „Pastor und Hofmeister in ihren guten Vermahnun„gen folgen und gehorsam, nicht widerspenstig, hals„starrig sein, oder Böses von ihnen reden, bei „Strafe der Entziehung der Speise auf etzliche Wo„chen“.

Minsch wörde geladen up dem Steg, dat man nenerley Geld von enner nehme, und later dat by older Wahrheit, unde efter nenen in Memorien, Testamenten, edder andere Wyse wat to eren Behoff gegeven is, edder in thokommenden Tyden gegeven ward, dat man dat ofven sonder Verminderungen folgen late.“

Obgleich die erste Einrichtung dieses Hospitals nicht genau anzugeben ist, so läßt sich doch so viel aus den alten Daten zusammentragen, daß, die Bewohner desselben aus Seeken und gude Lüden bestanden. Die erstern waren höchst wahrscheinlich mit dem Aussatz der Juden (Elephantiasis) behaftete Menschen, eine Krankheit, die derzeit nicht so selten wie jetzt vorkam, und wahrscheinlich von den Pilgern zum heilgen Grabe, aus Palästina, der Heimath dieses Uebels, mitgebracht wurde. Daß es diese abschreckende, schwer zu heilende Krankheit gewesen, geht auch aus der Absonderung hervor, wozu diese Seeken verurtheilt waren. Sie hatten nicht allein ihren eigenen Altar in der Kirche, an welchem sonst Niemanden das Abendmahl gereicht wurde, sondern es war ihnen auch verbothen, jemand in ihre Kirchenstühle eintreten zulassen, des ihnen anklebenden Aussatzes wegen. Die so benannten guden Lüden wurden in denen: in und außer dem Hause getheilt. Die erstern waren die den Kranken zur Aufwartung dienenden, die für sie auch das Nöthige aus der Stadt holten, wohin die Seeken nicht kommen durften *). Die andern waren die von der Seuche geheilten, die außer dem Hause wohnten; noch gab es sogenannte Seeken-Pröbner; dieses waren Leute aus allen Ständen, die sich Leibrenten vom

*) In der Rechnung von 1453 finden sich acht Schillinge vor Teckene to makende, de de guden Lüde mede nemen in dee Stadt.

Hospital gekauft hatten *). Die Anzahl der Seeken war gewöhnlich zwischen 30 und 40. Die guden Lüde haben längst aufgehört, und der letzte Prövner starb im Jahre 1793 **).

Unter dem Hospital stehen die Dörfer Klein Borstel, Langen Horn, und der Meierhof die Berne. Von den Einkünften dieser Ländereien werden die 16 angezeigten Wittwen versorgt, und der sogenannte Hofmeister ***) salarirt. Die Verwaltung muß in vorigen Zeiten sehr übel geführt geworden sein, da bei den wenigen Ausgaben, die Einnahme nicht zureichte, und das Ganze in Schulden versank. Im Jahre 1783 schoß das Hospital so wie in den Jahren vorher 10000 m&

*) Von diesen Prövnern ist schon im Jahre 1459 und früher bei dem Seeken-Hause die Rede in den Rechnungen, und da das Hiobshospital erst im Jahre 1505 entstand, und viele Aehnlichkeit mit diesem Hause, auch beide einen gemeinschaftlichen Prediger hatten, so läßt sich hierin schon der Grund zu den noch jetzigen Prövnern beim St. Hiobs-Spital sehen.

**) Dies war ein Oberster von der Borch, der eine Leibrente von 4140 m& Cour. jährlich vom Hospital während einer langen Reihe von Jahren genossen hatte.

***) Dem Ursprunge nach nur Havemeister, Verwalter. Seit dem Jahre 1550 hat ein titelsüchtiger Havemeister, Namens Otto Kanenberg, sich in seinen Unterschriften zum Hofmeister, (ein ziemlich alberner Titel) erhoben. Die Stelle, die von der Kammer verkauft wird, ist jetzt unbesetzt, und wird von einem Hofemeister ad interim verwaltet.

Digitized by Google

zu kurz. Es hatte 100000 m& Schulden und 4185 m& jährlich an Leibrenten zu zahlen. Es wurde dieserhalb auf einander folgende 10 Jahre von dem Dreckkarrengelde dem Hospital 7140 m& jährlich bewilligt; und noch für 4 nachfolgende Jahre, 3000 m& jährlich. Obgleich dadurch die Bedürfnisse bestritten wurden, so sahe sich das Hospital dennoch genöthigt, im Jahre 1806, seinen Meierhof, die Berne, zu verkaufen, besonders da es das Glück hatte, einen liberalen Käufer zu finden, der dafür 100000 m& zahlte.

XII. Das Armen-Wittwen-Haus in St. Georg

liegt auf der sogenannten Hofmeisterei, vor der St. Georgs-Kirche.

Das Stiftungs-Jahr dieser Anstalt ist nicht anzugeben; man hält dafür, daß sie im Jahre 1450 errichtet sei. Es sollen darin nach dem Herkommen und der Vereinigung unter den vier ältern Kirchspielen 50 arme Wittwen wohnen. Das Haus steht unter den Oberalten und Gotteskasten-Verwaltern von Petri, Nicolai, Catharinen und Jacobi. Nicolai gehören von diesen Zellen nur 11, jeder der andern Kirchen 13 an. Das Haus hat zwei Stockwerke, in jedem sind 25 Zellen, über welchen das Wappen des Kirchspiels steht, zu welchem sie gehören. Jeder Stock hat einen allgemeinen Feuer-Heerd. Die Kirchspiele sind durch einander zerstreut, wahrscheinlich, weil sie anfänglich durchs Loos gezogen wurden. Bis zum Jahre 1789 bestanden Einrichtung und Ordnung dieses Hauses wie folgt: Die hier aufgenommenen sollten Wittwen, und der evangelischen Lehre zugethan sein. Sie mußten des Winters eine halbe, während dem Sommer eine Stunde nach der Thorsperre zu Hause sein. War eine krank, so wurde sie von den Schwestern des Kirchspiels, wozu sie gehörte, gepflegt und gewartet; dieses ging um und wechselte alle 8 Tage ab. Jede erhielt wöchentlich 6 Schillinge und vierteljährig noch eine Mark; auch wurde das in dem vor dem Hause stehenden Block eingelegte Geld auf Johanni zu glei-

Digitized by Google

chen Theilen unter diesen 50 Weibern vertheilt *). Zweimal in der Woche ward Betstunde gehalten, Sonntag Mittags, und Mittwoch Morgens. Diese hielt der Hauswirth, der zugleich Büchsenträger bey der Currende ist **). Das Institut hat nicht immer in

*) Eine Ausbeute, die gewöhnlich nicht über 4 bis 6 Schillinge für eine jede beträgt. Eine ungemein glückliche Ausnahme machte das Jahr 1782; wo sich bei der Oefnung des Blocks 28 Species Ducaten, 14 Louisdor, und an Münze 6 mß 11 ßß darin befanden. Jede der armen Weiber, deren 49 im Hause waren, erhielt 4 mß; eben so viel ward für sie zum Weihnachten aufgesparrt. Der Prediger zu St. Georg, der Gotteskasten-Verwalter zu St. Petri, und der Wirth haben jeder einen Schlüssel zu diesem Armen-Block.

**) Ob die Benennung Currende (besser: Currente, Chorus currens, die Gesangläufer) mehr von den Beinen, oder von den Kehlen der singenden Knaben in Hamburg hergenommen sei, kann nur der bezweifeln, der das Chor nie gesehen noch gehört hat. Paarweise, den Vorsänger zur Seite, im Angesichte des Büchsenträgers, der alle Thüren der Gassen beunruhigt, ziehen diese Rhapsoden durch die Stadt in schwarzen Mänteln, großer Eile, und die plärrenden Töne aus dem Halse des einen jagen die Töne aus der Kehle des andern. Sie kakgiölen vor den Bürgerhäusern in Freuden- und Trauerfällen; und ihr Gesang dient mehr zur Befriedigung einer gewissen Eitelkeit, als zur musicalischen und religiösen Erbauung. Aber diese Currende hat auch ihre gute, und nützliche Seite. Sie bringt jährlich einen artigen Beitrag zur Unterstützung des Elends und der hülflosesten Menschen ein. Die Currende wurde im Jahre 1604 eingerichtet. Sie brachte im ersten Jahre vom 25sten Sept. 1604 bis zum 1sten October 1605 ein: 2683 mß 14 ßß. Jetzt bringt dieser dem Anschein nach so sehr überflüßige und

der besten Ordnung bestanden, und es hat Zeiten gegeben, wo gar sehr gegen den Zweck und die uranfängliche Einrichtung gesündigt wurde. Im Jahre 1745 waren unter den 50 Bewohnerinnen nur 13 Wittwen im Hause, alle die übrigen bestanden aus unverheiratheten Frauenspersonen *). St. Michaelis hat

---

nicht angenehme Gesang doch zwischen 9 bis 10000 mß jährlich ein. Davon erhält der Krankenhof jährlich 5200 mß; 20 mß wöchentlich von jedem Kirchspiele. Der Ueberschuß, von dem erst die Löhnung und Bekleidung der Currende abgeht, fällt zur Hälfte den Gotteskasten der 5 Kirchspiele, die andere Hälfte der allgem. Armen-Anstalt zu. Im vorigen Jahre war die Einnahme 9702 mß 10 ßß 6 ℔. Davon erhielt jedes Kirchspiel 1940 mß 8 ßß 6 ℔. Der Ueberschuß bei Petri betrug 541 mß 10 ßß 6 ℔, wovon die Hälfte mit 270 mß 13 ßß 3 ℔ an die allgem. Armen-Anstalt eingehändigt wurde. Der jetzige Vorsänger und Büchsenträger betreiben ihr Geschäfte auf eine ordentliche und untadelhafte Weise. Dies war nicht immer so, dazu lag der Grund in dem Umstande, daß jeder, der den Büchsenträgerdienst kaufen wollte, darauf bieten konnte; auch ist dieser Dienst schon mit einem Kutscher besetzt gewesen. Die Currende besteht außer dem Vorsänger und Büchsenträger in 11 Knaben. Der Büchsenträger kauft seinen Dienst. Der jetzige hat dafür 3000 mß Cour. gegeben. Er hat freie Wohnung, ist frei von Vieh- und Bier-Accise, und erhält nebst der jährlichen Bekleidung 40 mß monatlich. Der Vorsänger hat bei der Bekleidung 30 mß monatlich. Die Knaben haben wöchentlich 15 Schillinge, nebst der Bekleidung. Die Sammlung und das Herumsingen geschieht wöchentlich 5 Tage, einen durch jedes Kirchspiel.

*) Dieserhalb heißt es auch im Protocoll von 1745: „in Summa, eine jede lebte allda in unerlaubter Freyheit, in unaufhörli-

keine Zellen in dieſem Hauſe, dieweil es erſt im Jahre 1685 zu einem Kirchſpiele erhoben iſt. Als dieſe Kirche im Jahre 1746 darauf beſtand, auch 10 Zellen in dieſem Hauſe zu haben, wurde dies von den übrigen Kirchſpielen unter der Bedingung zugeſtanden, wenn es an dem Bau des Hauſes mit Theil nehmen würde. Weil aber Michaelis ſich hierzu nicht verſtehen wollte, auch erklärte, daß das Präſidat, das immer bei Petri geweſen, abwechſeln müſſe, reſolvirten die andern vier Kirchſpiele am 29ſten Februar 1747, daß, wenn St. Michaelis ſich nicht innerhalb 14 Tagen hierzu beiſtimmig erklärte, ſie dies für eine Verneinung anſehen würden. Dieſer Beſchluß ward dem St. Michaelis Kirchen-Collegium mitgetheilt, und da die 14 Tage verſtrichen waren, ſo beſetzten die andern Kirchſpiele die offen gehaltenen Zellen; wobei es dann blieb, und Michaelis Gotteskaſten nimmt zwar an der Unterhaltung des Büchſenträger-Hauſes, aber nicht an der des Wittwenhauſes ſelbſt, Antheil.

Seit der Errichtung der allgem. Armen-Anſtalt iſt im Jahre 1789 eine gänzliche Veränderung mit der Einrichtung dieſes Armen-Wittwen-Hauſes vorge-

---

chem Gezänke; das Vollſaufen hatte nicht weniger im höchſten Grade Ueberhand genommen, und der Reſpect, den der Wirth und Proviſor bei ihnen billig haben ſollte, war zum Schimpf geworden, weil ſie merkten, daß ſeine Anzeigen bei den p. t. Vorſtehern kein Gehör fanden. Es ging ſo ſchändlich daher, daß das, von den gottſeligen Vorfahren betitelte Armen-Wittwen-Haus nunmehro ſchon den Namen eines armen, öffentlichen Bordels bekommen hatte".

Digitized by Google

gangen, da am 28sten Februar jenes Jahres von den Kirchen-Collegien beliebt wurde, daß die Wittwen aussterben, und bis dahin eine jede 4 mß monatlich zu genießen haben sollte. Solcher Wittwen vom alten Stamme lebt nur noch eine im Hause. Alle andern sind begraben, und die Zellen größtentheils mit eingezeichneten Armen besetzt, für deren jede die Armen-Anstalt jährlich 12 mß bezahlt. Die übrigen sind von alten Frauen bewohnt, die diese Miethe selbst aufbringen müssen. Sie haben keine andere Einnahme, als in Gemeinschaft den Ertrag des Armen-Blocks, und 90 mß Courant Zinsen von 3000 mß Courant Capital, welches die verstorbene Senatorin Behrenberg diesem Hause vermacht hat. Beides wird auf Weihnachten zu gleichen Theilen an die Bewohnerinnen vertheilt; somit ist das Ganze fast aufgehoben; auch ist das Haus sehr baufällig und die Zellen so klein, daß eine darin Gestorbene mit ihrem verlassenen Kämmerlein gegen ihren Sarg keinen größern Tausch macht, als wäre sie von einem Sahl herab in einen Keller gezogen.

Digitized by Google

XIII. Der Krankenhof,

bis zum Jahre 1797 der Pesthof genant, liegt in Westen von Hamburg zwischen der Stadt und Altona, bald vor dem äußern Millernthore fängt eine Allee an, die grade darauf zuführt. Er besteht aus mehreren kleinern und größern Gebäuden, die zu den beiden Zwecken: Verpflegung und Heilung, dienen. Vor dem großen gepflasterten Hofplatze zur rechten steht die kleine, aber gut gebaute sogenannte Lazarethkirche, um diese, so wie um die Krankenhäuser selbst liegt das, diesem Hospital gehörende Gartenland.

Die zerstöhrenden Wirkungen, welche die Pest und andere ansteckende Seuchen besonders im 16ten Jahrhundert in Hamburg hervorbrachten, da wegen der Enge der Gassen und der Menge der Einwohner die Mittheilung der giftigen Dünste schnell Ueberhand nahm und tausende wegrafften, erregten schon längst den Wunsch, ein besonderes Haus außerhalb der Stadt zur Absonderung und Heilung der mit der Pest behafteten Kranken zu haben. Bisher war dieses in einem dazu sehr unzulänglichen Hause, im Eichholz liegend, geschehen. Da nun die Neustadt so sehr angebaut ward, daß die Häuser derselben mit diesem Pestspital zusammen gränzten, so kamen jene Wünsche im Jahre 1606 zur Ausführung, durch die Anlegung des noch vor wenig Jahren sogenannten Pesthofes. Erst seit dem 22sten December 1797 ist die Benennung Pesthof durch ein Decret des Senats in Krankenhof

verwandelt worden. Im vorigen Jahrhundert wurde er sehr vergrößert, und auch in diesem ist er erweitert worden. Die schönen Wasserleitungen, die im Jahre 1748 angelegt wurden, seit mehreren Jahren aber angefangen hatten, schadhaft und fast unbrauchbar zu werden, sind im Jahre 1805 gänzlich erneuert worden. Die kleine Lazarethkirche, die im Jahre 1769 zu bauen angefangen wurde, ist im Jahre 1771 vollendet. Vorher ward der Gottesdienst von einer Kanzel herab über dem Eingange eines Vorplatzes zu den Krankensälen gehalten; auch wohl des Sommers auf dem freien Platz vor dem Hause.

Da für das Haus keine Fundationsacte da ist, so lassen sich auch keine feste Regeln hersetzen, nach welchen die Aufnahme geschehen müßte. Es werden hier sowohl Fremde als Einheimische, sowohl arme Kranke, als unvermögende alte Leute aufgenommen. Auch ist keine gewisse Zahl vorgeschrieben, sondern so lange noch Platz da ist, wird dem sich Meldenden oder vielmehr dem von irgend einer Behörde hingesandten Leidenden, die Thüre geöfnet; wozu indeß für alle und jede der Aufnahmezettel von dem dritten Provisor nothwendig erforderlich ist. Es läßt sich also von diesem Spital sagen, daß dabei alles auf Herkommen beruht, da eine vorgeschriebene Verordnung darüber sich nirgend findet *).

*) Die Prätores, die Landherren, die Armenanstalt, die Kriegs-Commissarien, und überhaupt jeder ansäßige Bürger können dem Krankenhofe Personen zusenden, aber keiner kann vom

Die vom Krankenhofe verpflegten Menschen sind demnach Kranke, Gebrechliche, hülflose alte Arme, und Wahnsinnige. Wer Vermögen dazu hat, zahlt Kostgeld im Verhältniß seiner Vermögenheit und der Pflege, die für ihn verlangt wird. Doch findet man hier keine andere Pensionisten, als die am Verstande leiden, die übrigen Bewohner sind Hülflose, die nicht bezahlen. Nur für die von der Allgem. Armenanstalt, der Stadtgarnison, oder den nicht ganz unbemittelten Zünften, dem Krankenhofe zugesandte Unheilbare, Blinde, oder sonst Gebrechliche wird ein gewisses wöchentlich bezahlt. Venerische und Krätzige sind von der Aufnahme gänzlich ausgeschlossen *).

Oeconom aufgenommen werden, ehe er einen Zettel vom dritten Provisor dazu hat.

*) Die Armenanstalt bezahlt für jede dem Krankenhofe zugesandte Person 16 Schillinge wöchentlich. Jeder auf dem Krankenhofe lebende Mensch kostet dem Institute selbst 7¼ ß täglich, oder 3 mß 3 ß 9 ₰ in der Woche. Folglich setzt der Krankenhof bei jedem ihm von der Armenanstalt zugesandten Menschen 112 mß 12 ß im Jahre zu. In diesem Jahre (1810) haben im Durchschnitt 74 Personen auf diese Weise auf dem Hofe gelebt, macht also eine Zubuße von 7751 mß 8 ß im Jahr für den Krankenhof. Es läßt sich somit nicht sagen: daß der Krankenhof durch die Armenanstalt erleichtert geworden sei. Wollte man behaupten, daß dieses Spital jene 74 Menschen auch ohne die Armenanstalt hätte aufnehmen müssen, da sie für die Aufnahme allhier geeignet waren, so würde dieses doch nur so lange gelten können, als der Krankenhof Zugang für ihre Ernährung in seinem jährlichen Einkommen gefunden hätte. — Der Krankenhof hat sich nie anheischig gemacht,

Digitized by Google

Der Krankenhof besteht aus mannigfaltigen, nicht

---

alle unheilbare Kranke, alle abgelebte Arme aufzunehmen. Das konnte er nicht, da er weder Raum noch Vermögen dazu besaß. Die Armenanstalt ist es, die dem Publico das Versprechen — gegeben, daß kein Kranker in Hamburg ohne Pflege, kein Armer, ungenährt und unbekleidet gefunden, durch sie nicht mehr gefunden werden soll. Sehr viele von den, jetzt den Krankenhof bewohnenden Individuen, als Blinde, Lahme, Gebrechliche, Epileptische, abgelebte Alte, würden ohne die Armenanstalt nicht dort sein. Sie lebten vorher von Allmosen, die sie sich vor den Thüren und auf den Gassen sammelten, oder von milden Gaben, die sie durch einmal für sich gewonnene Wohlthäter wöchentlich erhielten. Alles dieses hat für diese Classe von Menschen, durch die von der Allgemeinen Armenanstalt gegen das Privat-Wohlthun erwirkten Gesetze und wiederholte Veranstaltung aufgehört. Sie gehören demnach, unfähig zu verdienen und hülflos gelassen von ihren ehemahligen Wohlthätern der Armenanstalt zur Ernährung, und diese nach dem von ihr aufgestellten Grundsatze, daß sie sich nicht mit unheilbaren Kranken befaßt, sendet sie dem Krankenhofe zu. Folglich fällt diese Last, die durch das Verbot des Bettelns aus einer Privat-Bürde eine öffentliche geworden ist, zum größten Theil dem Krankenhofe zu, und zu dem verdienstlichen Vorsatze der Allgem. Armenanstalt, die Gassen von Bettlern zu befreien, muß der Krankenhof, wie das Zuchthaus, zum großen Theil durch seine Mittel mit beitragen helfen. Wer daran zweifeln wollte, der vergleiche die Bilanzen des Krankenhofes, von den letztern Jahren, mit denen von 1785 bis 1788, als die Armenanstalt noch nicht da war, und er wird finden, daß in der letztern Periode bei der gerühmten Erleichterung für den Krankenhof durch die Armenanstalt, ungleich mehr ausgegeben, und mehr zugesetzt ist.

Digitized by Google

alle an einander gränzenden Gebäuden, von denen die entfernt liegenden, ein in Norden befindliches Wohnhaus, und eine in Süden aufgerichtete hölzerne Baracke sind. Diese ist von alten Frauen, jenes durch Invaliden bewohnt. Der Grund zu dieser Erweiterung ist die seit dem 19ten Nov. 1806 dem Hause zugefügte Abgränzung, da, eins ihrer besten Gebäude, nebst der Kirche und dem Predigerhause zum Militair-Spital genommen ward. Die von dem Krankenhof selbst noch benutzten Gebäude bestehen in 15 Sälen, 52 Krankenzimmern; 41 Invalidenzimmern, und 9 Kojen, außer dem Hause des Oeconoms, der Wundärzte, eines Wasch- und Backhauses, einer Todtenkammer, einer geräumigen Küche u. s. w.

Männliche und weibliche Kranke und Arme leben getrennt. Alle Kranke haben einschläfrige, ein großer Theil der Invaliden noch zweischläfrige Bettstellen. Die Tief- und Blödsinnigen von der ärmern Menschenklasse sind unter den Kranken und Invaliden vertheilt. Die Rasenden bewohnen ihre Zellen jeder für sich. Die für Geld eingenommenen Wahnsinnigen haben ihre Zimmer und Aufwärter, im Verhältniß der Bezahlung, entweder für sich allein, oder selbander. Sie erhalten bessere Speisen und Pflege, nach Maaßgabe der Pension, die für sie erlegt wird, und die verschieden, von 300 bis 1000 m. Cour. jährlich ist.

Die Zimmer und Säle des Hauses sind sämmtlich niedrig. In den großen sind, der Betten im Verhältniß des Raums nicht so viele, als in den kleinern, aber immer noch zu viele. Die Wände an den mehr-

Digitized by Google

sien sind feucht; doch sind in ihnen seit einigen Jahren mehrere Luftlöcher angebracht, dabei werden die Fenster in der bessern Jahrszeit täglich geöfnet, weshalb denn die Luft, die man hier athmet, ziemlich rein ist. Auch kommen die Leibstühle, die in den Nebenkammern stehen, nur für die sehr schwachen Kranken, in die Krankenzimmer. Die obern Krankensäle, die von den mit äußern Schäden behafteten Kranken und den Reconvalescenten bewohnt werden, so wie die Zimmer für die Wahnsinnigen, sind noch niedriger, als die untern. In einigen Zimmern sind äußerliche Kranke, mit Geschwüren, Salzenflüssen, Beinfraß u. s. w. behaftete, in andern epileptische, und mit Krämpfen geplagte Frauensleute abgesondert. Die Reinlichkeit ist, wie dies immer der Fall ist, in den von dem weiblichen Geschlecht allein bewohnten Zimmern größer, als in den männlichen Krankenzimmern. Für die Kranken und Wahnsinnigen, sind 3 Krankenfrauen, 26 Wärter und Wärterinnen, und wenn es nöthig ist, mehrere Unterwärter da. Auf jedem Krankenzimmer, mit innerlichen Kranken belegt, wacht wenigstens ein Wärter oder eine Wärterin die Nacht über. Die Zimmer werden oft genug gereinigt und ausgestäubt. Jeder Bewohner erhält wöchentlich ein reines Hemd. Die Betttücher werden der Krankheit und der Reinlichkeit des Kranken gemäß alle 14 Tage oder drei Wochen gewechselt. Die Betten sind heil, reinlich und mit Federn gut versehen, welches auch wohl für alte, durch wenig Lebenskräfte erwärmte Menschen die beste Art von Lager sein möchte. Stirbt

Digitized by Google

ein Kranker, und das Uebel, woran er litt, war nicht ansteckender Art, so wird sein Bett bloß gelüftet, d. h. einige Tage in freier Luft gelegt. War die Krankheit des Verstorbenen ansteckend, so werden die Ueberzüge des Betts gewaschen, auch wohl mit neuen Federn versehen.

Die Invaliden und an äußern Schäden Leidenden, so wie die Wahnsinnigen, für die kein Kostgeld bezahlt wird, erhalten zu Mittag: Grütze, Erbsen, Bohnen, Kohl, Reis, u. s. w. Abends, wenn von dem Gerichte, am Mittag nicht so viel zugekocht ist, bekommen sie Brot, Käse und warmes Bier. Das Brot ist gut ausgebackenes Roggenbrot; die Kranken, denen es nicht dient, erhalten Weißbrot (seit 1805). Täglich wird für sie Fleischbrühe gekocht. Dreimal in der Woche: Sonntags, Dienstag und Donnerstag erhält jeder Kranke Fleisch und Gemüse, alle gleich, und die eine Portion so groß wie die andere. Die nicht gefährlichen Kranken, so wie alle übrige Bewohner des Krankenhofes erhalten dabei wöchentlich drei Viertel Pfund Butter, nebst etwas Syrup. Das Essen wird reinlich und gut in eisernen, keinen kupfernen Gefäßen zubereitet. Die Wahnsinnigen, für die Kostgeld erlegt wird, erhalten in Verhältniß dieser Pension besseres Essen und mehr Abwechselung in den Gerichten. Auch haben die sämmtlichen Bewohner des Krankenhofes vierzehn mal im Jahre sich sogenannter Fleischmahlzeiten zu erfreuen *).

*) Diese wahren Festtage für die sämmtlichen Bewohner dieser Elendshäuser, sind: der Neujahrstag, an welchem sie Reis

Digitized by Google

Die mehrsten Uebel, die hier vorkommen, sind unheilbarer Art: Alter und Mangel an Lebenskraft. Die gewöhnlichsten Krankheiten sind zu den chronischen zu zählen: Wasser-, Schwind- und Fallende-Sucht-ten; unter den äußern: Knochen- und Beinschäden. Die Kranken, mit gleichen Uebeln behaftet, liegen größtentheils in den Zimmern zusammen, so daß die innerlichen von den äußerlichen, die epileptischen von den mit Hautkrankheiten behafteten u. s. w. getrennt sind. Ein großer Theil der Wahnsinnigen, die zu den stillen gehören, leben in den von äußerlich Kranken und Invaliden bewohnten Zimmern vertheilt. Die

---

in Milch und geräuchertes Ochsenfleisch erhalten. Viermal im Jahre, in den Wochen nach gehaltener Communion, bekommen sie Suppe und Fleisch, außerdem jeder ein halbes Schillings Rundstück. Am Feste der Reinigung Mariä wird Schweinepöckelfleisch und Sauerkohl gegeben; am Montage nach dem Sonntage Quadragesimä, Reis in Milch und ein Schillings Rundstück; des seel. Herrn Rentzels Mahlzeit (ultimo März) Ochsenfleisch und Suppe, ein Schillings Rundstück, und jedem ein Maaß Bier, Abends Reis in Milch mit Zucker und Caneel. Am ersten Ostertage: Suppe und Fleisch, nebst ein Schillings Rundstück. Des seel. Herrn Magens Mahlzeit (am Himmelfahrtstage) wie die Rentzelsche Mahlzeit. Am ersten Pfingsttage: Suppe und Fleisch, nebst ein 9 Pfennings Rundstück. Des seel. Overbecks Mahlzeit (ultimo November) so wie die Rentzelsche Mahlzeit; am ersten Michaelistage Suppe und Fleisch; am zweiten gepöckeltes Ochsenfleisch und langen Kohl; und am Oster- und Pfingstabend jedesmal 4 Eier, oder statt dessen einen Schilling jedem.

Digitized by Google

mehr Lärm machenden unruhigen Weiber dieser Klasse sind in einem untern Raume zusammengebracht, wo sie auf den daran stossenden Hofplatz im freien sein können. Die Rasenden toben gegen ihr ungerechtes Schicksal, in besondern Kojen größtentheils angeschlossen. Die Pensionisten unter den Wahnsinnigen haben Zimmer und auch Aufwartung für sich. Man kann die zu den Wahnsinnigen gehörenden, wozu Blödsinnige, Melancolische, Alberne und Dummerhafte gerechnet werden, gegen die übrigen Bewohner, wie 1 zu 7 zählen. Mehr als die Hälfte von allen Bewohnern sind Invaliden. Jetzt (den 8ten Sept. 1810) ist die Zahl der auf dem Krankenhofe befindlichen Personen 882; darunter waren: Invaliden, oder bloß Versorgte 482, innerlich Kranke 340, äußerliche 60. Unter den innerlich Kranken gehören 104 Wahnsinnige, von denen 40 Maniaci und 64 Melancolische und Blödsinnige waren. Von diesen 104 Wahnsinnigen gehörten 50 zum männlichen, 54 zum weiblichen Geschlecht. Unter den Kranken waren 36 Epileptische, von welchen 10 noch arbeitsfähig, 8 in einem blödsinnigen Zustande sind *).

*) Man hat in England bemerkt, daß, im Durchschnitt unter 100 Wahnsinnigen 78 schwarze oder braune Haare haben. In wie ferne dieses Verhältniß mit der National-Bildung selbst zusammenhängt, oder welch eine Verschiedenheit diese unter andern Himmelsstrichen hervorbringt, darüber ist noch keine Untersuchung angestellt worden. Auf unserm Krankenhofe haben fast alle Wahnsinnige dunkelbraune, einige schwarze Haare, nur zwei bemerkte ich mit blonden Haaren, von welchen der

Während den zuletzt verflossenen fünf Jahren wurden jährlich im Durchschnitt aufgenommen, 600 Menschen, entlassen wurden 352, es starben 248 im Durchschnitt jährlich. Diese Sterblichkeit erscheint beim ersten Ueberblick ungemein groß. Jeder dritte Mensch stirbt hier! Wenn man indeß erwägt, daß die mehrsten dem Krankenhofe zugesandte Menschen: alte, ausgemergelte, fast sterbende Wesen sind, daß viele von ihnen in den ersten Tagen ihrer Hinkunft, ohne daß etwas für ihre Genesung gethan werden kann, hinsterben, so wird sich diese große Sterblichkeit erklären, ohne sie auf Rechnung einer sorglosen Behandlung von Seiten des Krankenhofes zu setzen. Auch ist es überhaupt kein Beweiß, daß eine Krankenanstalt mangelhaft sei, in welcher die Sterblichkeit groß ist; man hat im Gegentheil, und mit Recht behauptet, daß: „je besser ein Hospital eingerichtet ist, je mehrere sterben dort“, und zwar aus dem Grunde, weil hier um so viel mehr Vorsicht angewandt wird, daß, nur solche Kranke aufgenommen werden, welche die Hülfe in der That nöthig haben, und mit wirklich bedenklichen Krankheiten behaftet sind, wodurch das Verhältniß der Gestorbenen zu den Genesenden zunehmen muß. Eine Ansicht, die mit für unsern Krankenhof gelten kann, da, wie schon bemerkt, die mehrsten dem Krankenhofe anheimfallende Menschen, bereits durch Hunger und Elend aller Art ausgemolkene, dem Tode sehr nahe verwandte Wesen sind.

---

eine, ein Mann von etwan 50 Jahren, fast gar keinen Bart hatte.

Bis zum Jahre 1805 wurden die Arzeneien für den Krankenhof in der Stadt in zwei Apotheken zubereitet, seit der Zeit ist eine Apotheke in dem Hause selbst eingerichtet, und ein Apotheker, der auch dort wohnt, dabei angestellt worden. Dadurch wird nicht allein ein sehr dringendes Bedürfniß näher und früher erreicht, sondern es werden auch jährlich ein paar tausend Mark erspart. Diese Apotheke des Hauses enthält eine Auswahl sowohl einfacher als zusammengesetzter Heilmittel, nach der Anleitung und den Benennungen der neuen preußischen Pharmacopäe, wonach sowohl die äußern als innern Mittel verordnet werden. Auch die chirurgischen Instrumente sind seit der Zeit vermehrt worden.

In jenem Jahre 1805 sind auch mit der bisher bestandenen Einrichtung der Krankenpflege überhaupt wichtige Veränderungen vorgenommen. Bis dahin besuchte der Arzt, der in der Stadt wohnt, nur dreimal in der Woche den Krankenhof. Der jetzige Arzt ist verbunden, täglich 3 Stunden dort zuzubringen. Statt einem Wundarzt sind zwei angesetzt, die auf dem Krankenhofe wohnen, und die mit äußern Schäden Behaftete täglich zweimal zu besuchen haben. Die Verlegung des Begräbnißplatzes neben den andern Kirchhöfen, außerhalb dem Dammthore, schreibt sich ebenfalls aus jenem Jahre her. Auch haben die Zimmer bessere Fenster, so wie mehrere Ventilatoren erhalten. Die Handhabung der Wäsche hat durch die Anlegung eines Spühlbrunnens gewonnen, wodurch zugleich dem Krankenhofe jährlich 1600 ℳ erspart

werden, da vorher die unreine Wäsche nach fremden Bleichen gebracht wurde. Indeß ist das Institut immer noch weit entfernt, auf die Vollkommenheit Anspruch machen zu können, die eine solche höchst nothwendige Resource des menschlichen Elendes, das in einer volkreichen Stadt von so unendlicher Mannigfaltigkeit ist — erheischt. Ueberhaupt aber möchte es wohl schwer werden, eine Anstalt, die Krankenspital, Irrhaus und Versorgungsanstalt zugleich ist, von Grunde aus zu bessern. Soll der Krankenhof für jede dieser Gattung von Elend, zweckmäßig eingerichtet werden, so müssen diese verschiedene Klassen von Unglücklichen schlechterdings von einander getrennt leben. Die von einander geschiedenen Gebäude des Hofes bieten dazu selbst die Gelegenheit dar, mehr noch, wenn das, was jetzt davon zum Militairspital genutzt wird, einst zum Hause wieder zurückkehrt, und dann die Kirche und das Predigerhaus zum leiblichen Nuzzen der Kranken, nicht zum Gottesdienst, wozu auch ein Spital für Bettlägrige und Wahnsinnige, wenigstens keine Kirche nöthig hat, mit eingerichtet würde. Das Predigerhaus bietet für den Arzt des Krankenhofes eine passende Wohnung dar, da es immer eins der ersten Bedürfnisse eines Spitals von solch einem Umfange ist, daß es einen eigenen Arzt hat, d. h. ein Arzt, dessen Hauptbeschäftigung das Hospital ist, und der demnach in oder hart neben demselben wohne. Wird es sich wohl im Ernste behaupten lassen, daß 400 Kranke, selten weniger, aber sehr oft mehr, von denen über 300 zu den innerlichen gehören, sich

während ein Paar Stunden des Tags von einem Arzt, und wenn es auch Aesculap selbst wäre, so behandeln lassen, als der Zustand dieser Kranken und das Gewissen des Arztes es fodern! Diese Zeit gewährt ja für jeden Kranken keine halbe Minute, nicht so viel, als es bedarf, um den Puls zu untersuchen. Dabei sind diese Kranke gewöhnlich entweder sehr bedenklicher Art, oder Neuhinzugekommene, deren Krankheitsgeschichte der Arzt doch wissen muß, welches zu erfahren und abzufragen nicht wenig Zeit erfordert. Dazu kommen noch die vielen Wahnsinnigen, deren Behandlung sich größtentheils auf Beobachtungen gründen muß, die einen großen Aufwand von Zeit und Geduld erheischen *). Würde es nicht für einen Arzt,

*) Man kann ein ungemein guter practischer Arzt sein, auch Celebrität und das mit großem Recht genießen, ohne deshalb die genauere Kenntniß zu besitzen, das schrecklichste, den eitlen Verstand des Menschen am tiefsten demüthigende Uebel: den Wahnsinn gehörig zu behandeln. Dieses kann nur die Frucht eines ganz eigenen Studiums, der Gelegenheit, eine große Anzahl solcher Institute besucht und beobachtet zu haben, gepaart mit dem eigenen isolirten Gang des Selbstdenkens, der von dem bloßen Gewerbe der Heilkunde gar sehr verschieden sein möchte. Die Bemerkung, daß nichts schweret und nichts leichter ist, als Arzt zu sein, bestätigt sich wohl bei keiner Krankheit mehr, als beim Wahnsinn. Wie oft sieht man gegen dieses Uebel zu Felde ziehen, ohne auch nur auf das entfernteste mit den wahren Ursachen derselben vorher Bekanntschaft gemacht zu haben. Und, wie ungemein schwer ist es, die Ursachen desselben auszuringen. Der Beweiß dafür liegt in dem bereitwilligen Verschreiben gegen dieses Uebel, welches

mit dem schärfsten und richtigsten Blick begabt, unmöglich werden, auch nur den vierten Theil der Kran-

---

nicht sein könnte, wenn man die Ursachen und damit oft die Unmöglichkeit, die Krankheit zu heben, nur zu mildern, gekannt hätte. Wer wird wohl in den mehrsten Fällen bestimmen können, (wollen genug) wo — der Sitz des Uebels sich finde? Welches die primitive Ursache der Krankheit sei? Ob im Unterleibe, oder im Gehirne, durch allgemeine oder locale Fehler; ob anfänglich aus physischer oder moralischer Anregung, vielleicht späterhin aus beiden, oder einer dieser Einwirkungen allein; ob angeerbt oder angesündigt, durch Kampf mit den Leidenschaften; oder durch fröhnen derselben u. s. w. — die Vernunft des Armen zerrüttet ward, und ob die Ursachen noch zu heben stehen, weil ohne dieses keine Heilung möglich wird? Und, wenn man nun auch so glücklich wäre, den wahren Grund auszuringen, welch eine Kenntniß, nicht blos als Arzt, sondern als Welt- und Menschen-Beobachter gehört dazu, um solch eine Heilung zweckmäßig vorzunehmen, gleich: das rechte Verfahren sowohl in moralischer als physischer Hinsicht einzuschlagen, und — welches schon viel sagt, nichts zu thun, wodurch der Selbsthülfe der Natur entgegen gewirkt, und grade dadurch die Krankheit unheilbar gemacht wird. Vor allen hat der Arzt sich die Achtung und das Zutrauen des Kranken zu erwerben, und dieses wird nicht so leicht, als es gewöhnlich bei gewöhnlichen Patienten zu erlangen steht. Grade was bei diesen in der Regel dazu gehört: Einschmeicheln, Nachgeben, Selbstvertrauen u. s. w. verfehlt bei den Wahnsinnigen am ersten seinen Zweck, und es scheint, als ob sie in dieser Hinsicht vernünftiger urtheilen als die Vernünftigen. Um das Vertrauen und die Freundschaft der Wahnsinnigen zu erlangen, wird der Arzt zwar anfänglich den auffallendsten Sonderbarkeiten des Kranken nachgeben müssen, aber dieses

ken, die der Krankenhof faßt, in seiner Privat-Praxis den Tag über gehörig und zur Zufriedenheit seiner

---

darf doch immer nur in so weit geschehen, daß der Kranke diese Nachgiebigkeit nicht für Schwäche, sondern als Beweiß von Güte und Freundschaft ansieht. Immer muß der Arzt gegen den Kranken eine gewisse Würde in sein Benehmen mischen, die ihren Grund auch leicht in der bloßen Vorstellung findet, daß er der Depositär des ganzen Schicksals des Menschen sei, dessen höchstes Gut doch gewiß die Vernunft ist. Hat der Arzt sich einmal in Autorität bei dem Wahnsinnigen gesetzt, so muß er handeln, nie unterhandeln, und wenn der Patient sich übel aufführt, ihn sogleich dafür selbst strafen, nie zugeben, daß das von den Aufsehern oder Wärtern geschieht. Diese letztern müssen durchaus in den Augen des Kranken als seine Aufwärter erscheinen, was sich nur irgend erdulden läßt, mit Sanftmuth ertragen, und sich nie in Wortwechsel oder Vermahnungen mit ihnen einlassen. Nichts ist verwerflicher, als Züchtigungen durch Schläge, oder andere wehe Behandlung. Ist der Kranke so ohne alle Begriffs-Fähigkeit, daß er die Ursache der Züchtigung nicht einsieht, so ist es eben so widersinnig als unmenschlich, ihn so zu behandeln; begreift er es, daß er Strafe verdient hat, so giebt es anpassendere und wirksamere Mittel ihn zu strafen. Gemeiniglich besitzen die Wahnsinnigen einen hohen Grad von Stolz, romanhafte Begriffe von Ehre, und man kann sie nicht empfindlicher, als von dieser Seite fassen. Verurtheilung zum Arrest, Absonderung von den übrigen Reconvalescenten, Entziehung der eingeräumten kleinen Vorzüge, als: Spazierengehen, Toback, Lesen u. s. w., dies alles in Gegenwart der Uebrigen, ohne Härte, nur mit Ernst zugeurtheilt, begleitet mit den Aeußerungen des Bedauerns, daß man dazu gezwungen sei — so etwas verwundet den Stolz, und ist die wirksamste und unschädlichste

Patienten zu behandeln? und liegt hierin nicht schon ein Beweiß, daß die Kranken in diesem Hospital mit so weniger Zeit nicht gehörig, wie sie es erheischen, besorgt werden können, denn, daß ein Unterschied gemacht werden dürfe, zwischen der Behandlung zweier Kranken, von welchen der eine den jedesmaligen Besuch des Arztes bezahlt, und einem andern, für den das ihn aufgenommene Institut im Ganzen den Arzt salarirt, das — darf man sich ja wohl nicht einmal zu denken erlauben. Wollte man hier einwenden, daß der Gehalt, den der Krankenhof seinem Arzt giebt, nicht hinreiche, um davon leben zu können, so ist das keine gültige Entschuldigung, da diese Stelle Niemandem aufgedrungen wird, und nicht wie bei einer Rathswahl, dem das Loos gefallenen nur die Alternative bleiben: das Ehrenamt anzunehmen, oder die Stadt zu meiden. Wenn kein verdienstlicher, geschickter Arzt sich zu der Stelle am Krankenhofe meldete, als unter der

Züchtigung der nicht ganz Rasenden unter diesen Unglücklichen. Der Wahnsinn ist eine Krankheit, bei der man nicht weniger Nachdenken auf die moralische als physische Behandlung verwenden muß, und hätte man einer von diesen beiden den Vorzug zu geben, so würde es die erstere sein, da mehrentheils die physischen Mittel die Wirkungen der moralischen doch nur unterstützen können. Man wird hiedurch einsehen, daß, bei der jetzigen Einrichtung des Krankenhofes, sich von der Kunst wenig Heilung der Wahnsinnigen versprechen läßt, und da sie doch mitunter erfolgt, wohl größtentheils von der Natur allein vorgenommen ward, welche die Krankheit trotz den Umgebungen, und den sonstigen Hindernissen noch zu überwinden im Stande war.

Bedingung, daß der Krankenhof ihn salarirte, so daß er davon leben und bei seinen Kranken wohnen könnte, dann wird diese Anstalt sich verbunden sehen, ein solches Salär auszusetzen, und es gewiß auch gerne schon deshalb aussetzen, weil für ein Spital keine größere und bessere Ersparung gedacht werden kann, als die Ansetzung eines geschickten Arztes mit so viel Gehalt, daß er sich den Kranken des Hauses allein widmen könne, und dann auch zufolge seiner übernommenen Verbindlichkeiten auch allein widmen muß *).

*) Wenn ein Kranken-Institut von weitläuftigem Umfange seinen Arzt so salarirt, daß er leben kann, und denselben gleichsam für sich hält, so geht es sicherer, wenn es seinen Contract mit ihm dahin macht, daß der Arzt wenigstens nicht außer seinem Hause practisiren dürfe. Nur dann kann es vergewissert bleiben, daß, das Hospital die Hauptsache, und nicht, wie so oft geschieht, von der Privatpraxis verdrängt die Nebensache werde. Die Begierde, Vermögen zu sammeln, ist allen Ständen eigen, und wenn es gleich Ausnahmen giebt, die ihre humanen Pflichten, nie den eigennützigen nachsetzen, so darf sich ein Kranken-Institut doch nicht darauf verlassen, daß sich grade bei ihm die Regel hinter der Ausnahme verbergen sollte. Auch würde ein Arzt am Krankenhofe, der dort wohnte, für dessen Subsistenz anständig gesorgt wäre, durch solch einen Contract nichts mehr versprechen, als was er zu halten im Stande wäre, vorausgesetzt, daß er die Menge Bewohner des Krankenhofes so aufmerksam und fleißig besorgen wollte, als er es thun würde, wenn diese Kranke und Wahnsinnige seine Privatpraxis ausmachten. Es läßt sich mathematisch berechnen, daß einem Arzte am Krankenhofe, der die Bewohner desselben zur Befriedigung seines eigenen Bewußtseins behan-

Digitized by Google

Unter den Wahnsinnigen, die ich auf dem Krankenhofe antraf, fand sich nur einer mit dem bekannten Zwangskamisol, die übrigen Rasenden waren mit einer Kette an der Wand, oder ihrer Bettstelle, geschlossen. Ihrer waren überhaupt nur wenige, im Verhältniß der ganzen Anzahl. Da es grade in der heißesten Jahrszeit war, so hat man vielleicht aus diesem Grunde das Anschließen dem Zwangskamisol vorgezogen, welches unleugbar die Rasenden im Sommer mehr irritirt, und die Unruhe, an der sie ohnehin so sehr leiden, noch vermehrt. Sonst ist das Zwangskamisol dem Anschließen schon deshalb vorzuziehen, weil die Kranken der Art ein besonderes Streben haben, aufrecht zu stehen, und selbst, wenn sie an ihrer Bettstelle angeschlossen sind, liegen sie höchst selten, und sitzen darin fast immer aufrecht. Auch wird man diejenigen unter ihnen, die auf diese Weise nicht umhergehen können, doch den größten Theil des Tags mit den Füßen gegen die Bettwand stoßen und arbeiten sehen. Frägt man die aus einem solchen Zustande wieder zu sich selbst gebrachten und geheilten Kranken: warum sie dieses gethan? versichern alle, daß sie in diesen Bewegungen

---

deln wollte, gar wenig Zeit übrig bleibe, gewiß nicht zu viel, als er zur Vermehrung der Kenntnisse seines Berufs, und zum Nachdenken, wozu ihm die den Tag über begegneten Erscheinungen den mannigfaltigsten Stoff liefern, nöthig hat. Zuverläßig würde solch einem Selbstdenker der längste Tag zu kurz werden, und ihm nicht mehr Zeit zur Erholung übrig lassen, als die sein Körper und sein Geist zum Ausruhen unentbehrlich nöthig haben.

große Erleichterung gefunden haben. Schon dieser Linderung wegen, und daß bei denen, welche man zu einer liegenden Stellung gezwungen, alle Symptome der Krankheit heftiger und gewaltsamer wurden, müßte man so viel als möglich das Zwangskamisol dem Anschließen vorziehen *).

Die Art, wie die Wahnsinnigen auf dem Krankenhofe zusammen wohnen, oder zerstreut unter den Reconvalescenten und Armen leben, macht die moralische Heilart, von der so viel abhängt, fast unmöglich. Daß die Blödsinnigen, die bloß Stupiden und Albernen unter den Invaliden sich herumtreiben, das kann für keine, weder für diese noch jene Classe schädlich sein. Aber die Melankolischen, die Rastlosen und Tobenden müßten doch geschieden werden, und jede Gattung abgesondert wohnen. Was für eine Wirkung muß der Lärm und das ununterbrochene Reden eines rastlosen Wahnsinnigen auf die stille, in sich gezogene Schwermuth haben? Unter den in einem Raume des untern Stocks zusammen hausenden wahnsinnigen

*) Um den obgenannten Unbequemlichkeiten des gewöhnlichen Zwangskamisols zu entgehen, hat man in einigen Irrhäusern in England eine andere Art derselben eingeführt. Diese bestehen in einem ledernen Gürtel, um den Oberleib gelegt, vorne mit zwei Bändern, welche die Hände des Kranken kreuzweise umfassen und festhalten. Da alles von Leder ist, und die Hände nicht sowohl an dem Körper, als an dem Gurt befestigt sind, so wird dadurch sowohl die Erhitzung als die beschwerliche Lage der queer über einander liegenden Arme, wo nicht ganz vermieden, doch sehr verringert.

Digitized by Google

Weibern, waren mehrere, die unaufhörlich sprachen, andere, die nie ein Wort von sich hören ließen, jene liefen hin und her, diese hockten in sich gekehrt in den Winkeln, eine andere, die im Bette lag, jammerte Tage und Nächte durch über Schmerzen u. s. w. Wie läßt sich hier eine Heilung der Seele wie des Körpers im Ernst erwarten? Auch scheint es, als ob für die Wiederherstellung dieser armen Wahnsinnigen wenig vorgenommen wird, und sie ziemlich früh in die Rubrik der Unheilbaren zu stehen kommen. Die Pensionisten, für die ein geringes bezahlt wird, sind nicht viel besser daran. Haben sie zum Theil gleich ihre besondere Behältnisse, so ist damit doch nicht für ihre Ruhe gesorgt, da der höchste Grad von Wahnsinn hier oft hart neben der tiefsten Schwermuth raßt. Eine über alle maßen lustige, lachende, und jubelnde Frau, bloß durch eine dünne Wand von einem tiefsinnigen Mädchen getrennt, mußte für diese Unglückliche eine sehr peinigende Nachbarschaft sein. Diejenigen Wahnsinnigen, für die so viel erlegt wird, daß das Institut bei ihnen nichts zusetzt, sind in ein Paar Flügel zusammen gebracht, und es ist besser in Hinsicht ihrer Wohnungen und Umgebungen für sie gesorgt.

Die Rasenden, die in den sogenannten Kojen eingesperrt waren, schienen für sich und andere fast am besten daran zu sein. Abgerechnet, daß sie Niemand durch ihr Toben und Kettengeklirre beunruhigen, sind sie auch sich selbst und dem Entwirren ihrer eigenen unrichtigen Ideen mehr überlassen, welches bei einem gewissen hohen Grad von Wahnsinn oft das beste und

Digitized by Google

heilsamste ist *). Was bei den unruhigen, lärmenden Wahnsinnigen nothwendig zu beobachten wäre, ist die Eintheilung derselben in zwei Klassen, in denen die erst kürzlich in diesen Zustand gerathen, und denen die es bereits eine ziemliche Zeit gewesen sind, damit jede Partie so weit von einander getrennt lebe, daß die eine von dem Lärm der andern nichts höre, und dieses aus dem Grunde, weil die erst kürtzlich befallenen Patienten dieser Art gewöhnlich gegen Abend tobender und ungestümer werden, welches den größten

*) Die Absonderung, der bis zur Raserey Wahnsinnigen in einem finstern und einsamen Raume, ist schon deshalb anzurathen, weil, wenn die Sinne weder durchs Auge noch durchs Ohr beschäftigt sind, der Kranke oft zum Schlaf geneigt wird. Da in solch einem gewaltsamen Zustande, eine große Empfänglichkeit für Eindrücke von äußern Gegenständen obwaltet, so ist es vorzüglich nöthig, die Vermehrung der Bilder, zur Association irriger Begriffe zu verhindern, die, so wie sie durch den Weg der Sinne aufgenommen werden, sich auch sogleich wieder irrig äußern wollen. Durch die Einsamkeit wird auch das dem Wahnsinnigen so schädliche und höchst peinigende Moralisiren und Vordemonstriren abgewehrt. Nichts ist unvernünftiger, als einem Wahnsinnigen beweisen wollen, daß er nicht vernünftig ist. Kein Wahnsinniger kann von der Unrichtigkeit seiner vorgefaßten Meinungen überzeugt werden. Die Vorstellung davon ist fest und wie eingeätzt, sie kann nur langsam, nie schnell ausgemerzt werden. Je mehr dagegen angestritten wird, je öfterer muß sich dieser Irrwahn, der für den Wahnsinnigen Ueberzeugung ist, hinter die Erbitterung über leidendes Unrecht flüchten, sich dadurch immer tiefer dem Gemüthe einsenken, und damit gleichsam verschmelzen.

Theil der Nacht fortdauert, wogegen die bereits eine längere Zeit wahnsinnig gewesenen, den Morgen und Vormittag durch am unruhigsten und rastlosesten sind. Wird diese Eintheilung außer Acht gelassen, so stören sich beide Partein gegenseitig und bringen einander um die kurze Periode von Ruhe, welche ihnen durch die Abspannung wenigstens in Etwas zu Theil wird; und für kein lebendiges Wesen in der ganzen Schöpfung gilt wohl mehr Shakspears Ausruf: „Schlaf ist das beste Gericht auf dem kärglichen Gastmahl des Lebens“ als für den Wahnsinnigen *).

*) Zur Bestätigung des obigen mag hier von vielen nur ein Beispiel Platz finden. Im Jahre 1804 fand ich im Bethlemhospital zwei Wahnsinnige, von denen der eine sich für den Grafen Bute hielt, und in dieser Ueberzeugung schon eine Reihe von Jahren dort zugebracht hatte. Er gehörte zu den Ungestümsten, und tobte den einen Tag wie den andern, vom Morgen frühe an bis gegen Abend über die schlechte Bewirthung und Behandlung, die er, einer der reichsten und angesehensten Kavaliere des Landes hier erfahren und dulden mußte. Die Nächte durch war er ruhiger, und wenn er auch nicht schlief, doch stille, nur hörte man ihn oft tief seufzen. Die andere, ein junges Frauenzimmer, das erst seit ein Paar Monaten dort war, hatte kurz vorher den Verstand über die Untreue ihres Verführers verlohren, und in diesem Zustande das mit ihm erzeugte Kind umgebracht. Sie hatte sich bald nach ihrer Ankunft in Bethlem eine Figur von Stroh geformt, solche in einem Stück von ihrer Bettmatratze gelindet, und glaubte darin, das von ihr gebohrne Kind noch lebend zu besitzen. Bei ihr nahm der Paroxismus gegen die Nacht zu. So wie der Abend herabsank, brachte sie das Phantom ihrer Einbildung

Digitized by Google

Diese und mehrere für die moralische Heilung so nöthige Einrichtungen ließen sich bei unserm Kranken-

---

zu Bette, setzte sich daneben, sang es in Schlaf, erst leise, dann lauter und immer lauter, bis sie nach mehr als drei Stunden ermüdet zu einer andern Art von Einlullen griff. An der Bettstelle war eine Kette befestigt, um die dorthin verwiesene Rasenden anzuschließen. Mit dieser Kette klingelte sie nun ganzer drei Stunden unaufhörlich fort, bis sie ermüdet hinsank, und dann gewöhnlich einschlummerte. Den Tag über verlebte sie stille und heimlich mit ihrem eingebildeten Säugling. Sie ging mit ihm leise und geräuschlos im Arme umher, lullte ihn in den Schlaf, brachte ihn zur Ruhe, saß Stundenlang daneben und nähte, nahm, wenn sie ihn erwacht glaubte, auf, legte ihn an die Brust, dies besonders während sie selbst aß oder trank, und schien ganz allein für das Bild ihrer kranken Phantasie zu leben. Eine zärtlichere, sorgendere Mutter gehabt zu haben, wird sich kein Sterblicher rühmen können, als dieses Bild von Stroh an dieser Unglücklichen hatte, die ihrem zur Welt gebrachten Kinde mit harter Hand, bei einem so weichem Herzen, als wohl je in der Brust eines Menschen schlug, den Tod gab. Vielleicht wird man es mitunter tadelnswerth finden, daß die Kette, mit der die Unglückliche während der Nacht klingelte, ihr nicht genommen wurde. Alles, was ich hierauf antworten möchte, ist, daß: von den Wärtern, die abwechselnd in den Gängen die Nächte über die Wache hatten, und demnach am mehrsten von diesem Geklingel belästigt wurden, keinem der Gedanke beigekommen, den Arzt zu fragen: ob er die Kette, und mit dieser eine Linderung für eine kranke Seele wegnehmen sollte. Daß diese die Abende und Nächte durch rastlose Kranke, von denen, welche den Morgen und den Tag über toben, so weit entfernt war, daß kein Theil von dem andern etwas vernehmen konnte, kann

hofe anbringen, wenn das Institut seine zu einem fremden Hospital geliehene Gebäude einst wieder zurückerhalten haben, und dann die Kirche, die als solche hier höchst überflüßig ist, zu einem Wohnhause für die Wahnsinnigen eingerichtet wird. So ein in der Runde aufgeführtes Gebäude ist grade die beste Form für ein solches Haus. Es gewährt die Bequemlichkeit, die Schlafbehältnisse in der Mitte anzulegen, damit kein Licht hineinfällt, und der weite Raum, um dieselbe, zu einem Gange für die nicht durchaus Rasenden einzurichten. Die Kirche ist hoch genug, um mehrere Stockwerke anzubringen, wo für die Melancolischen und Wahnwitzigen, die den Tag über in dem Gange, wie in einem Versammlungssaal zusammen leben könnten, der unterste Stock der passendste sein möchte. Im zweiten, der für die Ungestümen, die Tobenden und Rasenden gehörte, bedürfte es so einer Spazierklasse nicht, statt dessen wäre diese Etage durch einen möglichst breiten Raum in zwei Abtheilungen zu scheiden, wo dann in der einen die neuaufgenommenen, in der andern die schon länger hier gewesenen Wahnsinnigen einzulogieren wären. Sollte die Scheidung zwischen den beiden Abtheilungen es nicht ganz verhindern, daß, der Lärm und das Getöse, welches die lauten Bewohner in der einen machten, in der andern ungehört bliebe, so wären die Kamine in den Zellen mit

nicht erst erwähnt zu werden, wenn man weiß, daß sie in einem Hospital in England lebte, wo dergleichen nie übersehen, und wo das Nachgrübeln, jede Ungemächlichkeit für den Kranken zu entfernen, nie ermüdet und nie zufrieden gestellt wird.

Digitized by Google

einer so weiten Oefnung zu versehen, daß der Schall sich durch diesen Weg verlöhre, so wie dies unter andern in dem Irrhause für wahnsinnige Quäcker in York eingerichtet ist *). Wenn auf diese Weise die Wahn-

*) Zu den vielen Vorurtheilen, welche die Welt despotisiren, und selbst die armen Wahnsinnigen nicht verschonen, gehört auch die grausame Voraussezung, daß, diese Unglücklichen, die strengste Kälte ohne Empfindung und ohne Nachtheil ertragen können. Es ist möglich, daß, einzelne Rasende nichts von der Kälte während dem heftigsten Paroxismus fühlen, aber — es zur Regel machen, ist mehr als hart, ist vernunftwidrig. In den großen Hospitälern in England hat man die vielfältige Erfahrung gemacht, daß, dem nicht so ist, und diese Kranken eben sowohl, wie Andere, von der Kälte leiden. Besonders sind sie dem Absterben, dem Brande in den Beinen und Füßen ausgesetzt. Diesethalb existirt im Bethlem Hospital noch ein altes Gesetz, auf das sehr strenge gehalten wird, nach welchem jedem eingesperrten, oder jedem nicht umhergehenden Wahnsinnigen, des Morgens und des Abends durch die Wärter die Füße untersucht, und in Flanell eingewickelt gehalten werden müssen. Auch findet man diejenigen unter den Wahnsinnigen, die umhergehen dürfen, gewöhnlich so nahe als möglich am Kamin. Die, unter den Rasenden, bei welchen der Paroxismus nachzulassen angefangen hat, kommen nach einem kleinen Zimmer, das einen weiten Kamin enthält, vor und neben welchem drei veste Tische und eben so viele Bänke eingemauert sind. Auf jedem Sitz ist Platz für zwei, von welchen der eine an der Bank, der andere an dem Tisch geschlossen ist. Sie haben bloß einen dicken, weißen wollenen Schlafrock an, in welchem sie eingeschnürt sind. Ihre unbedeckten Beine geben den sichersten Thermometer ab, denn je kälter es ist, um so näher suchen

sinnigen für sich allein lebten, dann würden die übrigen Gebäude des Krankenhofes hinreichende Gelegenheit darbieten, die innerlichen und die äußerlichen Kranken, diese von den Invaliden und bloß Versorgten, Geschlechterweise von einander zu trennen, und auch für Krankheiten, durch welche andere in der Ruhe und der Gemüthsfassung gestört werden, wie: Schwindsucht, fallende Sucht u. s. w., besondere Zimmer einrichten zu können. Ein abgesondertes Fieberhaus ist schon da, und daß die Blödsinnigen, die Albernen, und nicht in einem großen Grade Verrückten unter den Invaliden, so wie jetzt, vermengt bleiben, führt nichts unrechtes, oder schädliches mit sich, auch sind ja die Grenzen dieser Art durch die ganze civilisirte

---

sie solche an das Feuer zu bringen. Nichts kann wohl einen seltsameren Anblick gewähren, als diese Gesellschaft, wenn grade ein neues Mitglied von ihr aufgenommen wird; das Lachen, Greinen, die vergnügten Grimassen, scheinen kein Ende nehmen zu wollen, und dauern zuweilen Tage durch. Alles ist originell bei diesem originellen Zimmerchen, selbst die Benennung. In keinem Lande zeigen sich die Extreme so nahe an einander grenzend, wie in England: die erhabenste Tugend und das gröbste Laster, die zarteste Humanität, und brutalste Lieblosigkeit; der möglichste Grad von praktischer Vernunft, und die tollsten Ausschweifungen der Unvernunft, sind Erscheinungen, die man nirgend so sichtbar, und unverhüllt neben einander antrift, als in diesem Lande. In dieser Nationalität ist wohl der sonderbare Einfall zu suchen, der diesem Behältnisse der erklärtesten Narren einen so glanzvollen Namen gegeben: „Alexander des Großen Gemach“, steht mit großen Buchstaben über der Thür dieses — Kabinets.

Welt nichts weniger als genau und scharf geschieden. Was noch besonders nothwendig wäre, ist ein Reconvaleſcentenſaal, hoch, heiter, und überhaupt dazu eingerichtet, um das kranke Gemüth zu heben. Da ſich ſo wenig in Hamburg, als in deſſen volkreicher Nähe, ein anderes publikes Irrhaus, ſelbſt kein Privat-Inſtitut der Art von verdientem Rufe findet*),

*) Keiner müßte das Recht haben, ein Inſtitut für Wahnſinnige anzulegen, als wer dazu beſonders und ausdrücklich von der Regierung des Staats berechtigt worden wäre, ſo wie dieſe keinem andern dies gefährliche Recht zugeſtehen ſollte, als dem, für deſſen Moralität, Humanität, und eigene geſunde Vernunft, nicht wenigſtens ein paar notoriſch rechtliche und wahrheitsliebende Männer Bürgſchaft leiſteten. Es gehört zu den ſchrecklichſten Vorſtellungen, ſich die bloße Möglichkeit zu denken, daß der arme Erſchaffene, der das eingebüßt, was den Menſchen zum Menſchen macht, auch noch in ſeinen Brüdern die Henkersknechte ſeines nicht das Gefühl verlohrnen Körpers finden könne. In England, wo auch den Wahnſinnigen ihre angeſtammten Menſchenrechte erhalten werden, darf kein Arzt oder Nichtarzt ein Privat-Inſtitut für Wahnſinnige, ohne ein ausdrückliches Zugeſtändniß dazu von der Regierung erhalten zu haben, anlegen. Damit jeder Mißbrauch der Art abgewehrt, und wenn er entſtehen ſollte, leicht könne entdeckt werden, verbietet das Geſetz, mehr als einen Wahnſinnigen in einem und demſelben Privathauſe zu haben, und, hierauf wird ſo ſtrenge gehalten, daß, wenn zwei zuſammen lebende Brüder beide das Unglück haben ſollten, wahnſinnig zu werden, ſie ſchlechterdings nicht zuſammen in einem Hauſe bleiben dürfen. Durch ein anderes Geſetz wird jedem Wahnſinnigen ſein Vermögen, ſo lange er lebt, zugeſichert,

so müßte die bessere, zweckmäßige Einrichtung der Irren-Anstalt auf dem Krankenhofe demselben auch vortheilbringend werden. Wer würde seine auf diese Weise unglückliche Angehörige nicht am ersten einer Anstalt anvertrauen, in welcher für die moralische, wie für die physische Heilart in gleich hohem Grade gesorgt wäre, wo Nutritur, Diät und Medicin den Bedürfnissen gemäß angeordnet würde, für den einen wie für den andern, und die Humanität allein die Gesetze und Vorschriften für die Behandlung dieser von ihrer harten Mutter, der Natur, verlassenen Kinder giebt. Wo jeder Bewohner für den Arzt, wie für den Wärter, die Vorsteher und seine Angehörigen auf einer heiligen Stätte sieht, und der Fremde wie der Einheimische, den das gerechte Lob dieser Anstalt hierher zieht, sie mit gerührten Herzen verlassen muß, da er aus ihr neben der Demüthigung des eitlen Verstandes, das Bild zweier an einander gränzenden Extreme:

---

und damit er durch keinen Mißbrauch, selbst der naturwidrigsten Art, leiden möge, dürfen seine Erben nie, weder über seine Person noch sein Vermögen die Administration führen. Nur in dem Falle, wo ein Wahnsinniger mehrere Brüder hat, bleibt dem Aeltesten die Verwaltung der Güter, während dem Jüngsten die Vorsorge für die Person des Kranken anvertraut ist; was dieser für heilsam, für dienlich und für das Beste zur Verpflegung und Heilung seines unglücklichen Bruders für gerathen findet und anordnet, das muß geschehen, und die Mittel dazu von dem Aeltesten hergegeben werden. Welch eine Menschlichkeit, gepaart mit einem vernünftigen Mißtrauen gegen die — Menschlichkeit!

des wahrhaften, größten Reichthums: die Verwirklichung eines äußerst reinen Willens; und die höchste Armuth der Seele des Geschöpfs, — das Gott nach seinem Bilde schuf, mitnimmt *).

*) Es bleibt immer auffallend, daß in einer Stadt, die mehr als hundert tausend Einwohner enthält, kein vernünftig eingerichtetes Irrenhaus ist. In einem Orte, wo das Raffinement der Leidenschaften, des Wohllebens und des Begehrungs-Vermögens in einem so ausgelassenen Grade sein Wettrennen treibt, ist keine Resource für die Opfer, die bei diesem Treibjagen fallen. Man würde den Bewohnern Hamburgs in der That doch zu viele Schmeicheleien über ihr Wohlthätigkeits-Gefühl gesagt haben, wenn es sich denken ließe, daß sie diesem Mangel nicht gerne abgeholfen hätten, sobald sie darauf durch eine für sie überzeugende Weise gebracht und aufmerksam gemacht worden wären. Da, wo große Summen für die Ausbildung des Verstandes der armern Volksklassen ohne sichtbaren Erfolg ausgegeben werden, sollte man dort nicht einige Tausend Thaler mehr jährlich zur Heilung des kranken Seelen-Vermögens hergeben, von dessen wirklichem Erfolge man sich jeden Augenblick würde überzeugen können; und — wer besitzt denn darüber eine Charta Magna, daß so eine Anstalt nicht selbst für ihn, das erste und nothwendigste Bedürfniß werden könne! zu einer Zeit, wo der Rechtliche unter den aufgebürdeten Lasten erliegt; der sein Gewissen an die Seite Legende, von seinem Bewußtsein getrieben, Vergessenheit in den Genüssen des Lebens sucht, welche die Seele in einem beständigen Rausch erhalten, zu solch einer Zeit müßte die Vervielfältigung der Krankheiten der Vernunft keine unerwartete Erscheinung sein; und die bessere Einrichtung eines Irrenhauses wird nicht allein von der Menschlichkeit, sondern auch von der Selbstliebe mehr als jemalen gefodert.

Digitized by Google

Der freie Raum um die Kirche bietet eine bequeme Gelegenheit zur Einrichtung eines Platzes zum Spazierengehen für die Reconvaleſcenten, und diejenigen unter den Kranken, dar, die ſich ſelbſt zu überlaſſen ſind. Auch die Form der Kirche hat nichts abſchreckendes, ſondern im Gegentheil ein gefälliges Anſehen, und ſelbſt dieſes iſt für ein Irrenhaus wichtig, und ſomit wäre denn die ganze Lage dieſes einſtmaligen Gotteshauſes zur Einrichtung eines Tempels der Hygea ungemein vortheilhaft. Doktor Hunter, der ſo glücklich in der Behandlung der Geiſtes-Verwirrungen in England iſt, und lange Arzt des Aſylums zu York war, ſagt hierüber; „Es giebt der unvermeidbaren Gegenſtände ſo viele, die den armen Wahnſinnigen oder deſſen Angehörige erſchüttern, wenn ſie ſich dem Aufenthalte dieſer Unglücklichen nähern, daß es wirklich eine heilige Pflicht ſein ſollte, alle widrige Eindrücke, die in unſerer Macht ſtehen, zu entfernen; und hierzu gehört gewiß eine ungewöhnliche und abſchreckende Bauart der Irrhäuſer“ *).

Daß eine nach ſolchen Grundſätzen eingerichtete Anſtalt, durch ihren Ruf wohlhabende Patienten her-

*) Auch die Benennungen der, zum Aufenthalt für den Wahnſinn beſtimmten Häuſer, die man bei uns gebraucht, klingen hart und ſchneidend: Tollhaus, Tollkiſte, Narren-Spital u. ſ. w. ſind ſchreckliche Worte für jeden, der an einen der Seinen bei ſo einem Ausdrucke zu denken hat. Auch dieß hat man in England gefühlt, und man hört ſolche Benennungen dort nicht. Aſylum, Retrait u. ſ. w. ſind Namen, die man für die Wohnungen ſolcher Unglücklichen adoptirt hat.

Digitized by Google

heiziehen würde, daran iſt wohl nicht zu zweifeln. Dadurch erwüchſe ein Vortheil für das Haus, durch welchen den dürftigen Wahnſinnigen ein ihrer Lage angemeſſener Unterhalt zu Theil werden könnte. Doch hätte man ſich auf der andern Seite zu hüten, daß, das Ganze nicht in eine Speculations-Anſtalt ausartete, aus welcher die Wohlthätigkeit für die dürftige Klaſſe verbannt wäre. Dieſerhalb würde es ſchlechterdings nöthig ſein, daß alle Kranke, gleichviel, ob arm oder reich, auf eine ganz gleiche Weiſe von dem Arzt und den Wärtern behandelt würden, daß kein, durchaus kein Unterſchied weder in der phyſiſchen noch moraliſchen Heilmethode hier ſtatt finden dürfe, und keine Vorzüge für Geld zu erlangen ſtänden, als: etwan beſſere Bekleidung, Eſſen und Trinken; vorzüglich aber, daß kein Wahnſinniger für Bezahlung aufgenommen werden könnte, ſo lange es für einen dürftigen Bürger hier an Platz gebreche.

Die Krankheits-Urſachen bei den ſich auf dem Krankenhofe befindlichen Wahnſinnigen im Allgemeinen angeben und ſagen wollen: dieſe ſind es aus Geldgierde, jene aus Stolz, dieſe durch Saufen, jene durch Onanie u. ſ. w., würde bloß eine dünkelvolle Arroganz, eine mediciniſche Prahlerei verrathen. Da der Urſprung des Wahnſinns bei einem Kranken, den man vom Anbeginn ſeiner Geiſtesverwirrung an zu behandeln hat, ſo ungemein ſchwer aufzuſpüren iſt, um wie viel mehr muß dies der Fall ſein, mit den, dem Spital, oft lange nachdem ſich die Krankheit geäußert, zugeführten Wahnſinnigen; und

wenn auch die Verwandte bei der Aufnahme ihrer Angehörigen verbunden sind, ihren Bericht über Ursache, Entstehung und Gang der Krankheit abzustatten *), so geschieht dieses doch gewöhnlich so unvollständiger, unzusammenhängender Art, daß ein denkender und erfahrner Arzt, sich wenig oder gar nicht darauf verlassen, und darnach zu Werke gehen wird.

*) Ob so etwas auch die Gesetze unsers Krankenhofes fodern, weiß ich nicht. In den öffentlichen Spitälern für die Wahnsinnigen in England, wird ein sehr genaues Protocoll über jeden aufzunehmenden Kranken gehalten, und die Angehörigen oder Verwandten, die den Unglücklichen dem Hospital überliefern, müssen sich ein langes und genaues Examen über Entstehung und Gang der Krankheit von dem Arzt in Gegenwart einiger Vorsteher des Hospitals gefallen lassen. Demohngeachtet haben mir die Aerzte von St. Luc und Bethlem versichert, daß nichts unsicherer sei, als diese Berichte; daß selbst die allergenauesten Erzählungen nicht hinreichen, um nur einigermaßen bestimmt sagen zu können, daß die angegebenen Ursachen die eigentlichen wahren Quellen des Wahnsinnes enthielten. Dazu kömmt, daß die Freunde und Verwandte, nicht selten über gewisse Umstände sehr delicat hingehen, und aus Scham für die ihnen nahen Unglücklichen ihre unmoralischen Gewohnheiten verschweigen. Ist das Uebel erblicher Art, dann wird die Wahrheit aus Selbstliebe noch mehr verheimlicht. Nur bei denen, die wieder hergestellt scheinen, und noch während ihrem Aufenthalt im Hospital einen Rückfall bekommen, ließe sich mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die wahren Ursachen der Krankheit schließen, indem man genau auf die Symptome merkte, die solch einem Rückfall vorhergingen.

Digitized by Google

Ueberhaupt hat man die mehrsten unbedingten Urtheile über die Krankheits-Ursachen der Wahnsinnigen für bloße Machtsprüche zu achten, die so leicht und so gerne in einer Sache abgegeben werden, wo das Gegentheil nicht zu beweisen steht. Ist man sich denn schon einig, worin der Wahnsinn beruht? was dazu eigentlich zu zählen ist, wo die Grenzen des Verstandes aufhören, die des Unverstandes anfangen? und wird man hierüber wohl aufs Reine kommen können, bevor man über die Facultäten und Verrichtungen der menschlichen Seele im gesunden Zustande überhaupt unterrichtet ist? Wird diese Kunde je für einen Sterblichen zu erreichen sein? Kann ein eingeschränktes Etwas, sein ganzes Selbst, mit seinem bloßen Selbst fassen? gehört nicht zu der Vorstellung von sich, die nothwendige Bedingung, dieses sein ich, in seiner Vorstellung mit aufnehmen zu können, und gesetzt, dieses wäre auch möglich, so würde dann doch wieder der Begriff von dem mangeln, worin diese Auffassungs-Fähigkeit besteht? und somit wird es ein vergebliches Bemühen bleiben, mit dem bloßen menschlichen Verstande, den Verstand des Menschen zu umfassen, ihn begreifen zu wollen; und eben so unmöglich wird es sein, zu bestimmen: worin der Wahnsinn eigentlich bestehe, was dazu gehört, und welches für den ersten Grad desselben zu rechnen ist *).

*) Doctor Mead, einer der ersten, die ausführlich über diesen Gegenstand geschrieben, erklärt den Wahnsinn: „für eine Ueberspannung der Einbildungskraft.“ Wäre dieß, so müßte jeder Mensch von lebhafter und starker Phantasey toll seyn.

Da mir kein anderer Weg bekannt ist, um die Auf-

Das ist denn doch nicht immer der Fall. Die vorzügliche Stärke einer Eigenschaft des Verstandes kann die übrigen Eigenschaften desselben ja nicht um den Verstand bringen. Ein großes Gedächtniß, ist doch wohl nie die Ursache einer Geistes-Verwirrung gewesen, auch hat die Stärke der Urtheilskraft, sicher nie eine Seelen-Krankheit erzeugt; im Gegentheil ließe es sich erweisen, daß ein stupides, schwaches Gedächtniß, Verstandes-Verwirrungen zur Folge habe, und daß, wenn das Urtheils-Vermögen sehr eingeschränkt ist, der Besitzer desselben nothwendig unvernünftig reden und auch albern handeln wird. — Späterhin hat man den Wahnsinn in Manie und Melancolie eingetheilt. Für Manie nahm man an: „Falsche Wahrnehmung, und folglich Verwirrung der Ideen.“ Die Melancolie ward erklärt: „für Ueberspannung der Ideen, bei nicht verwirrter Wahrnehmung.“ Aber es läßt sich aus den Beobachtungen über die Wahnsinnigen keinesweges schließen, daß falsche Vorstellungen, eine nothwendige Bedingung der Manie sind; weniger noch, daß Verwirrung der Begriffe, die nothwendige Folge von falschen Vorstellungen sein sollten. Wahrnehmung ist Auffassung sinnlicher Einwirkungen; und die Erfahrung lehrt uns, daß, die Wahnsinnigen nichts weniger als immer falsch, die Gegenstände wahrnehmen, die ihnen vorkommen. Gewiß genug ist es, daß sie Alle, unrichtige Ideen haben, aber daraus folgt noch keine Mangelhaftigkeit in der Vermögenheit, durch welche die äußern Eindrücke dem Verstande zugeführt werden. Das Vermögen, wodurch der Verstand seine eigenen Verbindungen und Schöpfungen gewahr wird, ist vielleicht dasselbe, wodurch er die Eindrücke von äußern Gegenständen aufnimmt. Wir besitzen die Fähigkeit, Gegenstände in unser Gedächtniß zurückzurufen, die wir vor Zeiten gesehen haben; Aussichten, die wir einst mit Wohlgefallen anschauten, bei dem gesunden,

Digitized by Google

merksamkeit des Publicums für das Elend der armen

ruhigen Zustande unsers Verstandes wieder vor unsern geistigen Blick zu bringen. Wenn das Vermögen, welches diese Rückerinnerungen im gesunden Zustande der Seele unentstellt erneuern kann, in dem kranken Zustande derselben, verzerrte Bilder und unzusammenhängende Folgerungen aufstellt, so sind solche doch einst unverstellt wahrgenommen worden, und die Auffassungs-Fähigkeit selbst deutet damit doch noch keinesweges einen verdorbenen Zustand an.

Genug, was der Verstand erkennt, wäre es auch ein Irrwahn, herrührend vom Truge der Sinne oder der Einbildung, muß, wenn die Erkenntniß hinreichend stark und wirksam ist, nothwendig wahrgenommen sein. Daß eine Verwirrung der Begriffe die nothwendige Folge falscher Wahrnehmungen sein sollte, das läßt sich eben so wenig annehmen. Aber vielleicht daß vieles bei den Hin- und Herreden über diesen Punkt darauf ankömmt, was man unter verworrene Begriffe eigentlich versteht. Sehr oft raisonniren Wahnsinnige gar richtig bei falschen Prämissen, und es läßt sich wohl nicht in Abrede sein, daß dieses bei Leuten von anerkanntem, glänzendem, eitlem Verstande mitunter der nehmliche Fall ist. Es ist gar wohl möglich, daß die Wahrnehmung bei solchen Vorstellungen getheilt sein könne, und zwar in denen, die, wenn gleich nicht wirklich vor sich gegangen, doch wahrscheinlicher Weise hätten statt finden können, und in solchen, die wohl ehe wirklich vor sich gegangen sind. Die Aufnahme dieser letztern als wahrhaft in der Vorstellung, in so ferne dabei das Vermögen existirt, eigene Folgerungen von dem Vorgestellten zu trennen, kann weder Verwirrung noch Unordnung der Ideen hervorbringen.

Die andere Form der Krankheit des Gemüths: Melancolie, soll in der Ueberspannung der Ideen bestehen. Durch überspannte Begriffe versteht man gemeiniglich, daß

Wahnsinnigen auf dem Krankenhofe, und das Un-

die Seele stärker auf einen Gegenstand gerichtet ist, oder, daß sie sich mit einer Gattung von Vorstellung ungleich mehr beschäftigt, als dieß im gesunden Zustande der Fall sein würde. Aber diese Erklärung ist eben so anwendbar bei der Manie, da man täglich die Rasenden plötzlich in die tiefste Melancolie verfallen, und die Tiefsinnigsten wieder in Wuth und Raserei übergehen sieht. Es giebt Kranke genug, deren Leben in rasenden und schwermüthigen Perioden getheilt ist, und die, in diesem wie in jenem Zustande dieselbe Arten von Ideen behalten. Wollte man es wagen den Wahnsinn zu erklären, so möchte er vielleicht am richtigsten angedeutet werden, wie: „eine unordentliche Association bekannter Ideen, unabhängig „von den Vorurtheilen der Erziehung; in den mehrsten Fäl„len von verworrenen Vorstellungen, immer und ohne Aus„nahme von heftigen und unterdrückten Leidenschaften beglei„tet". Hierbei ist anzunehmen, daß unter der unordentlichen Association der Ideen, nur solche verstanden werden können, mit denen wir bekannt sind, da es sich nicht behaupten läßt, daß jemand verworrene Ideen über etwas haben kann, wovon er wenig oder gar nichts wisse. Wenn ein schwäbischer Bauer sich vorstellte, er könne zu Fuße nach England kommen, so könnte er demohngeachtet bei ganz gutem Verstande sein. Wenn aber ein Seefahrer, der mehrere Reisen zwischen der Elbe und Themse gemacht, mit einemmal Anordnung träfe, von Hamburg nach London auf einem Stuhlwagen zu fahren, so wäre solch ein Einfall doch bedenklicher Art. Was die Vorurtheile unserer Erziehung betrift, so kann man wohl nicht in Abrede sein, daß während unser Kindheit, ehe wir selbst im Stande sind, ein wahres und richtiges Urtheil zu fällen, unser kleines Seelen-Vermögen sich die Eindrücke von einer Menge abgeschmackter Begriffe müsse gefallen lassen, die sowohl von dem Fleck abhängen, wo wir zur Welt kamen, wie

Digitized by Google

zweckmäßige in Hinsicht der Wiederherstellung derselben

von den Umgebungen mit denen wir zusammen aufwachsen, und die immer ihre Gewalt, nur mehr oder weniger, gleich einem uns begleitenden unsichtbaren Geist, auf die Leichtgläubigkeit unserer Seele während unserm Gang durchs Leben bis am Ziele ausüben.

Da die Ausdrücke von Manie und Melancolie einmal im Gebrauch sind, und dazu dienen sollen, die Formen zu unterscheiden, unter welchen sich der Wahnsinn äußert, so sind sie beizubehalten, nur sehe man sie nicht wie zwei entgegengesetzte Krankheiten an. In beiden ist die Association der Ideen gleich unrichtig, und es scheint, als wenn sie sich bloß von einander durch die verschiedenartigen leidenschaftlichen Aeußerungen unterscheiden, durch die sie begleitet werden.

Wenn nun der Unterschied zwischen dem gesunden und kranken Seelen-Zustande nicht mit Sicherheit anzugeben, und es nicht zu bestimmen ist, worin die Krankheit selbst eigentlich bestehe, um wie viel weniger lassen sich die Ursachen ausringen, die zu der Krankheit den Grund legten; wo und in welchem innern Theile diese ihren Anfang nahmen, und wodurch sie entstanden. Es ist bereits gesagt, daß nichts gewöhnlicher ist, als die Aussprüche zu hören, daß: Onanie, Völlerei, Stolz, Liebe u. s. w. diesen oder jenen Wahnsinn erzeugt habe. Aber, wenn auch den ersten Aeußerungen dieser Krankheit jene Affecten und Leidenschaften vorhergingen, so ist damit noch keinesweges erwiesen, daß diese lasterhaften Gewohnheiten und rastlosen Begierden, die eigentlichen primitiven Ursachen des Wahnsinns waren, da sonst ja alle, die von jenen Lastern und Leidenschaften in einem gleichen Grade beherrscht sind, auch durchaus wahnsinnig werden müßten; wogegen doch die Erfahrung zeugt, da, von zwei Menschen, der Völlerei gleich ergeben, der eine wahnsinnig und früh stirbt, wenn der andere dabei ein ruhiges und hohes Alter erreicht; und wenn

ben zu spannen, und wo möglich in thätige Theilnahme

es gegründet wäre, daß der übertriebene Stolz wahnsinnig macht, wie würde die Welt dann, Herrschgierde ohne alle Grenzen bei ungestörtem, schlauen Verstande haben fortwirken sehen. Und somit läßt es sich mit mehr Sicherheit annehmen, daß die Constitution jedes Wahnsinnigen *) von einer solchen Beschaffenheit war, daß er durch diese, oder durch die Wirkungen des Gemüths auf diese dazu disponirte krankhafte Beschaffenheit in den Zustand versetzt wurde, der den Wahnsinn hervorbringen mußte, als daß, das Seelen-Vermögen selbst unmittelbar, durch die Einwirkungen der Leidenschaften auf dasselbe, in einen krankhaften Zustand sollte gerathen können. In den mehrsten, ja in allen Fällen, wo Wahnsinn statt hat, ist die Ursache gewiß physischer Art, und der Grund dazu lag entweder in dem ganzen Habitus, oder in einzelnen Deformationen innerer Bestandtheile des Körpers. Im erstern Fall war das Uebel angeerbt, oder es entstand später durch ausmergelnde Krankheiten, Mangel an Ernährung, oder andre Einwirkungen, welche die Lebenskräfte ausgemolken, den Organismus erschlafft hatten. —

Im zweiten, und gewiß den mehrsten Fällen waren es chronische Krankheiten, oder organische Fehler innerer Theile des Unterleibes, oder des ganzen Drüsensystems, die dann erst den Wahnsinn hervorbrachten, wenn der Umlauf des Bluts, und die unwillkührliche Bewegung der Organe, zur Freiheit des Geistes erforderlich, gehemmt waren. Man hat zu behaupten gesucht, daß, wo Wahnsinn statt hat, immer eine Läsion, Defect, oder sonstige Unordnung in der Gehirnmasse, wenigstens in der Nähe derselben statt finden müsse. Doctor Haslam, Arzt am Bethlemspital ist dieser Meinung beson-

*) Die durch gewaltsame Verletzungen, zurückgetretene Ausschläge, und Versetzungen sonstiger Krankheitsmaterien auf das Gehirn entstandene Verwirrungen abgerechnet.

zu setzen, so ward es mir bei der Beschreibung des

ders zu Hülfe gekommen, indem er durch die Zerlegung von 29 Köpfen, der in Bethlem gestorbenen Wahnsinnigen, bewiesen hat, daß in jedem derselben bedeutende, sichtbare Fehler wie: ausgetretenes Blut, Wasser, Eiter, Hydathiden, Inflammation oder Verhärtungen statt hatten. Die mehrsten dieser Köpfe enthielten Wasser, vorzüglich in den Ventriculn; bei mehreren war die pia mater inflammirt; bei andern das Cranium mit Blut unterlossen. Die Hydathiden saßen gewöhnlich an dem plenus Chorrides feste. Aber damit ist es noch keinesweges dargethan, daß diese Erscheinungen nicht ehe für Folgen des Wahnsinns, als für die Ursachen desselben zu nehmen sind. Wenn Fehler im Unterleibe, Verwirrung des Verstandes hervorbringen, so geschieht dieses wahrscheinlicher Weise consensualiter, durch den Druck oder sonstige hindernde Wirkungen auf die Organe des Gehirns. Daß der Wahnsinn durch Krankheiten des Unterleibes, besonders der Leber, des Zwergfels, des Mesenteriums, und des Drüsensystems überhaupt entstehen könne, und gewiß öfterer, wie man dafür hält, auch entsteht, dakan läßt sich wohl nicht zweifeln, denn sonst würden wir erst ableugnen müssen, daß Hypocondrie und Hysterie nicht in Wahnsinn übergingen, welches doch häufig genug geschieht. Wie mancher an schlechter Verdauung, Mangel an Eßlust, Beängstigung und Druck im Unterleibe Leidende endete mit dem Wahnsinn. Wäre dieser durch eine Localkrankheit des Gehirns entstanden, so müßten nicht diese, sondern die Symptome vorhergegangen sein, die nach einer wesentlichen Verletzung des Gehirns entstehen, und somit ist bei denen, die nach hypocondern und hysterischen Leiden in Geistesverwirrung fallen, ohne Zweifel der Grund der Krankheit im Unterleibe zu suchen, der, wenn er so lange auf die Organe des Gehirns gewirkt, daß diese dadurch bis zu einem hinreichenden Grade gelitten, den Wahnsinn hervor-

Digitized by Google

Krankenhofes unmöglich, die Gelegenheit ungenutzt

bringen. Wenn nun bei solch einem Gange der Krankheit nach dem Tode die vorhingenannten Fehler des Gehirns gefunden werden, so läßt sich wohl mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß diese Erscheinungen durch die Operationen des Wahnsinns selbst entstanden, nicht aber die Ursachen dazu gewesen sind. Es ist zu bedauern, daß, bei jenen 29 Obductionen, man sich bloß und allein auf den Zustand des Gehirns, nicht auf den Gesundheitszustand des Unterleibes und dessen wesentlichsten Theilen ausgebreitet hat; auch fehlen bei den mehrsten die Angaben, über die Dauer der Zeit, seit welcher diese ausgelittene Menschen mit dem Wahnsinn behaftet waren. Die, bei denen dieses bemerkt ist, hatten bereits Jahre durch vor ihrem Tode in Verstands-Verwirrung gelebt, oder sie hatten auch Rückfälle gehabt, welches wiederum beweißt, daß der Wahnsinn nicht ursprünglich durch Fehler im Gehirne entstanden war. Auch wird man wohl annehmen müssen, daß, wenn der Wahnsinn erst solche Defecte im Gehirne hervorgebracht, die Krankheit wie völlig unheilbar anzusehen ist. Aus diesem Grunde werden auch im Bethlemhospital, die Kranken, die von ihren Angehörigen in die Kur gegeben werden, wenn sie vor dem Ablauf von 12 höchstens 15 Monaten nicht hergestellt sind, zurückgegeben, und im St. Luc-Hospital wird keiner aufgenommen, der bereits ein volles Jahr an Geistesverwirrung gelitten hat. Als Bestätigung dieser Voraussetzungen mag noch die Erfahrung dienen, daß der Gang der Krankheit bei denen, die nach einer äußern Kopfverletzung wahnsinnig wurden, ganz das Gegentheil war, als bei denen, die durch Krankheiten des Unterleibes in diesen Zustand geriethen. Wenn sich hier das Uebel allmählich nach den oben angegebenen Symptomen einstellte, so sieht man nach einer bedeutenden Kopfläsion sogleich Bewußtlosigkeit und Delirium eintreten, und auch dann, wenn die Beschädigung von der

Digitized by Google

zu lassen, den menschenfreundlichen Bewohnern Hamburgs für die unglücklichste Classe ihrer Mitbrüder

---

Art war, daß die Folgen erst später eintraten, so fingen sich solche doch nie, wie bei den Krankheiten des Unterleibes an, sondern die Aeußerungen waren so plötzlich, als bei der Geisteszerrüttung, gleich nach einer größern Beschädigung des Gehirns. Aus allen dem bisherigen erhellt, daß der Wahnsinn nichts weniger als nur allein durch Fehler, oder einen schadhaften Zustand des Gehirns entstehen könne, wenn gleich es nothwendiges Bedingniß dabei sein möchte, daß: ohne hinreichende Wirkung des vorhandenen krankhaften Körper-Zustandes auf die Organe des Gehirns kein Wahnsinn möglich ist.

Von andern ist die Meinung geltend gemacht, und vielfältig nachgesprochen worden, daß Wahnsinn, eine Krankheit der Seele selbst sei. Da wir annehmen, daß, das Inmaterielle mit dem Materiellen in dem lebenden Körper des Menschen selbst vereinigt ist, so folgt schon daraus, daß, die Materie nicht ohne Einfluß auf das Inmaterielle und demnach auf das Denken so eines zusammengesetzten Wesens sein könne. Hiernächst ist es wohl den Begriffen von einer moralischen Welt analoger, so wie dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele angemessener, daß: da das Materielle mit dem Inmateriellen in diesem Leben so innig verbunden ist, die Ursachen zu der Verwirrung bei der Association der Ideen in dem Materiellen, nicht in der inmateriellen Wesenheit — der wir die Unsterblichkeit beilegen — ihren Sitz hat, besonders da wir dergleichen grobe und untergeordnete Verwandlungen nur allein in dem Materiellen wahrnehmen, und sie nicht auf ein Etwas übertragen können, von dem wir uns keine Vorstellung machen, und also auch keine solche irrdische und zerstörbare Metamorphose denken können. Und, angenommen, daß so eine Krankheit des Selbstbewußtseins (der Ideen) möglich wäre; wie und

dringend aufzurufen, und sich endlich, beschämend zu überzeugen, daß ihre volkreiche Stadt eigentlich kein

---

auf welche Weise stände diese zu heilen? — Für so etwas unsichtbares, so eine bloß geistige Wesenheit, giebt es kein angemessenes Heilmittel, und keinen Arzt. Ist Wahnsinn eine originelle Krankheit der Seele, so besitzen wir dagegen keine Hülfe, alles Disputiren, Demonstriren, und Raisonniren, um einen Tollen von seinem Irrwahn zu überzeugen, ist eitles Bemühen, und zeugt von der Narrheit oder Unwissenheit desjenigen, der so etwas vornimmt, — da jeder Wahnsinnige von der festen Ueberzeugung beherrscht wird, daß der Wahn, den er für Wahrheit hält, unbedingte Wahrheit sei, eine Voraussetzung, die durch die evidenteste Wirklichkeit, und die darthuendsten Beweißthümer ihm nicht können genommen werden.

Und nun bei allen diesen immer nur wahrscheinlichen Voraussetzungen, sind wir nicht einmal dahin gelangt, daß wir wissen, durch welches Medium die Ursachen, die den Wahnsinn hervorbringen, wirken, viel weniger wissen wir, worin diese bestehen: denn wenn wir auch im Allgemeinen angeben können, daß: Anerbung, äußere Verletzung, narkotische Gifte, Queckſilber, Onanie, Völlerei, zu große Anstrengung sowohl des Körpers als des Geistes, schnelle Abwechselung von Hitze und Kälte, Leidenschaften, Verhärtungen, oder sonstiger Fehler innerer Theile u. s. w. den Wahnsinn hervorbringen, so bleibt es demohngeachtet in einzelnen Fällen, — und beim Wahnsinn ist jeder Fall ein einzelner — ungemein schwer, sehr oft unmöglich, die wahre Ursache von jenen angeben zu können. Gesetzt, ein Wahnsinniger hätte vor dem Eintritte seiner Geistesverwirrung, lange unter Kummer und Sorgen seine Tage verlebt, sich endlich dem Trunke überlassen, welches für den Unglücklichen so leicht ist, und wenn einmal der Versuch

Hospital hat; daß, der Ort, der für den wohlthätigsten auf dem ganzen festen Lande von Europa ausge-

---

gemacht, daß, geistige Getränke den Nebel des Grams zertheilen, und angenehmere Bilder auch nur momentan über die Scene des Elends hingaukeln, während welchen der Schrecken eines endlosen Jammers verachtet wird, was ist dann natürlicher, als zu so einer — wenn gleich vergiftenden Quelle der Vergessenheit immer wieder zurückzukehren. Worin will man nun bei so einem in der Folge wahnsinnig gewordenen Unglücklichen die Ursache seiner Krankheit setzen? In dem kummervollen Zustande, der auf das Gemüth wirkte, ehe der Unglückliche sich dem Trunk ergab, oder in der nun angewöhnten Völlerei? in den Wirkungen, welche die Leiden des Gemüths auf das ganze Nerven-System, oder nur allein auf die Gefäße des Gehirns geübt, oder in dem wiederholten Delirium, welches immer im Gefolge der Trunkenheit ist, wodurch das Gehirn in einen unordentlichen Zustand gebracht wird? — oder in der Hervorbringung eines krankhaften Zustandes des Unterleibes und der Verdauungs-Werkzeuge durch den vorhergegangenen Gram und Kummer? oder durch die Bildung einer Deformation in irgend einem Theile des Unterleibes, als: Verhärtung der Leber, Austrocknung der Gallenblase, Verschrumplung des Magens u. s. w. durch den zu häufigen Genuß geistiger Getränke? Oder lag die Ursache der Krankheit nicht vielmehr in einem kränkelnden Zustande, oder einer innern Mangelhaftigkeit des Körpers, unabhängig vom Gram und der diesem folgenden Trunkenheit, die indeß die Krankheit auf diesem dafür empfänglichen Körperzustand hervorgeweckt haben mag? Ja, sollte nicht schon der Kleinmuth, dem der Elende unterliegt, und statt ihm entgegen zu gehen, seine Zuflucht zu dem Troste geistiger Getränke nimmt, auf das Dasein eines schwachen Gesundheitszustandes, auf innern

rufen ist, keine, wenigstens keine vernünftige Heilanstalt für seine am Verstande kranke, unglückliche Bürger aufzuweisen hat.

Druck und Beängstigungen oder irgend einen organischen Fehler schließen lassen? Wenn zwei Menschen in gleich sorgenvollen Lagen, der eine seinem Zustande unterliegt, sich dem Trunke ergiebt, wahnsinnig wird und stirbt, der andere sich zusammennimmt, gegen sein Schicksal angeht, sich durch Fleiß und Thätigkeit einen sorgenfreien Zustand erarbeitet, und also durch Elend und Mangel sich nicht zum Trunke verleiten läßt, und nicht wahnsinnig wird: — worin liegt dann hier der Grund zu den verschiedenartigen Ausgängen der Schicksale dieser beiden, in einer gleichen Lage sich befindenden Elendsbrüder, als in dem ungleichen Vermögen ihrer Körperkräfte, und den verschiedenartigen Zuständen derselben, die dem einen zur rechten Zeit die Fähigkeit erhalten, der Herr seines Willens zu sein, wenn der andere schon, dem noch dunklen Gefühl innerer Leiden und der Herrschaft seiner Körperschwäche unterlag. Und wäre dieses, so datirt sich ja der Wahnsinn dieses armen, nicht von der Trunkenheit, nicht von dem sorgenvollen Zustande, sondern bereits von der physischen Beschaffenheit seines Körpers her. Wogegen soll nun die Heilmethode vorgenommen werden, gegen die krankhafte Beschaffenheit des Kopfs oder des Unterleibes? Gegen die Uebel, welche Völlerei oder Gram erzeugen? Soll sie physischer oder moralischer Art, oder beides sein? und worin soll sie bestehen, um Heilung zu erwirken, oder ist es überhaupt rathsam, wirksame Arzeneien mit so vieler Unsicherheit und ungewissem Erfolge anzuordnen? So unsicher und unzuverläßig wird und muß die Heilung dieser Krankheit selbst bei der größten Umsichtigkeit und möglichsten Sorgfalt werden, um wie viel weniger steht dann ein glücklicher Erfolg zu erwarten, wenn für die morali-

Digitized by Google

Es kann Niemand unbekannt sein, daß die Zeit, worin wir leben, nichts weniger als zu der Verwirkli-

---

sche Heilart nichts, für die physische der gewöhnliche Schlendrian, der oft weniger denn nichts ist, angewandt wird. Unter der vielseitigen Arroganz, die sich über die civilisirte Welt immer mehr ausbreitet, ist es eine der gehaltlosesten, allgemeine Mittel gegen die Tollheit anrühmen zu hören. Können ausleerende Mittel in einigen Fällen von Nutzen sein, so sind sie gewiß in weit mehreren schädlich. Wo die Krankheit sich erst äußert, und von Unreinigkeit der ersten Wege herrührt, wird dies seinen Nutzen haben; aber im Wahnsinn von allgemeiner Schwäche, hysterischen oder hypocondern Ursachen, Onanie, schlechter Ernährung, Ueberarbeitung, starken Blutausleerungen, narkotischen Giften, Quecksilber ꝛc. ꝛc. werden ausleerende Mittel gewiß nicht heilbringend sein. Ueberhaupt möchte, wenigstens in den Fällen, wo der Wahnsinn bereits eine geraume Zeit gedauert, durch physische Mittel allein wenig oder nichts auszurichten stehn. Sobald das Uebel seinen ersten ursprünglichen Character verlohren, und gleichsam alle Stockwerke der zerstörten Wohnung bezogen hat, sind alle Arzeneimittel dagegen wie bloße Glücksspiele zu beachten, wobei nicht selten mehr zu verlieren als zu gewinnen ist. Aber die moralische Heilart kann in keinem Fall schädlich, und weder zu früh noch zu spät mit Nachtheil angewandt werden. Oft sind die Wirkungen der Natur, die in ihrem wohlwollenden Bestreben, ein Uebel zu heilen, nie ehe nachläßt, als bis das Leben stille steht, durch die moralische Heilart allein in dem Grade unterstützt worden, daß Heilung erfolgt ist, wo man längst daran verzweifelt hatte. Sollte einst die Zeit kommen, wo mit dem Krankenhofe selbst eine radicale Kur vorgenommen werden könnte, so wird diese ganz besonders die Einrichtung für die Wahnsinnigen treffen müssen, und dieses um

Digitized by Google

chung solch einer, wenn gleich schreienden Foderung der Humanität passend ist. Aber auch sie wird vorübergehen, diese Zeit, und dann würden wir dem Herrn der Schicksale, der auch der Schöpfer der Wahnsinnigen ist, wohl kein gottgefälligeres Dankopfer bringen können, als durch die Einrichtung eines vernünftigen Zufluchtsorts, für die unglücklichen Hamburger, denen Alles — die Vernunft genommen ist *).

---

so mehr, da bei uns sonst kein Asyl für diese unglückliche Zeugnisse gegen die dünkelvolle Meinung, daß, der arme Sohn der Erde, das Ebenbild des Welten-Schöpfers sei — da ist. Soll durch solch eine Anstalt im Ernst Besserung beabsichtigt werden, dann muß auch besonders für die moralische Heilung gesorgt, und alles, was in dieser Hinsicht vorhin angeführt, ausgeführt werden. Ohne dieses vermag die Kunst des Arztes — nichts in dieser schweren Krankheit. Ein anderes ist es, wenn man auch dann, ein bloßes Einkerkerungs-Behältniß für diese Märtyrer haben, und sie mit der Natur in Einverständniß feindlich behandeln wollte. Nur rühme man sich dabei keiner Heilanstalt für diesen kranken Menschentheil, sondern gebe der Sache ihre eigentliche Benennung: „Hospital für Gemüths-Kranke, wo der heilbare Wahnsinn in den unheilbaren verwandelt wird".

*) Wenn unsere durch Gebote und Verbote herabgedrückte Stadt sich einst aus ihrem Versinken wieder erhoben haben, und ihre in allen außer im Darbringen gefesselte Thätigkeit entbunden sein wird, dann muß — anders kann es wohl nicht sein — auch die Last der Einquartierung für Hamburg aufhören. Wie, wenn wir dann noch für ein Jahr unserm so oft prolongirten Einquartierungs-Reglement Gesetzeskraft ließen, und führen fort, diese uns selbst zugemuthete Ausgabe jene Zeit durch mit derselben Folgsamkeit zu entrichten, als würde sie uns durch

Zu den bereits genannten Verbesserungen, die in dem Jahre 1805 auf dem Krankenhofe vorgenommen wurden, ist auch ein Bade-Zimmer zu zählen, in welchem mehrere Wannen stehen, worin die Kranken warm baden können. Mit dem kalten Begießungs-Bade beim Typhus ist hier noch kein Versuch gemacht, und das aus dem sehr zureichenden Grunde, weil diese Kranke gewöhnlich erst nach dem Krankenhofe kommen, nachdem sie bereits einige Tage vom Fieber ergriffen waren. Auch soll die Sterblichkeit, seitdem ein abgesondertes, besonderes Fieber-Haus da ist, nicht groß sein, und die Krankheit hier mit Glück geheilt werden. Ehe diese Absonderung, die erst etwan seit vier Jahren eingerichtet ist, da war, wurden die ansteckenden Fieber-Kranke in den gewöhnlichen Kranken-Sälen, unter den übrigen bettlägrigen Patienten untergebracht, ohne daß eine Fieber-Ansteckung im Hause statt gefunden hat. Dabei wurde weder an Räucherung noch sonstige Verbesserung der

---

gebietende Verhältnisse abgefordert, so käme — wenn der Mann der Schätzung auch nur zu 3 mß. für die Woche angenommen würde — dadurch ein Fond von mehr als einer Million Mark zusammen. Welch eine herrliche Retraite für den Wahnsinn ließe sich mit solch einem Capital einrichten und auch erhalten, und giebt es in der ganzen Natur der Dinge ein besseres Mittel, die Erinnerung an eine sich müde getragene Bürde aus dem Gedächtniß bis auf die letzte Spur zu verlieren, als solch ein Monument des uneitlen Verstandes, der uneigennützigen Selbstliebe, der Menschlichkeit, die allein aus dem Herzen kömmt, und zum Herzen führt!

Digitized by Google

Luft gedacht, und dennoch hat man seit 40 Jahren kein Spital-Fieber hier bemerken können. — Eine Erscheinung, die jedem Arzte eines beträchtlichen Lazareths unglaublich vorkommen wird. Wenn es sich wirklich so verhält, daß, fast seit einem halben Jahrhundert sich kein Lazareth-Fieber auf dem Kranken-Hofe geäußert habe, trotz der vielen Fieber-Kranken, die mit dem Ansteckungs-Stoffe unter die übrigen Bewohner der Kranken-Säle vermischt wurden, so hat dieser Krankenhof die Meynung aller Aerzte von Celebrität in Großbrittanien auf das bündigste widerlegt *). Aber vielleicht hat man die Kranken nicht so ganz unter einander geworfen, als es angegeben wird, und diese Fieber-Patienten nur bloß in den von den ältesten und abgelebtesten Leuten bewohnten Sälen untergebracht. Nun lehrt die Erfahrung, daß, alte, abgelebte Menschen nicht leicht von einer ansteckenden Krankheit ergriffen werden. Ihre Haut ist zusammengeschrumpft, und fast verknöchert. —

*) Als im Jahre 1805 in England ein Streit über die Frage entstand: „ob nicht die Spitäler in volkreichen Städten, wenn sie nicht mit besondern Sälen für die Aufnahme der Fieber versehen sind, als sehr mangelhaft anzusehen wären“, da ging der Ausspruch von 31 der berühmtesten Aerzte Großbrittaniens dahin, daß: „Spitäler in großen und volkreichen Städten, ohne eigene zur Aufnahme der ansteckenden Fieber ausschließlich bestimmten Säle, für so fehlerhaft zu halten sind, daß, es besser für das allgemeine Wohl wäre, wenn solche Spitäler gar nicht geduldet würden, da sie bloß eine Pipiniere des Ansteckungsstoffes abgeben“.

Digitized by Google

Sie gleichen einem verſteinerten Schwamm, in dem die Einſaugungs-Gefäße verſchloſſen ſind. Auch mag doch wohl mitunter mancher Alte, der in Kurzem am Marasmus erloſchen wäre, einige Monate früher durch den, zum Nachbaren erhaltenen Fieber-Stoff hinübergeſchlummert ſein. Erinnert man ſich hierbei, daß die, den Krankenhof bewohnende Invaliden, aus der dürftigſten Volksklaſſe zuſammengeleſen, und läßt der Bemerkung Gerechtigkeit widerfahren, daß, Nerven- und ſonſtige anſteckende Fieber, dem ärmern Menſchen-Theil am wenigſten gefährlich ſind, da ihre Körper längſt mit all den, den Sinnen widrigen Eindrücken, in vertrauter Gemeinſchaft gelebt, und daran gewohnt ſind, ſo läßt ſich die Sache auch von dieſer Seite erklären; denn erklärt muß ja alles werden, in einer Welt, wo das mehrſte an ſich unerklärbar iſt.

Unter den milden Stiftungen, die Hamburg aufzuweiſen hat, welche von den Bürgern der Stadt unentgeldlich adminiſtrirt werden, iſt keine, die dankloſer und weniger genugthuend bei vieler Mühe und unangenehmen Eindrücken iſt, als die Verwaltung des Krankenhofes. Schon der Umſtand, daß: Alte und Gebrechliche, innerlich- und äußerliche Kranke, Menſchen mit unheilbaren Geſchwüren- und Nerven-Uebeln, Fieber-Kranke, Blinde, Lahme, Epileptiſche, Blödſinnige und Raſende hier aufgenommen und wenigſtens durch die Beköſtigung erhalten werden, macht den Krankenhof zu einem Sammelplatze des Jammers, zu einer lebendigen Charte des menſch-

lichen Elends, und die Administration desselben zu einem ungemein lästigen und widrigen Geschäfte.

Das Collegium, welches dem Krankenhofe vorgesetzt ist, besteht aus 17 Mitgliedern. Diese sind: die beiden ältesten Prätoren *), die 10 Leichnahmsgeschwornen **) und der älteste Diaconus (6oger) aus

*) Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts entstand ein Streit zwischen den Prätoren und dem Landherrn des Hamburger-Berges über die Beschreiung auf dem Krankenhofe. Die Prätores foderten die Ausübung derselben als Patrone des Hauses. Der Rath aber decretirte: „Daß, da sie als Patrone keine Jurisdiction, sondern Administration hätten, ihnen die Beschreiung nicht competiren könne. Außerdem wüßte der Breckvogt ein Präjudicatum, daß sie vom Landherrn vor diesem geschehen, zu allegiren". Dieses sogenannte Straßenrecht oder Zetergeschrey, das über einen Ermordeten gehalten wurde, ist seit mehreren Jahren außer Gewohnheit gekommen.

**) Jede Hauptkirche in Hamburg hat zwei Leichnahms- und zwei Kirchengeschworne. Jene sind immer Oberalten, diese immer Diaconi. Leichnahm soll so viel sein, als Leib Christi. Da nun Paulus die Corinthier (1 Cor. 12) den Leib Christi, und (Ephes. IV) Christum das Haupt seiner Gemeinde nennt, so hat man sehr naiv geschlossen, daß Christi Leib (nach altem Ausdruck Leichnahm) und eine christliche Gemeine Synonima sein.

Leichnahms-Geschworner heißt also ein Mann, der geschworen hat, für den Leib Christi, d. i. für die Seelen der Gemeine seines Kirchspiels zu sorgen. Oder, wie es mit den Worten der Kirchenordnung von 1606 selbst heißt: „dat der Geschworenen Ampt und Eidt is, dat se nicht allene Petri dode Kerke, edder Licham, regeren, heligen und betern schöl-

jedem Kirchspiele, von denen, die noch nicht Provisoren am Krankenhofe gewesen sind. Diese letztern fünf: Provisores genannt, bilden das eigentliche Ad-

len. Und dat schall geschehen up twyerley wise, geistlick mit reiner Lehre, lyflick mit tydlicker Spise, also dat Nemandt nodt lyde, wente dat Christlicke Regemente versorget de Lüde an Lyf unde Seele". Und weiter: „Also unse Kerken Ordnunge lehret, dat man Studenten holden, godtfürchtige truwe Lehrers der Kerken tho Denste bereiden, und de Armen mit aller Nodorft in Tucht und Dögenden versorgen schall. Nemlicken de armen Lidtmaten des Lichams dat is der Gemeine Christi, tho regeren und heligen: Als wenn Prediger dorch Krankheit edder Schaden nodt lyden, dat se mit erem Golde nicht thokamen können; wenn Prediger starven, de Wedewen und Kinder verlathen: Item dat de Gemeine mit verköpen der Begrebnissen und Stoelten nicht tho hoge beschattet werden; dat des heligene Lichams-Gelt nicht buten Gebräke beholden, sunder dat idt den nodtörftigen Lüden des heligen Lichams möge mitgedehlt werden". Zufolge dieser Ordnung wollen die Petrinischen Leichnahmgeschwornen auch ein fähiges Subject 5 oder 6 Jahre in der Stadtschule, und 5 Jahr auf der Academie studiren lassen, bis er Magister, und wo möglich Doctor Theologiä wird, um nachher in der Stadt angestellt zu werden, und ihnen die Besorgung des Leibes Christi und seiner Glieder (der Armen) tragen zu helfen. Man soll zu diesem: „de besten Studenten, so dar sin, tho Stependiaten erwehlen, de sick an der Lehre St. Pauli Timot. 2 Cap. der Gemeine können tho vorbilden vorstellen, in gesunder Lehre, in enem unsträflichem Levende, darbi hebben de gude ingenia und reine Uthsprache". — Kirchgeschworne sorgen für das äußerliche Gebäu, worin sich der Leib Christi vereinigt, um das Haupt zu verehren. — So viel zur Worterklärung.

miniſtrations-Collegium. Sie beſorgen Einnahme und Ausgabe, und alles was zu der eigentlichen Verwaltung des Hauſes gehört. Von ihnen geht jährlich auf Michaelis einer ab, ſo daß, wenn keine außerordentliche Ereigniſſe, wie Erwählung zu Rath, bei der Kammer, oder Sterbefälle u. ſ. w. eintreten, der Proviſor am Krankenhofe es fünf Jahre bleibt. Wer ſich dieſem mühſamen Geſchäfte nicht unterziehen will, wenn er dazu gewählt wird, kann nie Oberalter werden. Bis zum Jahre 1805 führte der älteſte Proviſor die Regierung des Ganzen allein. Ein Geſchäfte, das für den thätigſten und rüſtigſten Mann, gehörig geführt, wo nicht unmöglich, doch ſicher zu ſchwer war. Seit jenem Jahre haben die Proviſores eine beſſere Vertheilung eingeführt, wonach der älteſte von ihnen die Caſſe; der zweite die Oeconomie, der dritte die Aufnahme und Entlaſſung; der vierte das Bau- Land- und Küchen-Departement, und der fünfte die Aufſicht über das Medicinalweſen hat. Jeder Proviſor beſucht wenigſtens einmahl in der Woche den Krankenhof, und alle Monate halten die fünf Proviſores — das kleine Collegium genannt, dort Seſſion. Die guten Folgen dieſer Abänderung haben ſich ſehr deutlich durch die bereits angeführte und mehrere Verbeſſerungen dargethan, und man ſagt nicht zu viel, daß der Zuſtand der Kranken und der Bewohner des Hauſes überhaupt ſich ſeit jener Zeit ſehr gebeſſert hat, und mit dem Jahre 1805 eine heilſame Epoche für dieſes einſt mit Recht verſchriene Inſtitut eingetreten iſt.

Digitized by Google

Das bei dem Krankenhofe angestellte Personale besteht aus einem Arzt, der in der Stadt wohnt, einem Oeconom und dessen Frau, zwei Wundärzten, einem Apotheker, einem Catecheten, Buchhalter, Schreiber, Läufer und Bäcker; aus drei Kranken-Frauen, 26 Wärtern und Wärterinnen, zu denen noch eine Anzahl Unter-Gehülfen gehören. Diejenigen unter den Invaliden, die nicht krank oder zu alt sind, müssen mit ihren Kräften dem Hause zu Hülfe kommen. Die Weiber waschen, nähen, kochen ꝛc. Die Männer arbeiten im Garten, helfen beim Backen, machen Holz klein, halten an der Pforte und des Nachts Wache, u. w. d. g. m. ist. Ehe ein Theil der Gebäude des Hofes zum Militair-Spital eingeräumt wurde, war hier auch eine Leinweberei, es wurde Flachs und Wolle gesponnen, auch Strümpfe für die Woll-Händler in der Stadt gestrickt; jetzt muß dieses alles aus Mangel an Platz unterbleiben. Die Nachtwache besteht, außer vier Invaliden, in zwei Spritzenleuten aus der Stadt, die alle Nacht abwechseln. Am Tage halten ein paar andere von den rüstigsten Bewohnern des Hofes am Eingange Wache, und achten darauf, daß keiner ohne Erlaubniß vom Hofe sich entfernt. Die Pforte desselben wird mit der Thorsperre geschlossen. Da der Arzt nicht beim Spital sondern in der Stadt wohnt, so werden die Kranken in der Zwischenzeit von den Wundärzten behandelt, und mit Arzeneien versehen, welches unter solchen Umständen nicht zu tadeln ist, da ja sonst alle Kranke, die einer schnellen Hülfe be-

Digitized by Google

dürfen, die, wenn der Arzt nicht grade da ist, anlangen, fast 24 Stunden ohne allen Beistand bleiben können; und wenn die Wundärzte, wie es heißt, äußerliche Kranke, ohne Beirath des Arztes behandeln, so liegt auch hiervon die Schuld, an dem für den Krankenhof höchst nachtheiligen Umstande, daß der Arzt dort nicht wohnt.

Der Oekonom nimmt jeden dem Krankenhofe von dem dritten Provisor durch einen Zettel zugewiesenen auf, läßt ihn reinigen, und zeigt ihm die Stelle an, die er für ihn angemessen findet *). Die Wärter und Wärterinnen werden aus den Bewohnern des Krankenhofes selbst genommen, und da sie gewöhnlich alt und kraftlos sind, dabei sehr kärglich gelohnt werden, so sind die wenigsten unter ihnen zu einem Amte geschickt, von welchen doch so viel zu der Genesung der Kranken abhängt, und die selbst für den Arzt eine große Beihülfe abgeben können.

Von besonders großer Wichtigkeit ist die Speisemeisterin, die Frau des Oekonoms, für diese nicht zu

*) Daß dieses Amt, mit welchem die Aufsicht über die Speisung, Wohnung, Heilung und Pflege der Gesunden und Kranken verbunden ist, zu einem der mühsamsten und verdienstlichsten gehört, läßt sich denken, sobald man weiß, daß der Krankenhof selten unter 800 Menschen enthält. Um so auffallender wird es sein, hier zu finden! daß diese Stelle bisher verkauft wurde. Im Jahre 1704 waren die Bedingungen öffentlich an der Börse angeschlagen zu lesen, und der Speisemeisterdienst am Pesthofe am 29sten Januar des nehmlichen Jahrs für 14600 m. von J. Küsel gekauft.

Digitized by Google

den Favoriten des Glücks gehörende Menschen. Sie ist es, welche die Speisen bereitet, sowohl für die Kranken als die hier bloß Versorgten; für die zahlenden und dürftigen Wahnsinnigen, und jedem sein Essen zutheilt. Das Leinen-Geräth, die Betten, die Wäsche, die Reinhaltung des Hauses, alles ist unter ihrer Aufsicht. Es liegt wahre Tröstung — eine jetzt so seltene Erscheinung — in der Ueberzeugung, daß dieser wichtigen Angelegenheit, diesem großen Verein von Elend nicht besser vorgestanden werden, und die Wohlthätigkeit keine gewissenhaftere Depositäre für ihre Gaben haben kann, als sie an der jetzigen Speisemeisterin, der Frau Neumann, besitzt. Sie führt durch ihr über alle Vorstellung mühevolles und thätiges Leben, den vollgültigsten Beweiß, daß es einzelne Menschen giebt, die zuweilen alles thun, während so viele andere alles zu thun unterlassen. Aber das Leben wird ja noch andere Blüthen tragen, und einst für eine so hohe als unscheinbare Bestimmung zu mehr Ausgleichung berechtigt sein, als alle Hofdamen der ganzen civilisirten Welt zugute haben werden!

Das Institut wird zum größten Theil von milden Gaben erhalten. Dahin gehören wöchentlich 20 ßl. aus jedem Gotteskasten der fünf Hauptkirchen, (s. S. 258.), die Armenbüchsen, Collecten, und zweimal im Jahre eine Sammlung durch die Stadt *),

*) Die beiden jüngsten Sechsziger der vier ältesten, und die vier jüngsten des Michaelis Kirchspiels verrichten diese Sammlung. Daß in dem letztern die Anzahl doppelt ist, kommt von dem weitern Umfange dieses Kirchspiels her.

Digitized by Google

Bräutigams-Gaben, Kostgelder der eingebungenen Schwachsinnigen, Geschenke an Victualien von Beckern, Schlachtern, Zuckersiedern, die Entschädigung von der Allgem. Armenanstalt, nebst den Renten von belegten Capitalien, die in den letztern Zeiten, zwar durch ansehnliche Vermächtnisse vermehrt wurden, wobei aber dennoch jährlich vom Capital-Fond zugesetzt wird. Dies ist dem Willen der Testament-Vorweser zuwider, und müßte nicht sein. Auch ohnehin sollte eine jede milde Stiftung sich ihren Capital-Fond zu erhalten suchen. Die Ernährung der Wahnsinnigen, veralteten Arme, unheilbarer Kranke, darf sich nicht auf die zufälligen Zuflüsse von bloßen Almosen verlassen. Diese Quelle kann eintrocknen, in Abgaben verwandelt, durch höhere Anordnungen in andere Kanäle geleitet werden, an dem Fond eines Irrhauses hat bisher noch kein Despot sich zu vergreifen gewagt.

Die Provisores, überzeugt, daß, dieses höchst unentbehrliche Institut nicht lange mehr würde bestehen können, wenn jährlich von dem Vermögen desselben so bedeutend abgenommen würde, und sich dabei auch außer Stand sahen, die nöthigen, bei einem Hospital von solch einem Umfange schlechterdings unvermeidbaren Verbesserungen vorzunehmen, wandten sich in diesem Gedränge im Jahre 1806 an den Senat, und stellten vor, wie unmöglich die Erhaltung des Krankenhofes wäre, wenn nicht jährlich wenigstens 25000 m$ von Seiten des Staats Zuschuß bewilligt würde. Der Rath ernannte hierauf im September

des nehmlichen Jahrs eine Commission, aus einem Sindicus und vier Senatoren bestehend, die mit den fünf Provisoren in Gemeinschaft die Sache in Ueberlegung nehmen sollten, aber eben waren diese zusammengetreten, und ein paarmal auf dem Krankenhofe versammelt gewesen, als der 16te November den Vorhang, für eine erheiternde Ansicht kaum ein wenig gelüftet, noch dichter zusammenzog. Die Commission hat unter solchen Umständen sich nicht wieder unnützer Weise versammeln wollen, und manche Wohlthat, die dieser Wohnung des menschlichen Jammers zugeflossen wäre, hat eine andere Richtung erhalten, als die das Herz gewollt, und die Leiden der Welt erheischt hätten.

Das Nähere über Ausgabe und Einnahme des Krankenhofes ist aus der nachstehenden Bilanz zu ersehen.

Digitized by Google

Bilance des Krankenhofes bei Verwaltung

Einnahme der Jahre	1808.			1809.		
	Herr Kühl.			Herr Haanwinckel.		
	mß	ß	₰	mß	ß	₰
An Saldo empfangen	5671	1	3	5225	7	6
An Capital empfangen (1)	36342	1	—	—	—	—
An Zuschuß empfangen (2)	10000	—	—	10000	—	—
Aus den fünf Kirchspiels-Kirchen für 51 und 52 Wochen	5300	—	—	5200	—	—
Aus den Gotteskasten wegen der eingeschriebenen Armen	45	4	—	30	—	—
Aus der Armenordnung wegen der eingeschriebenen Armen (3)	6893	8	—	7801	8	—
Aus den Armenblöcken	129	5	—	135	—	6
An Klingbeutel- und Beckengeld						
An Renten	19824	2	—	18511	6	—
An Hauer (4)	2248	8	—	3244	8	—
An Kostgeld (5)	14386	2	—	14060	8	—
An Strick- und Wollspinne-Ertrag	425	8	—	416	3	—
An Testamentengelder	6442	8	—	172830	10	—
An milden Gaben (6)	5680	3	—	3522	9	—
An Gage wegen der Soldaten- und Nachtwacht-Invaliden	378	10	—	275	—	—
An Bräutigams-Gaben	645	12	—	445	14	—

Anno 1808 ult. Dec.

13 Last Roggen.
1 „ Roggenmehl.
15 Tonnen Butter.
½ Schpf. Käse.
8 Tonnen Salz.
4 „ Bier.
2 „ Oel.
2 „ Essig.
2½ „ grüne Seife.
¼ „ Heeringe.
½ „ Ochsenfett.

1) Aufgekündigte Kämmerei-Briefe.
2) Vom Dreckkarengelde.
3) Für 146 bis 164 Personen, wofür die Armenanstalt 4 mß monatlich bezahlt.
4) Von dem Graslande und den Häusern um den Krankenhof.
5) Für wohlhabende, oder durch ihre Verwandte einbedungene Wahnsinnige.
6) Die monatlich in den Intelligenz-Blättern angezeigt stehen.

Digitized by Google

des Herrn Provisoris Hinr. Haanwinckel.

Einnahme der Jahre	1808.			1809.		
	Herr Kühl.			Herr Haanwinckel.		
	mß	ß	₰	mß	ß	₰
Aus den Armenbüchsen (7) . . .	2329	2	—	2447	1	3
Die Oster-Sammlung	2301	10	9	2205	6	—
Die Michaeli-Sammlung . . .	2028	6	9	1961	15	3
Von den verkauft und verhäureten Gestülten und Stellen in der Lazarethkirche, nebst Stühlgeld (8) .	40	—	—	40	—	—
Von der Collecte	7954	14	—	7253	7	6
Aus den Todtenladen	3610	9	—	4173	—	—
An Matrosen-Krankengeld. (9) .						
An mancherley (10)	3528	15	6	2290	4	6
An Saldo der Rechnung Anno 1809 sind vom Herrn Provisor Haanwinckel vorgeschossen				8832	5	—
	mß 136206	2	3	276902	1	6

An Victualien Vorrath:

5960 Pf. diverse Grütze
5000 ₰ Graupen
3600 ₰ Erbsen in 20 Säcke.
1045 ₰ Reis.
800 ₰ Weizenmehl.
200 ₰ Pflaumen.
12½ ₰ Corinthen.
500 ₰ weiße Bohnen.
400 ₰ Perlgraupen.
77 Stück Rauchfleisch.
77 Schweine.
4 Sack Schrott.
9 ₰ Haber.
2½ Orh. Sauerkraut.
1½ ₰ Pöckelfleisch.

17½ Last Roggen.
4½ ₰ Roggenmehl.

7) In Gasthöfen, Weinschenken, und Herbergen.
8) Bloß von den Bürger-Capitainen, ihres Kirchen-Stuhls wegen, zur Erhaltung ihrer Gerechtsame.
9) Von jedem abgehenden hamburger Schiff wird etwas gewisses an den Krankenhof erlegt.
10) Rührt her von dem Verkauf alter von den Kranken eingebrachten Mobilien; von dem sogenannten Blödenthaler, der für jeden Wahnsinnigen bei der Aufnahme erlegt werden muß; von kleinen Legaten der auf dem Krankenhof Verstorbenen u. s. w.

Digitized by Google

Bilance des Krankenhofes bei Verwaltung

Ausgabe der Jahre	1808.			1809.		
	Herr Kühl.			Herr Haanwinkel.		
	mß	ß	₰	mß	ß	₰
An Capital belegt	———	—	—	125203	2	—
An Capital ausbezahlt	———	—	—	———	—	—
Ordinaire Ausgaben an sämmtliche Officianten	11092	14	—	12589	—	—
An Leibrenten	3815	8	—	3814	—	—
Für Wein, Augenwein und Essig (a)	2938	8	—	5878	—	—
Für diverse Grütze, Graupen und Reis	6983	6	—	7298	12	—
Für Korn und Mehl	23223	4	—	20041	7	—
Für Fleisch	10665	14	—	11895	4	—
Für Milch	2121	7	6	2253	11	—
Für Salz	499	1	—	567	—	—
Für Butter und Käse	15127	10	—	17593	2	—
Für Erbsen und Bohnen . . .	2690	14	—	3269	2	—

Anno 1809 ult. Dec.

16 Tonnen Butter.
½ Schpf. Käse.
5 Tonnen Salz.
5 ″ Bier.
1 ″ Thran.
1 ″ Essig.
2 ″ grüne Seife.

8988 Pf. diverse Grütze.
5000 ″ Graupen.
2880 ″ Erbsen in 16 Säcke.
1100 ″ Reis.
600 ″ Weizenmehl.
150 ″ Pflaumen.
1800 ″ weiße Bohnen.
70 Stück Rauchfleisch.
42 Schweine.
10 Sack Haber.
3 Oxh. Sauerkraut.
½ ″ Pöckelfleisch.

a) Der Wein der für die Reconvalescenten, und den ihm bedürftige schwache Kranke verbraucht wird, welches jetzt eine Ausgabe von beinahe 6000 mß macht, ward vor 1805 sehr selten gereicht.

des Herrn Provisoris Hinr. Haanwinckel.

Ausgabe der Jahre	1808.			1809.		
	Herr Kühl.			Herr Haanwinckel.		
	mß	ß	₰	mß	ß	₰
Für Flachs und Heeden	315	—	—	—	—	—
Für Seife, Amidam und Blau	3377	2	—	3226	—	—
Für Holz, Torf und Steinkohlen	11451	6	6	11011	12	—
Für Thran, Oehl und Licht	1502	6	9	1314	7	—
Für Leinen	3531	9	—	5038	4	—
Für Weißbrot (b)	737	11	—	5818	7	6
Für Pflaumen, Rosinen, Corinthen und Zucker	1058	10	6	1857	12	6
Für Särge für die so nicht in Todtenladen sind	517	8	—	735	—	—
Für Bier (c)	3372	8	—	4212	8	—
An Baukosten	5038	7	—	10028	7	6
An Apothekkosten	6058	5	—	6438	8	—
An Todtenladen- und Begräbnißkosten	1450	11	—	1538	3	—
An diverse Victualien	3783	6	—	1281	11	—
An Leinen-Fabrick und Spinnlohn						
An mancherley (d)	9627	9	6	7998	9	—
An Saldo der Rechnung de Anno 1808	5225	7	6	—	—	—
mß	136206	2	3	270902	1	6

b) Auch diese Ausgabe für Weißbrot, das die Kranken erhalten, findet sich vor 1805 nicht in den Rechnungen, wohl aber einige hundert Mark für braune Kuchen, welche an die Bewohner des Krankenhofes zum Weihnachten vertheilt wurden; jetzt erhält ein jeder statt derselben 8 Schillinge baar.

c) Das mehrste Bier wird jetzt warm als Frühstück verbraucht, daher der große Unterschied in der Ausgabe für diesen Artikel, der vor 1805 nur etwan 2000 mß betrug.

d) Für neue Bettstellen, Betten, Küchengeräth, besseres Essen und Wein für die Kostgänger u. s. w.

Digitized by Google

Anmerkung.

Ohne diese Versorgungshäuser, Krankenanstalten und sonstigen milden Stiftungen giebt es mehrere Freischulen, Gotteswohnungen und Spenden. Von den Schulen und Gotteswohnungen ist der erste Theil nachzusehen. Unter den Stiftungen und Spenden giebt es mancherlei, und darunter welche von ganz eigener Art. So empfängt die Rostocker Universität nach einem Testamente aus der Kammer jährlich 17 mß 3 ßß, „so lange sie in Ehren gehalten wird, wenn sie aber verfällt, ist das Capital todt und steht zur Disposition des hamburger Raths“. Aus des Senator Warmholdt Schröders Testament von 1508 wird jährlich im Rathe an jeden Senator 40 Schill. Cour. ausgetheilt. Aus Margaretha Tiegke, einer Wasserträgerin, Testament, erhalten etzliche alte Wäscherinnen jährlich 1 mß 8 ßß. Aus einem Vermächtnisse des Bürgermeisters Erich von Zeven, vom Jahre 1421, werden jährlich einige alte Jungfern ausgesteuert. Von einem Capital von 5000 mß, vermacht durch Friederika Catharina Rothenburg, werden die Zinsen am St. Catharinentage (25. November) jährlich an arme blinde Leute ausgetheilt. Das Testament der 5 Gerstenbrodte ist im Jahre 1665 durch die beiden Prediger an der St. Catharinen-Kirche, Joachim Westphalen und Georg Tapper gestiftet, und wird jährlich am Dienstage nach Lätare ausgetheilt. Die Empfänger sind in zwei Classen geschieden: zum vollen und zum halben. Die Armen zum vollen erhalten jeder 4 ßß, 1 Pfund Butter, und 4 Heeringe. Die zum halben

bekommen die Hälfte. Die Anzahl der zum vollen beschenkten Armen stieg gewöhnlich zu 160, der zum halben zu 250; dabei werden an die Gesammtheit noch 10 mß an Sechslingen, und an einen jeden besonders ein Kringel vertheilt. Die Müller-Brüderschaft am Ober-Damm theilt alle Sonntag während der Communion in der Petrikirche an acht arme Frauen jeder 28 Loth Butter und einem Sechsling aus; während den Fasten wird keine Butter gereicht, sondern jede erhält dann wöchentlich $3\frac{1}{2}$ Schilling baar *). Von dem zum Rathe erwählten, holen die beiden Alten dieser Brüderschaft 9 mß zu diesen Spenden ab, und auch die Kammer zahlt dazu jährlich 36 mß. Die Brüderschaft der Müller am Nieder-Damm gab 6 armen Frauen in der Marien-Magdalenen-Kirche nach der Predigt einer jeden 1 Pfund Butter und einen halben Schilling. Die Brauer-Brüderschaft in dieser Kirche vertheilte an 23 arme Personen wöchentlich 10 Schillinge, auch bekam die Hälfte von ihnen am Sonntage nach der Predigt, jede 2 Pfund Butter, einen 6 Schilling Strumpf, und einen halben Schil-

*) Die Ursache zu diesem Tausch lag in der hier herrschenden katholischen Religion, zur Zeit wie die Stiftung errichtet wurde. Diese erlaubt den Genuß der Butter wie des Fleisches während der Fastenzeit nicht. Aus dieser Verwandlung der Butter in Geld sieht man auch, wie das Verhältniß dieser Artikel gegen einander der Zeit stand, und da ein Pfund Butter so viel als 3 Schillinge werth war, so muß der Dürftige an dem baaren Sechsling, den er dabei erhielt, so viel als jetzt an 2 Schillinge gehabt haben.

Digitized by Google

ling. Die Brauerknechte der St. Petri Brüderschaft lassen durch ihre Alten alle Sonntage nach der Frühpredigt 32 alte Männer und Frauen 1 Pfund Butter, ein Weißbrot, und einen halben Schilling jeder Person zutheilen u. s. w.

Aus den bisher abgehandelten Versorgungs-, Kranken- und andern öffentlichen Anstalten wird hervorgegangen sein, daß Hamburg kein eigentliches, wohleingerichtetes Hospital, und kein weder vernunft- noch zweckmäßig eingerichtetes Gefängniß für noch nicht verurtheilte Verwestete hat. Der letzte Gegenstand ist von der patriotischen Gesellschaft bereits vor mehreren Jahren zur permanenten Preiß-Aufgabe gemacht worden, aber ohne genugthuende Beantwortung geblieben. Was an den Hospital-Einrichtungen gebricht, das wird einigermaßen durch die Allgemeine Armenanstalt ersetzt. Ein gewiß ungemein seltenes Resultat liefert die nachfolgende Zusammenrechnung, der für das — nicht außergewöhnliche menschliche Elend — jährlich nöthigen Summen in unser isolirten Stadt.

Das Waisenhaus bedurfte im vorigen Jahre 1809:

	141085	1	6
— Zuchthaus eben so	68208	10	6
— Spinnhaus	19486	6	6
— Hiobs-Hospital	52125	5	—
— Heil. Geist-Hospital	86333	9	—
— Gasthaus	21891	3	6
Die weiblichen und männlichen Krankenhäuser	8727	1	—
Der Krankenhof	145689	15	6
Die Allgemeine Armen-Anstalt	469182	9	2

Digitized by Google

Nimmt man für das Schiffer-Armen, das Wittwenhaus, die Armenhäuser in St. Georg, die Niederländische Armencasse, die Spenden, Testamentengelder, die Freischulen und Gottes-Wohnungen, nebst dem was andere Religionsverwandte auf ihre Armen verwenden nur zusammen an . . . . 100000 mß

so kommt heraus die Summe von . . 1112738 mß 13 ß 8 ₰

Ein eben so unzweideutiges als schönes Zeugniß, daß Härte des eigenen Schicksals die Milde gegen andere nicht immer gerinnen macht; und wenn sich gleich bei uns die thörigte Selbstliebe, in einem wüsten, Freudearmen-Spiele umhertrieb, es doch auch den vervielfältigten Erweckungs-Mitteln des menschlichen Elendes nicht gefehlt hat, die Selbstgüte in einer erwärmtern, bessern Thätigkeit zu erhalten.

Digitized by Google

C. Das Rathhaus

liegt in der Mitte der Stadt, an und über dem Baſſin, wo ſich Elb- und Alſter-Waſſer vereinigt. Man kann es in Hinſicht auf Alter und Beſtimmung in drei verſchiedene Gebäude eintheilen. Sie ſind das alte, das neue Rathhaus und das Niedergericht. Jedes derſelben hat eine gleiche Länge mit dem andern, nemlich: 86 Fuß, ſo daß das Ganze 258 Fuß Länge enthält. Das neue und alte Rathhaus haben eine gleiche Breite von 56 Fuß, das Niedergericht iſt aber nur 36 Fuß breit.

In ältern Zeiten ſtand das hamburger Rathhaus am Schoppenſtiehl, und ſoll mit allen Inſignien der ſtrafenden Gerechtigkeit geziert geweſen ſein. Bei der ſtarken Vergrößerung der Stadt ward es im 13ten Jahrhundert auf die jetzige Stelle verlegt *). Es beſtand anfänglich aus zwei Gebäuden, einem kleinen, das man das Niedergericht nannte, und einem größern, das man noch bis jetzt das große Rathhaus nennt. Auch dieſe wurden bald zu enge, deßwegen mußte das große Rathhaus mit zwei Angebäuden vergrößert werden. Das eine ward an der Straße aufgeführt, und hieß das neue Rathhaus, jetzt die Bank. **)

*) Man ſehe Th. I. S. 261.

**) Die Scheidung zwiſchen dem alten und neuen Rathhauſe iſt die Mauer, welche die Bank von der Regiſtratur abſondert, die der Zeit die Giebel-Mauer war. Auf dieſer ruht der

Digitized by Google

Das andere ward hinterwärts am Wasser angehängt, und heißt die Schreiberei. Statt des in der großen Beckerstraße im Jahre 1725 gekauften Hauses, das niedergerissen ward, ist ein solides Gebäude errichtet, das durch einen über das Fleet gehenden bedeckten Uebergang mit dem Rathhause Gemeinschaft hat. Das Haus ward eigentlich für die derzeit eingerichtete Courant-Bank bestimmt; jetzt dient es zur Aufbewahrung des Stadt-Archivs.

Das vormalige Niedergericht war ein ganz kleines hölzernes Gebäude, welches ursprünglich bloß die Gerichtsstube und nebenbei eine kleine Kammer hatte, im vorigen Jahrhundert aber an der Wasserseite einen Anhang zu einer Commissions-Stube erhielt. Vor demselben stand der sogenannte Schand-Block, und an der Wand war ein Halseisen. Wegen seiner großen Baufälligkeit ward es 1756 abgetragen, und auf dem Platze, welchen man sowohl an der Straße, als hinten am Wasser sehr erweiterte, ein neues gemauertes Gebäude aufgesetzt. Vor demselben ist wieder ein ehrloser Block hingekommen, auf

---

Thurm, ein Beweis, daß, das Rathhaus später und nach 1602 damit versehen wurde. An der Stelle, die jetzt das sogenannte neue Rathhaus einnimmt, war ein Haus, M. Fribonius angehörend. Ein Posten Geld, von einem A. Röver darin belegt, ward von diesem aufgekündigt, von der Kammer übernommen, und da der Schuldner diesen nicht zurückzahlen konnte, mußte das Haus öffentlich im Jahre 1602 verkauft werden, wo es dann von der Kammer erkauft wurde.

Digitized by Google

welchem Pasquille und Schmähschriften verbrannt, auch wohl ehe die Verfasser selbst, und sonst grobe Injurianten zur Schau gestellt wurden, und Widerruf thun mußten. Ja vor Zeiten klagte man einen Injurianten auf den ehrlosen Block an. Der jetzige ist sehr unscheinbar, mit dem Gassenpflaster gleich, so daß er bloß für die allerniedrigste Volksklasse da zu sein scheint. In dem kleinen Thürmchen hängt die Schand-Glocke, womit auch die Jahrmärkte ein- und aus-geläutet werden, sonst wird sie nur angeschlagen, wenn einer auf dem ehrlosen Block steht, oder das schwarze Brett auf der Börse mit dem Namen eines meineidigen Falliten öffentlich bezeichnet wird. Bei der Thüre, die nach dem zweiten Stockwerke führt, hängen: die hamburger Elle, die brabandter und hamburger Viertel-Elle, und das Faden-Maaß des Holzes, alles von Eisen. Die Hälfte des untern Stockwerks dieses neuen Gebäudes ist theils zur Officiers- und Soldaten-Stube für die Rathhaus-Wache, theils zur Wohnung des Rathhaus-Schließers, die andere Hälfte zur Niedergerichts-Stube eingerichtet. Das Niedergericht schließt jeden Freitag des Scharfrichters Knecht vor 10 Uhr des Morgens auf *). — Das zweite Stockwerk ent-

*) Dies rührt daher, weil vormals der Frohn, Mit-Beisitzer im Ding- (Nieder) Gericht war, woher auch die Meinung, daß, das Scharfrichter-Amt dem jüngsten Rathsherrn wäre zugetheilt gewesen. In vorigen Zeiten stieg der Frohnknecht, nachdem er das Gericht geöfnet, aus einem Fenster wieder

Digitized by Google

hält die Kanzelei-Stuben und zwei Commissions-Zimmer. In einem derselben versammelt sich bei den Bürger-Conventen das Cathrinitische, in dem andern das Jacobitische Kirchspiel. Der größte Theil des größern Rathhauses ist zur Versammlung der Bürgerschaft bestimmt. Es ist ein weiter, gewölbter, oben getäfelter Saal, welcher täglich, Sonn- und Fest-Tage abgerechnet, zu Jedermanns Bequemlichkeit offen ist. Er ist mit 51 Brustbildern oben rund um ausgeziert, welche die römischen Kaiser von Augustus an vorstellen. An der Ost-Seite über dem Gehege ist ein großes jüngstes Gericht, unter welchem Christus mit den Aposteln abgebildet stehen. In diesem beweglichen Gehege, worin sich an Rathstagen die Mitglieder des Senats sprechen lassen, sind auch die graduirten Sachwalter anzutreffen *). Außer dem

heraus, und rief überlaut: „Woll klagen will de klage fasi.“ (Der Kläger habe Recht zu seiner Klage.)

*) Alle Criminal-Urtheile vom Rathe werden im Gehäge gefällt. Der jüngste Rathsherr hat es dem Rathhaus-Schließer anzudeuten, daß er eine Viertelstunde vorher die nöthigen Anstalten dazu mit Auflegung der Tisch-Decken u. s. w. zu machen habe. Der Rath verfügt sich alsdann in Corpore dahin, nimmt hier in der Ordnung Platz, wie er in der Rathsstube sitzt; und setzt, — im Fall ein Todes-Urtheil abgegeben werden soll, — die Hüte auf. Hierauf werden die Procuratoren von dem jüngsten Rathsherrn hereingerufen, womit das Volk zugleich hineinstürzt. Nachdem die Proclamationen der Civil-Urtheile geendet, und in dem Augenblick, wo der Protonotar die Criminal-Urtheile zu verlesen anhebt, nimmt

Gehege stehen die Schoßtafeln für die 5 Kirchspiele *). Der kleine an der Gasse liegende Theil hat zwei Etagen. In der untern sind drei in einander gehende Zimmer, die zu der Kämmerei gehören; das dritte, sonst des Senats Tresorie genannt, enthielt vor diesem das geheime Archiv, worin sehr alte und wichtige Urkunden aufbewahrt wurden, unter welchen die ältesten sich von 1189 her datirten. Es wurde nie als bei voller Versammlung des Raths geöfnet. Die obere Etage enthält die Zollkammern, für die verschiedenen Zölle und Accisen. Unten befindet sich ein Keller, worin der Rathhausheizer (Raths-feuerböter, von böten, oder heizen) wohnt. An der Wasserseite ist auf zwölf Pfeilern über dem Fleet: die Schreiberei, aus zwei Stockwerken bestehend, angebaut. Das untere hat zwei Zimmer. In

der präsidirende Bürgermeister seinen Hut ab, und legt ihn vor sich auf den Tisch hin. Alle übrige Rathsglieder bleiben bedeckt. Nach abgelesenem Urtheile wird der Verurtheilte vom Frohn nach dem Nieder-Gerichte geführt, allwo ihm das Urtheil noch einmahl vom Actuario vorgelesen wird; während dem sich der Rath in der vorigen Ordnung wieder nach dem Rathhause zurückbegiebt.

*) In dem hier vorkommenden Sinn große, verschlossene Kasten, deren oberster Deckel wie Tischblätter eingeschlagen, und zu einem Zahl- und Schreibbrett gebildet werden können, um den Bürgerschoß zu empfangen und einzutragen. In dem Kasten bleiben die eingelieferten Gelder eine Zeitlang stehen, bis sie zur Kämmerey gebracht werden. Einer der Schoß-Bürger des Kirchspiels hat die Schlüssel zu den Schoßkasten in Bewahr, welches unter den vier Schoß-Bürgern des Kirchspiels alle Woche abwechselt.

dem größern sitzt der älteste Stadtsekretair (Protonotarius), durch welchen die Erben und Grundstücke, und die in diesen versicherten Geldposten im Stadt-Erbebuch (Hypothekenbuch) an- und eingeschrieben, gerichtliche Scheine, Zeugnisse u. s. w. ausgefertigt, Testamente publicirt werden; in dem kleinen Zimmer werden die Stadt-Rentebücher aufbewahrt. Bei versammleter Bürgerschaft tritt das Petrinitische Kirchspiel in die Schreiberei ein, und das Nicolaitische bleibt auf dem großen Rathhause. Der obere Stock heißt die Weinbude *), wo die öffentlichen Eidesleistungen geschehen und Commissionen gehalten werden. Bei Bürgerconventen geht das Michaelitische Kirchspiel auf die Weinbude.

*) Diese Benennung eines Rathhaus-Zimmers klingt wunderlich genug, und könnte einem ausländischen Witzling guten Anlaß geben, seinen Spott über die hamburgischen Eides-Leistungen in einer Zechstube unter Weinkrügen und Paßgläsern auszuschütten. Seine Einfälle aber werden verstummen, wenn er hört, daß Wienbode, eigentlich Winnbode (Zeugenstube) sein soll. Das alte Wort Winnen bedeutet Zeugen, und die Bürgerschaft gewinnen, heißt: sie zu Zeugen nehmen. Man sieht leicht die Verwandschaft dieses Niedersächsischen mit dem Anglischen Worte Wittneß, dem Schwedischen Witna und dem Dänischen Vidne.

Ich will hier eine andere Meinung über die Benennung der Weinbude hersetzen. Sie ist von Herrn G. Wörtmann in seinem Zusammentrag der Kirche St. Michaelis u. s. w. S. 164 aufgestellt, und ohne Widerrede einfacher, auch der Sache selbst näher liegend: „Zu der Zeit, als das „Rathhaus nur noch aus dem jetzigen mittlern Theile desselben

Das neuere Stück des Rathhauses hat im untern Stockwerke die Rathsstube, nebst der daran liegenden Registratur, und vier geräumige Zimmer für das Bank-Personale. Im zweiten Stockwerke ist die Ober-Alten-Stube, die Sechsziger- und Hundert-Achtziger-, die Admiralitäts-, die Feuerkassen-Stube *), und noch eine andere, wo der Land-Actuarius sitzt. Im 3ten Stock sind eben so viele Zimmer, die zur Aufbewahrung öffentlicher Sachen und Nothwendigkeiten dienen. Der Keller unter dem neuen Rathhause ist sehr wichtig, da hierin der Banco-Fond aufbewahrt wird. Keiner hat hier Zutritt als die Banco-Bürger selbst. In der sogenannten Courant-Bank ist das Archiv, worin der Archivarius, der 2te Secretair ein Zimmer zur Arbeit hat.

„bestand, und es daselbst an Raum gebrach, wurden die Eides-„Audienzen auf dem Söller oder Boden über dem Rathskel-„ler, in der alten Wein-Amts-Stube gehalten. War nun „eine Sache zur Beendigung reif, so hieß es kurzweg: wird „nach dem Weinboden verwiesen. Jahrhunderte an die Be-„nennung dieses Orts gewöhnt, wollte man nachher, als man „bei Erweiterung des Rathhauses einen eigenen Saal zum „Behuf der Eides-Audienzen genommen, den Namen nicht „ändern. Der Saal mußte also Weinbude heißen, und wird „noch jetzt so genannt, ob ihn gleich das Mißverständniß oft „in eine Weinbude umschaft".

*) In diesem Zimmer ist eine Tafel mit einer lateinischen Inn-schrift, zur Erinnerung eines am 8ten Dec. 1723 Morgens um 5 Uhr darin ausgebrochenen Feuers, das durch einen im Camin gewesenen Riß entstanden war, und noch glücklicher-weise gedämpft wurde.

Digitized by Google

Aeußere Pracht und architektonische Schönheiten in neuerm Geschmack fehlen dem hamburgischen Rathhause bei aller seiner sonstigen Erheblichkeit. Der nach und nach vorgenommene Anbau der verschiedenen Theile machen, daß, das Ganze so wenig zusammenhängend da steht. — Der erste Anbau, oder das sogenannte neue Rathhaus, ist ziemlich in dem Geschmack des originellen Rathhauses aufgeführt. Die beiden neuesten Theile, das Niedergericht und das Archiv, sind in aller Hinsicht nur bürgerlich gebaut. Das erstere hat über seinen beiden Thüren einen Balcon mit einem eisernen Geländer, von welchem jährlich zweimal die sogenannte Buerspracke abgelesen wird *). Das Innere des Niedergerichts

*) Die Vorlesung der Buerspracke durch den Protonotar der Stadt an den Tagen Petri und Thomä, ist ein altes Herkommen, was zwar jetzt Niemand mehr zum Nutzen gereicht, aber aus guten republikanischen Gründen noch immer beibehalten wird. Das Wort Buerspracke erklärt die Sache nicht, und wenn es nicht allgemein angenommen, ausgesprochen und geschrieben würde, könnte man es vielleicht bequemer in Burg- oder Bürgersprache umprägen. Denn daß hier Buer soviel als Bürger bedeuten soll, wie Richey, und nach ihm Klefker meinen, ist wohl nicht zu glauben. Der lateinische Ausdruck Civiloquium erhellt den ganzen Begriff. Es ist nehmlich eine Anrede oder Sprache zu und mit den Bürgern, die sich vor dem Rathhause versammelt haben, um ihnen die Stadtgesetze bekannt zu machen, damit sie solche auswendig lernen, und allenfalls aufschreiben können. Die Sache selbst ist sehr alt, da sie sich schon in den allerältesten Ordeelen und Stadtbuche von 1270 und 1292 benannt findet.

besteht aus einem mit Bänken eingehegten Raume,

Die Buerspracke auch von gleicher Authorität mit dem Stadtbuche und den Receſſen gehalten wird. Eigentlich beſteht dieſe Buerspracke in einer Collection alter Mandate und Verordnungen, die von Zeit zu Zeit zur Einrichtung und Verbeſſerung der Policei abgegeben wurden, weshalb ſich auch kein gewiſſes Jahr für ihre Publication anſetzen läßt. Indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß in den Jahren 1588 und 1594, in jenem die Buerspracke am Petri-, in dieſem die am Thomä-Tage abzuleſen, in einige Ordnung gebracht iſt. Aber ſelbſt die in beiden enthaltenen Verordnungen und Geſetze ſind von ſehr ungleichem Alter, wie ihr Inhalt es ausweißt. Einige wenige Stellen ſind ſogar hochdeutſch, da das Ganze doch in altdeutſcher Sprache abgeleſen wird. Woher vielleicht nach einer Privatmeinung die Benennung Buerſpracke herrühren mag, weil nehmlich die ganze Verhandlung nicht des verfeinerten hochdeutſch-redenden Bürgers, ſondern des gemeinen Mannes wegen, der wie der Bauer redet, angeſetzt iſt. Außer mehreren Artikeln, die von der Art, wie die Bürger ſich benehmen ſollen, reden; andere die auf derzeitige Kriegs-Rüſtungen Beziehung haben, wird auch verboten, daß: „Niemand ohne eine Laterne, Abends mit einem Gewehr über die Gaſſen gehen; daß ſich Niemand am Faſtel-Abend vermummt auf den Gaſſen finden laſſen ſoll; kein Einheimiſcher darf ſich außer der Stadt copuliren laſſen; ehe die Uhr im Dom 3 geſchlagen, ſoll an Sonntagen keine Schenke geöfnet werden; nirgend als im Rathskeller darf Wein gezapft werden; die Frauen und Jungfrauen ſollen keine Muffen mit Perlen geſtickt, und keine Pantoffeln mit Schnüren und Franſen beſetzt, bei 50 Rthlr. Strafe, tragen; die jungen Geſellen und Männer ſollen bei 10 Rthlr. Strafe keine güldene und ſilberne Knöpfe an den Hoſen-Bändern tragen, und von den Kindern-

auf welchen die Mitglieder, wenn Gericht gehalten

hüten sollen alle güldene und silberne Schnüre gänzlich weggeschaft sein; auf den Hochzeiten sollen die Beiessen wegbleiben, und für jede Schüssel der Art 10 Rthlr. Strafe erlegt werden; die Jungens auf den Gassen sollen nicht fluchen, schweren und schreien, bei Strafe des Halseisens, oder weiter nach Gelegenheit mit Ruthen; die Dienstmägde und Ammen sollen keine Säume in den Schürzen, und keine fremde Kragen tragen, bei Strafe des Abnehmens von dergleichen ärgerlichen Neuerungen; das Folgen der Leichen durch die Frauen soll gänzlich aufhören, da sie dadurch nicht allein ihre Haushaltung merklich versäumen, sondern auch ihre Kleider im Unwetter übel zurichten u. s. w." — Zufolge des XXXVIII Art. des Haupt-Recesses von 1712 ist angeordnet, daß: „Rath, „Ober-Alten und Sechsziger, die per Decretum Caesarae „Commissionis d. d. 2. Aug. 1709 anbefohlne Revidirung „und ad statum praesentem zu accomodirende Einrichtung „der gröstentheils per desuetudinem aut leges posteriores „aufgehobene jährlich abzulesenden sogenannten Burspracken „nochmals aufgetragen und anbefohlen und dazu ein terminus „von sechs Monaten angesetzt ist". Diese Revision ist nicht vorgenommen, wenigstens findet sich darüber nichts in den öffentlichen Acten.

In der alten Ausgabe ist bei der Erwähnung der Buerspracke (Thl. 1. S. 380) gesagt, daß, darin unter andern verbothen sei: „kein Einwohner solle seinem Gesinde mehr als zweimahl in der Woche frischen Lachs geben". Diese Angabe finde ich jetzt ohne Grund. Weder in der Buerspracke noch sonst einem Gesetze oder Recesse der Stadt findet sich solch ein Verbot. Alles, was sich über diese ziemlich allgemeine Sage nachweisen läßt, ist eine Stelle, im Stelzner, wo es im ersten Theil S. 446 heißt: „Die Brauerknechte und die

Digitized by Google

wird, sitzen. Für die Procuratores ist an der Seite

„Dienstbothen verabredeten damals (1454) mit ihrer „Herrschaft bei der Miethe, wenn solche geschlossen wurde, „daß, man sie in der Woche nicht mehr als zweimal mit fri„schem Elb-Lachs speisen und beschweren möge".

Die bei der Ablesung der Buerspracke an Petri Stuhlfeiertage vorgenommene Feierlichkeit besteht in folgenden. Die von dem Präsidat abtretenden Bürgermeister begeben sich mit dem Protonotarius um 10 Uhr in die Schreiberei. Ein Viertel danach wird mit der kleinen über dem Niedergericht hängenden Glocke dreimal nach einander geläutet, wodurch das Volk zur Anhörung der Buerspracke gerufen werden soll. Während der Zeit muß alles vom Rathhause weichen, und nachdem die Thüren desselben zugemacht, verfügen sich die anwesenden Bürgermeister in das kleine Zimmer vor dem sogenannten Catharinen-Saal. Nachdem das Läuten aufgehört, treten die Herren an das offene Fenster, wo dann der worthabende Bürgermeister, das versammelte Volk folgendermaßen anredet: „Gute Freunde, nach üblichen Sitten und alter Ge„wohnheit soll heute die Buerspracke verlesen werden, wollet „demnach fleißig Acht darauf haben und euch darnach richten". Hierauf tritt der Protonotarius an das Fenster, und liest die auf diesen Tag verordnete Buerspracke ab, womit er so lange fortfährt, bis der Stallmeister mit den reitenden Dienern und Dragonern vorbeipassiren, sodann aber bald aufhöret, indem er sich mit Auslassung einiger veralteten Stellen danach richtet. Zuletzt treten die beiden Bürgermeister wieder vor das Fenster, und redet der Worthaltende die Zuhörer nochmals folgendermaßen an: „Das Recht sollt ihr fürs künftige Jahr „suchen bei Ihro Hochweisheit u. s. w. (wobei die Namen der beiden künftigen präsidirenden Bürgermeister und der Prätoren genannt werden), und nun schließt er mit den Worten:

Digitized by Google

nach der Gasse ein gehöriger Raum eingerichtet. Grade dem Präses gegenüber hängt ein Gemälde, Salomon auf dem Richterstuhle vorstellend *). An dem Thomä Apostel-Tage wurde sonst auch noch eine besondere Feierlichkeit in Hinsicht der Feueranstalt vorgenommen, welche aber außer Gewohnheit gekommen ist **). Am Tage vor Petri Stuhlfeier

„Fürsten und Herren, Ritter und Knappen, Frauen und „Jungfrauen und aller ehrlichen Leute soll man jederzeit im „Besten gedenken. E. E. Rath bedankt sich, daß ihr erschie„nen seid". Für die Ablesung der Buerspracke erhält der Protonotar ein Stübchen Rheinwein, der präsidirende Bürgermeister deren zwei.

*) Vor diesem hieng hier eine Tafel, auf der mit goldenen Buchstaben geschrieben stand: „Seid ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollt, was Recht ist ihr Menschenkinder? (Psalm 58. V. 1.)". Helft den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, helft der Wittwen Sache (Jesaias 1. V. 17.); — „und sprach zu den Richtern: Seht zu was ihr thut, denn ihr haltet das Gericht, nicht den Menschen, sondern dem Herren, und er ist mit im Gerichte, darum laßt die Furcht des Herren bei euch sein, und hütet euch, und thuts, denn bei dem Herrn euern Gott ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschenks". Diese Gedenksprüche sind vor einigen Jahren weggenommen und noch auf dem Bauhofe zu sehen. Man hält Erinnerungen der Art für unser verfeinertes Jahrhundert für eben so unnütz als unhöflich.

**) Nach der geendigten Ablesung der Buerspracke an diesem Tage, setzte sich der versammlete Senat auf der großen Rathhaus-Diehle, wo dann der vorletzte Rathsherr zufolge M. J. Reineken Testament vom Jahre 1564 den Mitgliedern des Raths jedem, einen Ducaten zutheilt, worauf der jüngste Rathsherr

(21. Febr.), wenn der Rath versammlet ist, wird von dem präsidirenden Bürgermeister der Receß von 1710 vorgelesen, und hierauf herumgefragt, ob ein Jeder demselben nachgelebt habe? Vor diesem ging

---

zur hintern Thür hinaus in die Rathsstube tritt, wo die Feuer-Schauer versammlet sind, und ihnen andeutet, daß er, vom Hochweisen Rath beauftragt sei, falls sie complett wären, sie zu ersuchen, der Gewohnheit nach auf das große Rathhaus zu treten. Nachdem er sich hierauf zurückbegeben, gehen die Feuer-Schauer aus der großen Thür hinaus über die Gasse, und kommen durch die andere große Thüre beim Niedergericht wieder hinein, wo ihnen der jüngste Rathsherr, bis zu der innern Thüre entgegen kommt, und sie ins Gehege begleitet. Hierauf redet der präsidirende Bürgermeister sie mit den Worten an: „Achtbare, günstige, vornehme Freunde. „E. H. W. Rath erfreuet sich über ihre Erscheinung, und will „vernehmen, ob auch alle gute Anstalten gemacht, ob auch einige „gefährliche Oerter in der Stadt wären, wovon Feuersbrunst „zu befürchten, und ob auch Feuersbrunst in der Stadt sich „dieses Jahr ereignet, und ob sie auch noch alle am Leben „und bei guter Gesundheit wären". — Worauf der Aelteste aus jedem Kirchspiel nach der Reihe antwortet: „Sie dankten für E. H. W. Raths Wunsch, wünschten hinwiderum glückliche Regierung und alles hohe Obrigkeitliche Wohlergehen. Alle gute Anstalten wären der Möglichkeit nach gemacht; es wäre in der oder der Straße in ihrem Kirchspiel an dem — Datum zwar eine Feuersbrunst ausgebrochen, aber durch Gottes Gnade und gute Vorkehrung u. s. w. Sie wären Gottlob noch alle am Leben und bei guter Gesundheit, oder es hätte der Höchste diesen oder jenen abgefordert u. s. w.". Worauf sie abgehen und vom jüngsten Rathsherrn wieder bis vor die Thüre begleitet werden. Diese Ceremonie ist außer

Digitized by Google

dann der Rath in Proceſſion zu der ſogenannten Petrimahlzeit, (die ſeit 1724 abgeſchaft iſt) nach dem Eimbeckſchen Hauſe, zur großen Thür hinaus, gefolgt vom Stallmeiſter und den Reitendienern.

Das eigentliche alte Rathhaus war zu der Zeit, da noch die gothiſche Bauart herrſchte, prächtig gebaut. Nach einem vorhandenen Riſſe hat es über den Fenſtern des untern Stockwerks einen doppelten Gurt mit 18 gelehnten Schildern, ein Portal von flacher doriſcher Ordnung, und über dem Spitzbogen zwei liegende Figuren. Das zweite Stockwerk hatte neun Fenſterſtellungen von ſehr hohen Bogen, in deren untern Hälfte wirkliche Fenſter unter einem Kleeblatt-Bogen befindlich waren. Ueber dieſer Etage war eine hohe Gallerie zur Verſteckung des Daches. Sie beſtand aus 19 verblendeten Bogen, über welchen das Hauptgeſimſe ruhte. Ein vor einigen vierzig Jahren umgehendes Gerücht, daß, das große Rathhaus ſo ſchlecht ſei, daß ſich die Bürgerſchaft nicht mehr ſicher darauf verſammeln könne, veranlaßte eine nähere Unterſuchung, in welcher jenes ungegründet, die drei Haupt-Mauern unwandelbar, und nur die an der Straße von den Gewölben der Kämmerei verſchoben befunden ward. Sie wurde weggenommen, und an ihrer Statt, die jetzige mit der niedergerichtlichen

---

Gewohnheit gekommen, obgleich nicht abgeſchaft, weshalb auch noch jährlich die Feuer-Schauer gegen den Thomä-Tag bei dem präſidirenden Bürgermeiſter durch eine Deputation anzufragen, und um die Suspenſion dieſer Beſchwerde nachzuſuchen haben.

Digitized by Google

gleich aufgeführt. Das Portal hat eine regelmäßige doriſche Ordnung und mittelmäßige Figuren.

Das ſogenannte neue Rathhaus iſt völlig in dem Geſchmack, der zu Anfange des 17ten Jahrhunderts herrſchte, und zwar nach der Art etwas vornehm gebaut. Das untere Stockwerk hat eine Hauptthüre, die zur Rathsſtube führt, und eine kleine Nebenthüre, durch welche man zur Bank geht. Die Hauptthüre hat ein regelmäßiges Thürgerüſte mit zwei freiſtehenden cannelirten Säulen. Ueber dem Hauptgeſimſe ſtehen drei Statuen, wovon die mittlere die Gerechtigkeit, die beiden andern gerüſtete Wächter vorſtellen. In der zweiten und dritten Etage ſind in der Mauer 21 Bilderblenden angebracht, in welchen auf den an ihrem Fuße halbrund hervorgelegten Kragſteinen eben ſo viele Statuen in Heldentracht von einer guten Meiſterhand aufgeſtellt ſind. Hieronimus Peterſen, damaliger Bauhofs-Präſes, ließ ſie 1649 hauen und hierher ſtellen *). Es ſind die 21 römiſch-deutſchen Kaiſer, von Rudolph I. bis Ferdinand III. Das Gebäude iſt ſonſt platt, hat ſteinerne Fenſter-Einfaſſungen, ein mäßiges Hauptgeſims, und einen aus dem Dache hervorſteigenden artigen Thurm mit einer Laterne. Die Rathsſtube erhielt ihre jetzige innere Einrichtung im Jahre 1788, da das Gewölbe derſelben neu gemacht werden

*) Dieſer Bauherr ließ im nemlichen Jahre auch die mit Meſſing überlegte Thüre in der Schreiberei machen, wozu 432½ Pf. Meſſing verbraucht wurde. Das Ganze mit dem Thürgerüſte koſtete derzeit nur 860 mk. Cour.

mußte *). Die erhöhten Bänke, worauf der Rath sitzt, haben grüne seidene Polster, auf den Tischen vor den Bürgermeistern liegen grüne sammettene Decken mit silbernen Fransen. An der Wand ist eine Uhr, die 8 Tage geht, ein kleiner Schrank mit einigen Büchern und Schriften, Hamburg betreffend; ein großer blau und weißer Kachelofen, worauf die Stadt abkonterfeit; das ist alles, was diese Sessions-Stube aufzuweisen hat. Nach etwas Ueberflüssigem sieht man sich hier vergeblich um, an den Nothwendigen mangelt hier nichts. In der daran stoßenden Registratur steht bloß ein langer Tisch, einige Stühle, Protocolle, ein Schreibzeug und ein Stundenglas. Die in der Rathsstuben-Thüre befindliche Klappe wird von dem jedesmaligen jüngsten Rathsherrn geöfnet, so oft der vor der Thüre wachthabende Reiten- oder Bürgermeister-Diener anklopft, um zu melden, daß Jemand etwas anzutragen hat, oder mit einem der Rathsglieder zu sprechen wünscht. Ein Geschäft,

*) Die Rathsstube enthielt derzeit 10 alte Schildereien, die im Jahre 1681 von den Mahlern Joachim Kuhn und Erich Schröder verfertigt waren. Der Bauhof zahlte dafür 286 mß und 32 Ellen Leinwand in Natura. Für die Engel- und Schnaken-Köpfe, das Vergolden der Balken und Gesimse ꝛc. erhielt Kuhn noch 455 mß. Auch für eine große Schilderei, 17 Fuß lang und 6½ Fuß hoch, worauf die Stadt Hamburg mit mühsamen Fleiß und genauer Observanz gemahlt war, erhielt der Mahler Kuhn vom Bauhofe 400 mß, obzwar seine Rechnung auf 482 mß lautete. Es wurde mit ihm gedungen vom 9ten März bis zum 3ten April. (1681.)

das für den jüngsten Rathsherrn mühsam genug sein muß, da an der Stelle, wo er sitzt, die Fußdecke weggetreten, alles übrige umher noch ziemlich neu ist. Vor der Rathsstube ist ein Kamin, dessen Gesimse mit verschiedenen Gruppen von aus Stein gehauenen Figuren geziert ist, gebundene, gepeinigte und hingerichtete Menschen, von Häschern und Henkersknechten umringt, darstellend. Ohne Zweifel sollen diese Abbildungen auf die Criminal-Verbrecher hindeuten, die, wenn sie im Obergerichte eingeklagt werden, hier auf diesem Fleck stehen, und warten, bis sie vom Fiskal in die Rathsstube gerufen werden. Diese Bilder sind zwar etwas plump geformt, aber so wie alles aus der alten vergangenen Zeit mit Gesichtern voll Ausdruck, Kraft und Derbheit.

Der Platz vor dem Rathhause, ist nach hamburgischer Art, noch ziemlich breit, würde aber zu schmal sein, wenn das Rathhaus einen Rang unter Prachtgebäuden einnehmen sollte. Dergleichen aber zu haben, ist wohl nur wenigen Bürgern Hamburgs eingefallen. Die vernünftigere Pluralität erkennt ihr Rathhaus für ein allgemeines Wohnhaus der Bürger, wo für die Gerechtsame und das Wohl der Stadt gearbeitet wird, nicht aber für eine Reihe von Galla-Gemächern, wo, mit tiefen Stirnfalten, die irgend einem Schranzen gebührende Honneurs erwogen, Serenissimi allerhöchste Willensmeinung ohne Bedenken in Unterthänigkeit befolgt wird, Rücken sich krümmen und Köpfe gute Muße haben.

Digitized by Google

Anmerkung.

Statt der letzteren im Jahre 1788 mit dem Rathhause vorgenommenen Reparatur, wäre damals bald ein neues Rathhaus entstanden. Es war zu Anfange jenes Jahrs, als während der Rathssitzung ein Stein aus dem Gewölbe herabfiel, doch ohne Jemand zu beschädigen. Die Decke bestand derzeit aus einem Kreuzgewölbe, das einige Risse bekommen, wodurch sich ein paar Steine gelößt hatten. Zu diesem Vorfall gesellte sich der bedenkliche Umstand, daß nicht lange vorher bei einer Bürger-Versammlung die Rathhaus-Diehle sich auf einer Stelle nach dem Kanal hin gesenkt hatte. Man glaubte nun, daß nichts nothwendiger wäre, als ein neues Rathhaus. Unter den Rissen, die von mehreren Seiten dazu eingereicht wurden, erhielt der vom verstorbenen Baurath Arens aus Rom eingesandte, und das mit Recht, den Vorzug. Nach dem Anschlage würde dies neue Gebäude etwan eine Million mℒ Cour. erfodert haben. Nach der Meinung anderer hätte diese Summe nicht einmal hingereicht. Die Gutachten, welche die Altermänner der Zimmer- und Maurer-Leute über den Zustand des Rathhauses abgaben, gingen dahin: „daß, das Gebäude in allen seinen Haupttheilen vest und dauerhaft befunden wäre, daß, bloß ein Theil des Gebälkes unter dem Rathhause versackt, und die Balken, die über Eines Hochedl. und Hochweis. Raths Stube liegen, aus ihrer Kraft wären, und daß mit einer Reparatur von circa 50000 mℒ, das an sich ungemein veste Gebäude noch lange Jahre stehen könne“.

Digitized by Google

Dagegen hatte der damalige Bauhofs-Inſpector J. Kopp in ſeinem bereits am 9ten Februar abgegebenen Gutachten: „das alte ehrwürdige Haus nicht „allein für ein ſehr ſchlechtes und längſt bekanntes „abgängiges Gebäude, ſondern auch in allen Theilen der Reparatur ſo ſehr bedürftig erklärt, daß es „der Mühe kaum lohnte. Die Felſen-Vorſetzen, „hieß es, wären ausgewichen, die Pfeiler auseinander gefroren, mit den alten Gewölben wäre es eine „ſchlechte Sache; das Gebälke unter dem Fußboden „wäre vermodert und vermauert, an den Balken „über der Rathsſtube wäre wenig mehr als die äußere „Rinde übrig, der inwendige Kern ſei meiſtentheils „vertrocknet und vermodert; alle Faſchaden (Facaden) „wären zerſprungen, verſchoben, und außer waagerechten Stand gewichen.“ Dieſes Gutachten behielt im Rath, da ein großer Theil deſſelben für ein neues Rathhaus geneigt war, das Uebergewicht. Schon ward das Eimbeckiſche Haus für die Raths-Sitzungen, Canzelei, Schreiberei u. ſ. w. in Beſchlag genommen, als ein Raths-Mitglied, den, eine ſo große Wichtigkeit enthaltenden Gegenſtand noch einmahl zur Ueberlegung brachte, mit dem Beifügen: „daß Sonnin, dem die Stadt ſo manchen „guten Rath zu verdanken habe, noch nicht in einer „Sache, bei der doch wohl Niemand competenterer „Richter, als er ſein könne, gefragt wäre.“ Dem Vorſchlage ward beigepflichtet und decretirt: „daß „der Baumeiſter Sonnin mit noch zwei andern ſachkundigen Männern, um ein Gutachten zu requiri-

„ren wären.“ Die Wahl der beiden andern Bau-Verständigen fiel auf den Baumeister Horn in Wandsbeck, und unsern Canal- und Strom-Director Herrn J. T. Reinke. Diese drei Männer gingen mit dem ganzen Eifer an ein Werk, dessen Folgen für die Kräfte einer einzelnen Stadt von nicht geringem Gewichte waren. Sie brachten mehrere Tage bei diesem Geschäfte zu, gingen jeden Theil des Rathhauses, vom Fundament an bis zum Dache, mit der größten Genauigkeit durch, und setzten dann ihr Gutachten über den Zustand des Gebäudes, nach den von ihnen selbst gefundenen Umständen, in der bestimmten und zuverläßigen Sprache auf, die der Sachkenntniß und der Wahrheitsliebe allein eigen ist. Der Inhalt desselben fiel fast durchgehends gegen die Meinung des Bauinspectors Kopps aus. Sie erklärten das Rathhaus in allen seinen Theilen bis auf die Diele in der Rathsstube, und das Gebälke unter der Rathhausdiele für vest, gut und dauerhaft. Die Reparationskosten schlugen sie mit den in der Rathsstube anzubringenden anständigen Verzierungen höchstens auf 36000 m& an, und sagten am Ende: „Woferne das Rathhaus diese Reparation erhält, so sind wir nach unserm besten Wissen und Gewissen überzeugt, daß es zum wenigsten noch ein halbes Jahrhundert ohne Beisorge einiger Gefahr bestehen und genutzt werden könne, auch im Verlauf dieser Zeit erst alle Theile desselben sich einander gleich, und so zu sagen, gleichmäßig reif zu einem dereinstigen Abbruche werden.“ Der Senat, der durch diese eben

so zuverlässige als bestimmte Zusicherung über den wahren Zustand des Rathhauses völlig beruhigt ward, nahm nun seinen Entschluß ganz diesem Vorschlage gemäß; das Haus ward in den gehörigen guten Stand gesetzt, ohne daß, für den Rath oder irgend eine Behörde, während diesem Bau ein anderes interimistisches Locale nöthig gewesen wäre. Auf diese Weise ward das alte Rathhaus und mit diesem für die Stadt mehr als eine Million Mark durch die Treue und Gewissenhaftigkeit wie an gründlichen Kenntnissen gleich reichen Männer gerettet. Welch eine Verschiedenheit in seinen Folgen, ob ein Vorschlag für das Gemeinde-Wesen, in dem Eigennutze, in der Sucht zu glänzen, oder in der unbedingten Folgeleistung der Wahrheit und der Lauterkeit ächt patriotischer Absichten für allgemeines Wohl gegründet ist. Wenn das projektirte Rathhaus auch nur eine Million Mark, — und dafür war es weder so stark noch so gut wie das jetzige hinzusetzen — gekostet hätte, und man rechnet diese Summe nur zu 3 pCt. Zinsen, so würden diese mit den Zinsen auf Zinsen in 50 Jahren 3,384,000 m$ Courant ausgemacht, und das neue Rathhaus hätte dann, wenn dieses alte noch ganz gut da stehen kann, 4,384,000 m$, und nach 100 Jahren, — welches Alter das jetzige Rathhaus leicht erreichen kann — über sechszehnmal so viel weggezehrt haben. Hätte man die Zinsen nicht wollen anschwellen lassen, und sie jährlich abgetragen, so wäre dazu wenigstens ein Grabengeld in jedem Jahre nöthig gewesen. Giebt es ein schöneres Denkmal für einen

Digitized by Google

Mann in Hamburg, als daß deſſen Bürger ſich ſagen müſſen: „durch ſeinen redlichen und gut ausgeführten „Vorſchlag haben wir jährlich über 30000 mß weni„ger herzugeben“. Welcher Baumeiſter, würde die bloß mühſelige, durchaus nicht ins Auge blinzende Reparatur, dem ſchmeichelhaften und lucrativen Bau eines neuen Stadthauſes vorgezogen haben *)!

*) Es war am 27ſten April 1788, als jene drei Bauverſtändige ihr Gutachten übergaben. Einige Tage nachher, ſaß Sonnin in ſeinem Lehnſtuhl und ſchlummerte, als ein Unbekannter nach ihm fragte, und zu ihm hinaufgelaſſen wurde. Nachdem er S. über ſeine Meinung in Hinſicht des Rathhaus-Baus befragt hatte, ſuchte er denſelben umzulenken, und da ſeine ſeichten Gründe ſehr leicht von S. widerlegt wurden, zog er eine Rolle mit 100 Ducaten heraus, wodurch er ſeinen ſchlechten Gründen Gewicht zu geben hoffte. Sonnin ſtand auf, indem er ſagte: „daß, gegen Wahrheit und Ueberzeugung zu handeln bei ihm ſo viel gelte, als den Teufel anbeten, und daß er dieſen nicht für die Welt, viel weniger für 100 Ducaten anbeten würde“, und wieß damit den unbekannten Herrn aus der Thüre. Legt man hierzu, daß Sonnin faſt immer in Geldbedarf, daß er eigentlich arm war, und grade wie jenes Angebot ihm kam, für eine nicht bedeutende Schuld exequirt werden ſollte, ſo iſt dieß doch gewiß kein gewöhnliches Stück aus dem wirklichen Leben. — Indeß bewog dieſer Vorfall Sonnin doch, die vorgeſchlagene Reparatur zu betreiben, und jenem in Gemeinſchaft eingereichten Gutachten, noch ein beſonderes pro memoria nachzuſenden, und ſchon am 9ten May zu übergeben. Hierin ward beſonders vorgeſchlagen, nach welcher Dispoſition und Ordnung die Reparation des Rathhauſes vorzunehmen und auszuführen ſei. In dieſer originellen und freimüthigen Vorſtellung heißt es unter andern:

Sonnin, der nie etwas nur zum Theil that, und eben so wenig auch nicht das kleinste Fragment von seinem

„Nach geschehener Untersuchung haben wir uns die Sache so „vorgestellt, als wenn ein wohlkundiger Hauswirth sich mit „ganzem Ernste vorgenommen hätte, sein weitläuftiges Erbe „50 Jahre hinzuhalten, derweilen für seine Kinder so viel „Revenüe daraus zu ziehen, daß dieselben nach Verlauf dieser „Zeit das Erbe davon ganz neu erbauen, und beliebig die „alten Gebäude noch länger benutzen könnten. Ein solcher „würde niemalen mehr Arbeiter anstellen, als er mit seinen „eigenen Augen übersehen kann. Er wird nicht mehr, als „die Nothdurft erfordert, vornehmen. Er nimmt nicht mehr „weg, als was dem Gebäude natheilig ist. Er sieht nicht auf „die Zierde, zeiget aber, daß er ein Wirth ist. Er thut „nichts überflüssiges, läßt aber aus nichts verfallen, hält rechte „Zeit und Maße, und erreicht seinen Zweck. Diese Vorstel„lung hat uns geleitet, nach einer solchen Vorstellung haben „wir auch unsern Anschlag gemacht, und sind eben daher um „desto gewisser, daß die angeschlagene Summe mehr als zu„länglich ist, das Rathhaus wieder in so gute Umstände zu „setzen, daß es nachher keiner großen Reparation bedarf, son„dern unter regelmäßiger Aufsicht mit mäßigen Kosten im „Stande erhalten werden kann. Wir können dies Beispiel „in allem Betracht auf unsern Vorfall anwenden. Denn nach„dem E. E. Rath decretirt, das Rathhaus möglichst lange zu „repariren, so hat Hochderselbe seinen Bau-Inspector Kopp, „der dem Werke gewachsen, und bieder genug ist, jenen hohen „Wink nach allen Kräften auszuführen dazu den Auftrag gege„ben. Er hat eine Menge Leute, und unter diesen die Wahl. „Er kann die besten und fleißigsten anstellen. Diese gehor„chen seinen Befehlen pünktlich, nehmen nicht mehr weg, als „er vorschreibt, und absolut nöthig ist, sie verschieben, was noch

Dafürhalten zurückhielt, wenn er etwas dem öffentlichen Wohl angemessenes auscalculirt hatte; fügte jenem Vorschlage auch noch seine Privat-Ideen über den Fond zu einem künftig zu erbauenden Rathhause hinzu. Hier sind sie mit seinen eigenen Worten: „Sezzen wir jetzt für ein neues Rathhaus 250000 m& aus, „so hätte man innerhalb 50 Jahren eine Million vorräthig zum neuen Bau, und wir hätten 750000 m&

„sitzen kann, bis auf seine Zeit, sie lassen aber auch nichts „verfallen, und conserviren also der Stadt ihr Rathhaus und „ihr Geld aufs beste. Da er also nicht an Zeit, nicht an „Schönheiten, nicht an den Urtheilen der Menschen, sondern „nur an Nothwendigkeit gebunden ist, so nimmt er ein „jedes Stück zu seiner Zeit nach dieser Regel vor. Wir wis„sen gar zu wohl, daß dieß, von ganzen Herzen gethan, eine „mehr mühselige als ins Auge fallende Arbeit, und hingegen „es viel angenehmer, glänzender und schmeichelhafter ist, ein „neues Rathhaus zu bauen. Allein das Bewußtsein, seiner „Verbindung und Pflicht gelebt zu haben, gewährt uns ein „dauerhaftes Vergnügen, und der Ruhm, dem Vaterlande „3 Millionen Mark erspart zu haben, ist in der That von „mehrerem Gewicht. Bei unserer Vergleichung mit einem „Hauswirthe wird man mit Recht einwenden; da das Rathhaus „kein Revenues beziehet, sondern jährlich große Reparations„kosten erfodert, woher nimmt man in 50 Jahren Geld zum „neuen Rathhause u. s. w. Ganz gewiß können in der Zukunft „die Unterhaltungskosten so groß nicht sein, wenn nach nun„mehriger ordentlicher Ausbesserung künftig ein hauswirthli„ches Auge darauf gehalten wird. Ohne sorgfältige Vorse„hung wird selbst ein neues Rathhaus, sonderlich wo man es „nicht besser, wie das Niedergericht bauete, bald „verfallen, und bald großen Reparationen unterworfen sein.

„ohne Beschwerung irgend einer Person gewonnen. „Ein noch weniger lästiger Weg wäre es, wenn von „den gesetzgebenden Behörden beliebt würde, daß die „Kammer von den öffentlichen Einkünften, jährlich „10000 m& auf sichere Hypothek belegen sollte. Dieß „könnte ihr nicht beschwerlich fallen, bedrückte keinen „Menschen, erleichterte vielmehr den Hausbesitzern „viel mit den Haus-Pösten, und wir lieferten in „50 Jahren unsern Nachkommen 1 Million und „150000 m&, welche sie zum neuen Bau anwenden, „oder wenn sie lieber von Staats-Kosten sich entle„digen wollen, das Rathhaus auch dann noch „50 Jahre hinhalten können, und gewiß „mit noch größerm Vortheile für den „Staat". Es ist zu bedauern, daß keiner dieser Vorschläge verwirklicht ist, wenn gleich es der Kammer in den letztern Jahren wohl schwerlich hätte zugemuthet werden können, zu allen den vielen von ihr geleisteten Auszahlungen auch noch 10000 m& im Jahre für ein neues Rathhaus herzugeben. Aber auch nur bis zu dieser Zeit entrichtet, würden denn doch 230000 m& ohne die Zinsen zusammen gekommen sein,

„Und was wollte man thun, wenn es unserer Stadt ganz un„möglich wäre, Geld zu einem neuen Rathhause aufzubrin„gen? Eben das, was man dann thun müßte, nehmlich es be„stens unterhalten, das möchte jetzt die Regel der Klugheit sein, „zumal die Stadt bei der Reparation ungemein gewinnen kann". Und so wurde der Zweck erreicht, der Senat nahm seinen Entschluß, ganz der Vorstellung gemäß, und Sonnin erhielt einen Portugalöser für seine Arbeit und Vorschläge.

die mit diesen bis zum Ablauf der 50 Jahre, die das Rathhaus mit der größten Zuverläßigkeit stehen kann, eine halbe Million Mark, folglich in noch andern 50 Jahren mehr als die nöthigen Mittel würden gebracht haben. In dem Gutachten, welches die vorhingenannte Bau-Verständige zusammen abgegeben hatten, war auch bemerkt worden, daß, für das einst neu zu erbauende Rathhaus eine andere Stelle, als die worauf das jetzige steht, möchte gewählt werden. „Wäre es möglich — heißt es — daß in der jetzt bemerkten langen Zeit (50 Jahren) abseiten der Stadt „die sämmtlichen Privat-Häuser vom Kaisers-Hof „an bis zum Brodtschrangen gelegentlich angekauft „werden könnten, so gebe dieses Quarré einen Platz „zu einem zierlichen und nach allen Absichten bequem „einzurichtenden Rathhause. Der Platz könnte auch „noch so viel abgeben, daß die Straßen um etwas „breiter würden. Bei dem Ankauf würde die Kammer nichts verlieren, indem sie derweile gute Einkünfte davon zöge; und am Ende müßte der Platz, „worauf jetzt das alte Rathhaus steht, und besser gelegen ist, theurer verkauft werden können. Ueberdieß hätte man die Bequemlichkeit, daß, wenn das „neue Rathhaus fertig, das alte ohne alle Beschwerlichkeit verlassen werden könnte. Der Bau würde „auf diesem Platz sicherer und wohlfeiler, weil man „hier nicht am Wasser zu bauen hat“. Diese wohl überdachten und in so vieler Hinsicht wünschenswerten Vorschläge sind nicht verwirklicht worden, da wahrscheinlich unbesiegbare Hindernisse sich denselben

entgegen gestellt haben. Sollte die Zeit kommen, wo der Bau eines neuen Rathhauses nicht länger aufgeschoben und der Armuth unbeschadet auch ein größeres erbaut werden könnte, dann möchte der Raum, den jetzt noch die Johanniskirche mit dem Kloster einnimmt, wohl noch besser für das neue Stadthaus angemessen sein, als der vorgeschlagene Platz zwischen dem Neß, dem A. B. C. und der Börse. Daß, Rathhaus und Börse grade neben einander liegen müssen? — dafür ist kein hinreichender Grund vorhanden, welches auch durch die Beispiele von London und Amsterdam bestätigt wird. Die Johanniskirche liegt nicht weniger mitten in der Stadt, als das jetzige Rathhaus. Daß diese Kirche ihren einstmaligen Zweck verloren, davon liegt der Augenschein am Tage, da die darin gehaltene Predigt gewöhnlich nur von einigen wenigen Zuhörern angehört wird. Und für das Kloster, oder vielmehr das Dutzend darin wohnender Jungfrauen ließe sich ja wohl leicht eine eben so bequeme Wohnung zu ihrer völligen Zufriedenheit auffinden, im Fall man auch diesen einheimischen Staat im Staat, endlich wegzuschaffen im Ernste gesonnen wäre. Wir haben das Glück gehabt, alle fremde, eingewurzelte Gerichtsbarkeiten in den letztern Zeiten loß zu werden. Der Schaumburger Hof, der Dom, der Englische Court, und unsere eigene uns selbst angelegte Beinschellen, die Klöster mit ihren Vorzugs-Rechten, lassen wir unbekümmert, den Zusammenhang des Ganzen fortdauernd stören. Es ist hier der Ort nicht, sonst würde es leicht werden, darzuthun, wie zweckwidrig diese

Digitized by Google

eingeschachtelten Autoritäten dem Ganzen sind; die Einheit in der Gesetzgebung und Ausübung derselben hindern; Policei- und Sicherheits-Anstalten lähmen; die Einkünfte des Staats schmälern; eine Ungleichheit in den Rechten und Pflichten der Bewohner hervorbringen, welches um so kränkender für den Bürger zu einer Zeit wird, da er nichts als Pflichten zu leisten, keine Selbständigkeit sich zu erfreuen hat; sonstiger Unfüglichkeiten, die das Gefolge solcher Vorzugs-Rechte ausmachen, nicht zu gedenken, die nirgend unausstehlicher sind, als in einem Freistaat, dessen Wesenheit in der Gleichheit der Rechte, die keine Ueber-Rechte für irgend jemand zulassen, besteht, die eine angemessene Gleichheit in der Vertheilung der Lasten, und demnach die Abolirung veralteter Vorrechte fodern, welche die Besitzer überheben, gleich andern ihre Schuldigkeit zu thun.

Es ist hier nicht die Rede von der Aufhebung eines Klosters, das durch Privat-Vermögen, und Vermächtnisse entstanden ist, oder von einer Stiftung, welche den Leiden der Menschen zu irgend einer Art von Zuflucht oder Linderung dient. Das Johannis-Kloster in Hamburg ist durch die Bürger und Bildner des Staats da, und hat durchaus keinen andern Zweck mehr, als daß es einem Dutzend sich eingekaufte, alte Jungfern Wohnung und Unterhalt gewährt. Ein so kleinfügiger Gegenstand könnte ja leicht erreicht werden, ohne daß der Staat dafür so gar große Opfer darzubringen nöthig hätte. Zum Ueberfluß läßt sich das Beispiel von Lübeck anführen.

Digitized by Google

Diese Stadt hat ihr St. Johannis-Jungfern-Kloster im Jahre 1805 aufgehoben, bloß und allein sich stützend, auf die im Reichs-Deputations-Beschluß vom 23sten November 1802 befindlichen allgemeinen Ausdrucke: „daß, hinführo kein Staat im Staate Platz finden müßte“ — Dieß St. Johannis-Kloster hatte ungleich größere Rechte und Ansprüche, als unser St. Johannis-Kloster. Das dortige Kloster ist von einem Bischof in Lübeck gestiftet, vom Herzoge Heinrich dem Löwen dotirt; es war anfänglich für Benedictiner-Mönche bestimmt, aber schon im Jahre 1245, fast 300 Jahre vor der Reformation in ein Nonnen-Kloster verwandelt worden, und blieb bis zu der Reformation von Cistercienserinnen besetzt, die 1529 von Bürgertöchtern, sich zu der evangelischen Lehre bekennend, abgelößt wurden. Die ganze Form und Einrichtung eines Klosters, sogar eine Aebtissin wurde beibehalten, diese: Thale (Adelheid) Brömsen wußte sich im Jahre 1531 einen Schutz- und Schirm-Brief für ihr Kloster vom Kaiser Karl V. zu verschaffen, und als Schwester des vielvermögenden Bürgermeisters Nicolaus Börmse, und in Betracht, daß die übrigen Nonnen aus den angesehensten Familien der Stadt waren, ward das Kloster aufrecht erhalten, doch machten die Bürger dabei die Bedingung, daß: „die Kloster-Jungfern sich nicht allein zur evangelischen Religion bekennen, sondern daß, das Kloster für die Zukunft ein Erziehungshaus für junge Mädchen sein sollte, die gegen ein mäßiges Kostgeld im Lesen, Schreiben, Nähen, Stricken, und andern nützlichen Dingen, vorzüglich aber in der Gottesfurcht unterrichtet und zu einem

Digitized by Google

guten Wandel angeführt werden sollten; weshalb auch diejenigen, die zu Klosterjungfern aufgenommen werden wollten, genugsam qualificirt sein müßten, solchen Unterricht zu ertheilen". — Ob das Kloster als Erziehungs-Institut den gehofften Nutzen geleistet, läßt man dahingestellt, gewisser ist es, daß die Bewohnerinnen sich in dem Besitze desselben so gut zu erhalten wußten, daß, der Rath dem Kloster noch im Jahre 1667 eine neue Versicherungsacte über dessen Fortdauer gab.

Dagegen war das erste Kloster St. Johannis in Hamburg zwar vom Grafen Adolph von Schaumburg erbaut, es brannte aber bereits einige 20 Jahre nach seinem Entstehen ab, und lag 33 Jahre im Schutt, bis sich die Bürger der Stadt erbarmten, und das Kloster aus ihren Mitteln wieder aus der Asche emporhoben. Die Reformation vertrieb die darin gewohnten Dominicaner-Mönche; die Kirche ward Filial von St. Petri; aus einem Theil des Klosters ward die Stadtschule; ein anderer zum Asyl für diejenigen Nonnen, des aufgehobenen Cistercienser-Klosters zu Harvstehude, die zur evangelischen Lehre übergingen. In der Folge wurden diese ersetzt, durch, unvermögende zum Heirathen nicht geneigte Bürger-Töchter, denen hier ein lebenswieriger Unterhalt sollte gegönnt werden. Eine andere Gerechtsame ist diesen Conventualinnen nicht eingeräumt, und als die Domina im Jahre 1700 Foderungen machte, die nach einer besondern Superiorität hinstrebten, und sie sich dabei erlaubte, von einer Appellation an den Kaiser zu reden, da resolvirte die Bürgerschaft: „daß die Domina sich unverzüglich der Apellation begeben, oder alle ihre vom Rath mit Zu-

Digitized by Google

stimmung der Bürgerschaft im Jahre 1580 bewilligte Beneficien für sich und die Conventualinnen verlustig sein sollte."

Hat nun zwar Hamburg es versäumt, zu der Zeit, wie Lübeck sein Jungfern-Kloster aufhob (1805), das Seinige einzuziehen, so ist damit das Recht dazu nicht veraltet; und die jetzige Lage der Stadt, die ungeheuren Lasten, die immer geringer werdende Einnahme, fodern es auf das dringenste, daß diese Aufhebung endlich und unverzüglich vorgenommen werde. Die Conventualinnen wie die Klosterbediente und Officianten sind leicht für ihre Lebensdauer zu entschädigen. Den beiden Patronen kann das Wenige, was sie für ihre Oberaufsicht zu genießen haben, durch die Kammer jährlich baar ersetzt werden, und die beiden Klosterbürger fallen von selbst weg, wenn kein Kloster mehr da ist. Hamburg dagegen wird seinen letzten Staat im Staate los; die enge Stadt gewinnt einen freien Platz, und kann seiner schiefsten, und am mehrsten befahrnen Gasse, eine bequeme und grade Richtung geben; die Kammer gewinnt, wenn die Abgaben von dem klösterlichen Gebiete auf dem nemlichen Fuß wie in der Stadt erlegt werden, wenigstens ein ganzes Graben geld jährlich; wodurch, wenn sie davon auch 10000 m$ im Jahre zu einem neuen Rathhause belegt, ihr Einkommen doch um 20000 m$ jährlich vermehrt wird, und auf dem Fleck, wo jetzt die ungebrauchte Johanniskirche, und das müssige Kloster stehen, würde der Enkel nach 50 Jahren ein der Stadt angemessenes, bequemes Rathhaus entstehen sehen *).

*) Diese Verhandlung über ein Kloster beim Rathhause kann wie eine sonderliche Abschweifung getadelt werden. Ich fühle

D. Die Börse *)

liegt dem Rathhause gegenüber, an und über dem Wasser. Die alte Börse ist unbedeckt, über der neuern ist zum Theil der Börsensaal gebaut, der auf den Pfeilern der neuen Börse ruht, und mit drei kleinen Thürmen geziert ist. Die ganze Länge beträgt 112, die Breite der bedeckten Börse 52, der offenen 42 Fuß.

Der offene eingegitterte Platz, der jetzt mit Klinkern gepflastert ist, war es sonst nur mit gewöhnlichen

---

die Unregelmäßigkeit selbst, und würde sie hier nicht haben Platz nehmen lassen, wenn ich die Daten, die zu einer eigenen Abhandlung über das Johannis-Kloster nöthig waren, hätte erhalten können. Da es mir aber trotz allen Mühen und Nachforschen nicht hat gelingen wollen, mehrere specielle Nachrichten von diesem bisherigen Staate im Staate zu erhalten, als darüber bereits im 1sten Theile S. 295 zu lesen steht, so meinte ich, daß das, was darüber zu sagen nöthig sein möchte, eben so gut beim Rathhause — dem es noch besonders bei einer etwanigen Stell-Veränderung hinderlich ist — als sonst wo, seinen Platz finden könne.

*) Die erste Börse ward im Jahre 1531 zu Antwerpen gebaut. Auf der Stelle, wo sie angelegt wurde, stand ein altes Haus, woran das Wappenschild einer bekannten Familie zu sehen war, an welchem drei Beutel (Bourses) hingen, die gleichfalls zum Wappen gehörten. Man hatte dieses Haus nur im gemeinen Leben die Bourses genannt. Dieser Name ward auf das Institut, den Versammlungsort der Kaufleute übertragen. Als andere Handelsplätze dieses Gebäude in ihrer Mitte nachahmten, behielten sie eben diese Benennung bei, welche jetzt

Gassensteinen, und ist eigentlich die erste Börse in Hamburg, sie lag am Wasser, und war mit einem steinernen Bollwerk und Geländer versehen. Dieser Theil der Börse ward im Jahre 1558, aus dem Betrage freiwilliger Beisteuern kaufmännischer Gesellschaften, und einer Collecte erbaut. Im Jahre 1578 führten die Gewandschneider (Tuchhändler) den mittlern Theil, und eine Etage, den jetzigen sogenannten Börsensaal über dieselbe her. Die Baukosten wurden aus dem Ertrage ihres damaligen Stahlhofes genommen *). Dieß auf starken Doppel-Pfeilern ruhende Gebäude ward 1583 fertig, und kostete 23516 mk. Das darauf gesetzte Thürmchen wurde 1648 mit einer Uhr versehen. Weil es der Börse noch immer an Raum ge-

---

bei den meisten Nationen die nehmliche ist. Diese Nachricht befindet sich in einem 1702 in Haag gedruckten Buche: Nouveau Voyage d'Italie 4me Edition, Tome 3. pag. 131.

*) Dieser Stahlhof war dem ehemaligen Drillhause gegenüber, wo jedes Stück Tuch der Gewandschneider zur Versicherung, daß die in ihren Färbereien gemachten schwarzen Zeuge vorher redlich geblaut worden, durch geschworne Stahlmeister plombirt wurde. Das nannte man Stahlen, weil das dem Tuche angehängte Blei, mit einem stählernen Stempel bezeichnet wurde. Daher hat Lambecius unrecht, wenn er die Uebersetzung des Wortes Stcelgard nicht Stahlhof, sondern Stapelhof, gleichsam als ob es contrahirt worden wäre, machen will. Die englischen Fabrikanten, deren vornehmster Woll- und Tuchhandel mit den Hansestädten war, stahlten ihre Tücher auf gleiche Weise, und nichts ist natürlicher, als die Benennung desselben Gegenstandes in England aus derselben Sache in Deutschland zu erklären.

Digitized by Google

brach, so veranstaltete die Kämmerei 1666 noch einen neuen Anbau über dem Wasser, wodurch die Börse bis an die Trostbrücke ausgerückt, und der bedeckte Theil derselben noch einmal so breit als vorher wurde. Dieser neue Anbau ist mit der vorigen Hälfte an Boden und Decke gleichförmig verbunden, oben aber ward kein Saal gelegt, sondern ein offener mit Kupfer gedeckter Altan gelassen.

Ein Ausschuß der drei Hansen, der Flander-, Englands- und Schonen-Fahrer, die sogenannten Börsen-Alten, haben die Aufsicht und Unterhaltung der alten oder unbedeckten Börse. Für die zuerst aufgebaute bedeckte Börse nebst dem Börsensaal sorgen die Tuchhändler, und für den letzten Anbau die Kammer. Die Börsen- und Tuchhändler-Alten wählen wechselsweise den Börsen-Knecht (Börsen-Inspector). Da die Nordseite der Börse weder Wand noch Thüre hat, so steht sie zu allen Stunden einem jeden offen. Die eigentliche jetzige Kaufmanns- und Börsenzeit läßt sich schwerlich bestimmt angeben. Am nächsten der Wahrheit kommt man wohl, sie von halb vier bis halb fünf Uhr Nachmittags anzunehmen. Diese späte Tageszeit machte es denn auch nothwendig, daß die Börse während den kurzen Wintertagen seit dem vorigen Jahre bei Licht gehalten werden mußte, d. h. die auf der Börse hängenden Lampen wurden angezündet. Es gehört mit zu den sonderbaren Widersprüchen, wovon die jetzige Welt so voll ist, daß, in dem nemlichen Grade, wie der Handel abgenommen, die Börsenzeit später angegangen ist. Vor etwan fünf

Jahren vereinte sich eine gute, ehrenwerthe Anzahl von Handelsleuten, mit dem Schlage 3 Uhr von der Börse zu gehen, wozu auch mit einer Glocke ein Zeichen gegeben wurde. Aber dieser vernünftige Verein fand Widerstrebung, und mußte bald wieder mit dem Strome folgen *). Alles, was in der ersten Ausgabe über die große Wichtigkeit, und die Menge der hier gemachten Geschäfte gesagt ist, bedarf jetzt einen sehr verjüngten Maaßstaab, den man am besten thut nicht anzulegen. Es war eine Zeit, wo man hier so viele geschäftige Menschen aller europäischen Nationen, mit einander in Unterhandlungen begriffen antraf, daß gewiß kein enger Platz von etwan 11000 Quadratfuß wieder zu finden sein wird, wo sich so viele Menschen und so sehr von einander geschiedene Zwecke durch- und vorbeidrängten.

Die inwendigen 12 Doppelpfeiler sind mit allerhand Nachrichten beheftet und behangen; von angekommenen Posten, Sundische und andere Listen; Auctions-Anzeigen und Catalogen; Makler-Listen,

*) Es läßt sich einiges für den späten Anfang der Börsenzeit sagen, z. B. die Ankunft der Posten, aber weit mehreres spricht dagegen. Der wahren Quelle dieser Unfüglichkeit nachzuspüren, würde weitschweifig werden, gehört auch nicht hierher. Am höflichsten verfährt man wohl, anzunehmen: daß, es sich mit dem Besuchen der Börse verhält, wie mit allen Hingängen, wo man nichts zu thun findet, wohin uns nichts mehr zieht, man kommt dort immer früh genug an. — Noch während dem Druck dieser Bogen ist die Börsenzeit früher zurückgestellt, und geht um 1, halb 2 oder 2 Uhr an, wie man will.

Digitized by Google

Lotterie-Pläne u. s. w. Die Kämmerei schlägt hier Stadtplätze und öffentliche Dienste zum Verkauf an: hier erbieten sich Privatleute als Sprachmeister, Comtoir-Gehülfen, Abschreiber u. dergl. An einem der Pfeiler hängt ein Brett, worauf die Namen der Falliten, nach abgeschlossenem Concurse mit den gebührenden Prädicaten: boshaft, muthwillig, leichtsinnig und unglücklich, nebst den für die Gläubiger aus der Masse gekommenen Procenten auf Zetteln angeschrieben stehen, und einen Monat hängen müssen. Außer diesem Fallitbrett sind noch zwei schwarze, ein Kaufmanns- und ein Maklerbrett, worauf die boshaften Falliten, die vor dem Ablauf des von ihnen abgelegten Manifestations-Eides muthwillig entlaufen sind, angezeichnet stehen. Auf der bedeckten Börse sind zwei Buden mit Glasfenstern, worin man ein Dintenfaß und eine Sandbüchse findet, um in Eile etwas aufschreiben zu können. Des Abends dient die Börse auch zum Spazierengehen, und ist durch sechs helle Glaslampen erleuchtet. Der Fußboden ist mit breiten Steinplatten gepflastert, und wird des Winters mit Brettern belegt. Der Börsensaal dient am mehrsten zu öffentlichen Auctionen, zu welchem Gebrauch ihn seine Eigenthümer, die Tuchhändler, vermiethen; auch ist ein Nebenzimmer dem Colonell (wie man in Hamburg das Corps der Bürgerkapitäne zu nennen pflegt) eingeräumt, wenn es sich bei wichtigen Angelegenheiten versammelt; wiewohl dies nicht die einzige Gesellschaft ist, die hier zusammenkömmt. Vorzüglich findet sich hier der ehrbare Kaufmann

Digitized by Google

ein, bei der Wahl eines Commerz-Deputirten, oder wenn er von der Commerz-Deputation zur Anhörung wichtiger kaufmännischer Angelegenheiten zusammenberufen wird.

E Das Eimbeckſche Haus

liegt an der kleinen Johannisſtraße, (ſonſt daher auch Weinſtraße genannt,) und dem Dornbuſch. Es iſt 155 Fuß lang, und die größte Breite beträgt 93 Fuß. Unter dem Hauſe iſt der Rathsweinkeller, zu welchem noch drei Zimmer nebſt zwei Sälen des obern Hauſes gehören.

Der Rathsweinkeller iſt ſehr alt, und lag vormals nicht weit von dem Malo publico. Ob dieſes, damit die Bürgermeiſter und Rathmänner der Vorzeit, wie ihre deutſche Mitbrüder am Rhein und an der Donau, nach vollführter ſchwerer Gerichtspflege Stärkung zum nachmittäglichen Nichtsthun und zur morgenden Arbeit empfingen, oder ob der bloße Zufall dieſe Nachbarſchaft veranlaßte, darüber iſt nichts beurkundet. Doch findet man die erſte ſchriftliche Nachricht davon erſt ſeit dem Jahre 1325 angegeben, und es ſcheint, als wenn ſchon damals das Eimbeckſche Haus darüber gebaut geweſen, welches wegen dieſer Lage das hohe Haus genannt wurde. Das eigentliche Keller-Gewölbe erſtreckt ſich unter dem ganzen Hauſe weg, und enthält, ohne den Raum für die Weinfäßer, zwei große und ſechs kleine Trink- oder Schenk-Stuben. Unter dem reichen Vorrath

von kostbaren Rheinweinen, ist der älteste von 1624. Dieser wird nicht verkauft, sondern nur zu Präsenten gebraucht. Der hierauf folgende älteste Wein wird zu 36 m$ die Bouteille verkauft. Der Keller steht unter der Aufsicht des ältesten Bürgermeisters, der 3 ältesten Rathsherren, eines Oberalten, eines Kämmerei-Bürgers und zwei Sechzigern, unter deren Namen auch die Wein-Zettel ausgestellt werden*).

*) Weinzettel sind geschenkte, oder erkaufte Beglaubigungs-Scheine, durch deren Vorzeigung der Inhaber befugt ist, eine gewisse, auf denselben angegebene Anzahl Stübchen Rheinweins vom Rathsweinkeller abholen zu lassen. Ein Stübchen, das 4 Bouteillen enthält, wird an den Rathskeller mit 3 m$ 8 ß bezahlt, und von demselben für 3 m$ wieder gekauft, wenn der Besitzer seinen Wein nicht in Natura nehmen will. Die altdeutsche Sitte, bei feierlichen Anlässen seine Gönner und Freunde mit einem trinkbaren Geschenke zu verbinden, (woher, nach den Behauptungen deutscher Sprachforscher, selbst das Wort Geschenk, als von Wein- oder Bier-Schenken, herrühren soll) hat sich in Hamburg noch immer erhalten. Bei der Wahl von Bürgermeistern, Rathsherren, Oberalten, Kirchgeschwornen, Bürger-Capitainen u. s. w. werden von Freunden und Verwandten dergleichen Weinzettel von 4 bis 100 Stübchen gekauft, und in das Freudenhaus geschickt. Die Stadt schenkt sie auch an die hiesigen Gesandten fremder Höfe, nach Ueberreichung ihres Creditivs, zum neuen Jahr, und bei Kundthuung froher Kronbegebenheiten, als: Regierungsantritte, Vermählungen, Geburten u. s. w. Bis zum Jahre 1734 konnte ein Kranker, wenn er einen Schein vom Arzt mit sandte, Rheinwein, zu 24 ß die Bouteille, für 14 ß erhalten.

Digitized by Google

Aus dem Keller führt, außer einer Treppe an der Straße, eine andere zu den Zimmern des 2ten und 3ten Stocks, worin Schmäuse gehalten werden. In dem großen Saal hielt der Rath in vorigen Zeiten die sogenannte Petri-Mahlzeit*), so wie die Bürger-Capitaine ihr Convivium daselbst, noch in neuern Zeiten gehabt haben.

Das Eimbeckische Haus an sich selbst über dem Rathskeller, welches der Kammer gehört, und vor

*) Auf Petri Stuhlfeier, den 22sten Februar, geschieht die Umsetzung einiger obrigkeitlichen Aemter, z. B. die Präsidien der Bürgermeister, die Prätorate, die Inspectorate über das Düpwesen (Reinhaltung des Fahrwassers) u. s. w. Wenn dieses geschehen, wird von dem präsidirenden Bürgermeister der Receß von 1710 verlesen, und hierauf herumgefragt, ob ein jeder demselben nachgelebt habe? Hierauf ging der gesammte Rath — die Sindici ausgenommen — zur großen Thür hinaus, gefolgt vom Stallmeister und den Reitendienern, nach dem Eimbeckschen Hause, allwo sich die Bürgermeister, Sindici und Sekretäre zur Obern-Tafel, die Senatoren bei der untern, die beiden Mühlen-Herren nach ihnen zu unterst am Tisch setzten. Diese sogenannte Petri-Mahlzeit ist seit dem Jahre 1724 abgeschaft; theils mogte der Rath selbst wohl kein Gefallen an solch einem öffentlichen Banquet mehr finden, theils geschah es, um die Gemeinde-Casse zu schonen, da die vielen Aufwärter und Diener dem Weinkeller zu viel zumutheten. Seit der Zeit erhalten die Mitglieder des Senats statt dieser Mahlzeit aus der Kammer ein baares Aequivalent. In einem Manuscripte, aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts (1702), geschrieben von der Hand eines derzeitigen Senators, steht angeführt,

Digitized by Google

etwan 50 Jahren neu erbaut worden, war weiland der Stadt Bierschenke. Die besten Biere, außer dem so weit geführten hamburgischen, wurden damals in den beiden Hanse-Städten Braunschweig und Eimbeck gebraut. Das letzte vorzüglich war sehr wohlschmeckend, und wurde für sehr gesund gehalten; daher es sehr geliebt, und von den Einwohnern Hamburgs oft dem ihrigen vorgezogen ward. Damit nun der Handel mit eigenen Gebräuen nicht leiden möchte, ward das Eimbeckſche Bier nur in dem Stadt-Bierhause, welches 1325 hier angelegt war, zu schenken erlaubt, und daher bekam es den Namen des Eimbeckschen. Seit der Erfindung des Broihans verlohr zwar das Eimbeckſche Bier seinen Credit; aber das Haus, wo es feil gewesen war, trägt noch immer die Benennung *). In einem Zimmer werden

daß etwan 50 Jahre vorher, also in der Mitte des 16ten Seculums, der präsidirende Bürgermeister die versammelte Gesellschaft zu diesem Mahle noch mit folgendem altdeutschen Willkomm angeredet habe:

Mit Ehren bin ick uppestahn,
Mit Ehren will ick wedder sitten gahn,
Gott gröthe dit gode Gelach,
Iß ett nich groot und breet,
So iß ett doch aller Ehren werth.
Gröth ick den een und den andern nicht,
So denk ick als een Böſewicht,
Dat bin ick nicht,
Iß ock Niemand im ganzen Gelage nicht.

*) Daß die Stadt Eimbeck, als Hansestadt, gleich andern Hansegenossen, in Hamburg ein Lager ihrer Biere, und also einen

alle öffentliche Auctionen von Häusern und Grundstücken, von Medaillen, Büchern, Juwelen u. s. w.

Bierstapel gehabt, ist sehr wahrscheinlich. Was nicht weiter verführt wurde, kaufte der Rath und ließ es in dem Hause über den Raths-Weinkeller lagern. Bis zur Reformation, ward in dem Rathskeller allein Rheinwein, Eimbecker Bier und Braunschweiger Mumme verkauft. Durch einen Rath- und Bürgerschluß von 1531 ist erst verabredet, daß auch außer dem Eimbeckschen Hause diese Getränke gegen eine gewisse Abgabe könnten ausgeschenkt werden. Es heißt hier: „Thom 6te „begehren de Börger dat de Accise der Wine machtiger gestellt „werde, und dat idt möge fry stahn jederman tho tappen, de „dee Accise geven will. Wer ock jenig Börger edder Börger„sche, de Rhinsche edder ander fremde Wine, Emsch Beer, „edder Brunswicker Mumme vor sick allein tappen, „willen, datselve soll ehnen ahn enig Accise darvon tho ge„ven, wie bether wahnlich fry stahn. — Wolde ock jemand „Emsch Beer edder Brunswicker Mumme in sinen Huse vor „sine Gäste vor Geld tappen, datselve sall he nich dohn, he „hebbe sick denn vorerst mit den Acciseherren vrrdragen. Dise „Articul von Wine und von Beere um Geld to tappen, heb„ben sick E. E. Rath un verordnete Borger also verenigt, dat „se de een Jahr lang versöken wollen u. s. w.“ — Ob die Stadt aus Dankbarkeit gegen den Herzog Albrecht von Braunschweig, für die durch ihn bei dem Könige Heinrich III. in England erwirkten Privilegien, datirt Kenelworth d. 8ten Nov. 1266, wodurch unter andern der Stalhof in London den deutschen Hansestädten eingeräumt wurde, des Herzogs beiden Städten Braunschweig und Eimbeck besondere Vorrechte für ihre gebrauten Biere eingeräumt habe, darüber läßt sich nichts gewisses auffinden.

Digitized by Google

gehalten *). In einem andern wird die Stadt-Lotterie gezogen. Oben ist ein zu einem anatomischen Theater eingerichteter sehr schöner Saal, welcher aber selten gebraucht wird. In einer andern Stube werden grobe Selbstmörder, und von unbekannter Hand

*) Schon in uralten Zeiten ward der Kauf und die Verkaufung der Erben und Grundstücke der Weinkauf genannt. Man kam dazu in dem Rathskeller oder einer sonstigen Trinkstube zusammen. Bei dem übergebenen Gottespfenning mußte getrunken werden, andere Solennitäten kannte man nicht. Mit der Einführung des neuen Stadtbuches vom Jahre 1603 soll erst der Gebrauch, die Erben bei brennender Kerze zu verkaufen, eingeführt sein. Dieser sonderbare Gebrauch bestand darin, daß, wann mit dem Aufbieten zum Verkauf der Anfang gemacht werden sollte, ein Ende Licht, etwan so lang wie das Glied eines Fingers, auf den Rand eines blechernen Leuchters gesetzt, der oben an einem hinter dem Auctionstisch befindlichen Pfosten aufgehangen war. Dieses, damit das Licht von allen gesehen werde, ohne daß jemand dazu kommen konnte. Bei dessen Angebot nun die Flamme des Lichts so erlosch, daß der Rauch des noch glühenden Dochts in die Höhe ging, dem wurde das Erbe als Käufer zuerkannt. Seit etwan 100 Jahren ist diese sonderbare Verkaufsart außer Gewohnheit gekommen, und daß mit vielem Rechte, da sie zu mancherlei Rechtshändeln Anlaß gegeben hatte. Zuweilen ging, wenn der Wind stark auf die Fenster stand, die Kerze aus, ehe sie ausgebrannt war, wo dann der Verkäufer sie wieder angezündet wissen, der, welcher grade beim Erlöschen den Both gethan, dieses aber nicht zugeben wollte. Selbst durch das schnelle Auf- und Zumachen der Thüre war das Licht schon früher, als es eigentlich sollte, erloschen; eine der gewöhnlichsten Unordnungen entstand dadurch, daß, wenn die Flamme

gewaltsam Entleibte zur Schau gelegt und mitunter seciret*). Ein Dutzend zum Theil guter Zimmer sind von der Kämmerei an einem Gastwirth verpachtet; auch werden hier Hochzeiten, Clubs und Gastgebote gegeben**). Der Raths-Weinkeller steht unter dem ältesten Bürgermeister, den 3 ältesten Rathsherren, einem

---

dem Erlöschen nahe war, dann mehrere Hände zugleich dem Auctionär den Gottespfenning zum Angeboth darreichten, von welchen denn doch nur einer anzunehmen stand. Alles dieses mußte zu Streitigkeiten und Processen führen. Aus diesen Gründen ersuchten die Curatores einer Fallitmasse zuerst im Jahre 1715 den Rath, daß, das Erbe ihre Schuldners ohne Kerze öffentlich verkauft werden möchte, welches vom Rath zugestanden ward, und da diese Methode sich in jeder Hinsicht besser und ordnungsmäßiger auswieß, so kam es bald dahin, daß Makler und Käufer, bei brennender Kerze nicht mehr bieten wollten, und so hat dieser unnütze Gebrauch des allgemeinen Nutzens wegen aufgehört.

*) Diese Schaustellung und die darauf folgende Beerdigung ist einer Frau anvertraut, die den Namen: Garwinsch, führt. Wahrscheinlich hat die erste, die diesen Dienst besaß, so geheißen, und ihren Namen auf alle ihre Nachfolgerinnen vererbt. Der Einlaß für die Person zu so einer Leiche ist gewöhnl. 2 ß; in merkwürdigen Fällen werden 4 Schillinge erlegt.

**) In ältern Zeiten diente das Haus auch zur Zusammenkunft der Bürgerschaft. So kam hier unter andern im Jahre 1528 ein Theil der Bürger zusammen, wie die lutherischen und katholischen Prediger vor dem Rath und der Bürgerschaft zu einem Wettkampfe gefodert waren. Im Jahre 1538 gab die Stadt dem Könige von Dännemark, Christian III, auf dem Eimbeckschen Hause eine Mahlzeit.

Digitized by Google

Oberalten, 1 Kammer-Bürger und 2 Sechszigern. Diese vier letztern werden durchs Loos aus dem Collegio der 60ger erwählt, und bleiben 2 Jahre dabei. Der Rath kann zur Zeit nicht mehr als eine halbe Ohm Rheinwein verschenken. Um eine Ohm oder mehr muß bei der Kammer angesprochen werden. Der Raths-Weinkeller hatte sich Vermögen erworben, es aber, wie alle öffentliche und Privat-Wohlhabenheit, in den letztern Zeiten zum größten Theil zugesetzt *). Im Jahre 1799 mußte die Stadt eine contributionsmäßige Anleihe von einer Million Mark Bco. machen; die durch den Raths-Weinkeller zur Hälfte übernommen, oder mit 25000 m$ Banco jährlich während 20 Jahren abzutragen, folglich mit dem Jahre 1820 getilgt sind. Der Keller wird von einem Raths-Kellermeister administrirt, der den Dienst von der Deputation des Raths-kellers unentgeltlich erhält. In seinem Contract ist es unter andern zur Bedingung gemacht, daß: „er alle „Weine in den Keller legen und bringen lassen will „von den Krantreckern vor alter Gebühr“. Ohne diese Verpflichtung haben die Kranzieher noch eine Art von Einkommen vom Keller, da ihnen jährlich zu Fastnacht, eine gewisse Portion Speck, Käse und Heringe gegeben wird. Dies rührt daher, daß sie in alten

*) Im Jahre 1725 war der Rathskeller für ausgegebene Weinzettel schuldig 20673 Stübchen, macht à 3 m$. 62019 m$
Dagegen lagerten im Keller an Rheinweinen für . 66o000 —
An Spanische Weinen . . . . . 45000 —

Derzeit besaß der Keller also ein Vermögen von 642981 m$

Zeiten, ehe das jetzige Eimbeckſche Haus gebaut war, ihre Karren in dem Eingange, oder auf dem Vorplatze zum Keller ſtehen hatten, und für die Bereitwilligkeit, ſolche nach der jetzigen Stelle bei der Börſe zu verſetzen, als das Eimbeckſche Haus neu gebaut wurde, jenes derbe Frühſtück am Faſtnachtstage ihnen zugeſichert wurde.

F. Die öffentliche Stadtſchule, das Johanneum

liegt am Plan, begreift einen Theil des vormaligen Johannis Kloſters, und beſteht aus zehn gewölbten Zimmern,

Die erſte Schule in Hamburg war die Marianiſche beim Dom, von Anſcharius eingerichtet, wo die Lehrer aus Benedictiner-Mönchen und die Schüler meiſtens aus Knaben beſtanden, die der fromme Stifter von den Dänen und Slaven erkauft hatte. Er ſtellte dieſelbe nach der erſten Einäſcherung der Stadt (845) wieder her, und Unvannus ward nach dem Zerſtörungs-Jahre 1012 ihr zweiter Stifter. Die Aufſicht war einem beſondern Scholaſticus anvertraut, welcher ſich indeſſen allmählig derſelben immer mehr entzog, ſo daß die Ordnung, Unterweiſung und Zucht der Schüler oft elend genug beſtellt geweſen ſein mag. Dies bewog im Jahre 1481 die Einwohner des Nicolai Kirchſpiels in der damaligen Neuſtadt, ſelbſt eine Schule für ſich anzulegen, welche der Pabſt Martin IV. mit dem eigenen Vorrechte beſtätigte, daß, ſo wie bei der Marianiſchen

Digitized by Google

der Scholasticus, bei dieser Schule die Kirchgeschwornen die Lehrämter zu besetzen befugt sein sollten. Dies gab zu großen Zwistigkeiten Anlaß, und die Kirchgeschwornen mußten endlich sogar dem päbstlichen Vorrechte entsagen. Der Verderb der Schulen war so arg, daß 1389 der Scholasticus sogar der Simonie beschuldigt wurde. Alle Klagen und Verordnungen der Bürgerschaft konnten dem Unwesen nicht steuern; den Hamburgern waren die Augen über die Sittenlosigkeit, Faulheit und Unwissenheit der Mönche lange offen, doch wagte es noch keiner, sich ihnen mit Nachdruck und Standhaftigkeit entgegen zu stemmen, bis die Reformation eindrang und in Hamburg bald beliebt wurde. Die Klöster wurden eingezogen, ein Theil ihrer Einkünfte auf Verbesserung der Schulen verwandt. Bei jeder Kirche wurde eine Schule gestiftet, und 1528 dem fleißigen Bugenhagen vom Rathe die Einrichtung einer großen gelehrten Stadt-Schule anvertraut, welcher sie in dem weitläuftigen Johannis Kloster-Gebäude anlegte. Es war am heiligen Dreifaltigkeits-Tage im Jahre 1529 um 12 Uhr Mittags, da Bugenhagen diese Schule eröfnete; und es ist wohl gewiß, daß der Vorplatz, oder die Spazier-Klasse, nebst der ehemaligen Prima, Octava und Sing-Klasse zur Zeit der Mönche ihren Speisesaal (Refectorium) ausgemacht haben.

Mit dem Johanneum ist im Jahre 1802 eine völlige Umwandlung vorgenommen, und die alte Schulordnung so gut als aufgehoben worden. Die Zahl der

Lehrer ist vermehrt, der Unterricht in den neuern Sprachen, der sonst hier nicht ertheilt wurde, so wie eine bessere Eintheilung in den Stunden, auch andere Schulbücher eingeführt, der Unterschied zwischen Privat- und öffentliche-Stunden hat aufgehört, so auch die Sing-Klasse und das Singen der Schüler des Johanneums vor den Leichen. Es giebt keine Prima, Secunda u. s. w. mehr; statt dessen eine erste, zweite, dritte lateinische, griechische, französische, historische, geographische u. s. w. Klasse. Diese, und mehrere zweckmäßige Abänderungen haben dies alte Institut der Vollständigkeit um vieles näher gebracht, wozu indeß das Aufhören der freien Schule für Kinder armer Bürger oder deren Wittwen nicht zu zählen steht *). Das Johanneum bildet nach der

*) Nach Bugenhagens Schulordnung, ward das Schulgeld verschieden erlegt. Von den Reichsten vierteljährig mit 4 ßl; von den Reichen 3 ß, den Wohlhabenden 2 ß, und den nicht Wohlhabenden 1 ß; die Armen zahlten nichts. Hierüber heißt es S. 12: „So ock ein arm Mann edder Frume einen Sohn edder mehr hadde geschickede tho lerende und vermochte nicht dat schall Precium tho gewende, solcke Kinder schall man bringen tho den Diaken des Carspels, de scholen se dem Rector awerandtwerden ummsonst annehmende dat derer so woll in der Schole werde angenahmen als der Allerrikesten.“ Jetzt ist das Schulgeld für jeden Schüler auf 100 m. Cour. jährlich gesetzt. Ein noch immer mäßiges Honorar, für Eltern, denen diese Ausgabe nicht schwer wird aufzubringen. Aber zu viel, und wenn es auch noch weit weniger wäre, für einen armen Bürger, oder eine Bürgers Wittwe, deren Sohn, bei Neigung und Fähigkeiten, an

Digitized by Google

neuen Einrichtung eine gelehrte- und eine Bürger-Schule, wobei die Einrichtung statt hat, daß die

---

dem Unterricht dieser öffentlichen Schule seiner Vaterstadt nun keinen Theil nehmen kann, weil seine Eltern keine 100 mß jährlich für ihn zu zahlen im Stande sind. Hätte diese Einrichtung bereits vor 30 und mehr Jahren statt gefunden, dem gelehrten Hamburg würden mehrere seiner geistreichsten und scharfsinnigsten Denker so gut als ungebohren geblieben sein, die ihre Ausbildung und gelehrte Erziehung dem Umstande verdanken, daß sie, als unvermögende Eingebohrne, den freien Unterricht auf dem Johanneum zu ihrer Zeit genießen und fodern konnten. In dem Plane, den der Rath der Bürgerschaft am 22sten Oct. 1801 zur Verbesserung des Schulwesens vorlegte, findet sich auch kein Wort von einer Aufhebung des freien Schul-Besuchs, wohl aber der Vorschlag zu einer Schul-Deputation, die aus 4 Mitgliedern des Senats und 4 Sechzigern bestehen sollte, um diejenigen Verfügungen zu treffen, welche die Schul-Reform noch nöthig machen könnte. Von dieser Deputation kann die Aufhebung des freien Schulbesuchs nicht herrühren, denn sie selbst ist nie ernannt worden, obgleich sie von der Bürgerschaft mit dem Rathe beschlossen war; ein noch mehr außer der Regel liegender Umstand, als die Aufhebung des in der alten Schul-Ordnung festgesetzten Artikels in Hinsicht der freien Schule. Zum Unterhalt des Schulwesens wurden derzeit 21600 mß Cour. jährlich bewilligt, außer 4000 mß besonders, so lange der Schulplan noch nicht völlig eingeführt sein würde. Davon erhalten jährlich: der Director 3600 mß, jeder der 3 Professoren 3000 mß, der Musik-Director 1200 mß, der Schreib- und Rechenmeister 1500 mß, der Untermeister 600 mß, die 4 Collaboratores jeder 1000 mß, für den Unterricht im Zeichnen und den neuern Sprachen sind 2700 und zum Schul-

nicht zu Gelehrten bestimmte Jugend an den höhern Wissenschaften und den alten Sprachen, die dieser Stand fodert, keinen Antheil nimmt, sondern während diesem Unterricht, in den neuern Sprachen, der Geschichte, Geographie u. s. w. beschäftigt wird. Sämmtliche Schüler erhalten von 8 bis 12, und von 2 bis 5 Uhr Unterricht. Finden sich Lernbegierige dazu, so wird auch außer dem in der Regel gelehrten Englischen und Französischen, im Italienischen und Spanischen Unterricht gegeben. Die jetzigen Lehrer sind: 1 Director, 3 Professoren, 1 Cantor, und noch ein Lehrer für die Bürger-Schule, 6 Collaboratoren, 4 Lectoren der neuern Sprachen, 1 Zeichen- und 1 Schreib-Lehrer. Auf diese Weise hat die das Johanneum besuchende Jugend Gelegenheit, alles das zu erlernen, was der künftige Gelehrte als Vorkenntnisse mit auf die Universität bringen muß, und auch das, was der Gebildete zum gesellschaftlichen Leben nicht wohl entbehren kann. Die Wahl der Schulbücher hängt vom Director ab, der auch ausschließlich die Schüler prüft und jedem seine Klasse anweißt.

Die Oberaufsicht über das Johanneum hat das

Fond jährlich 3400 m$ bestimmt. Noch wird unter die ordentlichen Lehrer, das was von dem Schulgelde, nach Abzug der Ausgaben für Feurung und Licht, und einem dem Schul-Fond zufließenden Antheil übrig bleibt, vertheilt. Die Schul-Casse steht unter dem Director, und das Schulgeld wird von ihm eingenommen. Ueber die für die Schulanstalt ausgesetzten jährlichen Summen, disponirt das Collegium Scholarchale.

Digitized by Google

Collegium Scholarchale, welches aus 4 Rathsherren, den 5 Haupt-Predigern, und sämmtlichen Oberalten besteht. Außer diesem ist im Jahre 180— eine besondere Schul-Deputation angeordnet, die aus 2 Rathsherren, 2 Haupt-Pastoren, 2 Oberalten, und dem Director des Johanneums besteht. Dieser engere Ausschuß berathschlagt über die nöthigen Abänderungen und Verbesserungen im Schulwesen; — die nach dem Grade ihrer Wichtigkeit, von dem Collegium der Scholarchen, oder der Sechziger, vor ihrer Ausführung zu approbiren sind. Die Wahlen werden von dem Collegium Scholarchale vorgenommen.

Das öffentliche Examen ist halbjährig. Zuweilen werden auch öffentliche Declamationsübungen gehalten, wo die fähigsten Schüler ihre lateinischen und deutschen Reden vortragen. Die alte Sitte, die ihren guten Nutzen wird gehabt haben: die Austheilung eines dazu geschlagenen Schaustücks zum Brabeon, durch den jüngsten Stadt-Sekretär beim Oster-Examen, ist abgekommen; mit ungleich mehr Recht sind die Schul-Tragödien und dramatischen Uebungen, wie wahre Possen abgeschaft.

Da man in Hamburg Ursache hat, weniger auf eigentliche gelehrte Kenntnisse, wozu die alten Sprachen gebraucht werden, als vielmehr auf eine geläufige Bekanntschaft mit dem was zum Handel und zu den Eigenschaften eines brauchbaren Bürgers gehört, zu sehen, so werden viele Kinder hamburgischer Eltern gar nicht auf das Johanneum geschickt, sondern in Privat-Lehranstalten, oder in den Kirchenschulen

Digitized by Google

und von andern Lehrern unterwiesen. Unter diesen wie jenen giebt es wohleingerichtete Institute. In den Schulen der Kirchen geben die Prediger selbst in der Religion Unterricht; und durch ihre jährlichen Amts-Besuche in den Wohnungen der Privat-Schulmeister ist manche elende Nebenschule eingegangen, da die Prediger auf diese Weise mit ihren Fähigkeiten bekannt wurden, und ihren Gemeindegliedern rathen können, wohin sie ihre Kinder mit gutem Gewissen schicken dürfen. Außer den bereits erwähnten Armen-Schulen ist noch eine Zeichenschule, eine architektonische und eine Navigationsschule da, die von der patriotischen Gesellschaft und der Admiralität unterhalten werden. Ihre Beschreibung würde hier am unrechten Orte stehen, und man wird sie in der Folge aufzusuchen haben.

G. Das Gymnasium

ist ein Gebäude neben dem Johanneum, und der größte Theil desselben ist der Stadt-Bibliothek gewidmet. Es wird von jungen Leuten besucht, die sich zur Universität vorbereiten, und ist daher auf einen academischen Fuß eingerichtet.

Die Furcht vor dem Crypto-Calvinismus im Anfange des 17ten Jahrhunderts verursachte die Grundlage des hamburgischen Gymnasiums. Das Johanneum war damals nicht im Stande, junge Leute zur Beziehung einer ordentlichen Universität vorzubereiten,

Digitized by Google

weshalb sie erst nach Bremen oder Stade gehen mußten, wo jene Ketzerei herumschlich. Der erste Vorschlag zu einem hamburgischen Gymnasium geschah 1610, es ward 1611 bewilligt und 1613 am 12ten August eingeweiht. Anfänglich waren nur 4 Professoren, deren Zahl 1675 auf 6 gesetzt wurde. Einer von ihnen ist jährlich Rector des Gymnasiums, welches Amt unter allen abwechselt. Jeder Professor, giebt wöchentlich 4 Hörstunden im öffentlichen Auditorium, welches ein geräumiger Saal mit einem zwiefachen Katheder und Sitzen für die Gymnasiasten und andere Zuhörer, die hospitiren, ist. An den Wänden hängen die Bildnisse berühmter Männer aus den Zeiten der lutherischen Glaubensreinigung.

Unter den Professoren pflegten in ältern Zeiten gemeiniglich 4 Theologen oder Philologen, ein Jurist und ein Mediciner zu sein. Jetzt hat die Theologie, die Moral, die Physik, die Geschichte, die Philosophie und die Mathematik jede ihren Professor. Die griechische, hebräische und die damit verwandten morgenländischen Sprachen werden von dem Professor der Theologie gelehrt. Bis zum Jahre 1801 war der Gehalt der Professoren nur 1500 m$ jährlich, und ward in diesem Jahre am 22sten October durch Rath und Bürgerschluß auf 2400 m$ erhöht. Von dem ehemaligen Wohnhause des Rectors sind einige Zimmer zur Aufbewahrung einer kostbaren Sammlung von mathematischen u. physikalischen Instrumenten eingerichtet, der Admiralität gehörend, worüber der Professor der Mathematik die Aufsicht hat, auch in

seinen Vorlesungen davon Gebrauch machen darf. Es sind eine Matrikel und Gesetze des Gymnasiums da, und jährlich auf Ostern wird eine Anzeige der Vorlesungen der Professoren für das Jahr herausgegeben. Ueber die Abnahme der Frequenz des Gymnasiums ist lange geklagt worden. Vor der verbesserten Einrichtung des Johanneums ward die Schuld dem Mißcredit dieser Schule beigemessen; jetzt glaubt man, daß das Johanneum die Schüler zu lange, bis daß sie nach der Universität abgehen, beschäftigt. In wie ferne diese Folgerungen gegründet sind, bleibt der Erwegung Anderer überlassen. Ueber dem Auditorium ist

H. Die Stadt-Bibliothek

Sie nimmt zwei Säle vom Gymnasium, und mit den ihr in dem ehemaligen Rectorat-Hause eingeräumten, in allen 9 Zimmer ein.

Sie besteht jetzt aus ungefähr 100000 Bänden, worunter wohl das Fach der classischen, griechischen, und römischen Schriftsteller und Kirchenväter, am vollständigsten sein mag. Die meisten Werke sind der Bibliothek geschenkt oder vermacht, besonders aber rührt die stärkste Anzahl von dem verstorbenen Professor Wolff, einem Manne her, der unter nichts als Büchern leibte und lebte. Er und sein Bruder, Prediger an der Catharinen Kirche, haben auch deswegen ein ganz artiges Monument in dem untern Saal. Eine Bibelsammlung, von dem verstorbenen Pastor Johann Melchior Götze der Bibliothek ver-

Digitized by Google

macht, ist ihrer Vollständigkeit wegen von seltenem Werth. Seit den letztern Zeiten ist die Bibliothek auch mit den neuern Werken in allen Wissenschaften sehr bereichert worden. Der Fond durch das halbe Procent von dem Ertrage der Bücher-Auctionen ist in dem Jahre 1801 auch noch durch 3000 m̃ jährlich, am 22sten Oct. von der Bürgerschaft der Bibliothek bewilligt, vermehrt, so daß es derselben nicht an Zugang fehlt, sich wenigstens die neu erscheinenden Werke von einigen dauerndem Werth anzuschaffen. Noch besitzt die Bibliothek eine Naturalien- und eine Münz-Sammlung, verschiedene in dem Amte Trittau ausgegrabene Aschenkrüge, und einige Alterthümer aus dem verschwundenen Dom. Die Bibliothek steht jedem zum Gebrauch offen, sowohl zum Lesen, als zur Anleihe von Büchern gegen angemessene Sicherheit. Dieser nicht gewöhnliche große Bücherschatz hat sich seit dem letzten Decennium der bessern Ordnung und Vervollständigung mit starken Schritten genähert.

Der Anfang der Bibliothek schreibt sich aus der Vereinigung der beiden Bücher-Sammlungen des Johanneums und Gymnasiums im Jahre 1649 her. In der Folge fielen der Bibliothek mehrere Privat-Bücher-Sammlungen durch Vermächtnisse zu. Die letztere ist die sehr schätzbare von medicinischen Werken des verstorbenen Doctor Vogel. Der im Jahre 1726 vom Rath getroffene Verein, daß jedes neuerwählte Mitglied desselben der Bibliothek ein wichtiges Werk zu verehren habe, soll — wie dies wohl der Fall mit

bloßen Verabredungen ist — mitunter vergessen geworden sein. Ein anderes Gesetz, das die Verfasser eines in Hamburg gedruckten Buchs verpflichtet, ein Exemplar desselben der Bibliothek einzusenden, aber außer Folgeleistung blieb, ist in neuern Zeiten, und daß mit vielem Rechte, erneuert worden.

16 Oct. 1772. (an publics)

I. Die Commerz-Bibliothek

nimmt die oberste Etage der Wage ein. Das untere Stockwerk enthält die Sessionsstube, ein Kabinet, und das Comtoir der Commerz-Deputation.

Die Bibliothek, die seit den letztern 15 Jahren sehr vermehrt ist, besteht etwan aus 10000 Bänden. Sie enthält außer großen scientivischen und technologischen Werken, statistischen und politischen Schriften, besonders einen auserlesenen Vorrath von allen einen anerkannten Werth besitzenden Werken im Fache der Handelsrechte, der physischen Geographie, Entdeckungsreisen, der Länderkunde, und überhaupt alles, was zur Handlungswissenschaft zu zählen ist. Diese Bibliothek kann sich bei ihrer mäßigen Anzahl von Bänden, eine seltene Auswahl und eine musterhafte Ordnung ohne allen Dünkel rühmen. Sie ist für einen jeden an den Wochentagen einige Stunden des Vormittags offen. Das der Commerz-Bibliothek zur Aufbewahrung dienende Gebäude,

Digitized by Google

K. Die Waage

steht nahe an der Börse am Kanal, und hat den alten Krahn neben sich. Sie ist 39 Fuß lang, 29 Fuß breit, und 45 Fuß hoch.

Sie ruht auf 6 Doppelsäulen von Toscanischer Ordnung, von welchen jede Doppelsäule auch nur ein Postament hat. Der 3te Stock ward im Jahre 1767 von dem verstorbenen Sonnin zugefügt. Auf dem Gebäude steht die Gerechtigkeit als Schutzgöttin mit Schwerdt und Waage. Neben derselben ist der alte Krahn, ein zirkelrundes Gebäude, das im Jahre 1669 erbaut ist. Im Innern sind zwei große Räder, welche von einem und mehrern Personen getreten werden, um die angekommenen Kaufmannsgüter und sonstige schwere Lasten, aus den Fahrzeugen heraus- oder hineinzuwinden. Mehr als 8000 Pfund an Gewicht hebt diese Maschiene mit einmal aus den Evern aufs Land. Der obere schräge, hervorgehende Theil, der umgedreht werden kann, heißt der Kranich, wahrscheinlich, weil er Aehnlichkeit mit einem langen Halse hat, und so kommt diese Hebe-Maschine zu dem abbrevirten Namen: der Krahn. Ein zweiter, der neue Krahn, steht am Schiffshafen (s. Th. 1. S. 383).

L. Die Münze

grenzt mit dem Eimbeckſchen Hauſe in der Garbrader-Straße zuſammen. Das Haus iſt dem Münzmeiſter von der Stadt zur Wohnung eingeräumt.

Eine Münze muß bereits ſeit uralten Zeiten in Hamburg geweſen ſein, da es in dem Privilegio, welches Kaiſer Friedrich I. der Stadt im Jahre 1189 ertheilte, heißt: „will auch einer Geld in der Stadt verwechſeln, ſoll es ihm aller Orten freyſtehen, außer vor dem Münzhauſe“. Es ſcheint indeß, daß dieſe Münze den Grafen von Holſtein angehört habe, indem erſt im Jahre 1325 die Grafen Gerhard, Johann und Adolph zu Holſtein und Stormarn, der Stadt die Münze und deren Gerechtigkeit eigenthümlich verkauften, und zwar in dem Umfange, daß ſie ſich verpflichteten und verſchrieben, daß: „hinführo in keinem Orte in Holſtein mehr ſollte gemünzt werden“. Auch ſind die älteſten Pfenninge, die Hamburg und Lübeck geſchlagen haben, von jenem Jahre 1325. Die erſten Schillinge, die Hamburg, Lübeck und Wismar münzten, ſind vom Jahre 1467, und die älteſten Hamburger Reichsthaler vom Jahre 1519. Dieſer hatte derzeit den doppelten Gehalt wie jetzt, ſo daß 1000 m℔, während den Jahren von 1519 bis 1530 geprägt, 2000 Mark jetzigen Werth haben. In dem Jahre 1530 hatte ſich der Werth ſchon dahin verändert, daß: 1000 m℔ gleich 1548 m℔ 6 ß $2\frac{10}{11}$ ₰ galten; dieß nahm dermaßen zu, daß im Jahre 1621 im März 1000 m℔ nur 880 m℔ 11 ß $9\frac{100}{159}$ ₰ jetziger Währung enthielten.

Digitized by Google

Hierauf ward am 8ten August 1622 der jetzige Münzfuß eingeführt, nach welchem der Reichsthaler-Werth wieder auf 48 ßl Species oder 3 mk 12 ßl Courant gebracht wurde. Außer diesem münzt Hamburg 2 und 1 Markstücke, 8, 4, 2 und 1 Schillingstücke, Sechslinge und Dreilinge *), und in Gold, Species-Ducaten. Die sogenannten Portugalöser sind keine coursirende Münze, sondern als goldene Medaillen zu beachten, von welchen die ganzen ohngefehr 75 mk, die halben 37 mk 8 ßl Cour. gelten **).

---

*) Da ein Sechsling als ein halber Schilling 6 Pfenninge enthält, und ein Dreiling oder ¼ Schilling 3 Pfenninge ausmacht, so ist die Benennung dieser Scheidemünze, ohne Zweifel durch die Abbreviatur von Sechs und Drei (Pfenninge) entstanden.

**) Ducaten halten 23 Karat 8 Grän, und es gehen 67 Stück auf die Mark. Die Reichsthaler halten 14 Loth 4 Grän, es gehen 8 auf die Cölnische Mark. Das grobe Courant (2 Mark, 1 Mark, 8 und 4 Schillingsstücke) wird zu 34 Mark von der Mark löthigen Silbers vermünzt. Die Doppelschillinge halten 7 Loth 9 Grän, es gehen 112 Stück auf die Mark. Schillinge halten 6 Loth 9 Grän und es sollen 204 auf die Mark gehen. Sechslinge halten 5 Loth, und es gehen 352 Stück auf die Mark.

Digitized by Google

M. Das Baumhaus

liegt zwiſchen dem Baumwall und den Vorſetzen hart an der Elbe. Es iſt ein maſſives Gebäude im holländiſchen Geſchmack, aus der Elbe aufgemauert. Der Grund iſt ein ordentliches Oblongum, 60 Fuß lang und 40 Fuß breit. Es hat drei Stockwerke.

Es heißt eigentlich das Nieder-Baumhaus, weil es hart an der Stelle liegt, wo vormals der weiter in die Elbe gerückte Niederbaum war. Es ward 1662 von Hans Hamelau, der, um Modelle dazu zu holen, nach Holland gereißt war, nebſt dem dabei liegenden Zollhauſe erbaut. Das Haus gehört der Kammer, und wird von derſelben zum Bier- und Weinſchenken verpachtet. Es wird von Einheimiſchen wegen der vielen Sorten fremder Biere, die hier zu haben ſind, und von Auswärtigen, die vom jenſeitigen Ufer der Elbe her daran landen, oder überfahren wollen, häufig beſucht. Oben vom Altan des Baumhauſes hat man, vornehmlich in der ſchönen Jahreszeit, eine meilenweite Ausſicht über die Elbe, den mit Schiffen angefüllten Hafen, die Elbinſeln, die beiderſeitigen Ufer u. ſ. w. Das Haus iſt berühmt für die ſchmackhafte Zubereitung des Stockfiſches, und im Herbſt werden hier Stockfiſchmahlzeiten gehalten. Im November läßt der Wirth zwei Ochſen auswürfeln, und auf den Glücksactus folgt die ſogenannte Ochſenmahlzeit. Unten im Hauſe hängt ein ausgeſtopfter Grönländer mit ſeinem Canoe, einige Crocodille, Meerkrebſe u. dergl. Im großen Saal, der

Digitized by Google

Raum für eine Gesellschaft von 200 Personen hat, steht der ungeheure Riese Cagetanus, der sich vor Jahren hier sehen ließ, auf Holz gemahlt, abgebildet.

N. Das Kornhaus

steht im alten Wandrahm von allen Seiten frei, ist 136 Fuß lang, und 108 Fuß breit. Es hat zwei Thor-Eingänge, die des Nachts mit Schildwachen besetzt sind. Das Haus hat drei Stockwerke, ist mit Lucken reichlich versehen, um die Luft durchstreichen zu lassen, auch überhaupt seinem Zweck gemäß und fest gebaut.

Das Haus dient zur Aufbewahrung des von der Bank angekauften Stadt-Getreides, das, in Mehl verwandelt, für einen geringern als den jedesmaligen Marktpreiß an die nicht wohlhabende Volksklasse verkauft wird. Der ersten Vorschrift nach sollen hier immer 1500 Last Roggen vorräthig sein. Dieses ist durch Rath- und Bürgerschluß vom 31sten Juli 1777 dahin abgeändert, daß, zwar der gewöhnliche Vorrath von 1500 Last bleiben sollte, doch in dem Fall, wo guter Roggen, die Last zu 50 Rthlr. oder darunter zu haben wäre, dann das Quantum bis auf 3000 Last zu vermehren sei. Wogegen der Roggen-Vorrath, wann die Last über 100 Rthlr. im Preise steigen sollte, bis zu 1000 Last vermindert und als Mehl verkauft werden könnte. Jedoch in keinem Fall bis unter 1000 Last der Vorrath herabzubringen wäre, und auch dieses nur auf kurze Zeit. In Hinsicht des

Digitized by Google

Mehlverkaufs wurden folgende Grundsätze festgesetzt: Ist der Mittelpreiß für die Last Roggen 60 Rthlr. und darunter, so wird das Mehl zu einem Preise verkauft, der weder Vortheil noch Schaden giebt. Steht der Mittelpreiß zwischen 60 und 80 Rthlr., dann wird der Himpen Mehl mit 2 Schilling Verlust weggegeben; gilt die Last Roggen über 80 bis 90 Rthlr., dann wird das Mehl mit 4 Schilling; über 90 Rthlr. mit 6 Schilling Verlust auf dem Himpen verkauft. In dem Fall, wo der Mittelpreiß der Last Roggen über 100 Rthlr. steigen sollte, dann ist die Regulirung des Verlustes der Banco-Deputation mit Vorwissen des Raths überlassen. Dieser Mehlhandel wird von der Bank, seit dem Jahre 1638 betrieben, und hat, im Durchschnitt gerechnet, jährlich etwan 10000 m$ Verlust gebracht, welches bis jetzt eine Summe von 1720000 m$ ausmacht, ohne die Zinsen, die von dem im Kornvorrath steckenden Kapital zu rechnen sind. So groß diese Einbuße auch in der That ist, so kann sie doch für klein geachtet werden, gegen die große Beihülfe, die dadurch den unvermögenden Volksklassen zu Theil geworden ist. Ein wenig geachtetes Verdienst unserer Bank, die überhaupt bei ihrer einfachen Einrichtung und unabhängigen Sicherheit von unberechbarem Nutzen für die handelnde Welt ist. Zur Aufsicht des Gebäudes ist ein besonderer Korn-Verwalter, nebst zwei Kornwärtern und den nöthigen Arbeitern angesetzt. Für das auf einer Wassermühle in der Stadt gemahlene Korn erhält der Müller 2 m$ 8 ß für den Wispel, der Windmüller 3 m$ 8 ß, der Auf-

senmüller 3 mß. Muß das Korn in Nothfällen zu Fulsbüttel oder Haarburg gemahlen werden, so zahlt die Bank für den Wispel den dortigen Müllern 5 mß. Das Mehl wird in der Herrn- oder Rathsmühle am Marien-Magdalenen-Kirchhofe verkauft. Wer sich dafür ein kupfernes Zeichen von einem der Mehl-Bürger verschaft, der erhält ein oder einen halben Himpen Mehl für den festgesetzten Preiß. Zu dem Ende steht immer beim Eingange der Mühle der Preiß mit den Worten angezeigt:

Die Herren und Bürger der Bank
setzen
den Himpen Mehl
auf — Schilling
in neuem couranten Stadt-Gelde.

Der Preiß wird zu Anfange eines jeden Monats gemacht. An jedem Werkeltage Vormittags ist dieser Mehl-Verkauf offen. Nur Dürftige, wenigstens keine Vermögende sollen zu diesem wohlfeilen Brodt-Einkauf zugelassen werden. Dagegen ist mitunter gehandelt und auch geklagt worden.

O. Das Fortifications-, besser Bürger-Lusthaus

liegt unten an der Bastion Albertus, an der Elbe, und die schattigen Lustgänge dabei erstrecken sich bis zum Altonaer Thore.

Das Haus steht eigentlich unter dem Departement der Fortification, das aus den beiden jüngsten Raths-

Digitized by Google

herren und 6 deputirten Bürgern besteht, von denen einer im Turno die Direction über das Haus hat, und die Erlaubniß an jeden Einwohner, der es zu seiner Erlustigung auf einen ganzen oder halben Tag mit guten Freunden nützen will, zu ertheilen das Recht hat. Vormals war es kleiner als jetzt, und man war genöthigt, ein Zelt mit zu Hülfe zu nehmen, wenn die Gesellschaft etwas zahlreich war. 1766 wurde ein Haus von einer Etage, 30 Fuß lang und 17 breit, von Sparrwerk erbaut. Es giebt ein Zimmer ab, worin höchstens 28 Personen tischen können, und hat noch einen kleinen Anbau von etwan 15 Fuß, worin ein Nebenzimmer und Küche sind, die nur zum Aufwärmen und Theewasser kochen dienen kann. Ueber der Thür des Lusthauses steht die Innschrift:

Deus nobis haec otia fecit
ut
Laetum ipsis in munimentis secessum
Conventibus frugi amicorum
Pacati habeamus
Struxerunt curatores munitionum
Anno MDCCLXVI.

Im Zimmer ist nahe beim Eingang eine Büchse mit der Aufschrift angebracht:

Sich der Dürftigen erinnern ist der Menschheit Ehre. Diese Büchse bietet Gelegenheit dar, durch freiwillige Geschenke die Armen mit Feurung im Winter zu exquicken, daher erwartet man von einem jedem Edlen, wo nicht die Auffoderung, doch die Erlaubniss, dass solche in hiesigen gesellschaftlichen Versammlungen mag dürfen präsentirt werden.

Digitized by Google

Vom Lusthause bis an das Altonaer Thor sind Spaziergänge an der Dossirung des Walls angebracht, die mit Sitzbänken, Treppen und hölzernen Gezelten versehen sind. Die Aussicht vom Lusthause auf die Elbe ist voll schöner Mannigfaltigkeit; neben über liegt der Schrevenhof, zur Linken Wilhelmsburg, zur Rechten Altona u. s. w.

Unter dem Departement der Fortification stehen die Vestungswerke und ihre Unterhaltung. Im Jahre 1606 kostete die Ausbesserung der Wälle nur 2560 mk. 8 ßl; im Jahre 1800 dagegen 52264 mk. 4 ßl; und im Jahre 1809 durch die Abtragung der Wälle 81064 mk.

P. Die Zeughäuser.

a. Das Artillerie Zeughaus

liegt auf dem davon benannten Zeughausmarkt über der Mühlenstraße. Es hat zwei Stockwerke, ist 144 Fuß lang und 46 Fuß breit.

Dieses Gebäude, das zur Aufbewahrung des schweren Geschützes diente, hat seit der mit den Vestungswerken vorgenommenen Demolirung und dem Verkauf der überflüssigen Artillerie-Stücke aufgehört ein Zeughaus zu sein, und wird jetzt zum Pferdestall genutzt.

b. Das Infanterie Zeughaus

am Bauhofe hart am Wall und nahe am Deichthor.

In diesem Zeughause sind ziemlich viel Harnische, Küraſſe, Piken u. d. g. aufgestellt. Auch werden

Digitized by Google

verschiedene Schwerdter gezeigt, und besonders zwei, womit den bekannten Seeräubern Störtebecker und Konsorten die Köpfe abgehauen sein sollen. Von eigener sauberer Arbeit sind hier zwei lederne Kanonen. Außerdem findet man eine Standarte von der 1715 eingegangenen Dragoner-Compagnie; eine kleine Anzahl Pistolen, einige Reliquien aus dem Dom ꝛc.

Die sonderbarsten Merkwürdigkeiten und Kriegs-Raritäten, welche vor diesem den Angaffer in ein naives Staunen versetzten, sind durch eine Feuersbrunst im Jahre 1771 aus der Welt gekommen.

c. Das Admiralitäts Zeughaus

liegt auf der Admiralitätsstraße, die davon den Namen hat, dem neuen Waisenhause gegenüber am Kanal. Es besteht aus zwei in einander gehenden schmalen Gebäuden, die zusammen 300 Fuß lang, und der hamburgischen Admiralität gehören.

Es ist eigentlich ein Rüst-Arsenal für Schiffe, die besonders zur Convoy bestimmt sind. Es besteht aus zwei Etagen, deren untere die schweren, die obere die leichteren Rüstzeuge enthält. Dort sieht man metallene Feldkanonen auf Schiffslaveten, einige Anker, Tauwerke, Elbtonnen u. d. m. Modelle zu einer Fregatte, auch von vormaligen hamburgischen Convoy-Schiffen, Galeeren und einer Blüse (Feuerthurm), ein paar Ruder alter Schiffe, einen abscheulichen Kaiser Leopold, und Gustav Wasa als Anführer der Dahlbauern. Oben sind die Wände und Gestelle mit

Digitized by Google

Schiffsmusketen, Donnerbüchsen, Säbeln, Piken, Enterhaken u. d. g. m. angefüllt. Hierunter bemerkt man einen alten Reuterdegen von 1414 in der Hand einer geharnischten Menschen-Figur.

Das Collegium der Admiralität besteht aus einem Bürgermeister, 4 Rathsherren, 6 Bürgern und 2 Schiffer-Alten, wovon zu seiner Zeit ein mehreres. Es wurde 1623 zur Aufrechthaltung der Sicherheit in der Hamburgischen Schiffahrt, dem Elb- und See-Wesen errichtet. Ein anderes, das Convoy-Collegium, entstand 1662; die Veranlassung dazu gab die Wegnahme 9 hamburgischer Schiffe durch die türkischen Seeräuber *). 1667 wurden 2 Convoyschiffe, jedes von 54 Kanonen fertig, die ins mittelländische Meer liefen, um auf die Seeräuber zu kreuzen **). Das eine verbrannte 1683 in der Bay von Cadix. 1686 wurde ein anderes zu bauen angefangen; 1736

*) Die mehrsten Schiffs-Capitaine hatten ihre Schiffe schon bei der Annäherung der Türken verlassen. Als einer derselben, Wolert Wever, nach Hamburg zurückkam und sich an der Börse sehen ließ, ward er davon vertrieben, vom Volke gemißhandelt, mit Mühe gerettet, und aus der Stadt gebracht.

**) Jedes führte 250 Mann Besatzung. Die Capitaine wurden vom Convoy-Collegium in Eid genommen, und vom Präses desselben mit einem silbernen Degen umgürtet. Diese Befehlshaberstellen wurden gekauft. Der letzte, Jürgen Schröder, kaufte seine Capitainschaft am 7ten Sept. 1722 für 46000 mß. Er hatte nur 70 mß monatlich Gehalt, bekam aber 7 ß Kostgeld täglich für den Mann, so lange das Schiff in See war.

Digitized by Google

ward das letzte erbaut, welches einmal ausgelaufen und zuletzt im Hafen verfault ist. Jetzt hat die Admiralität kein Geleitsschiff mehr, und die vormalige Besatzung desselben, bemannt ein bloßes Jachtschiff, welches zierlich, bequem, und zu Prunkgesellschaften tüchtig ist; es wird gemeiniglich nur einmal im Jahre angestrengt, wenn das Collegium der Admiralität zur Besichtigung der ihr untergeordneten Angelegenheiten nach Ritzebüttel fährt. Das jetzige ist im Jahre 1786 in England erbaut, und schon baufällig.

Q. Der Kalkhof

liegt in der Dammthorstraße, neben einem aus der nahen Alster hergeleiteten kleinen Graben, auf welchem die Kalksteine zum Brennen und Mahlen herbeigeführt werden. Er besteht zu diesem Zweck aus zwei Kalköfen, zwei Roßmühlen, und einem Wohnhause des Kalkschreibers.

Schon im Jahre 1527 wurde die erste Kalk-Rüse (Kalkbrennofen) vor dem damaligen Dammthore von der Petri Kirche angelegt. Sie hatte im Jahre 1522 am 3ten August den Dammhof *) auf den Reesen-

*) Das Dammthor stand derzeit (s. Th. 1. S. 422) an der Stelle, wo der Eingang zum Voglers-Wall ist. Der Jungfernstieg bestand damals in einem Damm, der Reesendamm genannt, der durch die Alster bis über den Gänsemarkt hingieng. Vor diesem Damm lag jener Dammhof, der seinen Namen, so wie das Thor in spätern Zeiten von jenem Reesendamm trug. Auf diesem Dammhofe hielten die Leichnahm- und Kirchen-

Digitized by Google

hamm für 250 m& dazu gekauft, und 1528 dort den ersten Kalk gebrannt. Von Stadtswegen wurde erst im Jahre 1563 ein Kalkhof und daß auf dem Platze angelegt, der noch den Namen darnach trägt (s. Th. 1. S. 375), von wo er im Jahre 1617 dahin verlegt wurde, wo er noch jetzt ist, welches derzeit vor dem Dammthore, außerhalb der Stadt war. Jener alte Kalkhof, beim Kannengießer-Ort belegen, ward erst im Jahre 1659 weggebrochen. Da im Jahre 1692 grobe Unterschleife beim Kalkhofe entdeckt wurden,

---

geschwornen der Petri Kirche in vorigen Zeiten jährlich nach Ablegung der Rechnung des Vorstehers des Gotteskasten, zwischen Pfingsten und Johannis, eine Collation, wozu die Diaconi mit ihren Frauen von dem Schaffner geladen wurden. Jeder erlegte dazu anderthalb Reichsthaler, zu welchen die das Jahr über gefallene Strafgelder kamen. Da diese Mahlzeit in Verschwendung ausartete, so trafen die Diaconen im Jahre 1610 am 10ten Juni einen Verein, der dem Ueberfluß Grenzen setzen sollte. Diese Vorschrift lautet dahin: „Des Middags schal man spisen dre Gerichte, dat erste Gericht schal sin gesaden Ossenfleesch, up jeder Tafel 2, 3 edder 4 Stücke. Dat andre Gerichte schal sin von dem besten Fischwarke, alse Laeß, Stoer, Karpen ꝛc. Dat drüdde Gerichte schal sin gebraden Lammfleesch, Kapunen, junge Höner, Duven; darna Botter und Käse. — Up den Avendt schal vor de Mans-Personen nicht gespiset werden, sunder schal eine Kolde-Schaale togerichtet unde upgesettet warden. Vor de Frumens schal upgesettet warden, dat det Middags is overgebleben, sampt ock ener Kolden-Schaale. Werde jemand hier baven mehr spisen, de schal tho Straffe geven ene Tunne Hamborger Beer, an de Armen der Godes-Kisten von St. Petri".

durch welche derselbe bloß in den drei letztern Jahren 38000 m$ eingebüßt hatte, so kam die jetzige Einrichtung gegen das Ende des nehmlichen Jahrs mit dem Kalkhofe zu Stande. Die Direction darüber haben zwei Herren des Raths und 8 Bürger, zwei aus jedem der 4 alten Kirchspiele. Von diesen, so wie von den Rathsgliedern, geht jährlich einer auf Petri ab.

Daß von der Entstehung des Kalkhofes an, den Bürgern der Kalk unterm Einkaufs-Preise verkauft wurde, hat seinen Grund wohl besonders in dem Wunsche gehabt, daß, man die Gebäude mehr von Stein, und weniger von Holz aufführen möchte. Anfänglich galt das Faß nur 16 Schillinge in der Stadt, außerhalb der Stadt verkauft, 20 Schillinge, wodurch ein Schaden von etwan 6000 m$ jährlich für den Kalkhof entstand. Im Jahre 1725, da der Verlust am Kalk in dem letzten Jahre sich auf circa 5000 m$ verringert hatte, schlug der Rath die Erhöhung von 2 ß auf das Faß vor; dem die Bürger ihre Beistimmung versagten. 1731 wiederholte der Rath seinen Antrag mit dem Beifügen, daß der Kalkhof noch jährlich 4000 m$ zusetze; aber die Bürgerschaft schlug es auch diesesmal ab, und so blieb es bis 1766, wo das Faß Kalk mit einemmal auf 32 Schillinge für das was außer der Stadt gehen würde, und 20 Schilling für das in der Stadt verkaufte gesetzt wurde. Aber dadurch häufte sich der Vorrath so an, daß im Jahre 1779 der Werth der Kalksteine allein auf 100000 m$ angegeben wurde. Man setzte dieserhalb den Preiß auf 24 ß das Faß für den außer der Stadt gehenden Kalk herab.

Digitized by Google

Von 1779 bis 1785 hatte die Stadt jährlich bei diesem Kalkhandel 5500 mß im Durchschnitt eingebüßt. Man setzte nun den außerhalb der Stadt gehenden Kalk auf denselben Preiß, wie den in der Stadt verbrauchten, d. h. auf 20 Schill. für das Faß. 1792 wurde der Preiß wieder um 2 Schill. erhöht. 1796 steigerte man mit einemmale das Faß um 10 Schill., und im Jahre 1799 wurde es noch mit 4 Schilling erhöht. So daß, das Faß Kalk, welches 1766 nur 16 Schillinge kostete, jetzt mehr als das doppelte: 2 mß 8 ßß zu stehen kömmt. Seit jener Zeit hat der Rath zu zwei verschiedenen malen: am 1sten May 1800, und am 22sten Oct. 1801 die gänzliche Aufhebung des Kalkhofes vorgeschlagen, aber beidemal von der Bürgerschaft eine abschlägige Antwort erhalten. Es sind für und gegen diese Aufhebung Gründe anzuführen. Die Besorgung, daß es der Stadt an gutem Kalk fehlen, daß der Preiß steigen, die Häuser dann schlechter und mehr von Holz gebaut, daß selbst die Hypotheken dadurch sich verschlechtern würden, dies sind die Haupt-Einwendungen gegen die Aufhebung. Diese werden widerlegt durch das nahe Beispiel von Altona und Lübeck, wo kein öffentlicher Kalkhof ist; durch die dortigen Privat-Kalkbrennereien, die dann auch bei uns nicht ausbleiben würden. Noch hat es sich erwiesen, daß der gothländische Kalk, wenn er ein paar Monate in Gruben gelegen, nicht allein sehr gut ist, sondern auch durch das Alter gewinnt, und daß die Stadt ja doch nur jährlich 8000 Schtt Kalksteine von Seegeberg erhalten kann, wobei es nicht einmal

Digitized by Google

gewiß iſt, wie lange dieſe Lieferung dauern wird, da der Contract darüber nur auf zwei Jahre zu erreichen ſteht *). Legt man dazu den Vortheil, den die Stadt durch die Gewinnung eines Raumes von 66000 Quadratfuß, den der Kalkhof mit ſeinen Gebäuden einnimmt, zuwächſt, nebſt der verringerten Ausgabe, der aus dem jetzigen Verluſt jährlich für die Kammer hierdurch entſteht, ſo darf man wohl annehmen, daß die Aufhebung dieſes Inſtituts ein in mehrerer Hinſicht wünſchenswerthes Vornehmen ſein möchte.

Die beiden Röſen oder Brennofen beſtehen unten aus einem Mauerwerke, kaum 10 Fuß hoch; das übrige iſt ein 100 Fuß hohes Dach, von der Figur einer angeſpitzten Pyramide. In jeder dieſer Röſen werden zur Zeit 1800 Schꝛ Kalkſteine gebrannt, wozu 38 Faden eichenes, gewöhnlich ſchlechtes Wurzelholz gebraucht werden. Nachher wird der ausgebrannte Kalk in den beiden nahe gelegene Mühlen gemahlen, wovon jede täglich 105 Faß, oder 52½ Schꝛ zermalmen kann. Obgleich das Schꝛ Kalk jetzt der Stadt auf der Stelle 2 mß Courant mehr zu ſtehen kommt, als vor 1800, auch der Transport noch beſonders mit 10 ß für das Schꝛ bezahlt wird, und der baufertige Kalk nach allen großen Koſten den Bürgern für

*) Man brennt hier jetzt auch Kalk aus den von Lüneburg erhaltenen Kalkſteinen, der beſſer ausfällt, als der zur Stelle in Lüneburg gebrannte Kalk, welches für die gute Handhabung und Aufſicht bei unſerm Kalkhofe ſpricht.

Digitized by Google

2½ mß Lüb. das Faß verkauft wird, so soll der Kalkhof dennoch in den letztern Zeiten jährlich 4 bis 5000 mß Gewinn gebracht haben. Die Offitianten des Kalkhofes kaufen ihre Dienste. Jetzt ist nur noch ein Kalkschreiber und ein Kalkmüller dort. Der erste hat jährlich außer der freien Wohnung und 6 Faden Holz, 900 mß Salär, 30 mß zum Weihnachten, und 12 mß zu den unvermeidlichen Contributionen; seine Nebenaccidenzien schlägt er selbst zu 700 mß jährlich an. Er hat seinen Dienst gekauft, und dafür im Jahre 1768 gegeben 17400 mß. Der Kalkmüller erhält für jeden Wispel Kalk, der gemahlen ist, 1 mß 4 ßß. Er hat seinen Dienst im Jahre 1773 für 2610 mß gekauft, und verarmt dabei.

b. Der kleine Kalkhof

ist auf dem Steinhöft am Haven, und eigentlich ein Lagerhaus für Muschelkalk, Mauersteine, Klinker, Fliesen und Dachpfannen.

Dieser sogenannte kleine Kalkhof hängt von dem großen ab, und ist als ein Theil von diesem zu betrachten. Die vier von den Kalkhofs-Bürgern, an welchen die Administration des großen Kalkhofes nicht ist, haben die Direction dieses kleinen Kalkhofes. Alle Schiffe, die mit den obengenannten Artikeln an die Stadt kommen, müssen sich erst beim Bauhofe und hierauf beim Kalkhofe melden. Wenn keines dieser beiden Institute von der Ladung etwas bedarf, dann erst darf sie an Privatpersonen verkauft werden, wozu nun ein sogenannter Passir-Zettel, von

dem die Verwaltung habenden Kalkhofs-Bürger ausgefertigt wird. Durch den Zugang zu diesen Vorräthen, wird dem willkührlichen Steigern dieser Artikel nach außerordentlichen Vorfällen, als: große Verheerung angerichtete Feuersbrunst, ein Sturmwind der den Dächern vielen Schaden zugefügt u. s. w. besonders abgewehrt. Die Einkäufe für dieses öffentliche Lager geschehen gewöhnlich im Herbste, wo die Privat-Bauten bald aufhören, und die Baumaterialien im Preise fallen. Dieser kleine Kalkhof hat seinen eigenen Schreiber und drei Arbeitsleute.

R. Der Lombard
oder
das öffentliche Leihhaus,

liegt unter der Bastion Didericus, an der Alster, weshalb auch die vor demselben über die Alster gehende Brücke die Lombardsbrücke genannt wird. Es besteht aus einem Hause, worin der Verwalter und der Schreiber wohnen, und die dahin gebrachten Pfänder verwahrt werden.

Der Lombard ward 1650 am 14ten August vom Rath der Bürgerschaft, der vielen Privat-Wuchereien wegen, vorgeschlagen, erst 1651 am 15ten Oct. bewilligt, und 1652 nach einer zweckmäßigen, im Jahre 1775 sehr verbesserten Leihhaus-Ordnung eingerichtet; 1772 ward das Gebäude erweitert. Das Haus steht unter der Direktion der beiden ältesten Rathsherren, zweier Oberalten, und der beiden ältesten

Kämmereibürger. Die Officianten sind ein Verwalter und ein Schreiber, die ihre Dienste von der Kammer kaufen. Sie nehmen Morgens von 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, die gebrachten Pfänder an, würdigen sie, und strecken den Leihpreis nach Beschaffenheit und ihrem Gutdünken darauf vor. Diese Willkühr läßt sich bei der bestehenden Einrichtung nicht vermeiden, da alles, was an einem Pfande bei dem Verkauf verlohren geht, dem Verwalter zur Last fällt, und von ihm ergänzt werden muß. An Edelsteinen und Diamanten soll nicht mehr als 600 m& an einen Pfandsetzer auf einmahl, und auf Gold und Silber nur bis 3000 m& auf ein Pfand angeliehen werden. Der Vorschuß geschieht allemahl für 6 Monate gegen ½ Procent monatliche Zinse, doch findet zur Erleichterung der dürftigen Klassen die Einschränkung statt, daß, erstens: ein Pfand, worauf nicht mehr als 24 m& und darunter geliehen ist, nur ½ ß von jeder Mark für 6 Monate Zinsen bezahlt, und zweitens: die Zinse nur pro rata der Zeit zu berechnen ist, wenn das Pfand mit 2, 3 oder 4 Monaten wieder eingelößt wird. Nach dem Ablauf von 6 Monaten hängt es von dem Verwalter ab, ob er dem Pfandbesitzer, Prolongation auf anderweitige 6 Monate zugestehen, oder wegen besorglicher Unsicherheit das nicht eingelößte Pfand zum öffentlichen Verkauf bringen will. Ein dem Verderb unterworfenes Pfand darf nicht mehr als dreimahl, ein unverderbbares nicht über sechsmahl, ohne besondere Genehmigung der Direktion von dem Verwalter prolongirt

werden *). Wird ein Pfand nicht 3 Tage vor der Verfallzeit prolongirt, so wird es in dem nächsten öffentlichen Ausruf, deren zwei im Jahre, auf Ostern und Michaelis gehalten werden, verkauft. Trägt der Verkaufspreis mehr aus, als das darauf vorgeschossene Anlehn, so wird der Ueberschuß für den Borger noch 6 Monate aufbewahrt, und während der Zeit gegen Einlieferung des Original-Pfandscheins ausgezahlt. Nach Verlauf dieses Termins verfällt der Ueberschuß an die Kammer. Der Verwalter hat außer freier Wohnung und 1000 m$ von der Kammer, besonders angewiesene Accidenzien von den Pfändern zu

*) Warum ein unverderbbares Pfand nicht über 6 mahl prolongirt werden darf, da bei jeder Prolongation die Zinsen entrichtet werden müssen, ist nicht gut einzusehen, es wäre denn, der Lombard behielte dadurch keinen Fond zum Ausleihen nach, um andere Geldbedürftige unterstützen zu können. Daß kein Minderjähriger etwas auf ein dargebrachtes Pfand geliehen erhält, hat seine gute Seite, nur möchte es in manchen Fällen schwer zu bestimmen sein, ob die Person zu den Unmündigen gehört oder nicht. Der Lombard hat auch das Recht, sich aus den Pfändern bezahlt zu machen, wenn es auch gestohlnes Gut wäre. Dagegen würde sich nun nichts einwenden lassen, in so ferne dieses kein besonderes Vorrecht gegen andre Bürger wäre; vorzüglich gegen die Gold- und Silber-Schmiede, die, das was sie von diesen Metallen kaufen, unentgeldlich wieder herausgeben müssen, sobald es gestohlen ist. Diese Verschiedenheit in dem, was in ein und derselben Sache Recht und nicht Recht ist, die ist es, welche Tadel und Abänderung erheischt.

Digitized by Google

heben *) Diesen Dienst verkaufte die Kammer das erstemahl für 10450 m$, das letztemahl für 20000 m$. Im Jahre 1722 erlitt das Leihhaus einen großen Verlust durch die Veruntreuung des derzeitigen Verwalters Peter Petersen, der den Dienst für 17500 m$ gekauft und 85695 m$ 12½ ß entwandt hatte, sich darauf aus dem Staube machte, eingeholt, gestäupt, und auf 15 Jahre ins Spinnhaus verurtheilt wurde, wo er 1728 starb. — Aus einer derzeit aufgemachten Bilanz erhellt, daß, der Lombard damalen 148154 m$ 7½ ß in Vermögen hatte, von welchen auf Pfänder ausgethan waren 106039 m$, und an baarem Gelde sich in der Casse vorräthig fanden 41115 m$ 7½ ß.

*) Der Verwalter und der Schreiber des Leihhauses theilen sich gewissermaßen in den Accidenzien. Von einer neuen Pfandsetzung erhält ein jeder von ihnen 6 Pfenninge, wenn der Vorschuß nur 3 bis 9 m$ beträgt; einen Schilling von 9 bis 50 m$, zwei Schillinge von 50 bis 100 m$; und acht Schillinge von jedem Pfande, worauf über 100 m$ vorgeschossen ist. Für die Prolongation eines Pfandes von 3 bis 6 m$ erhalten beide Officianten in Gemeinschaft 2 Schillinge, von 6 bis 150 m$ bekommen sie 6 ß, und für jedes höher versetzte Pfand 12 ß. Von den verauctionirten Pfändern fließt ihnen von jeder gelößten Mark 7 Pfenninge zu, davon erhält der Ausrufer 4, der Verwalter 2, und der Schreiber 1 Pfenning. Was für ein verkauftes Pfand mehr, als das darauf angeliehene beträgt, herauskömmt, davon erhalten Verwalter und Schreiber, von der Mark jeder einen Schilling. Für die versetzten Pfänder sind beide in Gemeinschaft verantwortlich; für die vorräthigen und eingegangenen Gelder der Verwalter allein.

Digitized by Google

5. Der Bauhof

liegt nahe am Deichthore. Er bildet ein unregelmäßiges Viereck. Seine längste Seite ist 338, die kürzeste 132 Fuß.

Er ist zur Besorgung des Baus, der Ausbesserung und Verzierung aller öffentlichen Stadtgebäude, und Einrichtungen, als: Brücken, Mühlen, Duc d'Alben u. s. w. *) bestimmt, weshalb eine erforderliche

*) Wenn der Bauhof der Stadt jährlich große Summen kostet, so muß man auch eingestehen, daß eine gar große Menge von Gegenständen durch ihn verfertigt und im baugerechten Stand müssen erhalten werden; dahin gehören: 15 Bürger- und 12 Nachtwächterwachen; 41 Soldatenwachen (in und außer der Stadt), alle Schilderhäuser, 82 Brücken, 40 Siele, 17 Schlammkisten, 6 Treppen nach den Fleeten, die beiden Waschbäume auf der Alster, mehrere Rinnstein-Deckel, 44 Prahmen, Kähne und Ever auf der Elbe, 12 Fahrzeuge auf der Alster, alle Thore und Hammeien, alle Leuchten-Pfähle, (die eisernen Arme an den Laternen werden von der Kammer besonders bezahlt), alle Duc d'Alben und Eisbrecher, Spanische Wände, eine große Anzahl hölzerne und steinerne Vorsetzen und Bollwerke, alle in der Stadt vom Wasser getriebene Korumühlen und Freischütten, und an Gebäuden in der Stadt: das Rathhaus, das Niedergericht, die Courant-Bank, der Kaisers Hof, der äußere Theil der Börse, die Uhrmacher-Buden alldort, die alte und neue Waage, der alte und neue Krahn, das Eimbeckſche Haus, die Münze, das Englische Haus, das Kaiserliche Gesandtschaftshaus auf dem neuen Wall, das Gymnasium und Johanneum, die Häuser der Schullehrer am Johanneum, das Kornhaus, Zippelhaus, Kalk-Magazin, Baumhaus, Zeughaus, die Häuser der Bür-

Anzahl von Handwerkern, als: Zimmerleute, Maurer, Tischler, Gläser, Mahler, dabei angestellt ist*).

---

germeister-Diener, der Dragoner-Stall, die Dragoner-Wachen, die Zollhäuser, die Schreiber- und Visitator-Buden, die Sperrgeld-Buden, der Kalkhof, Lombard, des Gassenpächters Ställe, der Marstall, des Glockengießers Haus, des Sprützenmeisters Haus, die Theer-, und Hanf Magazine, das alte und neue Kütterhaus, der alte und neue Schrangen, alle Sprützen- und Koppenhäuser, das Tonnenhaus, das Pfandhaus, die Drillmeister-Wohnung, das Schießhaus, der Winserbaum, die Roggenkiste, die Frohnerei, der Lederhof; und außer der Stadt: das bunte Haus, die Vogtei in Hamm, die Kuhmühle, die Fuhlsbüttlermühle, nebst den Gebäuden und dem Schulhause, das Herrenhaus, die Mühle und das Wohnhaus des Waldvogts zu Wohldorff, nebst den Ställen und der Brücke; des Waldreuters Haus und Stall, nebst dem Schulhause in Volkdorf, des Waldreuters Haus nebst dem Schulhause in Hansdorff, die in Billwärder befindlichen Schanzhäuser, die mehrentheils zu Schulhäusern genutzt werden; alle in und außer der Stadt, unter den Wällen durchgehende mit Holz gedeckte Minen, die in den Stadtgraben befindlichen Stauungen, und die Brücken und Vorsetzen beim Altonaer Grenzgraben.

*) Die Zahl der Arbeiter am Bauhofe ist abwechselnd und richtet sich nach der Arbeit, die grade nothwendig vorgenommen werden muß, und nach der Jahrszeit. So waren am 14ten Juli 1809 dabei angestellt 409 Personen. Am 31sten Januar 1810 nur 310. Unter diesen waren 61 Zimmergesellen, 9 Maurer, leute, 22 Säger, und 196 Arbeitsleute. Unter jenen während dem Sommer Angestellten waren 78 Zimmerleute, 26 Maurer, 22 Säger, und 262 Arbeitsleute. Die übrigen sind Küper, Rademacher, Steindrügger u. s. w.

Digitized by Google

Auf dem Bauhofe selbst werden die nöthigen Thüren, Fenster, Brücken, Schilderhäuser, Leuchtenpfähle, Laternen u. s. w. verfertigt. Alles, was der Bauhof macht, trägt den Stempel der Dauer und der höchsten Zuverlässigkeit, durch welchen der Vorwurf der langsamen und kostbaren Arbeit mehr als bloß aufgewogen wird. Nichts wird im Kauf contrahirt, alles nach Tagelohn bezahlt, und das Materiale vom Bauhofe selbst angeschaft und geliefert. Der Vorwurf, daß diese Anstalt der Stadt jährlich zu große Summen kostet, berichtigt sich durch die angeführten mannigfachen Gegenstände, die dem Bauhof zu unterhalten und herbeizuschaffen obliegen. — Ohne Zweifel würde durch Veraccordirung mit den Handwerkern manches wohlfeiler geliefert werden, als wie es nun zu stehen kömmt, aber dagegen würde die jezzige Dauerhaftigkeit und Vollständigkeit fehlen. Schon dadurch, daß der Bauhof sich seine Materialien zur bequemsten Zeit anschaffen, und das Beste auswählen kann; daß er sich seine Werkmeister und Gesellen aus den tüchtigsten und besten auserkohren und erprobt hat, wird es dem Bauhofe möglich, bessere und vollendetere Artikel zu liefern, als sie sonst gewöhnlich zu erhalten sind. Da zu manchen Arbeiten verschiedene Handwerker: Maurer, Zimmerleute, Tischler u. s. w. gehören, so kann etwas gutes nur dann aufgestellt werden, wenn sie alle von gleicher Geschicklichkeit sind, und von gleichem Fleiße beseelt werden. Wollte man nur bei gewissen dazu angenommenen Handwerkern arbeiten lassen, so fiele die Concurrenz und damit der

Digitized by Google

Zweck weg; man hätte statt einem Bauhof dann mehrere, nur kleinere. Würde man dagegen sich heute zu diesem, morgen zu jenem Meister wenden, so könnte leicht der Fall eintreten, daß die Arbeiten nicht allein schlecht geriethen, sondern auch beligen und ungemacht blieben, denn woher die Pflicht eine Arbeit zu übernehmen, oder sie zu einer bestimmten Zeit zu liefern! — Der Bauhof bleibt demnach nicht allein für die öffentlichen Stadt-Arbeiten nothwendig, sondern auch für diese die vortheilhafteste Einrichtung, da das immer das wohlfeilste ist, was am dauerhaftesten gemacht wird. Noch gewährt der Bauhof den Vortheil, daß er für die öffentlichen, sehr starken, eine besondere Festigkeit erheischenden Arbeiten die nöthigen Handwerker zubildet, und gleichsam eine Schule ordnungsliebender und geschickter Handwerker abgiebt. Unter den Aufsehern am Bauhofe giebt es sehr habile Bauverständige, die mit Nachdenken und treuem Patriotismus ihren Aemtern vorstehen.

Der Bauhof war vor Zeiten in der Gegend des Wandrahms, bei der noch jetzt sogenannten Bauhofs-Brücke, ward aber im Jahre 1675 nach seiner jetzigen Stelle verlegt. Ueberhaupt muß er schon wenigstens seit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts existirt haben, da er nach den Kammer-Rechnungen von 1603 — 38966 m$ 6 ß 3 ₰ verbrauchte; 1609 kostete er 44745 m$ 12 ß; 1660 schon 155597 m$; und im Jahre 1669 — 203076 m$. Im Jahre 1777 am 9ten Januar wurde vom Rath und der Bürgerschaft festgesetzt, daß, der Bauhof jährlich nicht über 180000 m$ zum Verbauen

verwenden sollte, damit aber konnte nicht ausgereicht werden. Im Jahr 1785 wurden 80000 mk mehr ausgegeben, da der schwere Eisgang in dem Hafen über 600 neue Pfähle nöthig machte. Im Jahre 1786 kostete der Eisgang über 100000 mk mehr als jene ausgesetzte Summe. Dieses hat seit der Zeit dermaßen zugenommen, daß sich die für den Bauhof bestimmten Ausgaben mehr als verdoppelt haben. Theurung der Materialien, und die vermehrten Gegenstände, die anzuschaffen sind, haben diese Zunahme in den Ausgaben hervorgebracht.

Die Verwaltung des Bauhofes ist in den Händen zweier Rathsherren (der jedesmaligen Landherren von Bill- und Ochsenwerder) und fünf besonders gewählter Bürger, von welchen jährlich einer abgeht und einer gewählt wird. Der älteste führt die Direction, und heißt der Präses am Bauhof. Die Officianten sind ein Inspector, ein Commandeur über die Arbeiter, ein Schreiber, vier Polirer oder Aufseher über die Zimmerleute. Der Schreiber, der Baumeister, der Bauhofschließer, der Commandeur, der Corps de Garden-Läufer, der für Brennholz und Licht in den Wachen sorgt, nebst 3 Fuhrleuten kaufen ihre Stellen von der Kammer. Die Handwerker, ihre Gesellen, und die Arbeitsleute erhalten einen bestimmten Wochenlohn, und werden angenommen oder verabschiedet, je nachdem sie tüchtig oder untüchtig befunden werden.

Der Bauhof besitzt eine Modellkammer, die eine hübsche Anzahl nett gearbeiteter Modelle zu Mühlen,

Digitized by Google

Brücken, Wasser-Werken u. s. w. enthält. In einem andern Zimmer ist eine und vielleicht die vollständigste Sammlung von Maaß und Gewichten aller europäischen Länder, nebst verschiedenen aus andern Welttheilen. Diese schätzbare Sammlung gehört der Commerz-Deputation. In der sogenannten Lohn-Stube sind die Wappen der Bauherren und Baubürger der Ordnung nach an einer schwarzen Tafel gemahlt zu sehen. Das erste Wappen, womit die Bauhofs-Bürger-Reihe anfängt, ist das von Hieronimus Schnittger. Die darunter stehende Jahrszahl ist 1686. Bei dem Worte Obeit (gestorben) findet sich kein Datum noch Jahrszahl, wie bei den andern, als ob ein Hingerichteter nicht gestorben wäre!. Das Wappen enthält 3 Weinranken, eine Hindeutung auf die Benennung Schnitter oder Schnittger. In dem Register, worin die sämmtlichen Bauherren und Bürger stehen, ist Schnittgers Name weggelassen. Ein Beweiß von kleinlicher Furcht oder Rache der damaligen Bau-Directoren. Ueber den beiden Eingängen zum Bauhofe sind in Stein gehauene Abbildungen, von dem was auf dem Hofe selbst getrieben wird. Die zunächst am Deichthor befindliche stellt eine Gruppe von Holzsägern, Mühlen-Arbeitern, Zimmerleuten u. s. w. vor. Die andere nahe am Meßberge enthält das Innere eines Stalls, in welchem Pferde gefuttert, Häcksel geschnitten u. s. w. wird. Beide Thürstücke sind mit ungemein vielem Fleiß, besonders — wie dieß bei allen alten Bildhauer-Arbeiten zu sein pflegt — mit redendem Ausdruck in den Gesichtern dargestellt, und man

Digitized by Google

kann leicht zur Bewunderung von schlechtern Kunstwerken der neuern Zeit eingeladen werden, als diese ungepriesene Denkmäler der Vorzeit, die unbemerkt bleiben und unbedauert verwittern. Die Innschrift über der großen Thür lautet: „Anno 1675 bei Zeiten Herrn Daniel von Campe J. U. Lt. und Herrn „Mathias Bartels, Bauherren, wie auch Marcus „Peters und Henning Grott, ist der Bauhof anhero „verlegt“. Daß hier nur zwei Bauhofs-Bürger genannt sind, rührt daher, weil erst im Jahr 1686 am 22sten April die jetzt bestehende Administration des Bauhofes von Rath und Bürgern angeordnet, und für denselben ein Bürger aus jedem Kirchspiele erwählt wurde.

Um einen Begriff zu geben, welche große Summen die Bürger Hamburgs allein für die Erhaltung der nothwendigsten öffentlichen Anstalten ihrer Stadt, als: Gassenpflaster, Thore, Wälle, Hafen, Canäle, Fleeten, Brücken, Mühlen, Stadt-Gebäude u. s. w. aufzubringen haben, mag hier ein Verzeichniß Platz finden, von dem, was das Gassenpflaster, die Fortification und der Bauhof in den letztern 9 Jahren zur Bestreitung ihrer Ausgaben nöthig gehabt, und aus der Kammer empfangen haben. Hierbei ist zu erinnern, daß, darunter weder die Kosten des von den Hausbesitzern zu unterhaltenden Gassenpflasters, noch die Unterhaltung der Gebäude der milden Stiftungen, Krankenhäuser, Armen-Schulen, Kirchen u. s. w. zu zählen ist, eben so wenig das, was die Erleuchtung und Reinigung der Stadt, die von der

Kammer bestritten werden, kostet. Die Rede ist hier bloß von den Ausgaben

des Bauhofes während den 9 Jahren von Petri 1800 bis Petri 1809:

Von 1800 bis 1801	416365	mß	12	ßr
— 1801 — 1802	404375	—	15	—
— 1802 — 1803	523807	—	5½	—
— 1803 — 1804	388795	—	6	—
— 1804 — 1805	440871	—	13	—
— 1805 — 1806	542728	—	2	—
— 1806 — 1807	501884	—	15	—
— 1807 — 1808	635000	—	9	—
— 1808 — 1809	537214	—	3	—
	4391044	mß	½	ßr

der Fortification, von Petri 1800 bis Petri 1809:

Von 1800 bis 1801	52264	mß	4	ßr
— 1801 — 1802	54069	—	5	—
— 1802 — 1803	68424	—	11	—
— 1803 — 1804	59909	—	13	—
— 1804 — 1805	89661	—	12½	ßr
— 1805 — 1806	70407	—	9	—
— 1806 — 1807	89717	—	9	—
— 1807 — 1808	90760	—	1	—
— 1808 — 1809	81064	—		—
	656279	mß	½	ßr

für das Gassenpflaster, von Petri 1800 bis Petri 1809:

Von 1800 bis 1801	25339	mß	2	ßr
— 1801 — 1802	26468	—	10	—
— 1802 — 1803	27487	—	2	—
— 1803 — 1804	21902	—	6	—
— 1804 — 1805	31884	—	4	—
— 1805 — 1806	53326	—	7	—
— 1806 — 1807	57014	—	14	—
— 1807 — 1808	65733	—	3½	—
— 1808 — 1809	58560	—	5½	—
	367719	mß	6	ßr

zusammen 5,415,039 mß 7 ßr, also im Durchschnitt jährlich . . . . . 601672 mß 1 ßr

Digitized by Google

T. Ober und Niedergesellschaft

nennt man zwei Häuser in der Pelzerstraße, die zu Weinhandlungen vermiethet sind, und deren erster zugleich ein Gasthof ist. Eigenthümlich gehören sie, jenes der Englandsfahrer-, und dieses der Schonenfahrer-Gesellschaft zu.

Die jetzigen Namen dieser Häuser, Ober- und Niedergesellschaft, rühren von der Lage derselben her; denn das eine liegt um einige Fuß höher als das andere, und beide sind nur durch zwei Zwischenhäuser getrennt. Als Gebäude kommen sie zwar in keinen großen Betracht, aber ihre Entstehungsart, Gerechtsamen und vormaliger Einfluß auf den Gang des Handels, sind noch immer sehr wichtig, und ihre Existenz macht der Stadt und dem Kaufmannsgeist Ehre. Vielleicht steht die Anmerkung hier an dem besten Ort, daß alle Einrichtungen in Hamburg, zum Besten der Handlung und der Gewerbe, ihr Dasein der Klugheit und dem Fleiß einzelner Bürger zu danken haben, die, durch Nothwendigkeit veranlaßt, sie stifteten, und sie, dnrch Vortheile ermuntert, vergrößerten und unterhielten. Der Staat im Ganzen nahm nie Theil daran, autorisirte nur das, was die Erfahrung als gut und nützlich zeigte, stiftete nichts, und privilegirte wenig. Wer diese Methode der Väter eines republikanischen Staats in Absicht auf die merkantilische Erziehung ihrer politischen Kinder, näher erwägt, wird bald finden, worin die Regierungen es gewöhnlich versehen, die selbst buchhalten, und ihre

handelnden Unterthanen nur die Ladendiener des Throns sein lassen wollen; sie greifen dem jungen Handel derb unter die Arme, und lähmen ihm seine zarten Gelenke. So können Begünstigung und Beschädigung Synonyma werden.

In Hamburg entstand das Postwesen und die Börse fast von selbst, nur durch die Veranstaltungen der ersten handelnden Bürger. Es war ihrer eigenen Sorge überlassen, sowol den Briefwechsel mit Auswärtigen zu unterhalten, als daheim sich unter einander Nachrichten mitzutheilen, Unternehmungen zu verabreden, Handel zu schließen und Gelder zu negociiren. Daher wählten sie in den ältesten Zeiten Bierschenken zu Oertern ihrer Zusammenkunft, wo sie sich mit altdeutscher Treue zuredeten, und mit altdeutschem Durst bezechten. Gleiches Interesse und gleiche Kenntniß von der Art ihres Handels brachte diejenigen in ein Haus zusammen, die nach England; in ein anderes die, welche nach Schonen; in ein drittes, die nach Flandern; in ein viertes, die nach Bergen handelten, oder selbst führen. Hievon erhielten diese Versammlungshäuser ihre noch währenden Namen Gesellschaften. Das Haus der Englandsfahrergesellschaft (Obergesellschaft) ward im Jahre 1378 von derselben erkauft, und ihr im Städterbebuche zugeschrieben. Eben das geschah mit dem Hause der Schonenfahrergesellschaft (Niedergesellschaft) 1395, welches im Jahre 1471 neu aufgebaut wurde. Die beiden übrigen Gesellschaften schafften sich keine eigenthümliche Häuser an, weil sie es für sich nicht

Digitized by Google

nützlich fanden. In den dunklen und engen Zimmern dieser alten Gebäude ward der Grund zu der glänzenden Handlung gelegt, welche Hamburg mit den mächtigsten Handlungsstaaten in Europa verband. Von hier aus sandten die Gesellschaften eigne Laufbothen mit Aufträgen für Bedürfnisse benachbarter Nationen, und erhielten hier die Briefe ihrer auswärtigen Correspondenten, welches die Spuren beweisen, die man von ehemaligen Postcomptoiren noch in diesen Gesellschaftshäusern antrift. Auch fanden ihre Freunde, die persönlich herreisten, gute Bewirthung, und die Häuser wurden zugleich Posthäuser, Schenken und Herbergen. Mit der Zeit, als Handel und Reichthum wuchs, sich dadurch Gemächlichkeit einschlich, und wegen der lebhaftern Geschäfte der Briefwechsel auch schneller befördert werden mußte, wurden Pferde und reitende Bothen angeschafft, welche die Gesellschaften bezahlten. Endlich kam in Europa das Postwesen zu Stande, das auch den hamburgischen Kaufleuten die Wege zu einer ordentlichen und sichern Correspondenz nach allen Ländern erleichterte, so daß, statt der, von hier sonst nur monatlich oder vierteljährig abgegangenen, ununterbrochene Posten angelegt wurden. Als nachher die Fürsten das Postwesen in ihren Staaten zu einem Regale machten, die deutschen Kaiser die Familie Thurn und Taxis durch Privilegien in den Besitz der Reichsposten bevestigten, die Churfürsten sich in den Reichsstädten die Errichtung eigener Posten für ihre Staaten ausbedungen, da verloren die Hamburger den beträchtlichsten Theil ihres Postwesens, wel-

Digitized by Google

ches sie selbst errichtet und gleichsam erfunden hatten, und behielten nur so viel davon, als ihnen, ohne Vereinigung verschiedener, nicht leicht zu vereinigenden Interessenten, und den Eingriff ins Privat-Eigenthum, nicht genommen werden konnte. Dies ist die Expedition der Holländischen, der damit im Frieden verbundenen Englischen Post, der Bremer, und Lübecker fahrenden Posten, und der Schwedisch-Pommerschen reitenden Post.

Durch eine am 8ten December 1807 zwischen dem K. K. Französischen Gesandten und den Deputirten des Senats geschlossene Convention, sind alle jene Stadt-Brief-Posten, mit Ausnahme der Amerikanischen, der derzeitigen Großherzoglich Bergischen jetzt K. K. Französischen Post in Hamburg auf 25 Jahre, gegen ein jährlich zu entrichtendes Aequivalent überlassen. Durch dieses erhalten die Eigener, die Post-Interessenten, und die Beamten und Officianten der obigen reitenden Posten ihre Entschädigung.

Von den Alten jener Gesellschaften führen allemahl zwei den Namen der Börsen-Alten *), deren Präses, bei eintretender Vacanz eines der Amsterdammer Bothen, so wie auch den Postmeister und die Postbothen der übrigen angeführten Posten ernannte. Sie haben ihre eigenen Posthäuser, und brauchen jene, wo die ersten Stifter ihrer Gesellschaft zusammen kamen, zwar noch zu ihren Versammlungsörtern

*) Eigentlich hat die Flandersche Gesellschaft nur einen Alten, nebst einem der Ober-Alten.

bei festlichen Gelegenheiten, bei der Wahl neuer Mitglieder u. s. w. Uebrigens aber wird, wie gesagt, jetzt Weinhandlung darin getrieben, und sie werden unter die Aubergen gerechnet.

U. Die Schiffer-Gesellschaft

nennt man das Mittelhaus der Bohnenstraße und der Neuenburg; es macht gleichsam die Scheidung von beiden.

Mit der Stiftung der Schiffergesellschaft und dieses derselben gehörigen Hauses hat es die nemliche Bewandniß, wie angeführtermaßen mit der Englandsfahrer u. d. a. Gesellschaften, daher es unnöthig zu wiederholen ist. Es steht unter der Direktion der Schiffer-Alten. Sonst wird das Haus noch zu einer Schenke gebraucht, und Auctionen von Schiffen, Schiffsparten, alten Sachen, Mobilien, Büchern ꝛc. darin gehalten. In der Schenkstube in einem Schrank steht ein großer nach alter Weise verzierter silberner Trinkbecher, dessen Figur sich auf die Geschichte der Gefangennehmung der Victualien-Brüder und Freibeuter Claus Störtebecher und Gedike Michel, mit ihrem Anhange bezieht. Wundergläubige Leute meinen, daß Störtebecher dies Trinkgeschirr selbst habe machen lassen, und trinken mit ehrerbietigem Grausen daraus. Andere Unfolgen abgerechnet, aber ist die Form und Arbeit weit neuer, und der ganze Becher ist nichts als ein gewöhnlicher: Willkommen (Hamburg. Willkommst).

Digitized by Google

V. Der Schützen-Wall.

Darunter wird ein Haus, hinten mit einem eingegangenen Wallgraben verstanden, der sich zwischen dem Bauhofe und dem Schweinmarkte, wo das Haus steht, hinstreckt. Dieser Graben dient zu einem Raum, wo nach der Scheibe geschossen wird. Das Haus gehört der Schützengilde, und ist zu einer Weinschenke vermiethet. Das hinten am Graben stehende Schießhaus wird von der Kammer unterhalten.

Zu dem Scheibenschießen gab die Kammer auf Ostern 50 Rthlr., auf Michaelis 100 Speciesthaler her. Von diesem Gelde wurden 25 silberne Löffel, jeder von 2 Loth, gekauft, die an so viel Sonntagen für den besten Schuß vertheilt wurden. Diese Löffel kosteten 93 mß 12 ßß. Die Kammer behielt für das Schützenhaus ein: 20 mß 10 ßß. Für das übrige Geld wurden zwei Ochsen angeschaft. Es gehörte längst zu den Wünschen eines jeden Vernünftigen, daß, dieses so sehr zwecklose Schießen in der Stadt aufhören möchte. Keiner auf dem Wall zwischen dem Deich- und dem Stein-Thor Passirende war sicher, nicht von einer Kugel getroffen zu werden, und gewiß, hat Niemand dieses seit dem Jahre 1806 aufgehörte Knallen und Lärmen ungerne vermißt. In dem Hause steht in der 2ten Etage nach dem Hofe zu, die Jahrszahl 1564.

W. Die Schauspiel-Häuser.

a. Das deutsche Schauspiel-Haus

liegt auf einem Hinterplatze an der Ostseite des Gänse-Markts, von welchem die zwei sogenannten Comödien-Höfe eingehen. Die ganze Länge des Hauses beträgt 146 Fuß, und die Breite 156 Fuß.

Das äußere Ansehen des hamburgischen Schauspielhauses ist der Thalia nicht gar günstig. Die porneutische Gestalt, welche die beiden Höfe, die zu Aus- und Ein-Fahrten dienen, mit ihren kleinen, schmutzigen Wohnhütten geben, und die nur gar zu natürlich entstehende Idee, daß das große Haus, was vor uns steht, eine herrschaftliche Amtsscheune sei, lassen die Beschaffenheit und den Zweck von außen gewiß nicht leicht errathen. An den beiden Ecken stehen zwei Buden, aus welchen die Einlaß-Zettel verkauft werden. Das Inwendige des Hauses besteht außer der Bühne, in einem Parterre, zwei Reihen (Rangs) Logen und einer Gallerie. Das Theater ist ein völliges Quadrat, 55 Fuß lang und eben so breit. Hinten ist das Ankleidezimmer und die Guarderoben. Vor demselben ist das 8 Fuß breite Orchester, an dessen Seiten 2 Portale aufgehen, deren jedes einige Theaterlogen in sich schließt. Das Parterre hat 43½ Fuß Breite zum Stehen; hinter demselben sind die Sitze, die in stufenartigen Bänken bestehen, und ein Platz von etwan 6 Fuß breit bis zur Hinterwand freigelassen. Die beiden Reihenlogen sind jede 6½ Fuß tief, und haben einen freien Gang 4 Fuß breit hinter

ſich; ſie haben ſtarke Vorbuchten, ſind aber ſo tief und unvortheilhaft gebaut, daß nur die erſte Reihe Zuſchauer das Schauſpiel bequem ſehen kann. Zur Linken am Parterre, unten vor dem Theater iſt eine Schenkſtube zur Erfriſchung angebracht. Das Haus kann 1300 Zuſchauer faſſen. Es wird auch zu Concerten von durchreiſenden Virtuoſen, und im Winter zu vier Masqueraden gebraucht. Sonnabends, am Buß- und Char-Freitage, und dem erſten Weihnachten, Oſtern und Pfingſttage ſind in Hamburg keine Schauſpiele verſtattet, und im Sommer werden ſie an Poſttagen, Dienſtags und Freitags in der Regel nicht gegeben.

Der Zuſtand der hamburgiſchen Bühne und ihrer Schauſpielhäuſer hat, wie in allen großen deutſchen Städten, mit der Zeit und einem veränderten Geſchmack ſehr abgewechſelt. Schauſpiele und beſonders Opern waren von Anbeginn ihrer Einführung bei den Einwohnern dieſer Stadt ungemein beliebt. Bei der ſchlechten Verfaſſung des deutſchen Schauſpielweſens, im vorigen Jahrhundert gehörten die Hamburger unter die erſten, die durch ihre Handlungsreiſen und durch den Umgang mit Fremden aller Nationen einſehen lernten, wie wichtig und angenehm es ihnen ſein würde ein eigenes Schauſpielhaus, und wenn möglich, eine bleibende Geſellſchaft Schauſpieler zu haben. Beſonders war ein Licentiat Gerhard Schott, welcher nachher Rathsherr ward, ſehr von dieſem Gedanken eingenommen, und ruhte nicht eher, als bis er ſeine Mitbürger einſtimmig gemacht hatte, am Gänſe-

markt ein solches Haus zu errichten, wozu er auch vieles von seinem eigenen Vermögen mit hergab. Dieses kam 1677 im Sommer zu Stande, und im Anfange des Jahrs 1678 ward die erste Oper, Adam und Eva, eine geistliche Farce mit Musik darin aufgeführt *). Die Stücke waren, wie Opern noch sind, widersinnig, meistens aus dem Italienischen oder Französischen übersetzt; einige wurden auch im Original gegeben. Da waren: La Schiava Fortunata,

*) Der dem Werke vorgedruckte Titel lautet: „Der erschaffene, gefallene und aufgerichtete Mensch, in einem Singspiel vorgestellt". Der Verfasser hieß Richter, Kaiserlich gekrönter Poet; die Musik ist vom Kapellmeister Thiel. Im ersten Act erscheint Jehova und erschaft den Adam, — wie er dieses anfängt, ist nicht angegeben. Adam beginnt sein Dasein durch ein Duett mit dem lieben Gott.

Adam: Himmel, Erde, Thiere, Meer!
Ja des großen Gottes Heer;
Was bekomm' ich ins Gesicht,
Leb' ich, oder leb' ich nicht?

Jehova: So lebe dann, du Bild nach unserm Willen,
Du Muster aller Tugend,
Du Greis bei früher Jugend u. s. w.

Mit der Erschaffung Evas schließt der erste Act. Im zweiten macht Lucifer mit den andern Teufeln einen Bund, um sich wegen seiner Verstoßung zu rächen. Er ruft sie aus der Hölle hervor, in einer Baß-Arie, wo der Anfang heißt:

Ihr Helden heraus
Mit Rache und Graus,
Seid eilend, nicht faul,
Merkt auf, und haltet das Maul!

Digitized by Google

La Gierusalema liberata, Michael und David, die Geburt Christi, das unmögliche Ding, Don Quixotte,

---

Im 3ten Act wird Eva vom Heimlichkeits-Teufel zum Genuß der verbotenen Frucht verleitet. Um Adam zum Mitnaschen zu verführen, singt sie ihm vor:

Eva: Iß nur, mein Herzchen, sie schadet dir nicht,
iß nur, sie stärket das blöde Gesicht,
glaube, sie wird uns noch geben
ein himmlisch Leben.

Adam: Der Schmack ist gut, und mein! wer brachte
mein Kind dazu, daß sie sich machte
an diesen edlen Baum?

Eva: Die Schlange.

Adam: O weh! o weh! da wird mir bange.

Im vierten und letzten Act wird das arme, erste Menschenpaar aus dem Garten Eden durch einen Engel mit einem gewaltigen Schlachtschwerdt getrieben. Der Schauplatz verändert sich in ein wüstes, überdorntes Feld, wo Salvator in einer sonderlich hellen Maschine erscheint, und die um Erbarmung flehende Sünder begnadigt. Wenn der Inhalt solcher Stücke gleich der gesunden Vernunft zuwider und widersinnig vorkommen muß, so ist der spätere Opern-Geschmack doch keinesweges zu diesem Tadel berechtigt, und Adelheid von Veltheim, der lustige Schuster, das Donauweibchen u. s. w. werden wohl nicht auf mehreren Menschen-Verstand Anspruch zu machen haben, als jene ihre ältern Vorgänger, die wenigstens von Zoten frei waren, wogegen die mehrsten der neuern Opern schon an sich aus sittenwidrigen Sujets gewebt sind. Die schlimmste Seite jener geistlichen Farcen bestand in der Herabwürdigung der Begriffe von der Erhabenheit der Religion. Eine Einbuße, die einmal erlitten, nie wieder zu ersetzen steht.

Digitized by Google

der hochmüthige Alexander, Heinrich der Löwe, die Wiederkehr der güldnen Zeit, Stortebecker und Gödicke Michel, der Tod des großen Pans, Nero, die Leipziger Messe, die Krönung Ludwig XV., der hamburger Jahrmarkt, Pharao, die hamburger Schlachtzeit, die verkehrte Welt. Die Maschinerien waren kostbar, geschmacklos und burlesk. Unsere Großväter haben besonders ihre Augen an einem Salamons-Tempel und einen Tabernakel geweidet, die der gute G. Schott fürs Publicum auf seine Kosten hatte machen lassen, und die nachher aus Mangel am Nothwendigen nach London hinüber verkauft wurden, wo sie vielleicht noch im Staube modern. Enthusiast Schott starb 1702, aber nicht alle Opernschwärmer mit ihm. Das musikalische Schauspiel blieb und ward geehrt, bis eine bürgerliche Zwietracht die Herzen des Volks verstimmte, und auf ernsthaftere Gegenstände zog. Die Kaiserliche Commission vollendete die Disharmonie 1708 und in den folgenden Jahren. Die Oper fing an zu kränkeln, erholte sich zuweilen wieder, und lebte noch an die 30 Jahre, von wenigen begünstigt und von vielen geschmäht. 1728 kam die Neuberin zuerst nach Hamburg. Die Erscheinung dieser hochdeutschen Komödianten, wie man sie hier nannte, fügte der in Abnahme gerathenen Oper eben keinen besondern Schaden zu. Die Stücke bestanden größtentheils aus sogenannten lustigen extemporirten Burlesken, und französischen Trauerspielen. Die Gesellschaft spielte in einer Bude in der Neustädter Fuhlentwiete, die auf dem Fleck stand, wo

jetzt das Haus No. 90. gegen die Bleichen Face macht. Diese Truppe blieb nicht lange hier, sie durchwanderte Deutschland, kam aber im Jahre 1732 nach Hamburg zurück. Jetzt blieb sie länger. Hamburg hatte sich grade damalen einen in seiner Mitte gebornen Schauspiel-Dichter zu rühmen. Georg Behrmann, Amsterdamer Bothe, hatte sein erstes großes Trauerspiel: die Horazier, vollendet, das mit Beifall gegeben wurde. Eine ungleich größere Sensation machte sein Timoleon, der Bürgerfreund, der am 28sten November 1735 zuerst gegeben wurde. Das Stück schien für Hamburg geschrieben zu sein, wenigstens paßten sehr viele Stellen aus dem Munde des Vertheidigers seines Vaterlandes für diesen kleinen Freistaat *). Nachdem die Neuberin im Jahre 1740

*) Unter andern fand folgende Stelle ungemein vielen Beifall:

Die Freiheit ist gewiß der Bürger größter Schatz,
Ist die einmahl dahin, so ist sie stets verlohren.
Zur Knechtschaft sind wir nicht, nein, wir sind frei gebohren;
Wir kennen keinen Herrn, als Pflicht und Vaterland,
Als Rath und Bürgerschaft, als Weisheit und Verstand,
Als Recht und Billigkeit, als Redlichkeit und Treue.
Wer uns die Freiheit raubt, dem kommt gewiß die Reue!

Besonders gut gerathen war dem Dichter die Schilderung eines Bürgers, wie er sein sollte, deren Schluß sich auf unserer Bühne im vorigen Decennium gar gut als Warnung geschickt hätte:

Der dem Volke klüglich traut, die Neurungssucht verflucht,
Und Freiheit schon besitzt, und nicht erst Freiheit sucht.

Digitized by Google

Hamburg für immer verlassen, kam Schönemann 1741 nach Hamburg und gab den Cid, und bald darauf den Boocksbeutel im Opernhause. Seit der Zeit spielte er, Koch, und nachher Ackermann mit ihren Gesellschaften abwechselnd in Hamburg. Der letzte mußte sich lange mit dem alten Comödienhause in einem Hofe beim Dragonerstall, und sogar mit dem Concertsaal behelfen. Weil dieses aber zu klein und unbequem war, brachte er es dahin, daß das Opernhaus heruntergerissen, und an der Stelle das jetzige Schauspielhaus 1765 neu erbaut wurde. Es ward in 5 Monaten fertig, und mit einem Prolog und dem Trauerspiel: Zelmire eingeweiht. Nach Ackermanns Tode blieb es bei seiner Wittwe, und das Schauspiel hat verschiedene Directorien leiden müssen, auch Nicolini hat noch 1773 seine pantomimischen Affen hier springen lassen. Das Haus gehört jetzt Herrn F. L. Schröder, und hoffentlich wird das Schauspiel auch bald unter seine Direction zurückkehren.

b. Das französische Schauspiel-Haus.

liegt auf der großen Drehbahn. Es ist 100 Fuß lang und 40 breit. Dieser geringe Umfang deutet den beschränkten Raum an, der übrigens gut benutzt ist.

Bereits im Jahre 1753 fand sich eine französisch-italienisch gemischte Gesellschaft Schauspieler unter Bigottinis Direction in Hamburg ein. Sie spielte in dem kleinen Komödienhause beim Dragonerstall. Sie hatte nur den Winter über Zuspruch, und spielte bereits am 1sten März 1754 zuletzt. Im Herbst kam

Digitized by Google

Locatelli mit seiner italienischen Oper hieher, und gab seine Vorstellungen im Schauspielhause bis zum April 1755. Bis zum Jahre 1794 blieb Hamburg ohne ausheimische Theater. In diesem Jahre kam die Brüsseler Gesellschaft hieher. Sie spielte den ersten Winter durch im Concert-Saal auf dem Camp. Doch dieser war für die von Emigranten gefüllte Stadt schon zu enge. Ein hier derzeit lebender Fürst Potoki, Besitzer des Hauses No. 324. in der Dammthorstraße, gab von seinem hinten nach der Drehbahn gehenden Garten ein Stück zum Anbau eines Schauspielhauses her. Das Haus, welches sehr schnell da stand, ist leicht und nicht für die Dauer gebaut, übrigens artig genug decorirt, auch haben talentvolle Söhne und Töchter Thaliens, sowohl im Schauspiel als in der Oper auf den Brettern dieser Bühne ihren wohlverdienten Beifall geerndtet. Mit dem Schauspielhause zusammenhängend ist der sogenannte

Salon d'Apollon,

ein langes nicht breites Haus, das einige schöne, große Säle enthält, die zu Bällen, Concerten, und Feten eingerichtet, und gebraucht werden. Ob die Benennung sich auf Apolis, einer der keine Heimath hat (Emigranten), oder Apollo, den Gott der Künste beziehen soll, bleibt zweifelhaft; nach der Ortographie muß man wohl das letzte glauben.

Digitized by Google

X. **Das Haus der patriotiſchen Geſellſchaft** liegt in der Johannisſtraße, an der Ecke der Kirche zur Seite. Die Geſellſchaft hat es erſt vor wenig Jahren an ſich gekauft, und die Kauf-Summe, größtentheils durch Actien von ihren Mitbürgern zuſammengebracht. Das Haus hat 3 Stockwerke, von denen das untere die Bohnſche Buchhandlung einnimmt. Der zweite Stock enthält das Comptoir für die Verſorgungs-Anſtalt, zwei Zimmer zu den wöchentlichen Verſammlungen, und noch ein paar andere, in deren einem die Mitglieder der mathematiſchen Geſellſchaft ihre monatlichen Zuſammenkünfte halten *). Am Ende eines

*) Dieſer Verein nannte ſich bis zum Jahre 1790, wo er am Faſtnachts-Montag ſein 100jähriges Jubiläum feierte: „die Kunſt-Rechnungs lieb- und übende-Societät.“ An jenem Tage nahm ſie den Titel: „Geſellſchaft zur Verbreitung der mathematiſchen Wiſſenſchaften in Hamburg“ an. Die jetzigen Beſchäftigungen der Geſellſchaft werden durch dieſe ihre Benennung angedeutet. In ihrer Mitte ſind mechaniſche, optiſche und aſtronomiſche Arbeiten vorgelegt, die wahrhafte Achtung fodern. Die meteorologiſchen Beobachtungen, täglich vorgenommen, erſcheinen monatlich in den Addreß-Comptoir-Nachrichten, vollſtändiger jährlich in dem Hamburger Staats-Calender. Jünglinge, die vorzügliche Fähigkeiten beſitzen und Neigung für die mathematiſchen Wiſſenſchaften haben, werden von der Geſellſchaft auf die ſicherſte und beſte Weiſe geleitet, und der Erreichung ihres Zwecks zugeführt. Um als ordentliches Mitglied aufgenommen zu werden, muß der Aufzunehmende durch ein Speci-

Digitized by Google

langen Corridors ist die Wohnung des Oekonoms der patriotischen Gesellschaft. Im dritten Stock ist die Bibliothek, ein Zimmer, worin die Kunstsachen, ein anderes, worin die Naturaliensammlung aufbewahrt ist. Noch ist unter dem Dache ein großer Modell-Saal, und unter dem Hause sind ein Lagerkeller, zwei Brunnen, nebst der Wohnung eines Brunnenwärters.

Die Gesellschaft verdankt eigentlich ihr Entstehen dem Doctor Johann Ulrich Pauli, der Mitglied eines kleinen patriotischen Cirkels war, der sich wöchentlich in dem Hause des Professors Herrmann Samuel Reimarus versammelte. Diese Zusammenkünfte gaben dem Doctor wahrscheinlich den Gedanken zu dem Vorschlage ein, den er im Jahre 1765 am 19ten Januar bei der Gelegenheit des Jubiläums der Commerz-Deputation zu einem Verein

---

men darthun, daß er Arithmetik und Geometrie verstehe, oder dieses muß wenigstens von zwei Mitgliedern verbürgt werden. Die Gesellschaft ertheilt ihr Aufnahme-Diplom in zweierlei Formen: Für ordentliche, und für Ehren-Mitglieder. Jetzt hat sie keins von der letztern Sorte. Sie besteht aus 14 ordentliche, sämmtlich hiesige Mitglieder. In ihrem Siegel führt sie eine männliche Figur, die in der rechten Hand einen Schlüssel, in der linken eine Fackel hält, mit der Umschrift: Antiqua emendo substituoque nova. Die Gesellschaft versammelt sich an jedem ersten Sonntag des Monats, Vormittags in dem obengenannten Zimmer, wo sie ihr Archiv und eine kleine Büchersammlung von mathematischen Schriften hat.

Digitized by Google

von Männern machte, die über praktische, auf das Wohl des Bürgers wirkende Gegenstände sich die Resultate ihrer Erfahrungen und ihres Nachdenkens mittheilen, und auf diese Weise eine patriotische Gesellschaft bilden mögten. Es vereinigten sich zu diesem Zweck in wenig Wochen 97 Mitglieder, die sich am 11ten April 1765 zuerst versammelten, um 6 Vorsteher aus ihrer Mitte zu erwählen. Diese entwarfen die bis 1790 bestandene Verfassungs-Punkte, die am 27sten Juni des nemlichen Jahrs von der Gesellschaft angenommen wurden. Der wesentliche Inhalt derselben ging dahin, daß: der, welcher zwei Species-Ducaten jährlich, oder 20 Dukaten mit einemmahl zur Beförderung gemeinnütziger Gewerke einschießet, dadurch ein ordentliches Mitglied der Gesellschaft wird. Die 6 erwählten Vorsteher waren schuldig, alle 14 Tage zusammenzutreten, um über das, was etwan vorzunehmen wäre, sich zu berathschlagen ꝛc. Vierteljährig hatten sie die Gesellschft zusammenzurufen, und derselben Bericht abzustatten. Alle zwei Jahre wurden neue Vorsteher erwählt, oder die alten bestätigt. Die zu setzenden Preise hingen von der Gesellschaft, die Zutheilung derselben von den Vorstehern ab. Der eigentliche Zweck, den die Gesellschaft sich vorzeichnete, war: Beförderung der Manufakturen, Künste und nützlichen Gewerke, auch sollten die Subscriptionsgelder zur Aufnahme der Künste, der Fabriken und der damit verbundenen Gewerke verwandt werden. Zwei Jahre nachher, am 8ten April 1767 ward die Gesellschaft vom Senat bestätigt, und

zugestanden, daß sie den Namen: der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Manufakturen, Künste und Gewerke öffentlich führen, und das von ihr gewählte Siegel mit dem Sinnbilde des Bienenstocks und dem Wahlspruche Emolumento publico zu gebrauchen befugt werde.

So zahlreich der anfängliche Zusammentritt an Mitgliedern war, so langsam und sparsam ging ihre Vermehrung in den darauf folgenden Jahren von statten. Dieserhalb schlugen die Vorsteher durch den verstorbenen Senator Günther im Jahre 1789 eine revidirte Einrichtung der Gesellschaft vor, die von derselben auch angenommen wurde, noch jetzt besteht, und im Wesentlichen dahin geht: daß die Versammlungen der Gesellschaft dreierlei Art sind, nemlich: freundschaftliche, wöchentlich an jedem Mittwochen Abend von 6 bis 9 Uhr. An diesen Versammlungen kann nicht allein ein jedes Mitglied der Gesellschaft Theil nehmen, sondern auch jeder Einheimische und Fremde, der von einem Mitgliede eingeführt wird. Zweitens: monatliche Deliberations-Versammlungen. Diese sind den eigentlichen Geschäften der Gesellschaft, und deren regelmäßigen Vornehmungen gewidmet. Sie werden am letzten Donnerstag Abend eines jeden Monats von denjenigen Mitgliedern gehalten, die sich zu einer regelmäßigen Besuchung dieser Versammlungen, und in dieser Absicht außer dem jährlichen allgemeinen Beitrage zu einem jährlichen Vorschuß von 12 Mark

verbinden, wovon ihnen in jeder Versammlung, welcher sie beiwohnen, eine Mark zurückgezahlt, das Nachbleibende zum Besten der Gesellschaft verwendet wird. Seit 1797 können auch durchreisende Fremde diesen Versammlungen mit beiwohnen. Durch die Entstehung dieser monatlichen Deliberations-Versammlungen hörten die Vorzüge und Obliegenheiten der bisherigen Vorsteher auf, dagegen wurde eine Deputation ernannt, die aus: einem Sekretär der Gesellschaft, einem Cassen-Verwalter, einem Bibliothekar, einem Inspector über die Zeichen-Schule, einem zweiten über den Lehrvortrag in der Navigation, einem dritten über den Lehrvortrag in den ersten Grundsätzen der Technologie, Mechanik u. s. w., in einem vierten über die Anstalt zur Rettung Ertrunkener und Erstickter, und in einem Aufseher der Anstalten zur Beförderung des Land- und Garten-Baus, besteht. — Die dritte Versammlungs-Art, ist die halbjährige öffentliche Versammlung. In dieser wird Rechnung abgelegt, wozu einem jeden anständig gekleideten Mann der Eintritt offen steht.

Es würde zu weitschweifig werden, hier alles aufzuzählen, was diese Gesellschaft seit ihrem Entstehen gutes gewirkt und hervorgebracht hat. Nur die hauptsächlichsten Erwerbungen für den öffentlichen Nutzen mögen hier angegeben stehen. Diese sind vorzüglich eine Zeichen-Schule, in der anfänglich nur 12, in der Folge 70 Jünglinge unentgeltlich Unterricht in Handzeichnungen, Bauriſſen, Cattunmustern u. s. w.

Digitized by Google

erhielten. In einer Navigations-Schule für Steuerleute. In unentgeltlichen öffentlichen Vorlesungen für Handwerker, über Technologie, Mathematik u. s. w. — Auch wurden Künstler und Handwerker auf ihren Reisen unterstützt; ein Baumeister und ein Wundarzt während mehreren Jahren ganz auf Kosten der Gesellschaft im Auslande erhalten. Eine der wohlthätigsten und am glücklichsten ausgefallenen Bestrebungen der Gesellschaft ist die Rettungs-Anstalt, der im Wasser verunglückten Personen. Der erste Schritt dazu geschah 1768; seit 1781 wird das auf der gefrornen Alster hingelegte Boot gebraucht. Durch diese Veranstaltung, durch Prämien und Bemühungen ist in Hamburg eine nicht geringe Zahl dem Tode bereits in den Armen gelegener Menschen wieder ins Leben zurückgebracht worden. Auch zu ein paar andern in der Stadt bestehenden gemeinnützigen Instituten ist die Gesellschaft die Anregung gewesen; diese sind: die allgemeine Versorgungs-Anstalt; und die Credit-Casse für die Erben und Grundstücke in der Stadt Hamburg und deren Gebiet. An der erstern hatte der Vorsteher von Dratteln, einer der größten Rechner, den Hamburg sich zu rühmen hat, den wesentlichsten Antheil; die Credit-Casse ist nach dem Vorschlage des verstorbenen Tischlermeisters J. J. Schacht gegründet, der den von der Gesellschaft ausgesetzten Preiß erhielt. Mit einer öffentlichen Ausstellung der in Hamburg verfertigten Kunst-Sachen, Gemälde, Bildhauer-, Tischler-Arbeiten u. s. w. ist es bei dem Versuch von ein

paar Jahren geblieben, und auch die Anstalt zur Beförderung des Land- und Garten-Baus hat den erwünschten Zweck nicht erreicht, so wie die Bemühungen für den Flachs- und Krap-Bau, der mit den ersten Versuchen wieder aufgehört hat; und auch die Aufmunterung zum Anbau von Apotheker-Pflanzen blieb ohne Erfolg.

Die von der Gesellschaft in Druck gegebenen Verhandlungen und Schriften, wovon bis jetzt sieben Bände erschienen sind, zeugen am deutlichsten von ihrem vielseitigen Bestreben für das allgemeine Beste, und dem Erfolge, womit sie sich für Gegenstände des öffentlichen Wohls verwandt hat. Die Gesellschaft besitzt eine ansehnliche Bibliothek, auch eine Modell- eine Zeichen-Sammlung u. s. w. Bis zum Jahre 1793 versammlete sie sich in dem Eimbeckschen Hause; zu Martini dieses Jahrs bezog sie das Haus No. 50 im Brodschrangen, wo sie bis zum Ankauf ihres jetzigen Hauses im Jahre 1806 ihre Versammlungen hielte. Fing die Gesellschaft gleich im Jahre 1765 ihre Stiftung mit 97 Mitgliedern an, so zählte sie 24 Jahre später im Jahre 1789 doch nur erst 142 Mitglieder, 1790 aber bereits 200, 1794 schon 380, und jetzt (1810) 480 Mitglieder, von welchen 400 ordentliche, oder contribuirende, und 80 hiesige und auswärtige Associirte oder Ehrenmitglieder sind.

Y. Die Harmonie

auf den großen Bleichen, in der besten Gegend der Stadt, ist ein geräumiges Privathaus mit einem artigen Garten hinter dem Hause.

Die Gesellschaft der Harmonie ward im Jahre 1785 durch den Zusammentritt von 30 Personen gestiftet. Diese Einrichtung wurde im Jahre 1793 erweitert und mit ihrer jetzt bestehenden Verfassung versehen. Die Zahl der Mitglieder mag sich auf 500 belaufen. Das Haus ist denselben, so wie den von ihnen eingeführten Fremden an jedem Tage offen. Der von einem Mitgliede eingeführte Fremde, erhält eine Einlaß-Karte, wodurch er während einem Monat, das Haus unentgeltlich besuchen kann, nach der Zeit zahlt er für jeden Monat 3 Mark. Die Zusammenkommenden finden hier ohne das Lese-, ein Spiel- und Unterhaltungs-Zimmer, Erfrischungen nebst einem Abendtisch. Concerte, Musikübungen u. s. w. haben besonders während dem Winter statt. Das Lesekabinett ist mit inn- und ausländischen Zeitungen, Zeitschriften, und sonstigen ein allgemeines Interesse habenden Büchern wohl versehen, zu deren Anschaffung jährlich 4000 m$ erfordert werden, wozu die Casse der Harmonie 2500 m$, das übrige die Einnahme von den besuchenden Fremden hergiebt. Die Mitglieder erhalten aus der Bibliothek, die im 2ten Stock ist, Bücher nach ihrer Auswahl geliehen. Das Ganze entspricht seinem beabsichtigten Zweck, und gewährt Einheimischen und Fremden eine angenehme Retraite.

Z. Die Börsen-Halle.

Dies neue für das öffentliche Zusammenkommen eingerichte Privat-Gebäude liegt in der Bohnenstraße: und führt hinten zu dem Nicolai-Kirchhofe hinaus.

Es existirt seit etwan 7 Jahren, und ward am 21sten Januar 1804 eingeweiht. Die Facade, der Eingang, die Säulen-Ordnung, die Arkaden geben einen der Absicht andeutenden angemessenen Anblick. Der untere Theil der Arkaden bildet ein Peristyl, über welchem ein Balkon gewölbt ist, die Vertiefung zwischem diesem und den Fenstern, ist mit der Minerva, dem Merkur, der Elbe durch einen Greis, die Handlung und die Wissenschaften als ein paar Genien dargestellt. Der Versammlungssaal, die eigentliche Börsenhalle, in den man gleich von dem aus der Straße führenden Stufengang gelangt, ist ohne den in diesem Jahre zugenommenen Raum 84 Fuß lang und 42 Fuß breit. Durch den hinzugezogenen Hofplatz nebst dem ehemaligen Lesezimmer, ist dieser Versammlungs-Ort um einen 6ten Theil erweitert, auch heller, nur nicht regelmäßiger geworden. Den gebliebenen hintern Theil nehmen die Billard-Zimmer ein. Linker Hand, einige Stufen höher, sind die beiden Lesezimmer, worin außer einer guten Sammlung der vorzüglichsten Werke im merkantilischen Fache, ausländische Zeitungen, Journäle, und das Neueste, was die Literatur liefert, zu finden ist. Der zweite Stock enthält ohne mehrere nach ihren Dekorationen benannte Zimmer, als: das arabische, das griechische

Digitized by Google

Zimmer, das türkische Zelt u. s. w., einen großen Saal, der 64 Fuß lang, 42 breit, und 30 hoch ist. Auf 18 Säulen geht eine Gallerie, zu der ein besonderer Ausgang von der Straße führt, um diesen schönen Conzert- und Tanz-Saal her, der seiner Bestimmung gemäß durch Mahler- und Bildhauer-Arbeit geziert ist. Die übrigen Zimmer werden zu Versammlungen, Auctionen von Actien, Commerz-Spielen u. s. w. genutzt. Der dritte Stock enthält ebenfalls mehrere hübsche Zimmer, eine Buchdruckerei u. s. w. Der Hauptzweck des Hauses, als Versammlungs-Ort der Kaufleute, wird eigentlich durch die große, untere Halle erreicht. In dem neuangebauten, helleren Raume liegen die Zeitungen des Tages, Bülletins, Einfuhr-Listen, Designationen u. s. w. Durch eine Caffee-Schenke ist auch für sinnliche Genüsse gesorgt. Ein Schweizer hat die Aufsicht über den Einlaß, die Beantwortung der Nachfragen, und durch einige an den Thüren postirte Livre-Bothen kann man Gewerbe außer dem Hause besorgen lassen. In diesem Versammlungs-Saal werden Geschäfte abgemacht, Neuigkeiten ausgetauscht u. s. w. Wer die Halle besuchen will, muß, wenn er Einwohner der Stadt ist, wenigstens auf ein Jahr subscribirt haben, nur Fremde, durch einen Subscribenten eingeführt, werden auf Wochen und Monate zugelassen. Wer mit Geschäfts-Männer besonders Kaufleuten abzuhandeln hat, dem verschaft die Halle dazu eine halbe Stunde vor (jetzt nach) der Börsenzeit die bequemste Gelegenheit, und macht daß viele Zeit und Mühe erspart wird.

Digitized by Google

aa. P. F. Rödings, Museum der Natur und Kunst,

im Artillerie-Zeughause am Deichthor Wall, wo der Eingang zwischen der Mühle und dem Deichthor leicht zu finden ist.

Dieses erste seit etwan 10 Jahren in Hamburg zum öffentlichen Nutzen entstandene Kunst-Kabinet ist die Privat-Unternehmung seines Besitzers, und verdankt sein Dasein wie seine Reichhaltigkeit und Ordnung nur ihm allein. Weder Beiträge, Vermächtnisse noch sonstige Unterstützung, nicht einmahl Anrühmung, die doch sonst, selbst der anerkanntesten Werthlosigkeit von jeden Gattung so leicht zu erhalten steht, ist diesem verdienstlichen, uneigennützigen Unternehmen geworden. Dennoch kann es, wenn gleich nicht den großen National-Museen in Paris, London oder dem Haag an die Seite gesetzt, doch nicht weit davon entfernt, auf einen wohlverdienten Platz Anspruch machen. Dies Museum enthält eine Sammlung aus allen Klassen des Thierreichs, vom menschlichen Embryo an bis zu den Amphibien, nach dem Linneischen System eingetheilt; einen reichen Vorrath von Conchylien, Schwämmen, Korallen und andern See-Gewächsen; eine Mineralien-Sammlung, nach Blumenbachs Naturgeschichte geordnet; eine Mannigfaltigkeit von Gegenständen und Produktionen der Außer-Europäischen Welttheile; europäische Kunstsachen; Denkmäler des Alterthums; eine große Kupferstich-Sammlung; eine vollständige

Digitized by Google

hamburgiſche Münz-Sammlung u. ſ. w. Das Muſeum iſt an jedem Mittwochen, Sonnabend und Sonntag Vormittag von 11 bis 2 Uhr, am Donnerſtage Nachmittag von halb vier bis gegen ſieben Uhr offen. Erwachſene zahlen 2 Mark, junge Leute unter 12 Jahren nur die Hälfte. Herr Röding zeigt während der Zeit die merkwürdigſten Gegenſtände vor, demonſtrirt und giebt eine ſo vollſtändige Erläuterung über alles, wie es ſich von einem ſo wohlunterrichteten, enthuſiaſtiſchen Natur-Hiſtoriker erwarten läßt.

bb. Die Mühlen.

Hamburg hat im Bezirke der Stadt 5 Waſſermühlen, 4 Windmühlen und 2 Roßmühlen.

1) Die Obermühle befindet ſich am Alſterdamm, zwiſchen der Petri-Kirche und dem Jungfernſteige. Sie wird auch die alte Mühle genannt, weil ſie von den unzerſtört gebliebenen Mühlen die älteſte, und ſchon 1164 von Adolph III. angelegt worden iſt, von welcher erſten Anlage noch ein Mauerreſt an der Seite zum breiten Giebel ſteht. Sie hat drei Wohnungen; zur erſten gehören 3 Gänge, die zu gleicher Zeit mahlen können. Sie mahlen Malz, Roggen und Waizen für Bürger, insgemein Brauer, Bäcker und Branntweinbrenner. In der mittelſten Wohnung ſind zwei Müller. Sie hat ſechs Gänge, und mahlt für Bürger, Bäcker, aber nicht für Brauer. Sie brannte 1531 ab, und ward 1535 wieder hergeſtellt, und vor einigen Jahren iſt das verfallene Wohnhaus wieder

Digitized by Google

neu aufgebaut worden. Die dritte Wohnung gehört, so wie die erste noch zu der alten Gründung, sie hat 2 Gänge, und mahlt für Bürger, Weißbäcker und Brauer.

2) Die Mühle am Niederdamm oder der Mühlenbrücke. Sie hat zwei Häuser, eines am Marien Magdalenen Kirchhofe, und eins an der Mühlenbrücke. Diese ist schon seit 1246 von der Stadt hier angelegt. Auf der am Marien Magdalenen Kirchhof gelegenen wird das von der Stadt verkaufte Mehl gemahlen, und den Armen zum Besten um einen etwas heruntergesetzten Preiß verkauft (s. S. 391). Jedes Haus hat zwei Müller und 3 Gänge.

3) Die Mühle am Graskeller hat nur ein Müllerhaus und 2 Gänge.

4) Die Mühle am kleinen Fleet hat zwei Gänge.

5) Die Poggenmühle hat 3 Gänge.

Die vier Windmühlen sind:

a. Die beim Deichthor am Wall, welche nur einen Stein hat.

b. Die Windmühle an der Lombardsbrücke hat zwei Steine. Sie brannte im Jahre 1801 ab, und wurde im Jahr darauf wieder hingebaut.

c. Die Windmühle am Wall über der Mühlenstraße hat 2 Steine.

d. Die Windmühle am Wall über dem Zeughausmarkt hat 2 Steine.

Außer diesen sind noch zwei Roßmühlen; eine neben der Windmühle am Deichthor über, in welcher auch der Müller dieser Windmühle mahlt; die andere ist hinter

Digitized by Google

dem Holzdamm, und die Müller am Oberdamm brauchen sie gemeinschaftlich. Diese beiden Roßmühlen werden indessen nur bei Nothfällen in Bewegung gesetzt.

cc. Das Bade-Schiff

liegt auf der Alster, unfern des Jungfernsteiges, in der Richtung der obersten Freischütten, woselbst ein beständiger Zu- und Abfluß vom frischen Wasser durch den Zug jener Schütten statt hat.

In dem Jahre 1792 ward der patriotischen Gesellschaft von Herrn J. C. Saphier ein Plan zur Einrichtung einer Bade-Anstalt vorgelegt. Nachdem diese sich über den Vorschlag durch einen dazu ernannten Ausschuß hatte Bericht erstatten lassen, ward von der Gesellschaft der Bau eines Bade-Schiffes für Männer zum Gebrauch kalter Bäder genehmigt. In kurzer Zeit waren 340 Actien, zu 20 Mark die Actie, von einer aus 7 Mitgliedern bestehenden Direction zusammengebracht. Der Riß zu dem Bade-Hause ward von dem Baurath Arens verfertigt, der Bau von dem Baumeister Reimers ausgeführt. Das Ganze kam mit den Mobilien auf 5850 Mark zu stehen. In dem ersten Jahre vom Juni 1793 bis zum Juni 1794 wurden 3960 Billets verkauft *). Bis

*) 12 Billette kosteten den Actionisten drei Mark, jedes einzelne Billet 6 ßl. Dafür war den Badenden erlaubt, eine halbe Stunde in einer Badekammer zu verweilen.

Digitized by Google

zum Verfall dieses Badeschiffes 1809, also während 16 Jahren, sind 58855 Billete ausgegeben, und dafür 20934 Mk. 2 ßl. eingenommen worden. Dies Badehaus hatte 12 Badekammern und zwei Neben-Kabinette. Die Badekasten bestanden aus 4 Latten-Wänden, wodurch das fließende Wasser frei durchströmen konnte, nebst einem festen Fußboden. Sie hatten 4 Fuß Tiefe, 6 Fuß Breite, und 7 Fuß Länge, so daß der ganze Körper sich frei und ungehindert darin bewegen konnte. Sie waren zum auf- und nieder-ziehen eingerichtet, und konnten nach Gefallen höher oder niedriger gestellet werden. Das Haus, das im Jahre 1800 fast neu erbaut wurde, und dadurch 6000 Mk. Kosten verursachte, war im Jahre 1808 so verfallen, daß es ohne Gefahr nicht mehr zu gebrauchen stand. Es ward daher eine Subscription zu einem neuen Badehause eröfnet, zu welcher die Actien auf 30 Mk. angesetzt wurden. Aber die Zeiten hatten sich geändert, erst mit dem Ende des Jahres 1809 waren etwan 200 Actien zusammengebracht. Der Bau ward dennoch beschlossen, und der Anfang damit im März 1810 gemacht. Am 27sten Juni war die Bade-Anstalt fertig, und bis zum 2ten Juli für 6 ßl. für jede Person zu besehen, welches 307 Mk. 8 ßl. brachte. Am 3ten Juli wurde die Anstalt zum Baden eröfnet. Dies neue Haus ruht auf 4 Schiffen. Es hat an den Seiten 16 Badekammern, in der Mitte einen Raum zum Schwimmen. Der Riß dazu ist von Herrn Stegemeister. Der Bau nebst den Mobilien kam auf 15400 Mk.

Digitized by Google

Cour. zu stehen. Die Zahl der Actien, die 300 ausmacht, brachte 9000 Mk. Die patriotische Gesellschaft gab zur Schwimm-Anstalt 400 Mk. her *). Von der alten Bade-Anstalt waren noch 1632 Mk. in Cassa, und die Einnahme im Jahre 1810 für 6536 Billette betrug 2389 Mk., so daß einer der Direktoren Herr Dr. Fischer noch mit 2000 Mk. im Vorschuß steht. Das neue Bade-Schiff hat, außer daß es größer ist, die Vorzüge der Schwimm-Anstalt, und daß es auch zum Baden für Frauenzimmer mit eingerichtet ist. Die Schwimm-Anstalt ist indeß zu einem das Haus getroffenen Unfalle die Veranlassung geworden, indem, da die Maschine hiezu doch darin bleiben mußte, man auch die sämmtlichen Kasten dort ließ, und nicht, wie das bei dem alten Hause geschah, vor dem Eintritt des Winters herausnahm. Ein Sturm, der in der Nacht vom 25sten bis zum 26sten December wüthete, trieb die Wogen mit sol-

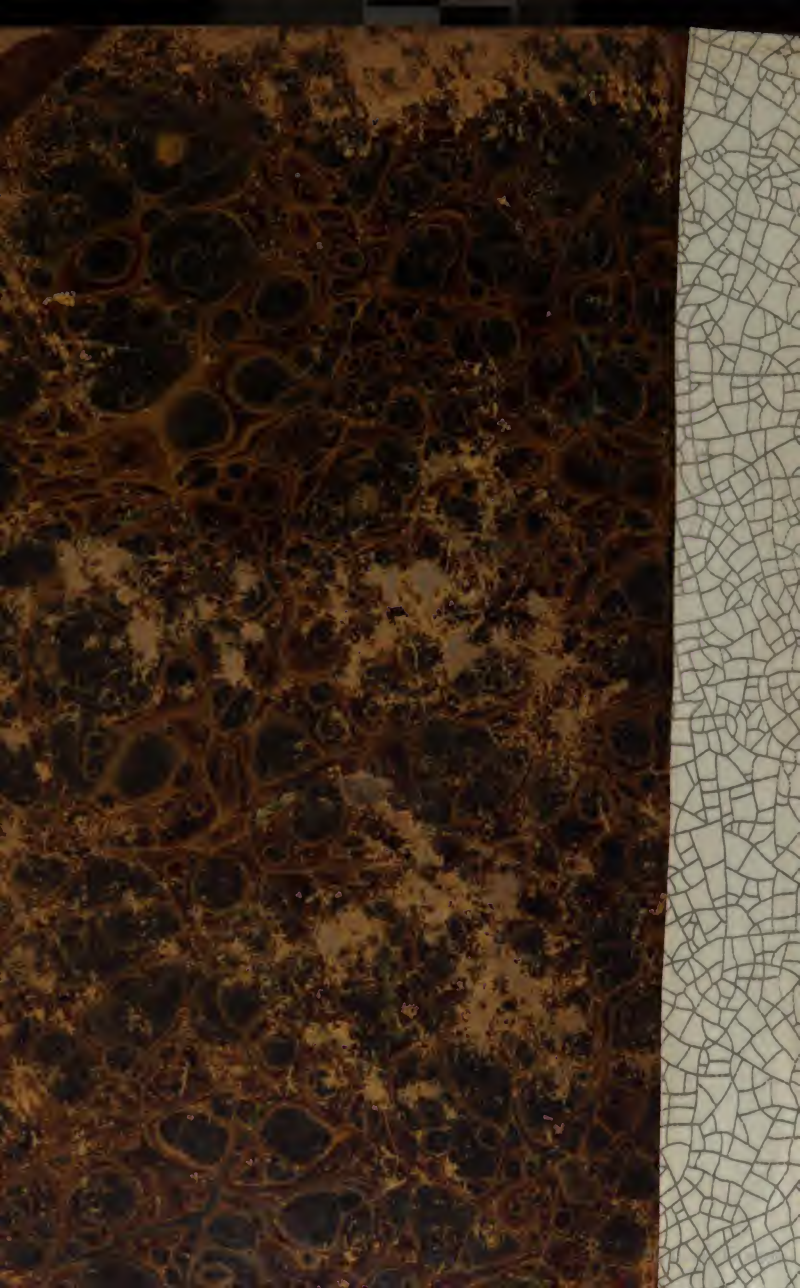
*) Bereits im Jahre 1797 wollte die Direktion des Badehauses eine Schwimm-Anstalt in der Nähe der Lombardsbrücke einrichten, wogegen sich aber das Fortifications-Departement setzte. Im Jahre vorher hatte sie mit den Vorstehern der alten Wasserkunst große Beschwerden zu bestehen, die das Liegen des Badehauses auf der Stelle, wo die Freischütten einen Wasserzug erregen, für die Wasserkunst nachtheilig hielten. Es mußte ein Vergleich eingegangen werden, nach welchem: das Badehaus, nur während den Reparaturen seinen alten Platz einnehmen durfte, sonst aber, sich weiter hinaus legen mußte.

Digitized by Google

cher Gewalt unter das Bade-Haus, und füllte die beiden größten Schiffe, so daß die ganze Maschine etwan 6 Fuß herabsank; in welcher Lage das Gebäude, — des eingetretenen Frostwetters wegen — noch am Ende dieses Jahrs (1810), worin so vieles unterging, geblieben ist!

Digitized by Google

Digitized by Google

A 107
12
4to.

Digitized by Google